Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 10 (16 Seiten) Chicago, Sonntag, den 5. März 1905. Siebzehnter Jahrgang.

Klatsch ruht nicht!

Angebliche Liebelei der Mutter der Kronprinzenbraut.

Großer Streik droht!

Im Bau-Gewerbe Deutschlands gährt es.

Sächsische Blätter fordern Erklärung vom Hof über die Behandlung der Ex-Kronprinzeß.

Elektrische Verkehrsfortschritte.

Berlin, 4. März. Seltsame Gerüchte sind derzeit über die Großherzoginwittwe Anastasia von Mecklenburg-Schwerin, die Mutter der Herzogin Zäzilia, der Braut des deutschen Kronprinzen, in Umlauf. Es verlautet nämlich, sie habe nur deswegen ihre Tochter allein nach Florenz zur Begegnung mit dem Kronprinzen gesandt, um ihrerseits ein erst neuerdings angeknüpftes Liebesverhältniß zu genießen! (Bekanntlich wurde der Kronprinz von seinem Vater dann aus Florenz heimberufen, obwohl unter Einhaltung aller Höflichkeitsformen gegenüber der Braut und deren Mutter.) Es sind noch andere, sehr heikle Gerüchte in Verbindung damit verbreitet, und in vielen Kreisen wünscht man, daß Klarheit darüber geschaffen und, was etwa blos müßiger oder böswilliger Klatsch sein sollte, prompt zurückgewiesen werde. Nach der Meinung Mancher wird solcher Klatsch dadurch begünstigt, daß die Großherzoginwittwe (die gleichzeitig auch russische Großfürstin ist und sich in St. Petersburg vermählte) nebst anderen Mitgliedern ihrer Familie bis jetzt wenig gesellschaftlichen Anschluß in Deutschland gehabt und größtentheils im Ausland gelebt hat. Es war wohl auch nicht vergeblich, daß Kaiser Wilhelm sie jüngst einlud, nebst ihrer Tochter einige Zeit am Berliner Hof zu verbringen!

Die Arbeiter der Baugewerke sind vom Streikfieber ergriffen worden, und im Laufe der nächsten Wochen dürfte sich wieder einer der großen Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit entwickeln, wie wir sie in Deutschland im Lauf der letzten Jahre oft durchlebt haben.

Noch ist die Kriegserklärung nicht erfolgt, — aber es bedarf keines Propheten mehr, um diesmal die Sterne zu deuten. So weit sich heute voraussehen läßt, dürfte der Streik in Stuttgart beginnen und von dort aus seinen Weg durch Nord- und Süddeutschland finden. Die Baugewerks-Zeitung hat bereits einen Aufruf an die Mitglieder des Unternehmer-Vereins erlassen, worin darauf hingewiesen wird, daß rechtzeitige Organisirung aller Arbeitgeber dem drohenden Streik die Spitze abbrechen kann, und daß in „solchen Fällen unser Verband nicht vor der rücksichtslosesten Anwendung aller, ihm zur Festigung seiner Organisation zu Gebote stehenden Mitteln zurückschrecken darf, z. B. Materialsperren usw." Es wird ferner in dem Aufruf gerathen, „daß kein Mitglied des Verbandes Geschäftsbeziehungen mit Handwerksmeistern aufrecht erhalte, welche außerhalb der Organisation stehen".

Es liegt auf der Hand, daß angesichts solcher Pläne die Arbeiter, besonders jene, welche Organisationen von sozialistischer Färbung angehören, nicht müßig bleiben können. Allerorts macht sich eine Agitation geltend, wie sie heftiger und entschlossener wohl noch nie vorher in's Werk gesetzt wurde. Zwar wird von Fachleuten erklärt, daß ein allgemeiner Ausstand in den Baugewerken lange nicht so böse Folgen haben könne, wie der Kohlenstreik sie hatte, denn schließlich bewegte sich doch die Bauindustrie im engeren Kreise. Man darf aber nicht außer Berechnung lassen, daß die Organisationen der Baugewerks-Arbeiter zu den wohlhabendsten des Landes gehören, und sie imstande sein werden, den Streik Monate lang zu führen, ohne im Geringsten in Verlegenheit zu gerathen. Es herrscht kein Zweifel darüber, daß das verhältnißmäßig schnelle Aussterben des Kohlenstreiks auf den leidigen Geldmangel in den Streikkassen zurückzuführen war.

Sächsische Presse begehrt auf!

Die ganze Presse des Königreichs Sachsen, selbst die konservative, verlangt jetzt eine volle amtliche Erklärung über die seltsame Behandlung der Gräfin Montignoso, früherer Gemahlin des jetzigen Königs Friedrich August. Die Blätter sagen, das Schweigen des Hofes erwecke den Anschein, als ob schwere Fehler in der Verfolgung dieser Angelegenheit gemacht worden seien. Das, im Allgemeinen gut unterrichtete „Leipziger Tageblatt" berichtet, der König werde unzweifelhaft auf weitere Schritte zur Erlangung des jüngsten Kindes, der Prinzessin Anna Monika, verzichten, da das nur zu weiteren Skandalen führen würde, und der König wünsche, daß die internationale Skandalpresse endlich aufhöre, sich mit seinen Angelegenheiten zu beschäftigen.

Die „Frankfurter Zeitung" will wissen, daß der König an den Großherzog von Toskana, den Vater der Ex-Kronprinzessin, geschrieben und ihm erklärt habe, er sei bereit, in aller Stille auf einen Vergleich betreffs des weiteren Schicksals des Kindes einzugehen. Auch verlautet, daß der Großherzog von Toskana, so wenig er auch für seine Tochter Partei genommen hatte, sich ernstlich beim König über die Behandlung beklagt habe, welche ihr durch Dr. Körner in Florenz widerfuhr.

Neue elektrische Schnellbahn.

Es ist eine neue elektrische Bahn zwischen Köln und Düsseldorf, und zwar mit hoher Fahrgeschwindigkeit der Züge, geplant. Alle Vorbereitungen sind schon getroffen, und die nothwendigen Privilegien gewährt. Die Bahn, mit deren Erbauung unverzüglich begonnen werden soll, wird etwa 21 Millionen Mark kosten.

Die deutsche Edison Co.

Die Deutsche Bank hat die Deutsche Edison Akkumulator-Gesellschaft mit 3 Millionen finanzirt. Edison selber gehört dem Direktorium des neuen Unternehmens an.

Der Kaiser geht nach Wilhelmshaven.

Der Kaiser wird am 8. März, Vormittags, in Wilhelmshaven eintreffen, zur Theilnahme an der Vereidigung der, bei den dortigen Marinetheilen Anfang Februar eingestellten Rekruten. Nach Beendigung des feierlichen Aktes findet im Kasino des Seebataillons ein Frühstück statt, bei dem der Kaiser, wie aus guter Quelle mitgetheilt wird, eine längere Rede zu halten beabsichtigt.

Im Anschluß hieran fährt der Monarch an Bord des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm II.", das am Tage zuvor, von Kiel kommend, in Wilhelmshaven vor Anker gehen wird, nach Helgoland. Auf der Rückreise von dort wird der Kaiser die Stadt Bremen berühren, wo er schon seit Jahren nicht war.

Die Ankunft des „Kaiser Wilhelm II." auf der Rhede von Bremerhaven erfolgt am 10. März, zwischen drei und vier Uhr Nachmittags, woran sich sofort die Weiterfahrt des Monarchen nach Bremen anschließt. Hier ist ein kurzer Besuch des Rathskellers in Aussicht genommen.

Das Moltke-Denkmal.

Nach viermonatiger Pause sind die Arbeiten am Moltkedenkmal in Berlin wieder aufgenommen worden, und der Königsplatz bietet ein Bild eifrigen Schaffens. Bekanntlich mußten die Arbeiten im vorigen Frühjahr unterbrochen werden, weil die Lieferungen des Marmors ausblieben. Die Marmorbrüche in den Tiroler Alpen waren durch eine Lawine heimgesucht worden, und nun, da der Schaden beseitigt ist, wird Uphues Werk seiner Vollendung entgegengehen.

Graf Pückler wieder!

Der „Dreschgraf" Pückler hat's wiederum mit den Behörden zu thun bekommen. Im Bureau des „Retter aus der Judennoth", Pücklers Leiborgan, in der Bernauerstraße, ist eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden, bei der die Beamten den Pückler'schen Kampfruf in sämmtlichen Exemplaren konfiszirten. In diesem Aufruf verfährt Pückler recht ungelinde mit den Richtern, die seinen letzten Prozeß leiteten, und auch der Schwager des Kaisers, Herzog Günther von Schleswig-Holstein, wird darin über die Hechel gezogen, weil er zu einem Diner Juden einlud. Es verlautet, daß Pückler, „deutscher Verfolgung müde", in der Schweiz ein Asyl suchen wird.

Oberschlesiens Heimsuchung.

Wie aus den oberschlesischen Bezirken Michalkowitz, Zalenze, Bogutschütz, Bismarckhütte und Laurahütte gemeldet wird, hat die Genickstarre nun auch dort ihre Opfer gefunden. Die Krankheit wüthet bereits in 16 Orten, und Erkrankungen und Todesfälle mehren sich in erschreckender Weise. In Königshütte allein sind vom 20. November bis heute 63 Personen an Genickstarre gestorben. Die Aerzte stehen der Epidemie rathlos gegenüber.

Ein Inaugurationskonzert.

Im „Hotel Reichshof" fand heute ein Konzert zu Ehren der Amtseinführung des Präsidenten Roosevelt statt, im Beisein des amerikanischen Botschafters Tower. Dasselbe wurde von Rigo dirigirt, und der neue Marsch „Unser Präsident" wurde zum ersten Male gespielt.

Oesterreichische Politik.

Wiener Blätter glauben entschieden, daß das Ministerium Gautsch sich nicht lange halten wird, da jetzt ein Parlamentsministerium verlangt werde. Die Nationalitätenstreitfragen haben in Oesterreich abermals eine akute Gestalt angenommen, und schon dies allein mag es nothwendig machen, bald ein neues Kabinet zu zimmern.

Militärdienst-Entziehungen

Durch systematische falsche Registrirung in Ungarn? — Angebliches Giftattentat auf den Untersuchungskommissär.

Budapest, 4. März. Das, hier erscheinende Blatt „Ejycrtertes" sagt, die Behörden hätten ein weitverzweigtes System falscher Registrirungen in Ober-Ungarn entdeckt, das zum Zweck der Entziehung vom Militärdienst betrieben worden sei. Viele Tausende junger Männer sollen dadurch dem Militärdienst entgangen sein. Im Komitat Zemplin allein sollen 5000 falsche Registrirungen von Jungen als Mädchen, oder unter dem Namen verstorbener Personen, vorgekommen sein. Viele Juden der wohlhabenderen Klasse sollen für ihre Kinder Befreiung vom Militärdienst durch diese Methode erkauft haben.

Es wird hinzugefügt, daß jetzt eine Untersuchung im Gange sei, und das Eintreffen des, vom Kriegsministerium gesandten Untersuchungskommissärs Orlei eine Panik hervorgerufen habe, —ja es verlautet sogar, daß bereits ein Versuch gemacht worden sei, den Kommissär zu vergiften, nachdem derselbe eine angebotene Bestechungssumme von 30,000 Franken, für einen vertuschten Bericht, abgelehnt habe!

Ungarns Schicksal.

Kaiserkönigs Besprechungen mit ungarischen Staatsmännern.

Wien, 5. März. Die angekündigten Einzelaudienzen ungarischer Staatsmänner und Parteiführer (16 im Ganzen) beim Kaiserkönig Franz Josef haben begonnen. Man ist sehr gespannt darauf, welches Ergebniß sie haben, und ob sie das Ende der ungarischen Ministerkrise herbeiführen werden.

Graf Csaky, der Präsident des ungarischen Magnatenhauses, erklärte, daß bei dem jetzigen Stärkeverhältniß der verschiedenen Parteien im Parlament nur ein Koalitionsministerium irgendwelche Aussicht habe, sich zu behaupten.

Janowski siegte

Im 16. Spiel des Pariser Schachturniers

Paris, 5. März. Im 16. Spiel des jetzigen internationalen Turniers zwischen dem französischen Schachmeister D. Janowsky und dem amerikanischen Schachmeister Frank J. Marschall hat der Erstere einen entschiedenen Sieg errungen. Marshall gab das Spiel nach 50 Zügen auf.

Bis jetzt hat Marshall 7 Spiele gewonnen, Janowski 5, und 4 Spiele standen Remis. Am Dienstag wird das 17. Spiel vor sich gehen.

Roosevelt will Neger bedenken.

Auch in nördlichen Staaten, wo solche stark vertreten sind.

Washington, D. K., 5. März. Präsident Roosevelt hat im Einklang mit seiner wiederholt abgegebenen Erklärung, daß er keine verschiedene Politik für den Norden und Süden verfolge, sich entschlossen, bei der Vertheilung von Bundesämtern auch im Norden der Neger zu bedenken, d. h. in Städten mit starker farbiger Bevölkerung. Der Anfang soll mit New York gemacht werden, und Hr. Roosevelt hat die Senatoren Platt und Depew in Kenntniß gesetzt, daß er, da 75,000 Neger in jener Stadt wohnten, es für nicht mehr, als billig halte, die Stellung des Binnensteuernkollektors mit einem Angehörigen dieser Rasse zu besetzen. Chas. W. Anderson, Mitglied des republikanischen Staatsausschusses, mag diesen Posten erhalten.

Die westlichen „Rindslümmel".

Begrüßen den Präsidenten, ihren alten Kameraden, etc.

Washington, D. K., 5. März. 58 „Cowboys", die an der Inaugurationsparade aktiv theilgenommen hatten, zollten gestern Abend dem Präsidenten am Weißen Hause noch besonders ihre Achtung. Der Präsident kam in die vordere Säulenhalle und begrüßte jeden einzelnen der berittenen Stierbändiger, während er abstieg, persönlich. Die meisten kannte er noch mit Namen und unterhielt sich sehr kameradschaftlich mit ihnen. Auch inspizirte er jedes Pferd und äußerte sich in vielen Fällen sehr schmeichelhaft darüber.

Einigung erwartet.

Zwischen Steinhauern und Arbeitgebern in Massachusetts.

Quincy, Mass., 5. März. Die Ausschüsse der organisirten Granithauer und der betreffenden Fabrikanten hatten gestern eine Sitzung von mehreren Stunden und vertagten sich dann auf Montag. Mitglieder des Komites versichern, daß bereits in allen Hauptfragen die Beilegung des Streiks gesichert sei, und man sich nur noch über einige nebensächliche Punkte zu einigen brauche, worüber indeß vielleicht noch zwei bis drei Tage vergehen würden. Man glaubt, daß die Einigung mit Zugrundelegung des westlichen Lohnskala stattfinden werde.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: La Lorraine von Havre.
Havre: La Gascogne von New York.
Southampton: St. Louis von New York.

Der Riesenkampf!

Russischer Botschafter in Berlin gibt Mukden verloren. — Sagt aber, das bedeute militärisch nicht viel. — Russen behaupten Putilowhügel noch immer.—Erreichen sie den Tie-Paß?

London, 4. März. Wenn Kuropatkins fliegende Kolonne den Tie-Paß vor dem General Oku erreicht, dann kann Kuropatkin, obwohl geschlagen, seine Armee retten, — wenn aber die Japaner ihm vorauskommen, dann dürfte das russische Hauptheer bald vor der Wahl einer Uebergabe oder Vernichtung stehen!

Man weiß, daß Oku die rechte Flanke Kuropatkins umgangen hat und jetzt mit mindestens 4 japanischen Divisionen (60,000 bis 80,000 Mann) nach dem Tie-Paß zu marschirt, und ferner, daß Kuroki die linke Flanke der Russen umgangen, den Hunfluß östlich von Fuschun überschritten hat und sich ebenfalls jenem Paß nähert. (Obwohl nach neuerlicher russischer Angabe sein Vorrücken augenblicklich zum Stillstand gebracht worden ist.)

Mukden, 4. März. Am ganzen Schafluß (gleichbedeutend mit Schakhefluß) entlang hört man das Getöse des Kampfes. Die Japaner drängen an einem Dutzend verschiedener Stellen gegen die russischen Linie an, — es ist nur schwer zu sagen, welches die wirklichen Angriffe und welches nur Kundgebungen sind! Folgenschwer mag der Angriff werden, welchen jetzt die Japaner 7 Meilen südwestlich von der russischen Station zu Mukden machen. Offenbar versucht der Feind, an beiden Flanken nordwärts vorzudringen.

Sinmintin wird von 10,000 Mann japanischer Kavallerie besetzt gehalten, welche noch beständig Verstärkungen bekommen.

Drei Tage hindurch vor dem allgemeinen Angriff hatten die Japaner die ganze russische Linie mit schwerer Artillerie bombardirt. Dann ging der Angriff los und dauerte über 30 Stunden ohne Unterbrechung!

Der vielgenannte Putilow-Hügel wurde von den elfzölligen Granaten der Japaner arg zerrissen, aber nach den letzten Nachrichten waren die desperaten Angriffe der Japaner auf denselben noch immer erfolglos.

Berlin, 4. März. Im russischen Botschafteramt dahier wurde einem Vertreter der Presse gesagt, daß Kuropatkins Rückzug aus Mukden unmittelbar bevorstehe! Es wurde hinzugefügt, daß die russische Armee nach dem Tie-Paß (Tieling) zurückgehen werde, wo man schon längst eine stark befestigte Stellung für diesen Fall eingerichtet hat, und wo schon früher der Hauptwiderstand geplant war. Die Beamten der russischen Botschaft stellten den Verlust von Mukden als militärisch unwichtig hin, obwohl sie zugaben, daß die Japaner einen gewissen „moralischen Vortheil" von der Besetzung dieser Stadt haben würden, welche die alte Hauptstadt der Mandschurei ist, und wo sich die Begräbnißplätze der chinesischen Herrscher befinden.

Tokio, 4. März. General Oku hat 9 Meilen von der russischen Position am rechten Ufer des Hunflusses genommen.

Nodzus Divisionen hämmern an der südlichen Seite auf den Putilowhügel los, welcher den Schlüssel zum Zentrum der russischen Stellung bildet, und wo die Russen einen äußerst hartnäckigen Widerstand leisten.

St. Petersburg, 5. März. Die Samstagnacht war eine Nacht schwerer Besorgnisse in amtlichen Kreisen dahier. Denn die Nachrichten von General Kuropatkin—die ersten direkten von ihm seit fast zwei Tagen—ließen erkennen, daß die russische Armee in schlimmem Zustande ist, und die wiederholten Angriffe der Japaner es ihr unmöglich machen werden, mehr, als eine kleine Quantität ihrer schweren Vorräthe und ihrer Geschütze nach Mukden zu bringen. Kuropatkin bestätigt, daß am Samstag die ganze russische Linie in Kampf verwickelt war, und zwar bis zu später Stunde. Es wird auch im russischen Kriegsamt zugegeben, daß die russische Linke in großer Unordnung zurückgetrieben worden ist, und daß die Rechte und das Zentrum es sehr schwer finden, sich gegen die Japaner zu behaupten.

Ferner wird erklärt, daß die Versuche der Japaner, die russischen Verbindungslinien abzuschneiden, in einer Anzahl Fälle erfolgreich waren, und daß die Eisenbahnlinie nördlich von Mukden an mindestens drei Stellen durchbrochen ist!

Kuropatkin behauptet zwar, daß an gewissen Stellen die Japaner mit Zurücklassung vieler Todten und Verwundeten zum Rückzug gezwungen worden seien; aber er gibt zu, daß seine Streitkräfte arg bedrängt sind.

Immerhin ist es den Japanern bis jetzt nicht gelungen, die russische Hauptstellung zu durchbrechen; nach den letzten Berichten wüthet der neue Kampf, der Samstag zu früher Stunde begann, noch immer an der ganzen Linie.

Sieht bös aus!

Denver, Kolo., 5. März. Der Kolorado'er Gouverneursstreit war auch gestern Abend noch so gut wie unverändert, aber aufregende Entwickelungen werden in der neuen Woche erwartet. Republikaner kommen von allen Theilen des Staates bewaffnet hierher, und Demokraten ahmen ihnen nach.

Ruhe in Rußland,

Wenigstens in den beiden Hauptstädten.

St. Petersburg, 4. März. Der heutige Tag ist hier vollkommen ruhig, wenigstens ohne Unordnungen, verlaufen, und aus Moskau wird telephonisch dasselbe gemeldet. Die einzige Aufregung herrscht hier heute Abend über die besorgnißerregenden Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Das neuerliche Reskript des Zaren, das im ersten Augenblick mit so großem Jubel begrüßt wurde, gewährt weder irgend eine Art von Verfassung, noch eine Nationalversammlung; es gibt nur dem Volk, resp. den, von verschiedenen Körperschaften gesandten Vertretern desselben, das Recht, seine Stimme in Gesetzgebungsfragen hörbar zu machen. Die selbstherrliche (autokratische) Regierung soll auf alle Fälle unerschüttert bestehen bleiben.

Mazedonische Lage.

Gestaltet sich wieder entschieden drohend.

London, 4. März. Je näher der Frühling kommt, desto mehr richtet sich die Aufmerksamkeit wieder auf Mazedonien; die dortigen Verhältnisse nehmen entschieden wieder einen sehr ernsten Charakter an! In den letzten drei Tagen kamen zahlreiche Zusammenstöße zwischen griechischen Banden — geführt von früheren Mitgliedern der griechischen Armee — und ottomanischen Truppen vor.

Die griechischen Banden in Mazedonien sollen auch in verschiedenen Fällen Bauerndörfer umzingelt und die Bewohner „für die Sache der Freiheit" gebrandschatzt haben.

Unter den dortigen Bauern herrscht große Angst, daß sie, wenn der Frühling kommt, sowohl diesen Banditen, wie den türkischen Truppen erbarmungslos preisgegeben sein werden!

Kongreß-Kehraus.

Erreichte und nichterreichte Ziele.

Washington, D. K., 4. März. Der alte, 58. Kongreß hatte schon vergangene Nacht das Werk dieser Session sogut wie beendet und hatte heute nur noch einigen Krimskrams zu erledigen. Um 10 Uhr Vormittags traten beide Häuser zusammen und vereinbarten das Nähere über die endgiltige Vertagung dieses Kongresses, die am Mittag stattfand.

Der Senat hat gezeigt, daß auch er rasch Geschäfte durchpeitschen kann. Am Beginn der Woche war erst eine der großen jährlichen Bewilligungsvorlagen an den Präsidenten gesandt worden, — aber gestern Nacht hatten sich beide Häuser auf die letzte dieser 14 großen Bewilligungsvorlagen schließlich geeinigt. Zuletzt trat das Abgeordnetenhaus noch von seinem skandalösen „Amendment" zurück, wonach es $190,000 für nachträgliche Meilengelder (im Jahre 1903) für sich selbst bewilligte.

Auch erzielte man eine Einigung über den Etat für Flüsse und Häfen, nachdem der Senat einige seiner betreffenden Zusätze aufgegeben hatte. (Die Bewilligung von $200,000 für den Chicagofluß ist unter den ausgestrichenen.)

Die Vorlage betreffs Gewährung von Staatenrang für Oklahoma, Indianerterritorium, Arizona und New Mexiko wurde endgiltig bis zur nächsten Session beiseite gelegt,—dann aber soll rasch in dieser Sache vorgegangen werden. Auch die Reinnahrungsmittelvorlage und die neue Panamaverwaltungsvorlage (welche Alles in die Hände des Präsidenten legte) plumpsten durch. Bezüglich der Bahnratenfrage ist nur die Fortsetzung der einschlägigen Untersuchungen gerettet.

Nimmt Baarzahlungen auf.

Austin, Tex., 5. März. Seit dem 13. Juli letzten Jahres war das texanische Schatzamtsdepartement bankerott, und seitdem wurden Zahlungen nur in Gestalt von Anweisungen geleistet, in Gesammthöhe von $2,048,700. Gestern Nachmittag aber wurden die Baarzahlungen wieder aufgenommen.

Muthmaßliches Wetter.

Der Himmel runzelt die Stirne.

Washington, D. K., 4. März. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Theilweise wolkig am Sonntag; Regen im äußersten südlichen Theil.

Am Montag wahrscheinlich schön. Lebhafte Ost- und Südostwinde, welche veränderlich werden.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Theilweise wolkig am Sonntag und Montag, mit wahrscheinlichen Regenschauern Sonntag Nachmittag oder Abend. Gemäßigte Temperatur. Oestliche Winde, welche veränderlich werden.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte, im Auditoriumsthurm, zeigte Samstagnachmittag um 3 Uhr 27 Grad, um 4 Uhr 28, um 5 Uhr Abends noch dasselbe, um 6 Uhr 30, und von 7 bis 8 Uhr und darüber hinaus 31 Grad. Die höchste Temperatur des Tages, um 1 Uhr Morgens, betrug 40 Grad; dann trat einige Stunden hindurch ein Sinken bis auf 25 Grad (um 9 Uhr) und dann wieder ein Steigen ein. Die Durchschnittstemperatur war 32 Grad, d. h., 4 Grad über der normalen Stufe für diesen Tag. Der Wind erreichte seine höchste Schnelligkeit, 36 Meilen in der Stunde, um 7:50 Uhr Morgens.

Roosevelts Glanztag.

Streiflichter von der Inaugurationsfeier.

Fest für Alle.

Es fehlte auch nicht an Ueberraschungsszenen.

Die bezeichnende Bibelstelle, welche der Präsident küßte.

Feuerwerke und Inaugurationsball.

Washington, D. K., 4. März. Baarhäuptig in einem Nordwind stehend, welcher die riesigen Flaggen am Haupteingang der Ostfront des Kapitols beinahe aus ihrer Befestigung wegriß, aber bei hellem Sonnenschein, leistete Theodore Roosevelt heute Nachmittag den Amtseid als direkt erwählter Präsident der Ver. Staaten, nachdem er beinahe einen vollen Amtstermin hindurch nur „Zufallspräsident" gewesen war. Auf einer Plattform, die sich 10 Fuß über der weiten Plaza des Kapitols erhob, stand er bei der Vereidigung und beim Vortrage seiner (bereits in der „Abendpost" mitgetheilten) Antrittsrede. Hinter ihm war eine riesige fächerförmige Zuschauertribüne, die sich bis unmittelbar an die Kapitolsfront erstreckte, dessen krönende Kuppel einen höchst eindrucksvollen Hintergrund bildete. Auf dieser Tribüne saßen alle hervorragenden Persönlichkeiten des Inlandes und Auslandes, welche in Washington ihren amtlichen Wohnsitz haben und vorher auch bei der Inauguration des Vizepräsidenten Fairbanks in der Senatskammer theilgenommen hatten; ferner Frau Roosevelt und ihre Kinder und die Kabinetsmitglieder nebst ihren Gattinnen.

Vor dem Präsidenten aber, und sich so weit ausdehnend, wie das Auge sehen konnte, war eine Volksmenge, welche im höchsten Grade den kosmopolitischen Charakter des amerikanischen Lebens darstellte. In rechtwinkeligen Linien zur Tribüne aufgestellt, erblickte man die Annapoliser Flottenkadetten auf der rechten Seite, und die Westpointer Militärkadetten zur Linken. Die Letzteren trugen keine Ueberröcke, während die Flottenkadetten warm eingehüllt waren. Dem Präsidenten gegenüber, aber etwa 60 Yards entfernt, waren der Großmarschall der Parade, General Chaffee, und seine vielen Adjutanten und Ehreneskorten, einschließlich der berühmten Rauhreiter und früheren Kameraden Roosevelts, postirt. Und hinter allen diesen wogte die gewaltige, bunt zusammengewürfelte Volksmasse, die sich nur mit großer Schwierigkeit in Schranken halten ließ und, besonders als der Augenblick der Vereidigung durch den Oberrichter Fuller kam, sehr begierig war, in Hörweite zu gelangen.

Erst bemerkte man an der äußersten Linien der Menge Zeichen von Unruhe, dann im Zentrum, und dann auf der rechten Seite. Zu Zweien und Vieren erst, dann zu Acht und Zehn, und endlich zu vielen Dutzenden durchbrach das Volk die Linien, — bis die ganze Szene stark an das Wegschwemmen eines Strombammes durch die Hochfluthen erinnerte! Die Soldaten und die berittene Polizei drängten die Menge so viel wie möglich zurück; aber eine Sperrlinie gab es nicht mehr.

Wie üblich, öffnete der Clerk McKenny die Bibel auf Gerathewohl, und es war eine bezeichnende Stelle, welche der Präsident bei der Ablegung des Amtseides küßte, nämlich in der Epistel Jakobus, Kapitel 1, Vers 22, 23 und 24. Die Stelle lautet:

„Seiet Thuer des Wortes, und nicht blos Hörer, womit Ihr Euch selbst täuschet! Denn wenn Jemand nur ein Hörer des Wortes ist und nicht darnach thut, so gleicht er einem Menschen, der sein natürliches Gesicht in einem Glase schaut und dann seiner Wege geht und stracks vergißt, was für ein Mensch er war."

Es war drei Minuten nach 1 Uhr, als der Präsident mit der Vorlesung seiner Antrittsrede begann. Zu dieser Zeit schien die Sonne mit ungetrübter Helle, gleichsam als wollte sie eine Segnung zu seinen Worten niedersenden. Dei Plattform, auf welcher er stand, hatte keine Bedeckung, und die Sitze der hervorragenden Persönlichkeiten auf der Tribüne hinter ihm auch nicht. Von dieser Tribüne brach lebhafter Beifall bei der Erklärung der Rede aus, daß die Ver. Staaten kein unfreundliches Handeln gegen andere Nationen beabsichtigten, aber im Angesicht eines etwaigen beleidigen Angriffes nicht sanftmüthig dasitzen würden. Der Präsident brauchte zwölf Minuten zur Vorlesung der Rede.

Dann folgte eine Ueberraschung für die meisten der Zuschauer: Vor der Präsidententribüne nämlich öffnete sich eine Pforte, welche bisher durch die Flaggenzeugdraperien verborgen gewesen war, und auf den Platz hinaus rannte eine Abtheilung Seesoldaten mit einer hölzernen Treppe, gerade als ob sie eine Landung an irgend einem feindlichen Gestade ausführen wollten. Rasch wurde die Treppe an der Tribüne eingehakt, und der Präsident schritt auf ihr herunter, seinen glänzenden Zylinder in die Höhe haltend in Anerkennung der stürmischen Beifallsrufe der Volksmasse. Zwischen den Reihen der Kadetten hindurchschreitend, welche die Waffen präsentirten, bestieg er die vierspännige Kutsche des Weißen Hauses, die Rauhreiter schwenkten an die Spitze der Prozession ein, und sie und alle die anderen begleitenden Abtheilungen bewegten sich nach dem Weißen Hause zu.

Natürlicherweise folgte man mit gespanntem Interesse dem Triumphzug des Präsidenten die breite Pennsylvania Ave. hinauf, welche auf der ganzen betreffenden Strecke — eine Meile — völlig frei war. Auf den Bürgersteigen entlang, zu beiden Seiten aber sah man lauter gestreckte Hälse, und kein Apfel hätte zur Erde fallen können! Vielleicht drängte sich hier nahezu eine halbe Million Menschen. Die ausgespannten Taue und Hunderte von Polizisten zu Pferde und zu Fuß hielten glücklich die Masse vom Ueberschreiten des, ihnen zugewiesenen Raumes zurück.

Als der Präsident den Ehrenhof erreichte, der sich hinter dem Weißen Hause und noch über ein zusätzliches Geviert zu beiden Seiten ausdehnt, bekundete er so wenig Zeichen von Ermüdung, wie zur Zeit, als er dasselbe Gebäude verlassen hatte. (Um 10 Uhr Vormittags.) Aber Vorsicht gebot eine kurze Rast, und der Präsident hielt sich lange genug auf, um mit etwa 20 Angehörigen und persönlichen Freunden einen kleinen Imbiß einzunehmen.

Mittlerweile wurde die Parade zum Halten gebracht. Kurz vor 3 Uhr Nachmittags betrat der Präsident die Revuetribüne und begrüßte 60,000 seiner vorüberziehenden Mitbürger.

Für viele der Besucher Washingtons war damit der anstrengende Theil des Tages zu Ende, und sie warteten nur noch auf die großartigen Feuerwerke, welche am Abend über dem Monumentplatz aufstiegen.

Für den Präsidenten selbst aber und für solche der Besucher, welche von mindestens $50 oder $60 bis hinauf zu $1500 für Hotel-Akkommodationen zahlen konnten, kam noch der Inaugurationsball im Pensionsgebäude. Die riesigen Mengen, welche heute Abend Zutritt zu dem Gebäude begehrten, konnten ein rosiges Bild vom Wohlstand des Landes bieten. Es war aber für die Meisten ein zweifelhaftes Vergnügen, $5 als Eintritt für das Privilegium zu zahlen, halbtodt gedrückt zu werden, — in einem Gebäude, in welchem sich der Präsident nur 15 Minuten bei der offiziellen großen Promenade aufhielt!

Nachdem der Präsident dieser herkömmlichen sozialen Pflicht genügt hatte, kehrte er nach dem Weißen Hause zurück, ermüdet, aber befriedigt. Erst dann war der offizielle Arbeitstag für ihn zu Ende. Seine Hausgäste waren als Zuschauer weit müder geworden als er.

Beim Inaugurationsball gehörten zur Präsidentenpartie: Frau Roosevelt, Frl. Alice Roosevelt, Frl. Edith, Theodore jr., Kermit, Archibald und Quentin Roosevelt, Frau W. S. Cowles, Hr. und Frau Douglas Robinson, Frl. Robinson, Hr. und Frau Emlin Roosevelt, Franklin Roosevelt, Frl. Eleanore Roosevelt, Oberst Bromwell mit Gemahlin, Kommandeur Winslow mit Gemahlin, Generalstabsarzt Rixey, Frl. Hagner, Major McCowley, Leutnant Bulmer, Mathew Hale und R. H. Ferguson. Die ganze Partie kam erst um 9 Uhr Abends. Frau Roosevelt trug ein ebenso prächtiges, wie einfaches Kleid: Blaues Chiffon-Brokat, mit Spitze garnirt, und mit eingewebten goldenen Federn und kleinen Figuren fliegender Vögel.

Wie immer in solchen Fällen, war das Gebäude großartig geschmückt und beleuchtet.

Die Feuerwerks-Schaustellungen auf den Anlagen des Weißen Hauses aber übertrafen bei Weitem Alles, was in dieser Art bisher geboten worden war, und 50,000 Menschen sahen sie sich an. Zu den größten pyrotechnischen Prachtstücken gehörte das „Sternen-besäete Banner", welches hoch am Himmel funkelte; ein Rad von enormer Größe, welches Ströme von Licht entsandte; Bilder des Präsidenten und Vizepräsidenten und der neuen Besitzungen der Ver. Staaten; und ein wundervoller Rosenstrauß, der sich schließlich in ein Bild der Frau Roosevelt verwandelte. Nahezu anderthalb Stunden wurden die Feuerwerksvorstellungen fortgesetzt.

Noch den ganzen Abend hindurch wogten jubilirende und hochrufende Mengen durch die Straßen. Im Ganzen war die Inauguration ein so volksthümliches Fest für alle Schichten, wie es nur je in Washington stattgefunden hatte, und das Wetter hielt sich während des ganzen Tages gut.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Citta di Palermo, Genua.
Hamburg: Pretoria, New York.
Liverpool: Campania, New York.
Neapel: Calabria, New York.
Havre: La Gascogne, New York.
Plymouth: St. Louis, New York.

Lokalbericht.

In übler Lage.

Demokratische Stadtväter dürfen ihre eigene Arbeit nicht loben.

Bericht der Verkehrskommission.

Weshalb auf dem Wegerecht der St. Paul-Bahn (Evanston Linie) noch zwei Geleise gelegt werden sollen. — Statistisches aus dem Gesundheitsamt.

Der stadträthliche Verkehrsausschuß hat gestern, mit 4 gegen 3 Stimmen, beschlossen, dem Stadtrath den nunmehr in verschiedenen Punkten abgeänderten und durch Zusätze vervollständigten Entwurf für ein neues Uebereinkommen mit der „City Railway Company" einzuberichten mit der empfehlenden Bemerkung: „Wir glauben, daß er (der Entwurf) in seiner gegenwärtigen Fassung den besten Ausgleich vorsieht, welchen die Stadt unter den gegebenen Verhältnissen mit der Gesellschaft überhaupt treffen kann. Er enthält ein wohlerwogenes, reiflich durchdachtes öffentliches Programm; er zieht in Betracht und schützt sowohl öffentliche wie private Interessen. Falls er bei der Frühjahrswahl von der Bürgerschaft gutgeheißen wird, sollte er angenommen und der Gesellschaft von der Stadt als ein Ultimatum angeboten werden. Weigert die Gesellschaft sich, ihn anzunehmen, so muß die Stadt, welche Opfer das auch erfordern mag, andere Maßnahmen treffen zur Sicherung der nothwendigen Verkehrsmittel."

Ald. Werno, der als Kandidat für die Wiedererwählung auf der demokratischen Prinzipienerklärung steht, die an der „versuchsweisen Ordinanz" kein gutes Haar läßt, konnte sich mit diesem Lobe für dieselbe natürlich nicht einverstanden erklären. Er beantragte deshalb die Streichung dieses Passus. Seine Parteigenossen Zimmer und Finn stimmten mit ihm, die Republikaner Foreman, Bennett, Hunter und Butterworth waren aber natürlich nicht für diesen Antrag zu haben.

Es wird übrigens in dem Bericht zugegeben, daß der Ausschuß weder von der früheren noch von der jetzigen Verwaltung der City Railway Co. irgendwelche Zusicherung erhalten habe, daß die Gesellschaft mit dem Vertragsentwurf einverstanden sei. Ueber diesen wird gesagt, daß er im Austausch für einen 13jährigen Freibrief die Aufgebung aller Privilegien unter der 99 Jahr-Akte, sowie aller anderen noch nicht erloschenen Gerechtsame vorsehe; daß er es der Gesellschaft zur Pflicht mache, rund $16,000,000 auf die Verbesserung ihrer Anlagen zu verwenden und an die Stadt eine jährliche Abgabe von etwa $440,000 zu zahlen, nach Ablauf der 13 Jahre aber noch bedeutend mehr.

Zum Schluß heißt es in dem Bericht, daß der Ausschuß an einem ähnlichen Entwurf für einen neuen Vertrag mit der Union Traction Co. arbeite, daß aber dieser noch nicht ganz fertig sei und in seiner gegenwärtigen Fassung dem Stadtrath nur vorgelegt werde, damit dieser wisse, was vorgeht. Es sei mit Bestimmtheit anzunehmen, daß es binnen Kurzem zu einer Reorganisation der Union Traction Co. und ihrer Stamm-Gesellschaften kommen würde, und es sei wünschenswerth, daß — sobald das geschehen ist — dem Stadtrath Entwürfe für Verträge mit den interessirten Parteien vorliegen.

Auch das Gesuch der Northwestern-Hochbahn-Gesellschaft, ihr die Mitbenutzung der St. Paul-Bahn-Geleise zwischen Wilson Ave. und Evanston und die Legung zweier weiterer Geleise längs den jetzt auf dieser Strecke vorhandenen zu gestatten, kam wieder zur Sprache. Es wurde beschlossen, es einem Unterausschusse, mit Ald. Bennett an der Spitze, und dem Korporationsanwalt Tolman zu überlassen, die legalen Punkte des Gesuches durchzugehen; in Bezug auf die beiden neuen Geleise aber und die Zeitdauer der zu gewährenden Gerechtsame behält sich der Gesammtausschuß die Entscheidung vor. Ald. Finn wollte ausbedungen haben, daß die beiden neuen Geleise ausschließlich für den Gebrauch der Hochbahn bestimmt bleiben sollten. Präsident Buckingham und Anwalt Knight von der Hochbahn-Gesellschaft, die der Sitzung beiwohnten, erklärten nun, sie stellten sich vor, daß die beiden Extrageleise, welche übrigens nicht sofort, sondern erst später gelegt werden sollten, in den verkehrsregen Tagesstunden für Expreßzüge der Hochbahn und in den stilleren Tagesstunden für den Frachtverkehr der St. Paul-Bahn würden gebraucht werden können. Ald. Finn wollte nun wissen, weshalb denn die Herren, wenn sie nicht an die sofortige volle Ausführung ihrer Pläne dächten, so sehr darauf bedacht seien, sich jetzt schon alle erforderlichen Gerechtsame zu sichern. Herr Buckingham meinte, man müsse eben bei Zeiten vorbauen. Es würde $800,000 kosten, die Bahn in der geplanten Weise zu verlängern, und in späteren Jahren möchte es vielleicht noch schwieriger sein als jetzt, die Gerechtsame zu erlangen.

Der Ausschuß wird den Vorschlag des Herrn Tolman zur Annahme empfehlen, daß die West Chicago Straßenbahn-Gesellschaft angewiesen werden möge, ihre Linie in der Throop Straße von der 21. bis zur 22. Straße zu verlängern, damit den Fahrgästen das Recht gesichert werden könne, von dieser Linie auf die zum Schlachthausbezirk führende der Chicago General Railway Co. umzusteigen und umgekehrt. Die West Chicago Co. wäre übrigens unter der einschlägigen Ordinanz von vornherein verpflichtet gewesen, die Linie in der Throop Straße bis zur 22. Straße zu bauen.

Vorsitzer Foreman theilte mit, daß bis zur nächsten Sitzung der Bericht fertig sein würde, welchen Ingenieur B. J. Arnold ausarbeitet über Vorkehrungen, die getroffen werden könnten, um das Geräusch zu verringern, das der Zugverkehr auf der Hochbahnschleife verursacht.

* * *

Die Grundeigenthums-Börse hat gestern, auf Antrag des Herrn Louis A. Seeberger, beschlossen, auch das Ausgabenkonto der Südseite-Parkverwaltung einer ähnlichen Prüfung zu unterziehen, wie sie eine solche neulich mit dem der Abwasserbehörde vorgenommen hat. Herr Seeberger sagt, nach den Verhandlungen, die in jüngster Zeit zwischen der besagten Behörde und der Grundeigenthums-Börse gepflogen worden seien, sähe es fast einem Vertrauensbruch ähnlich, daß die Parkverwaltung sich unter der Hand von der Legislatur habe ermächtigen lassen, bei den Wählern schon wieder um Erlaubniß zur Aufnahme einer Bondsanleihe von $2,500,000 nachzusuchen. Die Parkverwaltung habe während der letzten drei oder vier Jahre ihre Schuldenlast um $4,000,000 vermehrt, ohne daß man genau zu sagen vermöge, zu welchem Zwecke sie das viele Geld verwende. — Andere Mitglieder sprachen zwar die Ueberzeugung aus, daß die Geschäftsführung der Parkbehörde eine durchaus solide sei, aber der Antrag wurde doch angenommen. Der Präsident der Körperschaft soll danach mit der Untersuchung einen Fünfer-Ausschuß beauftragen, und dieser soll binnen 14 Tagen Bericht erstatten. — Präsident Foreman von der Südseite-Parkbehörde erklärt, diese würde ihre Geschäftsbücher jederzeit jedem beliebigen Bürgerausschuß vorlegen; man könne sich daraus überzeugen, daß die Parkverwaltung sparsam wirthschafte und bei allen Verbesserungen nach wohlerwogenen Plänen handle.

* * *

Jahreszeit und Witterungsverhältnisse in Betracht gezogen, darf man mit dem gegenwärtig in Chicago herrschenden Gesundheitszustand, soweit derselbe nach der amtlichen Sterblichkeitsstatistik sich beurtheilen läßt, wohl zufrieden sein Es wurden in vergangener Woche zehn Sterbefälle weniger gemeldet, als in der Woche vorher, und nur zwei mehr, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. Für den Monat Februar hat die Zahl der Sterbefälle sich auf 66 weniger gestellt, als für den Monat Januar, und mit dem Februar vorigen Jahres verglichen ergibt sich eine Abnahme von 284. Die Zahl der tödtlich verlaufenen Fälle von Lungenentzündung war in voriger Woche um 18 niedriger, als in der Vorwoche, um 48 niedriger, als in der entsprechenden Woche vorigen Jahres. — Nachstehend folgen die vergleichenden Tabellen, aus denen alles Nähere in Bezug auf die Gesammtzahl der Sterbefälle und deren Vertheilung auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen zu ersehen ist:

Für die Woche —

	4. März 1905.	25. Feb. 1905.	5. März 1904.
Gesammtzahl der Todesfälle	627	637	625
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.94	16.73	16.91
Nach Geschlechtern:			
Männlich	369	377	364
Weiblich	258	260	261
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	129	168	102
Zwischen 1 und 5 Jahren	60	75	44
Ueber 60 Jahre	145	122	142
Todesursachen:			
Akute Eingeweide-Krankheiten	24	30	27
Schlagfluß	16	14	8
Bright'sche Nierenkrankheit	33	28	33
Luftröhren - Entzündung	35	41	30
Schwindsucht	73	71	54
Krebs	25	23	14
Krämpfe	16	19	17
Diphtheritis	9	8	5
Herzleiden	43	36	51
Influenza	11	10	5
Masern	1	3	0
Nervenleiden	28	31	32
Lungen - Entzündung	117	135	165
Scharlachfieber	3	0	3
Blattern	3	2	0
Selbstmord	10	4	7
Typhus	3	6	13
Unfälle und Gewaltthaten	26	18	31
Keuchhusten	7	7	1
Alle anderen Ursachen	144	151	129

Für den Monat —

	Februar 1905.	Januar 1905.	Feb. 1904.
Gesammtzahl der Todesfälle	2421	2487	2705
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.86	14.70	17.65
Nach Geschlechtern:			
Männlich	1393	3191	1527
Weiblich	1028	1096	1175
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	573	483	499
Zwischen 1 und 5 Jahren	281	214	215
5 bis 20 Jahren	141		
20 bis 60 Jahre	955		
Ueber 60 Jahre	471	547	618
Todesursachen:			
Akute Eingeweide-Krankheiten	98	83	91
Schlagfluß	61	76	63
Bright'sche Nierenkrankheit	133	183	165
Luftröhren - Entzündung	154	96	141
Schwindsucht	283	272	278
Krebs	86	86	100
Krämpfe	70	44	73
Diphtheritis	32	52	38
Herzleiden	158	164	196
Influenza	41	62	31
Masern	15	17	0
Nervenleiden	106	96	104
Lungen - Entzündung	522	515	686
Scharlachfieber	7	8	26
Blattern	11	7	0
Selbstmord	31	36	32
Typhus	15	29	33
Unfälle und Gewaltthaten	83	139	116
Keuchhusten	30	25	0
Alle anderen Ursachen	483	496	532

* * *

Vorsteher Happel vom County-Hospital stellte gestern dem Countyraths-Präsidenten den ersten Monatsbericht zu über die Zahl der von den Stabsärzten der Anstalt in dieser gemachten Besuche. Nach den neuen Bestimmungen sollen die Mitglieder des ärztlichen Stabes mindestens dreimal wöchentlich im Hospital vorsprechen und sich dort nützlich machen. Kommen sie dieser Verpflichtung nicht nach und können sie hierfür keine genügende Entschuldigung beibringen, so kann's ihnen passiren, daß sie ihrer Stabs-Mitgliedschaft verlustig gehen. Nach Herrn Happels Bericht haben die meisten Herren vom Stab sich in Bezug auf die Zahl ihrer Besuche genau an die Vorschrift gehalten; einige waren aber täglich und an manchen Tagen öfter als einmal in dem Krankenhaus.

— Vortröstlich. — „Nicht wahr, ich habe die Liebe gewiß nicht von der leichten Seite genommen," bemerkte Herr Schwefelmeier, als er eine Wittwe mit zweieinhalb Zentner Gewicht geheirathet hatte.

Harlans Taktik.

Will Dunne in die Arena herunterzerren.

Für eine Radikalkur.

Wahlkommission untersucht Beschwerden über vier Wahlbeamte. — Oelinspektor Cummings Stadtraths-Kandidatur beanstandet. — Alderman-Konvente.

Die Angriffe auf ihn, in denen Kandidat Harlan sich in seinen Kampagnereden gefällt, haben Richter Dunne zu der Erklärung veranlaßt, daß er sich durch seine richterliche Stellung nicht abhalten lassen werde, in die Arena hinabzusteigen, sofern Herr Harlan es wagen sollte, seine persönliche Ehrenhaftigkeit in Frage zu stellen. Auf republikanischer Seite gibt man offen zu, daß man sich freuen würde, falls es gelänge, Herrn Dunne von der Richterbank herunterzulocken; nur befürchtet man, daß Herr Harlan in seinen Angriffen zu weit gehen und dadurch sich selbst mehr, als seinem Gegner schaden möchte. Auch sagt man sich, daß der schlagfertige Dunne, wenn er die richterliche Würde bei Seite läßt, Herrn Harlan am Ende mit gleicher Münze zahlen könnte, wie dieser ihm.

Herr Selfridge, der Vorsitzer, und Herr Charles D. Hamill, der Schriftführer des Hilfsausschusses, welcher aus Geschäftskreisen für das republikanische Kampagnekomite gebildet werden soll, haben die 150 Mann schon beinahe beisammen, welche sie für den Dienst an ihrem Ausschuß gewinnen sollen. Sobald der Ausschuß vollzählig ist, werden Unterausschüsse gebildet werden, welche dann die Kampagnearbeit in den verschiedenen Geschäfts- und Industriezweigen besorgen sollen. Herr Selfridge hat für seinen Ausschuß den viel versprechenden Namen „New Chicago Committee" gewählt.

Herr Harlan und die anderen Kandidaten vom republikanischen Stadtticket sowie Ald. Scully sprachen gestern Abend vor einer Wahl-Versammlung, welche vom Lincoln Club nach seinem Vereinshause am Washington Boulevard einberufen war. Von demokratischer Seite wurde gestern Abend ebenfalls nur eine Versammlung veranstaltet, und zwar an 48. Ave., und W. Indiana Str., in der 35. Ward. Für heute Nachmittag wird eine demokratische Versammlung in der 31. Ward angekündigt. Dieselbe ist nach Lindquists Halle, Ecke 61. und Morgan Str., einberufen und als Redner auftreten werden: Fred W. Blocki, W. B. Moak, Adrian C. Anson, P. J. O'Connell, P. F. Holden und Frank J. Ryan.

Im demokratischen Hauptquartier war gestern der Neunerausschuß beisammen, dem es der Townkonvent der Westseite überlassen hat, die Konstablerkandidaten aufzustellen. Der Ausschuß will aus jeder von den 15 Wards der Westseite fünf Kandidaten nehmen. Nun haben sich aber z. B. allein aus der 13. Ward 15 Bewerber gemeldet. Der Ausschuß vermochte sich noch nicht darüber zu einigen, wie man's anfangen soll, aus diesem Ueberfluß an Bewerbern die richtigen herauszufinden. Er hat sich deshalb unverrichteter Dinge bis zum nächsten Donnerstag vertagt.

Die Frauenstimmrechtlerinnen von der „Political Equality League" veranstalteten gestern im „Fine Arts Building" eine Gedenkfeier zu Ehren von Susan B. Anthony. Die Gedenkrede wurde von C. B. Waite gehalten. Die Damen befaßten sich dann mit der Erörterung von Mitteln und Wegen zur Bekämpfung der Tuberkulose. Frl. Lathrop stellte fest, daß in dieser Beziehung bis auf die Gründung des Hospitals für Lungenkranke zu Dunning in Chicago und in Cook County noch so gut wie nichts geschehen sei. Dieses Hospital nun sei zwar recht gut eingerichtet und stehe auch unter guter Leitung, der Fehler aber sei der: es will sich Niemand dorthin schicken lassen, weil man weiß, es finden nur Sterbende dort Aufnahme. — Dr. Dickinson führte in ihrer Ansprache unter Anderem aus, daß die billigen Herbergen im Stadtzentrum als wahre Brutherde für Tuberkelbazillen zu betrachten seien. Sie machte den radikalen Vorschlag, man möge diese Herbergen mit Feuers Kraft vom Erdboden vertilgen, fand aber keine Unterstützung hierfür.

Am nächsten Dienstag werden sich vor der Wahlbehörde verschiedene Wahlbeamte zu verantworten haben, die mit den Zahlungsanweisungen für die von ihnen geleisteten Dienste gemogelt haben sollen. J. L. Leonard, ein Wahlrichter aus dem 14. Bezirk der 3. Ward, soll seine Anweisung an zwei verschiedene Personen verkauft haben, ebenso John F. Abt aus dem 25. Bezirk der 4. Ward; James J. Reidy aus dem 15. Bezirk der 11. Ward hat angeblich eine Anweisung auf vier Tage Lohn verkauft, während er nur zu Bezahlung für drei Tage berechtigt war; Wm. E. Gilmartin, aus dem 12. Bezirk der 14. Ward, soll eine Anweisung auf fünf Tage Lohn versilbert haben, während man ihm nur eine solche für drei Tage ausgestellt hatte.

Die Aufstellung des Oelinspektors Cummings als demokratischer Stadtraths-Kandidat für die 30. Ward wird von dem erfolglos gebliebenen Mitbewerber Haney und dessen Anhängern vor der Wahlkommission beanstandet. Es wird behauptet, daß in mindestens einem Primärwahlenbezirk bei der Zählung der Stimmen gemogelt worden sei, und daß Cummings die Nomination, zu welcher in der Konvention mindestens 19 Stimmen erforderlich waren, nicht hätte erhalten können, wenn man in dem betreffenden Bezirk das Wahlglück nicht zu seinen Gunsten korrigirt haben würde.

An den gestern von der Sozialistischen Partei — zum ersten Mal in ihrer Geschichte — abgehaltenen Vorwahlen betheiligten sich 4360 Mitglieder dieser Partei, und die Vorwahlen verliefen in durchaus ordentlicher und ruhiger Weise. Die Parteileiter hatten eine größere Betheiligung erwartet, da aber keine wichtigen Konteste vorlagen, so waren sie mit dem Ergebniß — einem Zehntel ihres bei der Präsidentenwahl abgegebenen Votums — auch zufrieden. In der 8. und der 10. Ward kamen die Sozialisten in der Zahl der abgegebenen Stimmen sogar derjenigen sehr nahe, welche bei den republikanischen Primärwahlen abgegeben worden sind. Die größte Stimmenabgabe war in der 33. Ward zu verzeichnen, nämlich 280, dann kamen die 12., 15. und die 10. Ward. Am geringsten war die Betheiligung in der 1., 3. und 6. Ward, in der ersten wurden nur 17 Stimmen abgegeben. Die sozialistische Stadtkonvention findet morgen Abend in Brands Halle statt.

Als Bewerber um den durch Frank D. Comerford's Ausstoßung vakant gewordenen Sitz im Abgeordnetenhause werden außer Comerford selber Edward S. Day, 893 W. Adams Str., und Abraham Greenfield, 495 Paulina Str., auftreten. Day hofft von der republikanischen Parteileitung indossirt zu werden; Greenfield tritt als unabhängiger Republikaner auf.

In der 5. Ward ist gestern Abend der Ex-Alderman Martin, den die „Municipal Voters' League" erst nach so langen Kämpfen unterkriegte, vom demokratischen Nominationskonvent wieder als Stadtrathskandidat aufgestellt worden, und zwar einhellig. Die Republikaner derselben Ward haben gestern ebenfalls ihren Stadtrathskandidaten nominirt, nämlich den Zuckerbäcker Emil O. Dabler, 1050 31. Str.

Von den Demokraten der 9. Ward wurde gestern Abend Ald. Michael J. Prieb wiedernominirt.

Die Republikaner der 12. Ward haben dem Ald. Zimmer gestern den Baustellenmakler W. L. Arland, Nr. 507 Western Avenue, als Mitbewerber gegenübergestellt.

Die Demokraten der 20. Ward haben gestern Abend Thomas Fitzgibbons als Alderman-Kandidat auf den Schild gehoben. Fitzgibbons betreibt eine Viktualienhandlung im Gebäude 651 W. Harrison Str.

Joseph Medill Patterson, welcher bisher als Gehilfe seines Vaters Robert W. Patterson, Chefredakteur der „Chicago Tribune", deren Redaktionsstab angehörte, ist aus diesem ausgeschieden. Bekanntlich tritt das genannte Blatt für die Kandidatur von John M. Harlan ein, während Joseph Medill Patterson zur Fahne von Richter Dunne schwört und er es mit seiner politischen Ueberzeugung fernerhin nicht mehr in Einklang bringen zu können glaubte, als Redakteur an einem Blatte thätig zu sein, welches den Kandidaten seiner Wahl verwirft.

In Ungnade gefallen.

Dowie hält fürchterliche Musterung unter abtrünnigen Unter-Bonzen.

Der Beherrscher von Zion, John Alexander Dowie, sieht sich bemüßigt, in seinem Strafgericht über frühere Günstlinge fortzufahren, die, wie er sagt, auf krummen Pfaden gewandelt sind.

Dekan J. G. Houch, der Geschäftsführer der Ziegelei, ist hinausgegrault worden. Seine „Resignation" wurde angenommen.

Dekan Johnson, Geschäftsführer der Wagenbau-Anstalt, wird, wie verlautet, wahrscheinlich gleichfalls seines Amtes enthoben werden, desgleichen der Vorsteher der Bauholz-Abtheilung.

Neid und Mißgunst unterwühlen auch die Stellung von Arthur Stevenson, der angeblich $200 monatlich verdient und nichts thut, während andere Zioniten schwer arbeiten müssen und nichts verdienen.

In seiner schweren Noth hat Dowie seinen lieben Sohn, den „ungeküßten" A. Gladstone Dowie, als seinen Stellvertreter nach Zion entsandt.

Gladstone trifft dort heute ein. Man muthmaßt, daß er im Shiloh Tabernakel die Botschaft seines Vaters verlesen und entweder die Gründe, die zum Bruche mit dem Dekan Barnard und zu seiner Entlassung führten, bekannt geben, oder aber Friedensvorschläge machen wird.

Noch Lunte.

Poston De Vos machte sich rechtzeitig aus dem Staube.

Frau Lea De Vos, Nr. 1342 Michigan Avenue, erwirkte gestern Nachmittag von Richter Bradwell einen Haftbefehl gegen ihren Gatten Poston De Vos, den sie bezichtigt, sie im Verlaufe eines Streites thätlich angegriffen und jämmerlich verbläut zu haben. Da sie glaubte, daß ihr Mann die Stadt verlassen wolle, fuhr Konstabler Gorman, dem der Haftbefehl zur Vollstreckung übergeben war, mit ihr nach dem Bahnhof der Illinois Zentral-Bahn. Dort erfuhren sie, daß De Vos eine Fahrkarte gelöst hatte und sich wahrscheinlich auf der Reise nach seiner Heimath, Paris, Frankreich, befinde.

Hinterbliebene gesucht.

Die hiesige Polizei wurde gestern in Kenntniß gesetzt, daß in einem Armee-Hospital in New Orleans ein gewisser John Mason gestorben sei. Man muthmaßt, daß Verwandte des Mannes in Chicago wohnen.

Ferner wurde die Polizei ersucht, Nachforschungen anzustellen nach dem Verbleib eines gewissen Albert Michaelson, der zuletzt vor fünf Jahren von Chicago aus von sich hören ließ. Sein Vater L. A. Michaelson ist der Zuschrift gemäß in Cortland, N. Y., gestorben.

Müder Erdenpilger.

Der 88-jährige Horace H. Barber erschoß sich.

Gerüst eingestürzt.

Thomas Glynn fand bei jener Gelegenheit seinen Tod. — Den Thatsachen entsprechend. — Arbeit für den Koroner. — Leichtere Unfälle.

In seinem Zimmer im Hause Nr. 291 Ontario Str. erschoß sich gestern Nachmittag der 88jährige Horace H. Barber.

Frau C. Ray, die Zimmerwirthin, hörte den Schuß, eilte in seine Stube und fand ihn auf der linken Seite liegend und aus einer Schädelwunde blutend vor. Ein sofort geholter Arzt konnte nur feststellen, daß der Tod augenblicklich eingetreten war.

Die Polizei wurde benachrichtigt. Die mit der Aufarbeitung des Falles betrauten Detektives Abbey und McNally von der Bezirkswache an Chicago Ave. ermittelten, daß der Verstorbene seit längerer Zeit leidend war. Man glaubt, daß er in einem Anfalle tiefer Schwermuth, verursacht durch die langwierige Krankheit, seinem Dasein ein Ende machte. Barber erblickte in England das Licht der Welt. Hier stand er bis vor wenigen Jahren als Verkäufer in Diensten der Firma Franklin MacVeagh & Co. Der Koroner wird morgen den üblichen Inquest abhalten.

Während seiner Arbeit am Neubau Nr. 66 Washington Str. wurde gestern Jeremiah Gulinco von einem fallenden stählernen Balken getroffen. Der Verunglückte, der Verletzungen am rechten Bein erlitt, befindet sich in seiner Wohnung, Nr. 107 W. Taylor Str., in ärztlicher Behandlung.

Der 40jährige Thomas Glynn fiel gestern Nachmittag von einem Gerüst an dem Neubau, den die Chicago & Western Indiana-Bahngesellschaft an 49. und Wallace Straße aufführen läßt. Als Genossen seine Seite erreicht hatten, war er todt. Der Mann schob eine mit Backsteinen beladene Karre, als das Gerüst zusammenbrach. Er stürzte aus einer Höhe von 20 Fuß. Mehrere Backsteine fielen ihm auf den Kopf.

Seine Leiche wurde nach McInerneys Bestattungsgeschäft, Nr. 4635 Wallace Straße, geschafft.

Die Polizei bemühte sich bisher vergeblich, seine Adresse zu ermitteln. Man glaubt, daß er in einer anderen Stadt wohnte und hier in Chicago nur zeitweilig für die Bahngesellschaft arbeitete.

Früher am Tage fiel ein Maurer, Namens Oskar Scheward, von einem Gerüst desselben Neubaues und brach den linken Knöchel. Er wurde in einer Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 1927 Archer Ave., geschafft.

Die Koronersjury, welche gestern Nachmittag den Inquest über den Tod des zwölfjährigen Francis T. Fox abhielt, der sich, wie berichtet, in der elterlichen Wohnung, Nr. 4612 State Straße, erschoß, gab einen den Thatsachen entsprechenden Wahrspruch ab, erklärte sich aber außer Stande, anzugeben, ob der Knabe Selbstmord begangen hat oder aber das Opfer eines unglücklichen Zufalls wurde.

Der Inquest wurde abgehalten in Steeles Bestattungsgeschäft, Nr. 4644 State Str. Hannah J. Fox, des Knaben Mutter, erzählte den Koronersgeschworenen, daß sie sich am Vormittag nach der Wohnung eines Nachbars begab, um einen Eimer Wasser zu holen. Als sie nach kaum 15 Minuten heimkehrte, habe ihr Sohn blutüberströmt auf dem Bette gelegen. Sie habe sofort einen Arzt geholt. Als sie zurückkehrte, sei Francis todt gewesen.

Den Revolver, mit dem der verhängnißvolle Schuß abgefeuert wurde, habe sie am Donnerstag in einem Allerweltsladen erstanden.

Ihr Sohn sei seit zwei Monaten kränklich gewesen. Sie habe ihn während dieses Zeitraumes nicht zur Schule geschickt. Seiner Kränklichkeit ungeachtet sei er stets heiterer Stimmung gewesen. Er habe gar zu gern ein Schießeisen haben wollen. Vor etwa zwei Wochen hätten zwei Kerle den Versuch gemacht, in die Wohnung einzubrechen. Seitdem habe ihr Sohn sie bestürmt, doch eine Büchse oder einen Revolver zu kaufen. Ihm zu Liebe habe sie schließlich den Revolver gekauft.

„Als ich gestern Nachmittag aus der Stadt heimkehrte und den Revolver mitbrachte," schloß die Zeugin, „freute Francis sich unbändig. Er legte die Waffe nicht aus den Händen und spielte mit ihr bis in die Nacht hinein. Er öffnete wiederholt das Fenster, um Umschau nach einem Einbrecher zu halten, den er anschießen könnte. Er ließ sich nur schwer davon abreden, die Waffe mit ins Bett zu nehmen. Als ich heute die Wohnung verließ, um Wasser zu holen, war Francis noch im Bett, und der Revolver lag in der Kommodeschublade. Als ich heimkehrte, war mein Kind todt."

Seit dem vor zwei Jahren erfolgten Tode des Familienoberhauptes wohnten Mutter und Sohn im dritten Stock des Apartmentgebäudes Nr. 4618 State Str. Dem Knaben hatte der Vater ein Vermögen von etwa $50,000 hinterlassen, das während seiner Minderjährigkeit von der Mutter verwaltet wurde. Das Haus, in dem er ein so trauriges Ende fand, gehörte nebst mehreren anderen Gebäuden zum Nachlasse. Da dem Knaben eine von Nahrungssorgen freie Zukunft lächelte, so glauben die Verwandten, daß er nicht Selbstmord begangen, sondern sich unabsichtlich erschossen hat.

Der Inquest über den Tod der am Fuße der 51. Str. aus dem See gefischten Frauensperson wurde gestern Nachmittag unter Leitung des Hilfs-Koroners Cummings in Mines Bestattungsgeschäft begonnen, aber, nachdem die Jury vereidigt war, auf Ersuchen von Inspektor Hunt auf den 13. März verschoben.

Der Koronersarzt Dr. Lewke, der die Leiche öffnete, gelangte zu der Ansicht, daß die Frau vor drei Monaten ertrank und während des Winters, in einer Scholle Treibeis festgefroren, im See umhertrieb. Ob sie das Opfer eines Verbrechens wurde, Selbstmord beging oder aber einem Unfall erlag, konnte er nicht feststellen.

Beim Entladen eines Güterwagens auf den Frachthöfen der Illinois-Zentralbahn fiel gestern einem gewissen Joseph Vorick eine Marmorplatte auf das rechte Bein. Der Verunglückte, der bös verletzt wurde, mußte in einer Ambulanz nach seiner Wohnung, Nr. 214 DeKoven Str., geschafft werden.

Die 30jährige Sigrid Carlson, Nr. 1930 Deming Place, starb gestern im Augustana-Hospital an einer muthmaßlich durch eine Operation verursachten Blutung.

J. Black, Nr. 208 N. Clark Straße, fiel gestern an Monroe und Clark Str. von einem Kabelbahnzuge der Clark Str.-Linie auf das Pflaster und erlitt schwere Verletzungen an der rechten Hüfte. Er wurde heimgeschafft.

Die Macht der Advokatenzunft.

Die Zeugenaufnahme im Disziplinarverfahren des Geheimpolizisten Wooldridge.

Gestern Nachmittag fand vor Disziplinarkommissär Errant die zehnte Verhandlung in der Beschwerdesache gegen den Geheimpolizisten Clifton R. Wooldridge statt, und endlich wurde die Vernehmung der Zeugen zum Abschluß gebracht. In der nächsten Verhandlung am Dienstag Abend werden die Plaidoyers stattfinden, und es steht zu hoffen, daß dann die Akten in dem Falle geschlossen werden können. Das Protokoll umfaßt bereits über tausend Seiten Maschinenschrift, und über 50 Zeugen sind vernommen worden.

Gestern wurden Zeugen verhört, welche den Angeklagten für einen tüchtigen und charakterfesten Beamten erklärten. Unter denselben waren die Richter Barnes und Walker, Hilfspolizeichef Schuettler, die Polizeileutnants McWeeney und Collins und Supt. Bicknell vom Bureau of Charities. Schließlich erklärte Kommissär Errant, derartiges Zeugniß habe er jetzt mehr als genügend gehört.

Der Angeklagte wurde wieder vernommen, aber jedes Wort seiner Aussagen bot der Advokatenzunft Gelegenheit zu heftigem Wortgefecht, und schließlich löste sich die Vernehmung des Mannes gänzlich in einen Redestreit der betheiligten Jünger Blackstones auf. Manche der Fragen waren so verklausulirt, daß der Geheimpolizist antwortete, er verstände sie nicht, und waren sie dann in einfacheren Worten wiederholt, so folgte ein Advokatengezänk über die Zulässigkeit der Aussagen.

„Ein gewöhnlicher Polizeibeamter steht hier einigen der schlauesten Advokaten im Kreuzverhör gegenüber," rief der Vertheidiger, der frühere Richter Brown, Kommissär Errant zu.

Advokat Walker versuchte zu ermitteln, aus was für Gründen Wooldridge den Befehl zur Durchsuchung des Kuehmstedt'schen Hauses nach gefälschten Droguen erwirkte. Es gelang ihm schließlich, den Angeklagten zu Antworten zu veranlassen, die mit seinen Angaben im Polizeigericht an der Harrison Straße nicht übereinstimmten.

„Mein Zweck war," antwortete Wooldridge, „gefälschte Droguen zu suchen, um gegen diese Leute unter den Staatsgesetzen Anklagen zu erheben. Wäre dieses Verfahren nicht so sehr in die Länge gezogen worden, so wäre ich jetzt vor den Großgeschworenen, um auf das erlangte Beweismaterial hin Anklagen zu erheben. Ich werde die Sache bis zum bitteren Ende durchfechten."

Auf Ueberschreitung der Amtsgewalt lautet die gegen ihn erhobene Anklage.

Die Northwestern Universität.

Hat einen neuen Präsidenten in Aussicht.

Der Präsident des Jacob Tome Institute zu Port Deposit, Maryland, Dr. A. W. Harris, wird wahrscheinlich der Nachfolger von Dr. J. E. James als Präsident der Northwestern Universität werden. Dr. Harris ist ein Schüler der Wesleyan Universität, erhielt den Doktorgrad der Rechte von den Universitäten New Brunswick und Maine, sowie den Doktorgrad der Philosophie vom Bowdoin College. Ehe er zu seiner jetzigen Stellung berufen wurde, war er Präsident der Universität von Maine und eine Zeit lang Direktor der Versuchs-Statistik in der landwirthschaftlichen Abtheilung der Bundesregierung zu Washington. Er ist der Verfasser mehrerer wichtigen wissenschaftlichen Schriften.

Leise Anfrage aus Berlin.

Berlin, 4. März. Die Reichsregierung läßt durch Botschafter von Sternburg angeblich in Washington unter der Hand anfragen, ob Unterhandlungen wegen eines Gegenseitigkeitsvertrages zwischen den Ver. Staaten und Deutschland genehm seien.

Wegen etwaniger Verhandlungen bleibt auch Generalkonsul Mason vorläufig in Berlin. Er sollte nach Paris versetzt werden.

Man kennt die Ansichten des Präsidenten und Staatssekretärs nicht, glaubt aber, daß die Herren wegen des Scheiterns der letzten Verhandlungen auf keine neuen eingehen werden, daher geht die Regierung bei ihrer Anfrage sehr vorsichtig vor, um weder sich noch Präsident Roosevelt in Verlegenheit zu bringen.

Zum Tode verurtheilt.

„Jocko" Briggs, einer der Mörder von Hans Peterson.

Gefaßt hört er den Wahrspruch.

Der Alibibeweis völlig fehlgeschlagen. — Briggs will um Neuverhandlung einkommen. — Das grauenhafte Verbrechen. — Zwei weitere Prozesse schweben noch.

„Jocko" Briggs wird die Ermordung des Zigarrenhändlers Hans Peterson, welcher in seinem Geschäfte an der Lake und Robey Str. erschossen wurde, am Galgen sühnen müssen, und was das Schicksal seiner angeblichen beiden Kumpane sein wird, läßt sich unschwer vorhersagen. Die Versuche des Mannes, ein Alibi nachzuweisen, und die Behauptung, ein von dem Mitangeklagten John Lawrence abgelegtes Geständniß sei von der Polizei erpreßt worden, haben keinen Eindruck auf die Geschworenen gemacht, denn sie haben ihn schuldig erklärt und zur Todesstrafe verurtheilt.

Die Plaidoyers in dem Falle kamen gestern Morgen zum Abschluß, und um 10½ Uhr zog sich die Jury zur Berathung zurück. Zwanzig Minuten nach 10 Uhr gestern Abend ließen die Geschworenen melden, daß sie sich geeinigt hätten. Richter Gary wurde benachrichtigt und traf kurz darauf im Kriminalgerichtsgebäude ein, wohin inzwischen auch der Gefangene aus dem Gefängniß gebracht worden war. Im Gerichtssaale waren noch einige seiner Freunde anwesend, welche erwartet hatten, daß die Geschworenen sich nicht einigen würden, falls sie Briggs nicht doch noch freisprächen. Der Richter fragte den Obmann der Geschworenen nach dem Befund, und die Antwort lautete, daß Briggs schuldig sei und die Geschworenen ihn zum Tode verurtheilt hätten.

Im Geschworenenzimmer war es während der nahezu zwölfstündigen Sitzung zu Zeiten recht lebhaft hergegangen, und unter den Anwesenden im Gerichtssaal meinte man, daß der Streit sich um die Schuld oder Unschuld des Angeklagten gedreht habe. Hilfsstaatsanwalt Holt beseitigte nach der Verkündigung des Wahrspruches aber diese Zweifel mit der Erklärung, daß die Geschworenen sofort einig gewesen seien, daß Briggs den Mord begangen habe.

„Wie ich höre," sagte er, „waren keine Meinungsunterschiede über die Schuld des Mannes vorhanden, wohl aber über das Strafmaß. Mehrere Geschworene traten für lebenslängliche Zuchthausstrafe ein, ließen sich aber überzeugen, daß für einen so niederträchtigen Raubmord wie den an Peterson begangenen nur der Tod die gerechte Strafe sei."

Briggs hörte das Urtheil ruhig an und wurde nach kurzer Unterredung mit seinem Vertheidiger in's Gefängniß zurückgebracht. Dieser will in den nächsten Tagen auf einen neuen Prozeß antragen.

Die letzte Ansprache an die Geschworenen wurde von Hilfsstaatsanwalt Holt gehalten. Dieser forderte die Verhängung der Todesstrafe über den Angeklagten. Er bezichtigte diesen des wissentlichen Meineids auf dem Zeugenstande, um sich der Strafe zu entziehen. Der ganze Alibibeweis des Angeklagten ist, wie der Staatsanwalt sagte, ein einziges Gewebe meineidiger Zeugenaussagen. An Briggs' Schuld sei gar kein Zweifel.

Zu der Verhandlung war der Andrang ein so großer, daß Richter Barnes einen Gerichtsdiener an der Thür aufstellte, um eine Ueberfüllung des Gerichtssaales zu verhindern. Viele Freunde und die Angehörigen des Angeklagten blieben den ganzen Tag über im Gerichtssaal, in der Hoffnung auf eine Freisprechung.

Briggs war angeklagt, am 12. September 1904 Abends mit zwei Genossen in das Geschäft des Zigarrenhändlers Hans Peterson, Lake und Robey Straße gekommen zu sein und Peterson und mehrere gerade anwesende Kunden durch Bedrohung mit Revolvern gezwungen zu haben, die Hände hoch zu halten. Peterson leistete keinen Widerstand, wurde aber erschossen, ehe er dem Befehl nachkommen konnte. Die Raubmörder liefen dann fort. Bald darauf wurde Briggs vom Geheimpolizisten Holtz in einer Wirthschaft an der Robey und Van Buren Str. verhaftet, und der Angeklagte wurde von Augenzeugen erkannt. John Lawrence und John Smith wurden ebenfalls verhaftet, und Lawrence soll dem Leutnant O'Hara gegenüber ein Geständniß abgelegt haben. Daraufhin, und auf die Aussagen der Zeugen wurden die drei Gefangenen von den Großgeschworenen des Raubmordes angeklagt. Im Countygefängniß erklärte Lawrence das Geständniß für unwahr. Er behauptete, von Petersons Ermordung gar keine Kenntniß gehabt zu haben und es sei ihm durch Mißhandlungen durch Polizeibeamte zu dem Geständniß gezwungen worden sei. Lawrence und Smith erwirkten gesonderte Prozesse, welche aber noch nicht stattgefunden haben.

Briggs hat zwei Kinder und steht seit drei Jahren in Diensten der Chicago, Milwaukee & St. Paul-Bahn. Er behauptete auf dem Zeugenstande, daß er zur Zeit der Mordthat Zechschulden in mehreren Wirthschaften bezahlte, und die Besitzer der letzteren und andere Zeugen haben das bestätigt.

Holder Friede.

London, 4. März. Die verschiedenen Ozeandampfer-Gesellschaften haben sich über die Fahrpreise und die Preise für Frachtgut verständigt, und eine Wiederholung des letztjährigen Krieges steht dieses Jahr nicht zu erwarten.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

Heute und demnächst stattfindende Vereinsfestlichkeiten.

Nord Chicago=Zitherklub.

Stiftungsfest der Hessen=Darmstädter, des Deutsch=Oesterreichisch. Frauenvereins u. der Immergrün=Loge. — Kostümfest der Fidelia. — Maskenbälle und Konzerte.

Heute Nachmittag um drei Uhr veranstaltet der North Chicago Zither=Klub in Yondorfs Halle, North Ave. und Halsted Str., ein großes Konzert, an welches sich am Abend ein solenner Ball anschließen wird. Der Klub hat es verstanden, sich in der kurzen Zeit seines Bestehens sehr viele Freunde zu erwerben, so daß er hoffen kann, die große Halle ganz mit Zuhörern und Theilnehmern am Feste zu füllen. Wieviel Mühe und Hingabe an die Sache dieser Erfolg gekostet hat, das weiß Jeder zu würdigen, welcher einem ähnlichen Vereine angehört hat. Ein tüchtiges Arrangements=Komite ist bestrebt gewesen, dafür zu sorgen, daß Alle an dem Feste ihre Freude haben werden. Der Eintritt kostet 25 Cents die Person.

Um sein neuntes Stiftungsfest würdig zu begehen, veranstaltet der Hessen=Darmstädter Unterstützungsverein heute, Sonntag, Nachmittags im großen Saal der Südseite=Turnhalle eine dramatisch=musikalische Unterhaltung, an welche sich Abends ein flotter Ball anschließen wird. Der Südseite Männerchor, der Südseite Liederkranz und die Südseite Liedertafel haben ihre Mitwirkung zugesagt, und die folgenden Schwänke werden zur Aufführung durch Mitglieder des Vereins gelangen: „Der Eckensteher Nante vor Gericht", „Der Bettel=Bua" und die Posse mit Gesang: „Zwei nette Jungen". Jedem Theilnehmer wird verbürgt, daß er „en rechte Buckel mit haam nemme" kann, wenn er sich überhaupt bucklig lachen kann, und so dürften sich Hunderte einfinden, welche Lust am Lachen haben. Eintrittskarten kosten an der Kasse 25 Cents die Person.

Ihr vierjähriges Bestehen feiert die Immergrün Loge Nr. 14, O. d. H. S., heute, Sonntag, in der Wicker Park=Halle. An das eigentliche Stiftungsfest, welches um 2 Uhr Nachmittags seinen Anfang nimmt, schließt sich Abends ein großer Ball. Die Loge hat in den vier Jahren ihres Bestehens das gehalten, was die ersten Mitglieder sich versprochen haben. Sie hat sich eines gesunden Wachsthums erfreut und hat viel Gutes gestiftet. Deshalb soll auch das kommende Fest ein recht vergnügtes werden, und das Komite, welches mit den Vorbereitungen betraut ist, ist schon seit längerer Zeit eifrigst an der Arbeit. Eintrittskarten kosten an der Kasse 35 Cents.

Der Deutsch=Oesterreicher Frauen=Krankenunterstützungsverein feiert heute, Sonntag, in Heinens Halle, 519 Larrabee Str., sein siebentes Stiftungsfest. Der Anfang ist auf 3 Uhr Nachmittags festgesetzt worden. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person. Ein langes, ausgewähltes Programm ist für die Unterhaltung der Theilnehmer zusammengestellt worden, und das aus den Damen Anna Kremicek, Präsidentin, Johanna Rothschnik, Bertha Wilhelm, Martha Blumer und Barbara Walther bestehende Komite arbeitet seit geraumer Zeit mit vereinten Kräften, um dem Feste den rechten Glanz zu verleihen. Ein flotter Ball wird den Schluß der Festlichkeit bilden. Ein frohes Fest steht dem Verein in Aussicht, und seine Freunde werden sich zweifelsohne in großer Zahl einstellen.

Im großen Saale der Lincoln=Turnhalle, Diversey Blvd., nahe Sheffield Ave., feiert die Fidelia morgen, am Montag, ein großes Kostüm=Fest, zu welchem Alle willkommen sind. Eintrittskarten sind zu 50 Cents die Person erhältlich. Der Anfang ist auf acht Uhr Abends festgesetzt worden. Die Fidelianer bereiten sich schon seit geraumer Zeit auf dieses glänzendste ihrer diesjährigen Feste vor und rechnen auf großen Zuspruch, da sie sich mit Stolz der Erfolge erinnern, die sie in früheren Jahren errungen haben. Die bevorstehende Festlichkeit soll alle ihre Vorgänger an Pracht, Gediegenheit und Gemüthlichkeit übertreffen, und so wird die Fidelia auch diesmal ihrem Namen wieder alle Ehre machen.

Der Columbia Damen=Verein veranstaltet nächsten Samstag, den 11. März, in der unteren Halle der Lincoln=Turnhalle, Diversey Boulevard und Sheffield Ave., ein Kaliko=Kränzchen. Die Festlichkeiten dieses seit 14 Jahren bestehenden Frauen=Vereins erfreuen sich stets eines zahlreichen Besuches, denn die Damen verstehen es, ihre Gäste auf das Beste zu unterhalten. Die Arrangements liegen in den Händen der Frauen Kaiser, Krauspe, Schmidt, Eckebrecht, Kahn, Dombaum, Schutt und Buttenbinder.

Der Frauen=Unterstützungsverein Lasalle gibt am kommenden Samstag in der großen Wicker Park=Halle einen Preis=Maskenball, welcher alle früheren Feste des Vereins an Glanz und Schönheit überflügeln soll. Mit dieser Absicht sind die das Komite bildenden Damen, Auguste Krevis, Magdalene Fricke, Clara Lehmann, Karoline Kesfihn und Auguste Jensen, an's Werk gegangen, und es ist keinem Zweifel unterworfen, daß sie ihre Aufgabe in der anerkennenswerthesten Weise erfüllen werden, besonders da sie der thätigen, kräftigen Hilfe aller Mitglieder sicher sind. Eine große Zahl werthvoller Preise wird zur Vertheilung gelangen. Der Anfang des Festes ist auf 8 Uhr Abends festgesetzt.

Am kommenden Samstag veranstaltet der Douglas Frauenverein in der Vorwärts Turnhalle, 1168—1170 West 12. Straße, seinen neunten Preis=Maskenball, für welchen mehrere höchst werthvolle Preise ausgesetzt sind, darunter $50 in baarem Gelde, goldene Uhren u. s. w. Das Fest nimmt seinen Anfang um 8 Uhr. Die Damen des Vereins rüsten sich, bei dieser Gelegenheit etwas Außergewöhnliches zu bieten, und haben mit den Vorbereitungen ein äußerst tüchtiges Komite beauftragt, welches aus Frau Julie Roeder, der Präsidentin, und den Damen Henriette Schuenzel, Linda Schmidt, Auguste Goldbohm, Hermine Fricke und Anna Brolzen besteht. Die Mitglieder sind bekannt dafür, daß sie ihrem Vereine ein Opfer bringen, und so dürfte denn der kommende Mummenschanz die höchsten Erwartungen übertreffen.

Zu einem der schönsten Feste dieses Jahres gedenkt der Schweizer Klub von Chicago sein 25jähriges Stiftungsfest zu gestalten. Dasselbe wird am kommenden Sonntag, Nachmittags um 3 Uhr, in Brands Halle, N. Clark und Erie Str., seinen Anfang nehmen und mit einem Konzert und Ball verbunden sein. Seit Wochen ist ein Komite mit den Vorarbeiten für den großen Tag beschäftigt, ein ausgezeichnetes dramatisch=musikalisches Programm ist aufgestellt und auch sonst ist in jeder Hinsicht dafür gesorgt worden, daß die Besucher ihre helle Freude haben werden. Sämmtliche Schweizer Vereine haben bereitwilligst ihre Zusage gegeben, zum Gelingen der Festlichkeit ihr Bestes beitragen zu wollen, und man erwartet daher mit Recht, die ganze Schweizer=Kolonie an jenem Tage in Brands Halle vereinigt zu sehen. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich.

Am kommenden Sonntag begeht der Humboldt=Frauenverein sein 18. Stiftungsfest, verbunden mit Unterhaltung und nachfolgendem Ball, in Schoenhofens großer Halle. Das Fest nimmt seinen Anfang um drei Uhr Nachmittags. Das Komite, bestehend aus Hedwig Brand, Präs., Sidonie Hintz, Albertine Rathschlag, Meta Leßmann, Auguste Rath und Anna Hennig, wird nichts ungeschehen lassen, um dieses Fest zu einem großen Erfolg zu gestalten. Mehrere Gesangvereine werden das Fest verschönern helfen; auch stehen komische Vorträge von Herrn Schau, Hattie Brand und Rosie Brandis, sowie Gesangsvorträge von Rosie Leßmann und Hazel Prange auf dem Programm. Den Mitgliedern und deren Freunden stehen also einige sehr vergnügte Stunden bevor. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25 Cents, an der Kasse 35 Cts.

Ein Frühjahrs=Konzert und Ball veranstaltet der Richard Wagner Männerchor am kommenden Sonntag in der großen Wicker Park Halle, North Ave., nahe Milwaukee Ave. Das Konzert nimmt seinen Anfang um sieben Uhr Abends. Eintrittskarten sind zu 25 Cents die Person erhältlich. Der Musikdirektor des Vereins, Herr Otto W. Richter, hat für diese Gelegenheit ein äußerst reichhaltiges, abwechslungsreiches Programm aufgestellt. Der Männerchor wird eine Reihe von seinen wohleingeübten Liedern vortragen, darunter „Die Heinzelmännchen" von Nentwich und den Piraten=Chor aus der Oper „Ernani" von Verdi. Frl. Irene G. Briggs singt eine Szene und Gebet aus dem „Freischütz" und „Fleeting Days" von Bailey, und die Damen des Vereins werden sich sowohl allein, wie im gemischten Chor hören lassen. Das Arrangements=Komite besteht aus den Herren Jakob Weber, Präs., C. E. Heerlein, Jakob Meilinger, Henry Peetz, Emil Heinze, Anton Koehn und Peter Willem. Ohne Zweifel wird das bevorstehende Fest sich seiner langen Reihe von Vorgängern in würdigster, erfreulichster Weise anreihen.

Am Mittwoch, den 15. März, feiert der Geneva Klub sein zweites Stiftungsfest mit einem Familien=Ball in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str. Der Klub, welcher aus deutschen Kellnern, Schankkellnern und Köchen zusammengesetzt ist, erfreut sich eines guten Rufes und eines blühenden Gedeihens. Eine Anzahl angesehener Geschäftsleute gehören dem Klub als Ehrenmitglieder an. Wer die Festlichkeiten des Vereins in früheren Jahren besuchte, wird wissen, daß derselbe es versteht, Feste zu arrangiren und seinen Gästen einen genußreichen Abend zu bereiten. Die Vorbereitungen liegen in den Händen der Herren C. A. Pape, E. Kilian, L. A. Srock, H. Ulrich, Wm. Weber, H. Strauß und G. Schober.

Der Damen=Verein der Chicago=Turngemeinde hat für Montag Abend, den 20. März, in der großen Halle der Nordseite=Turnhalle einen Kartenspiel=Abend für Herren und Damen veranstaltet. Den Liebhabern des Skats, Whist und Euchre wird Gelegenheit geboten, schöne Preise zu gewinnen. Den Ertrag hat der Damen=Verein für die Bundesfest=Kasse der Turner und Sänger der Chicago=Turngemeinde, welche das 29. Bundesturnfest in Indianapolis, Ind., besuchen werden, bestimmt. Anfang der Spiele punkt 8 Uhr. Eintritt 25 Cts. die Person.

Der Immergrün Frauenverein feiert am Samstag, dem 25. März, sein zweites Stiftungsfest, verbunden mit Gesangvorträgen und Ball, in der Arbeiterhalle, 12. und Waller Str. Der junge Verein, welcher in der kurzen Zeit seines Bestehens schon viel Gutes gestiftet hat, erfreut sich fortwährend eines gesunden Wachsthums; deshalb soll auch das kommende Fest ein recht vergnügtes werden. Ein tüchtiges Komite ist schon seit längerer Zeit eifrigst an der Arbeit, um den Besuchern des Festes einen gemüthlichen Abend zu bereiten. Die Festlichkeit nimmt ihren Anfang um 8 Uhr Abends. Eintrittskarten sind für 25 Cents die Person erhältlich.

Der Altdeutsche Unterstützungs=Verein von Chicago feiert am Sonntag, den 9. April, in der Wicker Park=Halle, North Ave., nahe Robey Str., sein 9. Stiftungsfest mit einem Konzert und Ball, unter Mitwirkung guter Solokräfte und Gesangvereine. Das im Veranstalten von Festen erfahrene Komite, bestehend aus den folgenden Mitgliedern: Franz Siegler, Präsident des Vereins, Jacob Schug, Joseph Traub, Karl Velten, Adolph Hönig, Wilhelm Horn, Fritz Wedekind, Marg. Krohn, Klara Obst und Marg. Schaffenberger, bürgt dafür, daß das Fest in jeder Hinsicht erfolgreich sein wird. Dieser in jeder Beziehung sehr rührige Verein steht auf einer gesunden finanziellen Grundlage. Männer und Frauen vom 18. bis 55 Lebensjahr können beitreten. Die Versammlungen finden jeden 1. und 3. Dienstag im Monat in Schoenhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., statt.

Gestrige Vergnügungen.

Das dritte Stiftungsfest des Thüringer Damenvereins ein großer Erfolg.

Eine recht fidele Gesellschaft war es, welche sich gestern Abend zu löblichem Thun in den unteren Räumen der Lincoln=Turnhalle am Diversey Blvd. versammelt hatte, allwo der in kurzer Zeit so beliebt gewordene Thüringer Damenverein sein drittes Stiftungsfest beging. Die rührige Präsidentin des Vereins, Frau Walter, hieß die vielen Gäste in einer kleinen Ansprache willkommen. In derselben verwies sie darauf, daß der Thüringer Damenverein vor allen Dingen zur Pflege deutscher Geselligkeit gegründet worden sei, im Winter Kränzchen veranstalte und im Sommer Ausflüge in die weite Welt. Heuer soll es nach Milwaukee gehen. Der Verein zähle 85 Mitglieder und habe einen Fonds von $350. Die Mittheilungen der Dame fanden lebhaften Beifall. Der Thüringer Gesangverein erfreute die Hörer mit einigen schönen Vorträgen, und im Uebrigen bot der Saal beste Gelegenheit zum Tanz, einem Vergnügen, dem sich Alt und Jung auch fleißig widmeten. Außer mit den üblichen Erfrischungen warteten die Gastgeberinnen aber auch mit verschiedenen Thüringer Leibspeisen auf, wie Zwiebelkuchen, Kartoffelklößchen usw. Daß diese Aufmerksamkeit riesige Anerkennung fand, bedarf kaum der Erwähnung. Wohl aber verdient der Festausschuß, der sich so eifrig um das Wohlergehen seiner Gäste bemüht hatte, hier genannt zu werden. Er bestand aus den Damen Walter, Weiland, Hofmann, Hoeg, Roedel, Krauspe, Bretthauer, Steging und Borchers.

In der Freiheit=Turnhalle, Nr. 3417—3421 S. Halsted Str., fand gestern der achte große Preis=Maskenball des Bayerisch=Amerikanischen Frauenvereins der Südseite statt. Die großartigen Erwartungen, welche die Mitglieder auf dieses Fest gesetzt hatten, sind vollauf in Erfüllung gegangen, denn alle früheren Veranstaltungen des Vereins wurden durch die gestrige an Glanz weit übertroffen. Angelockt durch die ausgesetzten werthvollen Preise hatten die meisten Theilnehmer augenscheinlich viel Mühe und Zeit geopfert, um durch Wahl ihres Kostüms und geschmackvolle Ausführung desselben vor ihren Mitbewerbern hervorzuleuchten, und das Ergebniß war ein überaus reizendes für alle Zuschauer. Das Arrangementskomite, bestehend aus den Damen Präsidentin Margaretha Goetz, Vorsitz., Käthi Wachter, Sekr., Agnes Foertsch, Schatzm., Elise Brückner, Margaretha Hepp, Käthi Wolf und Kuni Hellgoth, hatte sich seiner schwierigen Aufgabe mit größter Sorgfalt entledigt und wurde von allen Seiten zu dem großen Erfolge des Balles beglückwünscht.

Der Seipp'sche Kranken=Unterstützungsverein konnte gestern in der Südseite Turnhalle seinen 30. Jahresball feiern. Es gibt wenige Vereine in der Stadt, die auf ein so langes Bestehen zurückblicken können, wie dieser, und es dürfte auch nur wenige geben, welche, wie er, so dauernd und unentwegt gute Kameradschaft halten in Leid und Freud'. Der gestrige Abend war dem Vergnügen allein gewidmet, und demgemäß herrschte von Anfang eine äußerst frohe Stimmung unter den Theilnehmern, unter denen eine große Zahl von Freunden und Gästen der Mitglieder zu bemerken war. Von Stunde zu Stunde stieg die Heiterkeit aller Anwesenden und die Tanzlust der kreisenden Paare, so daß es unmöglich schien, ein Ende zu finden. Der Morgen dämmerte schon herauf, als die Letzten sich auf den Heimweg machten.

Daß sorgfältige Vorbereitung zum Gelingen eines Festes sehr viel beitragen kann, war offensichtlich für Jeden, welcher gestern Abend dem von der Liedertafel Vorwärts in der Lincoln Park=Halle veranstalteten großen Gala=Maskenball beiwohnte. Das Arrangements=Komite, bestehend aus den Herren F. Schmidt, W. Christmann, C. Christmann, G. Pahlke, R. Bohn, M. Schroeder, F. Schmitz, C. Busac, P. Arndt, G. Wagner und J. Cremer, verdient alle Anerkennung für seine geschmackvollen und fein durchdachten Vorkehrungen und Anordnungen. Das Komite selber erschien in der malerischen Tracht mazedonischer Briganten, die Tanzordner traten als Araber auf und die Herren vom Empfangskomite als Türken. So war ein stilvoller, hübscher Rahmen geschaffen, in welchem das farbenreiche bunte Bild der anderen Kostüme sich prächtig ausnahm. Einige Damen der Mitglieder erregten großes Aufsehen in ihrer Tracht als weibliche Rinderhirten. Es herrschte eine äußerst gemüthliche Stimmung während des ganzen Festes, und bis gegen Mitternacht strömten noch neue Theilnehmer hinzu.

Frohe Laune, lustige Scherze und ungebundene Heiterkeit machten den Maskenball, welchen die Damensektion des Turnvereins Garfield gestern Abend in Heinens Halle, 519 Larrabee Str., abhielt, zu einem durchschlagenden Erfolg. Der Dank dafür gebührt vor Allen dem Arrangementskomite, bestehend aus den Damen Emilie Frank, Präsidentin, Magdalena Meier, Elise Schwartz, Anna Dünser, Lina Handtke, Minna Holzermer und Ida Bürger. Die Halle war reichlich gefüllt, und zwar von einer lach= und tanzlustigen Menge, die entschlossen schien, jede Minute der kostbaren Zeit voll und ganz zu genießen. Mehrere große Preise wurden unter großem Jubel vertheilt, außerdem war eine Menge kleinere ausgesetzt. Alle Theilnehmer schieden mit dem Bewußtsein, einen höchst fröhlichen Abend verlebt zu haben.

Der Unterstützungsverein der Lustigen Brüder veranstaltete gestern Abend in Müllers Halle, Ecke North Avenue und Sedgwick Straße, seinen achten großen Preis=Maskenball, auf dem eine Menge begehrenswerther Preise vertheilt wurde. Die Mitglieder gaben sich augenscheinlich große Mühe, ihrem Vereinsnamen Ehre zu machen, oder es ist ihnen schon zur zweiten Natur geworden, lustig zu sein. Ein toller Einfall jagte den andern, und das Gelächter übertönte zuweilen die zum Tanze lockenden Weisen des Orchesters. Großes Verdienst haben sich die Herren vom Komite erworben, in dessen Händen die Vorbereitungen lagen, nämlich: Chas. Fruehauf, Joseph Franzen, Max Scheiner, Aug. Sperling, Julius Feck, Albert Eckstein, Lorenz Rau, Vincent Lange und Edward Miller. Der Ball ist mit unter die fröhlichsten und gelungensten Faschingsfeierlichkeiten der Saison zu rechnen und hat dem Verein viele neue Freunde erworben.

Die Streiche

Die der Kaffee Manchen spielt.

Es ist schwerlich rathsam zu lachen, ehe man mit gewissen Thatsachen bekannt ist, denn es ist in manchen Fällen ärgerlich, wenn man später daran denkt.

„Als ich ein junges Mädchen war, trank ich Kaffee mit Vorliebe; da ich so viel krank war, verbot ihn mir der Doktor, und ich mied ihn, aber nach meiner Verheirathung bat mich mein Gatte, ihn wieder mitzutrinken, da er nicht glaubte, daß der Kaffee die Leiden verursache.

„So begann ich wieder mit Kaffee und setzte es sechs Monate fort, bis mein Magen zu rebelliren begann und Erstickungsanfälle eintraten, als ob ich etwas von der Größe eines Eis verschluckt hätte. Ein Doktor sagte es sei Neuralgia und Unverdaulichkeit.

„Eines Tages unternahm ich mit meinem Gatten eine Fahrt von drei Meilen in's Land und trank eine Tasse Kaffee zum Mittagessen. Ich glaubte, sterben zu müssen, ehe ich wieder nach der Stadt zurück und zum Doktor kam. Ich lag im Buggy zusammengekrümmt, und als mein Mann das Pferd anband, um mich aus dem Wagen in die Doktors Office zu bringen, stieg es mir in der Kehle übel auf und mein Athem schien vollständig abgeschnitten; dann verschwand es und ging mir ans Herz. Der Doktor erklärte, es sei nervöses Herzleiden, und als ich nach Hause kam war ich so schwach, daß ich nicht aufzusitzen vermochte.

„Mein Gatte brachte mir mein Abendessen ans Bett, mit einer schönen Tasse heißen Kaffee, aber ich sagte: „Nimm ihn zurück, nie werde ich wieder Kaffee trinken und wenn Du mir alles bieten würdest was du hast, denn es tödtet mich. Er und die Anderen lachten über mich, und er sagte:

„Die Idee, daß Kaffee Jemand tödtet."

„Nun gut, sagte ich, gerade der Kaffee ist es."

„In der Grocery wurde mein Gatte eines Tages überredet, ein Packet Postum zu kaufen, er brachte es Heim und machte ihn zum Mittagessen, und wir beide dachten, wie gut er schmecke, sagten aber nichts zu den Knechten, und die glaubten Kaffee getrunken zu haben, bis wir lachten und es ihnen sagten. Nun wir blieben beim Postum und es währte nicht lange bis die Farbe in mein Gesicht zurückkam, ich wieder stark wurde und fühlte mich so wohl wie je in meinem Leben. Ich leide nicht mehr am Magen, und ich weiß ich habe es dem Postum zu verdanken, den ich an Stelle des Kaffees trinke.

„Mein Mann hat gute Gesundheit durch Postum erlangt, ebenso wie das Baby und ich, und wir können ihn nicht genug loben." Namen erfährt man von der Postum Co., Battle Creek. Mich.

Scharfe Worte.

„Wofür sind die Schulen überhaupt da?" fragt Schulrathsmitglied White.

Daß die öffentlichen Schulen für die Wohlfahrt der Kinder da seien, und nicht für den Lehrerbund und die Maschinisten und Hausmeister der Schulhäuser, war der Inhalt der Ausführungen, welche Pastor R. A. White, Mitglied des Schulraths, gestern auf einem Festessen entwickelte, das ihm zu Ehren der Geo. Howland=Klub im Chicago Athletic Club gab. Der Redner hat, wie vielleicht erinnerlich, unlängst im Schulrath Spießruthen laufen müssen, weil er dem Wunsch der Schulvorsteher, aus denen jener Klub besteht, zu der Berathung der Feststellung der Arbeitsregeln der Schulhausbediensteten zugezogen zu werden, Ausdruck verlieh.

„Was ich vernommen habe, seitdem ich Mitglied des Schulraths bin," sagte Pastor White, „mag Jemand fast zu dem Glauben verleiten, daß die öffentlichen Schulen von Chicago nicht für die Kinder vorhanden sind, sondern für den Lehrerbund und die Maschinisten und Hausmeister der Schulgebäude. In den letzten sechs Monaten war ich Zeuge unsinniger Streitigkeiten, die einem unwillkürlich die Frage aufdrängen: Wofür sind die Schulen eigentlich vorhanden? Ich werde stets auf dem Standpunkt verharren, daß die öffentlichen Schulen für die Ausbildung der Kinder erhalten werden, und ich glaube, daß die Vorsteher diese Ansicht theilen. Die gute Verwaltung der Schulen hängt von der kräftigen Mitwirkung der Schulvorsteher und Lehrer ab, welche für die Ausbildung der Kinder sorgen sollen. Wenn es nach mir ginge, so würden Sie, die Schulvorsteher, die volle Aufsicht in den Schulen haben, und für Alles streng verantwortlich gemacht werden, was in der Ihnen unterstellten Schule vorkommt. Sie würden die Meister sein, und diese kleinlichen Streitigkeiten mit den Maschinisten und Hausmeistern würden ein Ende nehmen. Sie sind besser als sonst Jemand befähigt, die Schulen zu leiten. Aber es scheint, als ob ich mit meiner Ansicht nicht durchdringe."

F. Louis Soldan, der verdienstvolle deutsch=amerikanische Schulmann und Leiter der öffentlichen Schulen in St. Louis, verbreitete sich über praktischen Unterricht, von dem, wie er folgerte, die Ausbildung des Kindes abhänge. „Wir brauchen," sagte er, „praktische und von ihrem Beruf begeisterte Lehrer, um das Gute, was im Kinde steckt, im Laufe des Unterrichts herauszubringen und zu entwickeln. Wir können die Kulturerrungenschaften der Rasse nicht auf das einzelne Kind übertragen, sondern wir können ihm nur den Weg zum Studium und zu weiterer Entwickelung seines Geistes weisen."

Stahl angeblich aus Hunger.

Frau Elizabeth Fitzgerald, 1125 W. Monroe Str., wurde gestern Abend, weil sie einen Puter unter dem Mantel trug, an der California Ave. und West Madison Str. von Polizist Walsh angehalten und behauptete, aus Hunger den Vogel vor dem Laden von G. G. LeFevre, 1299 W. Madison Str., gestohlen zu haben. Die Frau wurde in Gewahrsam genommen; ihre Angaben werden untersucht.

Polizist verunglückt.

Polizist J. B. Boyl lief auf der Jagd nach jugendlichen Schlingeln, welche mit Steinen nach einem Kabelbahnzuge geworfen hatten, an der 55. und State Str. durch einen Neubau und stürzte in den Keller, wobei er zwei Rippen brach und innerlich verletzt wurde. Passanten kamen auf seine Rufe ihm zu Hilfe. Er wurde nach Hause geschafft.

Kurz und Neu.

* Zum ersten Mal, seit die Polizei den Kreuzzug gegen die Uebertreter der Spuckordinanz eröffnet hat, wurde gestern auch eine Frau verhaftet, weil sie auf den Bürgersteig gespuckt hatte, und zwar an State, in der Nähe der Polk Straße. Sie wurde nach der Bezirkswache an der Harrison Str. geschafft und später gegen Bürgschaft wieder auf freien Fuß gesetzt. Ihren Namen wollte die Verhaftete nicht angeben, und so wurde sie als „Mary Doe" eingetragen.

Wir schließen Montags um 6 Uhr Abends.

Versäumt nicht den Verkauf am Montag, den 6. März, im CO-OP

Milwaukee Avenue Co-Operative Departement Store,

Ecke Milwaukee Ave. und Carpenter Strasse.

Spezielle Bekanntmachung.

Bitte bringt Eure Koupons für Eure Einkäufe während des Jahres 1904, zur Verrechnung der Dividenden, die auf dieselben kommen.

Milwaukee Ave. Co-Operative Store.

Fleisch.

Mageres Suppenfleisch, Pfd. 3¾c
Lamb Stew, per Pfd. 4¾c
Gesalzene Spare Ribs, Pfd. 4½c
Short Porterhouse Steak, Pfd. 10½c
A Nr. 1 Californischer Schinken, Pfd. 6½c

Montag von 8.30 bis 11 Vormittags.

Shirting Calico, sehr nett gemustert, gestreift oder getupft, in schwarz, rosa, blau oder roth, die Yard zu 2¾c
(10 Yards an einen Kunden).
Halbgebleichtes Handtuchzeug, mit nettem Border, per Yard nur 4½c
Gesichts=Schleierstoff, ein großer Bargain, völlig 10c bis 15c werth, per Yard nur 1c

Von 1 bis 5 Nachmittags.

32 Zoll breites türkischrothes Feder=Ticking, gute Qualität, 15c Wth., Yard 12½c
Bett=Komforters, eine Partie von gutem Werth, das Stück zu 59c
Tafel=Leinen, 60 Zoll breit, nette Muster, Werth 25c bis 30c, per Yard 10c
Spitzen, Oriental, Torchon etc. Zwischen 1 und 5 Uhr bringen wir 7c bis 15c Werthe zum Verkauf, per Yard nur 4½c

Groceries.

Fancy neue irländische Makrelen, Pfd. 10c
Canoe rother Alaska Lachs, 1 Pf. hohe Büchse 12c
Senf=Sardinen, große Büchse 6c
Fancy Full Cream Brickkäse, per Pfd. 15c
24¼ Pfd. Sack bestes böhm. Roggenmehl 55c
Fancy Kartoffeln, Peck 10c

Bargains für Montag den ganzen Tag.

85c Schnürschuhe für Kinder, Dongola, Fancy sammetbesetzt od. Patentleder, mit rothem Top, speziell 59c
$2.50 Schnür= oder Knöpfschuhe für Damen, aus Vici Kid und Box Calf Leder gemacht, leichte od. schwere Sohlen 1.39
Männerhosen, jede Größe, gute Qualität, zu 89c
Sweaters für Männer und Knaben, in assortirten Farben und einfach roth und schwarz, 50c Sorte, Stück 39c
Stew Pfannen, 4 Quart Größe, 15c Sorte per Stück 5c
Salz= und Pfeffer=Büchsen, per Stück 3c
Twine Geschirrwascher, per Stück 1c
Smyrna, Velvet und Wilton Rugs zu sehr herabgesetzten Preisen, Größen 27 bei 54, 30 bei 60, 36 bei 72, per Stück aufwärts von 95c
Shirt Waists, aus Gingham, Lawn u. Percale gem., am Montag, Stück 25c
$12.00 Tailormade Suits müssen fort, per Suit, zu 4.95
Feiner California Portwein, ½ Gallone 29c
Alles unser 1.00 und 1.25 wollenes Männer=Unterzeug, jede Farbe und Größe, nur 59c
1.00 bis 1.48 gerippt:s oder flaches reinwollenes Sanitary Unterzeug für Damen, gebroch. Größen, Stück nur 75c
Gesteppte Wrappers für Babies, lange Aermel, per Stück nur 9c
Strikt reinwollene Babystrümpfe, reguläre 25c Sorte, per Paar 19c
Männer=Hosenträger, per Paar 15c

Muster von Strumpfwaaren.

Montag wird ein freudiger Tag in unserem Strumpfwaaren=Dept. sein.

25 Dutzend Musterstrümpfe für Babies, Kinder, Damen und Herren, in Baumwolle, gefließt und Cashmere und ganz schwere wollene. Muster welche wir zur Ansicht erhielten von **Marshall Field & Co.**, Wholesalehaus; **Young, Smyth, Field & Co.**, Wholesalehaus; **John V. Farwell & Co.**; **Henry Schiff & Co.**; **Zulu Hosiery Mills** und von vielen anderen Geschäften, bringen wir

auf zwei große Bargain-Tische

und markiren sie zur Hälfte ihres ursprünglichen Preises. Bedenkt nur:

48c Strümpfe, per Paar 29c | 35c Strümpfe, per Paar 19c | 25c Strümpfe, per Paar 12½c | 15c Strümpfe, per Paar 9c | 10c Strümpfe, per Paar 6½c

Wieder voller Hoffnung.

Dr. Harper plant eine Erholungsreise nach Deutschland.

Die Rückkehr aus dem Hospital in seine Wohnung scheint einen günstigen Einfluß auf die Lebensgeister des Präsidenten der Universität Chicago, Dr. W. R. Harper, gehabt zu haben. Nach einem gesunden Schlafe begab sich der Patient gestern sofort an die Arbeit mit seiner Privatsekretärin, Frl. Cobb. Sobald sein Zustand es erlaubt, wird Dr. Harper eine Erholungsreise antreten, wahrscheinlich nach Deutschland, wozu ihm Urlaub von unbestimmter Dauer ertheilt werden wird. Inzwischen hat Dr. Smith, der Spezialist des Presbyter=Hospitals für Röntgenstrahlen=Behandlung, bereits mit der Bestrahlung der Krebswucherung begonnen und hofft, die letztere schließlich ganz beseitigen zu können. Bei der Schlußfeier der Universität am 25. März wird Dr. Harper voraussichtlich nicht zugegen sein.

Doppeltes Familien=Fest.

Goldene Hochzeit eines deutschen Paares und silberne Hochzeit eines Sohnes.

Das Ehepaar Mathias Peters, wohnhaft Nr. 940 53. Place, beging am 1. März in der St. Augustin=Kirche, 51. und Laflin Straße, seine goldene Hochzeit, und zugleich mit ihnen feierte ihr Sohn Mathias Peters jr. mit Frau seine silberne Hochzeit. Das ältere Jubelpaar stammt aus Esch in Deutschland, wo der Mann im Jahre 1827, die Frau im Jahre 1830 geboren wurde. Auch ihre drei Kinder wurden in Deutschland geboren: Frau Strehlow im Jahre 1854, Mathias 1859 und Paul 1867. Die Silber=Jubilarin ist eine Tochter von Herrn Ludwig Schneider und hat vier Kinder am Leben: Georg, 19 Jahre, Christine, 18 Jahre, Paul, 16 Jahre, und Jennie, 12 Jahre.

Pferd verbrannt.

In der Hinter der Fabrik der Standard Basket Co., 306 Fulton Str., gelegenen Stallung kam gestern Abend ein Feuer aus, welches das Gebäude in Asche legte. Ein auf $300 bewerthetes Pferd kam in den Flammen um. Der Gesammtschaden wird auf $800 berechnet. Man vermuthet, daß der Brand durch einen unachtsam fortgeworfenen Zigarrenstummel verursacht worden ist.

Kurz und Neu.

* Vier junge Burschen, Arthur Gallagher, John Morisett, Jas. Kell.. und Leo Falleran, wurden gestern Abend verhaftet. Sie sollen Drähte in der Gesammtlänge von sechs Meilen der Postal Telegraph Co. an der 49. Straße, zwischen Central Park Ave. und Hawthorne, im Werthe von $180 gestohlen haben.

Leset die „Abendpost".

Fälschung oder nicht?

Die Bedeutung der angeblichen Fälschung des Stadtraths=Protokolls.

Vor Richter Tuthill kam gestern die Staatsanwaltschaft zu Wort, und sie bekämpfte auf das Bitterste den Antrag, die Anklagen gegen Albert C. Wheeler, Wm. Loeffler, Edw. J. Novak, Edw. Ehrhorn und Jas. Higgins wegen Fälschung eines Stadtrathsprotokolls zu gunsten der Illinois Tunnel Co. abzuweisen. Hilfsstaatsanwalt Lindley sprach, bis der Richter am frühen Nachmittag die weitere Verhandlung auf morgen Vormittag verschob.

Die Hauptvertheidiger Levi Mayer und A. S. Trude bekämpften Lindleys Ausführungen beständig, bis sie schließlich vom Richter daran erinnert wurden, daß im Gerichtssaal keine persönlichen Streitigkeiten ausgetragen würden. Herr Lindley zitirte viele gerichtliche Entscheidungen und machte geltend, daß die Stadt sich für immer des Rechts begebe, nachzuweisen, daß der Tunnelbau unter Verletzung der Gerechtsame=Bedingungen ausgeführt sei, wenn der eingeschaltene Vermerk „gutgeheißen" in dem amtlichen Protokoll des Berichts des Oberbaukommissärs Blocki über die Ausführung des Baues bleiben dürfe.

„Die Tunnel=Gesellschaft," sagte Herr Lindley, „war in dem Bericht angezogen, da Herr Blocki ihre Pläne und Spezifikationen aufzählte. Falls die Eintragung in dem Protokoll ehrlich gewesen wäre, so würde die Gesellschaft sofort die Rechte beansprucht haben, welche sie jetzt verleugnet."

Die Verhandlungen waren eintönig, und außer den direkt Betheiligten waren nur wenige Zuschauer anwesend. Die Plaidoyers dürften sich bis Dienstag hinziehen, und die Entscheidung des Richters wird nicht vor der nächsten Woche zu erwarten sein, wenn dann schon.

Drillinge gestorben.

Am 30. Juni letzten Jahres beschenkte Frau Wilson in Austin ihren Gatten mit Drillingen, zwei Knaben, Gerald und Wilbur, und einem Mädchen, Geraldine, die bei der Taufe am Hochzeitstage der Eltern, 15. August, auch die Ehrennamen „Freundschaft", „Liebe" und „Glaube" erhielten. Geraldine starb Ende Januar, Freitag Mittag Wilbur und gestern Mittag Gerald. Die beiden Knaben waren nur einige Tage krank. Pastor Forbes von Austin, welcher sie getauft hat, wird auch, zusammen mit Pastor Strong von Oak Park, die Begräbnißfeier leiten. Die Kinder werden morgen Mittag auf Higginbothams Friedhof bei Joliet bestattet werden.

Stellte Bürgschaft.

Herr Will J. Davis, der gestern in Verbindung mit der Iroquois=Katastrophe von Neuem des fahrlässigen Todtschlags angeklagt worden ist, fand sich gestern im Kriminalgericht ein, um Bürgschaft zu stellen. Diese wurde auf $5000 gesetzt. Geleistet hat sie William A. Pinkerton von der bekannten Detektive=Agentur.

Familienvater verunglückt.

Joseph Bhols von einem Straßenbahnwagen zermalmt.

Die Passagiere eines Straßenbahnwagens der Irving Park Boulevard=Linie wurden heute früh an der Milwaukee Ave., zwischen 44. Str. und 44. Court, durch laute Hilferufe in Aufregung versetzt. Gleich darauf hielt der Wagen. Der Motorführer war der Rufende. Unter dem vorderen Rädergestell lag ein Mann, welcher, wie er sagte, versucht hatte, vor dem Straßenbahnwagen über das Geleise zu gehen.

Der Unglückliche war noch bei Bewußtsein, verlor dasselbe aber, während die Passagiere ihn befreiten, und starb wenige Augenblicke später. Er hatte einen Schädelbruch erlitten. Der Todte wurde als Joseph Bhols, 3592 Milwaukee Ave., erkannt. Bhols hinterläßt Frau und drei Kinder, welche sofort von ihrer schweren Heimsuchung benachrichtigt wurden. Er war 35 Jahre alt.

Schlimme Erfahrung.

Joseph Orlander, 891 Franzisko Ave. wohnhaft, wurde heute Früh an Division und Halsted Str. von zwei Bewaffneten angefallen, die ihn mit den Kolben ihrer Revolver bearbeiteten und ihn dann um $10 und seine goldene Uhr beraubten.

Er schritt gerade an einer Gasse vorüber, als die Buschklepper aus der Dunkelheit auftauchten und ihm befahlen, ihnen seine Werthsachen auszuliefern. Als Orland einen Fluchtversuch machte, wurde er zu Boden geschlagen und in oben bezeichneter Weise mißhandelt.

Muthiges Mädchen.

Wm. C. Banes, angeblich ein Bruder des Selbstmörders im Chicago Opera House, wehrte sich gestern Abend an der Halsted und Adams Str. verzweifelt gegen die 19jährige Mary Hertz, aber diese hielt ihn fest, bis Geheimpolizist Mulvihill kam. Diesem sagte sie, der Mann habe vorgestern Abend in ihres Bruders Laden, 139 Halsted Str., mehrere Sachen gestohlen, und als sie ihn gesehen, habe sie ihn sofort gepackt. Von den Vorübergehenden war keiner ihr zu Hilfe gekommen.

Trust erhöht Löhne.

New York, 4. März. Ein hoher Beamter des Stahltrusts prophezeit, daß die große Mehrzahl der Angestellten des Trusts demnächst Lohnerhöhung erhalten würde, unter einer Neuregelung der Lohnskala. Vor dem 1. April wird dieselbe aber nicht erfolgen.

Gasbudel.

New York, 4. März. Ein demokratisches Mitglied des Staatssenats wird heute bezichtigt, mehrere republikanische Kollegen mit je $2500 bestochen zu haben, um eine Vernichtung des hiesigen Beleuchtungsmonopols zu verhindern. Man erwartet sensationelle Enthüllungen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost“-Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

Völlig zufrieden und glücklich?

Vor ein paar Wochen stellte ein New Yorker Junggeselle, Menschenfreund und Soziologe in einer New Yorker Zeitung die Frage: „Gibt es in ganz Groß-New York einen verheiratheten Mann, der von seinem Geschick völlig befriedigt ist?“, und dann erbot er sich, $1000 baar demjenigen New Yorker Ehemann zu zahlen, der ihm zu seiner vollen Ueberzeugung nachweisen könne, daß er in seinem Eheverhältniß durchaus glücklich ist und mit keinem Junggesellen die Rollen vertauschen würde. Aus dem ganzen Wortlaut seiner Einsendung und der Art und Weise, wie er sein Wettangebot machte, ging hervor, daß er von vornherein überzeugt war, es werde sich in ganz Groß-New York kein Mensch finden, der bereit wäre, darauf einzugehen oder auch nur den Versuch zu machen, sich die $1000 zu verdienen. Und diese Zuversicht scheint berechtigt gewesen zu sein, wenigstens brachte vor etwa einer Woche dasselbe Blatt wieder ein kurzes Eingesandt des Herrn „W. A. W.“, in welchem derselbe erklärte, da er noch immer im Besitz seiner $1000 sei, erachte er es nicht nur für e r w i e s e n, daß kein New Yorker Ehemann ganz zufrieden sei, sondern auch, daß tief im innersten Herzen auch der angeblich und scheinbar glücklichste Ehemann den oft verspotteten Junggesellen bemeide.

Seither ist in dieser Angelegenheit kein weiteres „Eingesandt“ erschienen, und auch leitartikelnd oder sonstwie wurde in dem betr. Blatte nichts darüber gesagt, und das ist das Bemerkenswerthe an der ganzen Geschichte.

Die Frage, welche Herr W. A. W. stellte, war ja kaum der Beachtung werth, und dasselbe gilt von dem Wettangebot. Ebenso gut hätte er fragen können: „Gibt es auf dem ganzen Erdenrund einen Mann oder ein Weib, jung oder alt, verheirathet oder ledig, der oder die vollständig zufrieden ist mit ihrem Schicksal?“ und die Antwort würde dieselbe gewesen sein — wahrscheinlich nicht. Und wie konnte man erwarten, daß ein Wettangebot ernst genommen werde, das so einseitig ist, wie das des New Yorker Junggesellen? Zu seiner — des Herrn W. A. W. — vollen Ueberzeugung sollte der Andere „nachweisen“, daß er vollständig glücklich ist — das ist so viel wie das Unmögliche verlangen, denn wollte der Ehemann die Beweise seines Glücks bis zur Höhe des „Freimaurer-Tempels“ thürmen, der neidische Junggeselle könnte immer noch behaupten, daß es ihn n i c h t überzeuge. Die Nichtbeantwortung jener Frage und stillschweigende Ablehnung der Wette besagen also gar nichts, aber — daß auf die Schlüsse, die der Mann daraus zog, nicht die gebührende Antwort kam, läßt tief blicken und uns bessere Menschen schaudernd zurückweichen vor dem sittlichen Abgrund, der sich uns da enthüllt. Ist's möglich, daß die glücklichen New Yorker Ehemänner eine solche Herausforderung ungeahndet hingehen ließen, oder ist's gar möglich, daß W. A. W. R e c h t hat mit seinen Schlüssen, daß es dort keine wirklich glücklichen Ehemänner gibt?

Daß man in Groß-New York einige Ehemänner finden könnte, die bereit wären, die Rosenfesseln abzuschütteln und mit einigen — besonders gut gestellten — Junggesellen zu tauschen, das haben wir hier in Chicago schon immer für möglich gehalten, ja sogar nicht geradezu geahnt; aber alle — —?! Und doch; New York ist eine sonderbare Stadt — und die New Yorker thun mancherlei, was wir uns auf vernünftige Weise kaum erklären können. Sie sind in ihren Gebräuchen, in ihrem Sinnen und Trachten verschieden von uns offenen Söhnen des mittleren Westens. Wenn sie [illegible], daß die Schlüsse des menschenfreundlichen Junggesellen und Soziologen nicht selbst vertheidigen können, bezw. sie nicht zurückweisen können, — so ist es für sie! — wahr sind, w i r können's nicht. Wir können nur für uns sprechen, das aber thun wir, das muß geschehen, und zwar mit allem Nachdruck, damit sich Niemand einfallen lasse, uns mit jenen in einen Topf zu werfen.

Einige wenige Ausnahmen wird's auch hier geben, aber in großen Masse fühlen die Chicagoer Ehemänner so glücklich, wie sie nur eben sein k ö n n e n. Noch mehr Glück, als er schon hat, würde der durchschnittliche Chicagoer Ehemann kaum vertragen können, ohne an seinen geistigen Fähigkeiten Schaden zu erleiden, und daß er Ursache haben könne, auch den glücklichsten, zu beneiden — der Gedanke kann ihm gar nicht kommen. Es gibt ja auch Junggesellen, die vorgeben, glücklich und zufrieden zu sein, aber das ist nur Schein und Selbsttäuschung oder Lug und Trug; diejenigen, die am lautesten und häufigsten behaupten, haben's, wenn die Rechte kommt, in der Regel so eilig, an den Altar zu kommen, daß sie dabei über die eigenen Beine purzeln. Der Junggeselle [illegible] Eigenart [illegible] Bild des Glückes [illegible] so gern thun [illegible] sorgen. Er [illegible] an der Kegelbahn, im Gesangverein und Loge immer der letzte Mann sein und wird nicht auf den Zehen oder in den Socken in sein Kämmerlein schleichen müssen; er mag die ganze Nacht hindurch Skat dreschen oder Schafskopf spielen, und er wird seinen Kopf nicht zermartern müssen, hübsche unschuldige Geschichtchen von zugereisten Geschäftsfreunden, die unterhalten sein wollten, zu erfinden; er braucht nicht zu berichten, wo er war, und hat's nicht nöthig, über jede halbe Stunde und jeden Quarter Rechenschaft abzulegen. Das scheint zuweilen ganz schön, selbst dem guten Durchschnittsehemann Chicagos, aber doch nur zu Zeiten. Bei nüchternem Ueberlegen erkennt er es schnell als Scheinglück. Und im Allgemeinen zieht der Chicagoer es vor, nicht spät auszubleiben, und wenn er doch einmal seinem heimischen Glück bis später in die Nacht ferngehalten wurde, dann „liebt“ er es, auf's peinlichste nach den Ursachen der Verzögerung befragt zu werden, und wenn sich dabei herausstellt, daß er doch nicht ganz unschuldig daran war, dann macht's ihm sogar Freude, versprechen zu dürfen, „ich will's nicht wieder thun“. Denn er weiß ja, daß es nur zu seinem Besten ist und weil die theure Gattin dank ihrer tiefen Liebe so innigen Antheil an seinem Wohlergehen nimmt, so ausgefragt und ermahnt wird, und nicht um eitle Neugier zu befriedigen, oder etwa, weil „sie“ ihm das Vergnügen mißgönnt.

Von jeglicher Unzufriedenheit mit dem Eheleben und jedem Neidischsein auf die Junggesellenheit weiß der Durchschnitts-Ehemann Chicagos sich frei und darin unterscheidet er sich offensichtlich auf's Vortheilhafteste von seinen New Yorker Kollegen. Aber daß er durchaus und in jeder Hinsicht zufrieden sei mit seinem Loos, das ließe sich darum doch kaum behaupten. Er ist's wohl noch nicht, aber er hofft's noch zu werden — dereinst, wenn er allen Versuchungen und Fehlungen, Freuden und Leiden der Welt überhoben sein wird. — — —

„Wichtige Mittheilung“.

Unter diesem Titel wünscht die Illinoiser Staatsgesellschaft zur Verhütung der Tuberkulose Folgendes in der Presse veröffentlicht zu sehen:

„Die Errichtung eines Staats-„sanatoriums für die Aufnahme „und Behandlung Tuberkulosekran-„ker wird am 7. März, um 2 Uhr „Nachm., von den Bewilligungsaus-„schüssen des Senats und des Hau-„ses in Springfield zur Besprechung „und Erörterung aufgerufen wer-„den. — Es ist sehr wichtig, daß „Diejenigen, die sich für die An-„nahme dieser Bill interessiren, den „Versuch machen, dabei anwesend zu „sein. — Die Chicagoer Abordnung „wird am Montag, 6. März, 11:40 „Abends, mit der Chicago & Alton-„Bahn nach Springfield abreisen. — „Wer sich der Delegation anzu-„schließen wünscht, möge sich, bitte, „sofort in Verbindung setzen mit

„Dr. Arnold C. Klebs, Sekretär,

„1414 Unity Gebäude, Chicago.“

Dem Wunsche der Gesellschaft wurde gern Folge geleistet. Es handelt sich ja um eine gute Sache, und die Gesellschaft verdient in ihrem gemeinnützigen Streben allgemeine und allseitige Unterstützung. An ihrer Spitze und zu ihren Mitgliedern zählen Gelehrte, Mediziner und Volksfreunde von nationalem Ruf. Herr Edmund J. James, der Präsident der Universität von Illinois, ist Präsident; Bischof Spaulding von Peoria ist 1. Vize-Präsident; Gouverneur Deneen ist ihr Ehrenpräsident und unter den Ehren-Vizepräsidenten finden wir Dr. George W. Webster, den Präsidenten der Illinoiser Gesundheitsbehörde; Dr. W. Jayne, den Präsidenten der Illinoiser Wohlthätigkeitsbehörde; Dr. Williams E. Quine, den Präsidenten der Medizinischen Gesellschaft von Illinois u. a. m. Viele von Namen- und Mitgliedern der Gesellschaft [illegible] unbesehen Alles zu unterschreiben, was die Gesellschaft behufs Bekämpfung der Tuberkulose empfohlen, bezw. verlangt, wird. War es da nöthig, daß die Gesellschaft sich noch um Unterstützung ihrer Fürsprache für die von ihr befürwortete Bill umthat? Man sollte es kaum glauben; man sollte überhaupt jede besondere Anstrengung zugunsten der in Frage stehenden Bill für unnöthig halten; denn die Bill will dem Staate Illinois nur geben, was er schon längst haben müßte. Sie verfügt die Schaffung eines staatlichen Sanatoriums für Lungenkranke, und [illegible] dringenden Bedürfniß geredet werden [illegible] am Platze: Eine staatliche Lungenheilanstalt ist das dringendste Bedürfniß des Staates.

Es sterben hier in Illinois jährlich mindestens 8000 Personen an der Lungenschwindsucht, und zwar fallen die meisten der Tuberkulose in den mittleren und „besten“ Jahren zum Opfer, nachdem sie Jahre lang litten und dahinsiechten und mehr oder weniger arbeitsunfähig ihren Angehörigen zur Last gewesen waren. Es ist [illegible] es keine andere Krankheit gibt, die so viel Leiden und den Einzelnen wie der Gesellschaft so großen Schaden zufügt, wie die Lungenschwindsucht. Es ist auch erwiesen — aus der Statistik der anderswo bestehenden staatlichen und privaten Sanatorien — daß bei angemessener Behandlung, bezw. Lebensweise, der Tuberkelkranken, in 75 Proz. aller Fälle der Krankheit dauernd Einhalt geboten werden kann. Unter solchen Umständen sollte es keiner besonderen Anstrengung und keines besonders vorbereiteten Drucks [illegible] die Gesetzgebung von der Nothwendigkeit eines Sanatoriums überzeugen und die Bill zur Annahme zu bringen. [illegible] die Dummbeutel geschlagen, wie der Plattdeutsche sagt, sind unsere Gesetzgeber doch nicht gerade.

Jedennoch — die Gesellschaft zur Bekämpfung der Tuberkulose wünscht die Betheiligung (an der Springfield-Fahrt) Aller, die sich für die Annahme der Bill interessiren, und da sollte, wer's möglich machen kann, mitthun. Denn die Sanatorium-Bill muß angenommen werden. Ein solches Sanatorium mag unmittelbar jedes Jahr — je nach seiner Größe — 100 oder 200 oder 500 und mehr Menschenleben erhalten und zur Gesundheit zurückführen; seine wohlthätige Wirkung wäre damit noch lange nicht erschöpft. Fast noch größer als der erhaltende ist der erzieherische Werth der richtiggeleiteten Lungenheilanstalt.

Erziehung, richtige Volkserziehung, scheint vor allem nothwendig zur erfolgreichen Bekämpfung der Tuberkulose, denn Unkenntniß und Unachtsamkeit sind, aller sonstigen Aufklärung zum Trotz, auch heute noch ihre besten Bundesgenossen. Es ist noch gar nicht lange her — wer „reiferen“ Alters ist, weiß es noch aus eigener Erfahrung — da galt als unwiderruflich dem Tode geweiht, wer die Schwindsucht hatte, und da schwur man noch darauf, daß die Krankheit sich vererbe, während man an eine Ansteckung nicht glaubte. Dann kam man von der „Vererbungstheorie“ ab und begann eine Heilung für möglich zu halten und gleichzeitig neigte man mehr zu der Ansicht hin, daß eine Art „Ansteckung“ in der starken Verbreitung der Tuberkulose eine große Rolle spiele. Das war ein Fortschritt, aber man nützte das bessere Wissen vorerst nicht richtig aus; ja, hier und da hemmte es vorerst den Kampf gegen die Tuberkulose. Nun da die Schwindsüchtigen „gefährlich“ schienen, wollte man sie nicht gern in größerer Zahl in der Nähe haben. So entstand in Kalifornien und auch in Kolorado eine Bewegung, welche auf eine Grenzsperre gegen Tuberkelkranke hinzielte. Daraus wurde nichts; aber im Staate New York entstand doch ein Gesetz, welches die Errichtung einer Lungenheilanstalt innerhalb der Grenzen eines „Town“ oder „Village,“ deren Behörden dagegen sind, verbietet. Dieses Gesetz besteht heute noch, trotzdem in den 15 Jahren des Bestehens des „Adirondack Cottage Sanitarium“ kein einziges Mitglied des ärztlichen oder Wärter- und Dienstpersonals des Sanatoriums sich die Krankheit zuzog. Auch in Deutschland hegte man Anfangs Bedenken gegen die Nachbarschaft von Lungenheilstätten, es hat sich aber gezeigt, daß in den Orten, in deren Nähe sich die hauptsächlichsten und größten Lungensanatorien befinden, die Tuberkulose-Sterblichkeit unter der Bevölkerung seit Errichtung der Heilstätten um ein volles Drittel zurückging. Die Erklärung ist einfach genug: Besorgt gemacht, lebte man in jenen Orten aus freien Stücken zum sehr guten Theil nach den hygienischen Regeln und Vorschriften, die in den Lungenheilanstalten galten, und deren Durchführung, wie man Gelegenheit hatte, zu beobachten, gar nicht so schwer war.

Heute sickert im Volke so allmählich die Erkenntniß durch, daß das, was man im Falle der Schwindsucht „Ansteckung“ nannte, nicht Ansteckung im engeren Sinne des Wortes, sondern nur Uebertragung, Uebertragung durch den Auswurf, und verhältnißmäßig leicht zu vermeiden ist, und dies Durchsickern zu beschleunigen und zugleich augenfällig zu zeigen, auf welche Weise und w i e erfolgreich die Uebertragungsgefahr beseitigt und der Krankheit bei schon davon Ergriffenen Einhalt gethan werden kann, das ist die erzieherische Aufgabe des staatlichen Sanatoriums, dessen Errichtung jetzt geplant wird. Jeder, der eine Zeit lang im Sanatorium war, oder dem ein Verwandter oder Freund dort geheilt wurde, wird oder sollte doch ein Apostel der Wahrheit werden und fortan in seinem Kreise verkünden, daß zur Heilung der Tuberkulose vor Allem frische Luft und kräftige Nahrung und ein Verhüten der fortwährenden „Wiedervergiftung“ durch den Auswurf, bezw. die in der Luft schwebenden, an Möbeln, Teppichen, Tapeten usw. haftenden und sich sonstwie umhertreibenden, Auswurftheilchen mit ihren Tuberkelbazillen nothwendig sind.

Diese „Mittel“ kann man schließlich mehr oder weniger auch „zu Hause“ anwenden, und wenn man erst einmal d a z u kommt, dann wird die „weiße Pest“ ihren größten Schrecken verloren haben.

Vor hundert Jahren.

Es war auch ein zweiter Amtstermin, den gestern vor hundert Jahren der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, Thomas Jefferson, angetreten hat. Und wenn man dies gesagt hat, so hat man ungefähr Alles gesagt, worin der damalige Vorgang dem gestrigen glich. Wie es gestern in der Bundeshauptstadt aussah und zugegangen ist, weiß der Leser aus den ausführlichen Berichten der „Abendpost“. Alles im Festgewande, geschmückte Straßen, Fahnen und Ehrensäulen, mächtige Blumengewinde, Palmen und Lorbeerbäume, riesiger Menschenandrang, buntes Gewirre, Filipinos und andere Mußamerikaner, schmetternde Musik, militärischer Pomp, großer Umzug, der Präsident-Triumphator in seiner Staatskarosse von herrlichem Viergespann gezogen, Abends blendende Illumination und schließlich „Hofball“ in den weiten Räumen des Pensionsamtsgebäudes. Von allem diesen und verschiedenem anderen gab's vor hundert Jahren nichts. Keine Staatskarosse, keinen elektrischen Lichterzauber, keine rauhen Reiter, keinen Straßenschmuck, kein dröhnender Marsch von Bewaffneten; auch keine Mußamerikaner und keine Schutzwache von Hunderten von Geheimpolizisten.

Offen gestanden, weiß man von den Vorgängen vor hundert Jahren nicht viel. Denn, wie schon von anderer Seite bemerkt worden ist, wie groß und wie mannigfaltig die Unterschiede auch sein mögen zwischen damals und jetzt, der größte aller Unterschiede ist doch der Unterschied in der — Berichterstattung. Was gestern sich abgespielt hat, konnte man wenige Stunden später in spaltenlangen oder auch in seitenlangen Beschreibungen in allen Städten des Landes lesen. Hätte der Herr Festmarschall sich einen Fuß verstaucht, als er vom Pferde absprang, oder hätte ein tückischer Windstoß während des Umzuges einem der Herren Staatsgouverneure den seidenen Zylinder entführt, so hätte jeder gewissenhafte Korrespondent darüber eine ausführliche Spezialdepesche geschickt.

Ueber die Feier vor hundert Jahren ist in der hervorragendsten der Washingtoner Zeitungen jener Zeit, dem „National Intelligencer“, die folgende Mittheilung zu lesen:

„Am Montag, nachdem Thomas Jefferson den Amtseid als Präsident der Vereinigten Staaten abgelegt hatte, wurde auch George Clinton als Vizepräsident der Vereinigten Staaten vereidet. Nachdem der Präsident seine Rede gehalten, wartete ihm eine große Versammlung von Mitgliedern der Legislatur, Bürgern und hervorragenden Fremden auf, und eine Prozession wurde am Schiffsbauhof gebildet, aus den verschiedenen dort angestellten Handwerkern bestehend, die mit Militärmusik marschirte und mit ziemlich viel Geschmack die mancherlei Wahrzeichen der Gewerbe zeigte.“

Diese paar Zeilen und kein Wort mehr in dem damals leitenden Neuigkeitsblatte der Bundeshauptstadt. Vermuthlich ist auch das liebe Publikum damit völlig zufrieden gewesen; ebenso zufrieden oder auch zufriedener als mit dem langen Klatsch und Tratsch, den jetzt unsere „Weltblätter“ ihm aufzutischen pflegen und woraus die wirklichen, wissenswerthen Neuigkeiten wie Körner Weizen aus einem Scheffel Spreu herausgesucht werden müssen. — Die besagte „Prozession“ findet man übrigens noch heute in jeder Geschichte erwähnt, die von jener Amtseinführung spricht. Ob sie aber aus 200, oder aus 100, oder nur 20 Menschen bestanden, das weiß man nicht.

Ein wenig mehr als der knappe Zeitungsbericht sagt uns das getreue Tagebuch von John Adams, Jeffersons Vorgänger im Präsidentenamte. Adams erzählt, wie er sich in die Senatshalle begeben und dort der Vereidigung des Präsidenten und des Vizepräsidenten beigewohnt hat. Von Jeffersons Antrittsrede, die dieser vor Ablegung des Eides gehalten, sagt er, sie wurde so leise gesprochen, daß nicht die Hälfte davon in der gedrängten Versammlung gehört werden konnte. Adams verzeichnet auch die Thatsache, daß „Mr. Burr“ der Einführungsfeierlichkeit auf der Galerie beigewohnt hat. (Aaron Burr, der im Jahre 1800 Jeffersons Nebenbuhler im Kampfe um die Präsidentschaft gewesen war, in der Elektorenwahl eine gleiche Stimmenzahl wie dieser erlangt hatte, dann durch die Wahl des Repräsentantenhauses, die Jefferson zum Präsidenten machte, Vizepräsident wurde und der dann wenige Jahre später unter der Anklage des Hochverraths prozessirt worden ist.)

Den ausführlichsten Bericht über die „Inauguration“ vom Jahre 1805 verdanken wir dem damaligen britischen Gesandten in Washington. Dieser schreibt darüber in einem Briefe vom 1. Juli des Jahres (man hatte es damals auch mit dem Briefschreiben nicht eilig) und zwar schreibt er wie folgt:

„Ich weiß nicht, ob ich Ihnen bereits einen Bericht geschickt habe über die Amtseinführung des Nachfolgers von Montezuma im verflossenen März. Am 4. begab er sich zu Pferde vom Palaste, der aus weißen Steinen gebaut und das größte hiesige Gebäude ist, und ritt in Begleitung seines Sekretärs und Reitknechts die lange Pennsylvania Avenue hinauf zum Kapitol, welches ein unvollendeter steinerner Rivale des römischen Gebäudes gleichen Namens ist; und, angethan mit schwarzem Anzug und Seidenstrümpfen, hielt er eine Rede von etlicher Länge an eine gemischte Versammlung von Senatoren, Volk, Repräsentanten und Damen. Er sprach zu leise, um gut gehört zu werden. Dann küßte er das Buch und schwor vor dem Oberrichter treu der Verfassung zu sein, verbeugte sich dann und zog sich zurück, wie er gekommen war. Zum Empfange, den er hielt, kamen alle, die kommen wollten, zum Schluß sogar Neger und schmutzige Bursche, die seinen Wein tranken und vor uns Allen auf seinen Sesseln sich herumlümmelten. An der ganzen Geschichte war nichts Würdevolles“.

Ueber Mangel an Würde klagen übrigens die Herren Gesandten bis auf den heutigen Tag. Es gefällt ihnen nicht und ist auch wirklich nicht hübsch, daß sie, während der Präsident seine Rede hält (die jetzt nicht mehr in der Senatshalle sondern vor dem Kapitol unter freiem Himmel gehalten wird), unbedeckten Hauptes dasitzen müssen, während die rauhe und oft schneidende Märzluft ihnen vielleicht Schnee oder Regen über die mehr oder weniger kahlen Schädel bläst.

Im Widerspruch mit John Adams verlegt der britische Gesandte die Rede Jeffersons vor die Eidablegung. Sonst ist zwischen den vorliegenden Berichten kein Widerspruch; sie ergänzen einander. Und wenn es wenig ist, was diese kurzen Berichte uns sagen, so ist es immer noch mehr, als wir von Jeffersons erster Amtseinführung wissen. Das ist nämlich die, die das oft erwähnte und noch oft gerühmte Urbild demokratischer Einfachheit ist. Von der man uns erzählt, Jefferson sei ganz allein von seiner Wohnung zum Kapitol geritten, habe dort sein Pferd am Zaun angebunden, und sei dann, auch ganz allein, in die Halle gegangen, dort den Eid abzulegen.

Schöner und lebendiger ist's jedenfalls, wie es jetzt gemacht wird. Es ist mehr Schauspiel, mehr Zirkus dabei, woran die kleinen und großen Kinder ihre Freude haben. Ob auch wirklich besser und würdiger? Das ist schließlich Sache des Geschmacks. Jedenfalls läßt sich nicht sagen, daß der neuzeitliche Prunk und Pomp die wahre Würde der Präsidentschaft erhöht. Jefferson bleibt Jefferson, bleibt einer der größten Präsidenten und, was vielleicht noch mehr, einer der größten Männer seines Landes und seiner Zeit, trotz des Mangels an pomphaftem Gefolge, glänzenden Uniformen und sonstigen Kinkerlitzchen.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.“)

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Es ist an dieser Stelle schon wiederholt gesagt worden, daß die sog. „amtlichen“ Zahlen betreffs der registrirten Verkäufe und verwandter Branchen an und für sich keine unzweifelhaften Belege für den jeweiligen Stand des Grundeigenthums-Marktes sind, da gerade die großen Abschlüsse, welche die Hauptsummen ausmachen, oft das Werk von monatelangen Verhandlungen sind. Wenn es sich aber trifft, daß die wirkliche Lage des Marktes sich mit den Zahlen deckt, wie dies gegenwärtig der Fall ist, dann sind sie doppelt interessant. Die Berichte von Maklern entsprechen in jeder Weise und für Grundstücke aller Art den zu den schönsten Hoffnungen berechtigenden Zahlen.

Besonders bemerkenswerth sind in den laufenden Verkäufen die zahlreichen Wechsel von Wohnhäusern mittlerer und hoher Werthe. In fast jedem einzelnen Falle haben die Verkäufer sich bedeutend werthvollere Häuser bereits gebaut oder für baldigen Bau geplant, an und für sich ein Zeichen einer sehr zufriedenstellenden Geschäftslage. Die während der verflossenen zwei Monate registrirten Verkäufe sind denen der entsprechenden Periode des Vorjahres nahezu gleich an Zahl; im Betrag aber um $6,300,000 höher. Die vergleichende zweimonatliche Uebersicht für zehn Jahre ist wie folgt:

	Zahl.	Betrag.
1905	3459	$20,663,657
1904	3479	14,335,127
1903	3761	20,030,687
1902	3678	19,137,649
1901	3195	14,997,802
1900	2862	14,745,077
1899	2834	20,874,496
1898	3158	15,801,335
1897	3265	18,723,501
1896	3338	18,378,365

Gerichtliche Verkäufe an der Grundeigenthums-Börse sind in steter Abnahme begriffen, besonders in Bezug auf die Zwangsverkäufe, in denen Bauvereine die Hypothekargläubiger sind. Die Verkäufe der letzteren Art sind so verschwindend gering an Zahl, daß deren Anführung eigentlich nur noch rein statistisches Interesse hat. Die zweimonatliche Uebersicht für zehn Jahre ist:

	Gesammtverkäufe. Zahl.	Gesammtverkäufe. Betrag.	Bauvereine. Zahl.	Bauvereine. Betrag.
1905	214	$ 786,594	1	$ 1,547
1904	239	932,284	2	4,312
1903	267	1,322,783	4	5,615
1902	268	1,245,311	13	50,078
1901	321	1,620,837	21	42,790
1900	435	1,594,257	27	71,296
1899	501	2,261,228	33	65,359
1898	572	3,306,097	70	164,835
1897	405	1,682,319	67	152,073
1896	354	1,356,340	60	149,354

Die vergleichende zweimonatliche Uebersicht über registrirte Pfandbriefe, welche außer den eigentlichen Grundeigenthums-Hypotheken auch Bondausgaben von Industrie- und Transportationsfirmen einschließt, ist wie folgt:

	Zahl.	Betrag.
1905	2784	$12,124,714
1904	3377	40,429,477
1903	3064	9,970,806
1902	2229	13,726,086
1901	1869	37,278,897
1900	1766	12,196,325
1899	1757	19,504,333
1898	2010	117,379,366
1897	2276	38,249,336

Die Bauthätigkeit ist vielleicht die vielversprechendste Erscheinung im Grundeigenthums-Markt, und in diesem Felde decken sich ja auch stets die Zahlen mit den wirklich unternommenen Bauten. Der diesjährige Ausweis ist um so bemerkenswerther, als bis vor wenigen Tagen die Witterung fast gar keine Außenarbeit gestattete. Zahl und Kosten der Neubauten für welche in den verflossenen zwei Monaten Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, waren nach Stadttheilen, zusammen mit Gesammtvergleichen für zehn Jahre:

		Zahl.	Kosten.
Südseite		236	$ 2,043,750
Südwestseite		98	2,604,795
Nordseite		120	735,513
Nordwestseite		151	457,175
Zusammen,	1905	605	$ 5,841,233
	1904	474	3,587,965
	1903	581	2,957,975
	1902	582	11,732,100
	1901	506	3,227,795
	1900	272	1,359,530
	1899	384	1,859,565
	1898	487	2,377,435
	1897	578	2,840,750
	1896	919	3,168,993

* * *

Der vielbesprochene Zwangsverkauf der Liegenschaften der bankerotten Chandler Mortgage Co., welcher an den ersten zwei Tagen der Woche in der Handel Hall stattfand, hatte den erwarteten Erfolg nicht aufzuweisen. Es hatten sich mehrere Hundert Neugierige, aber nur wenige wirkliche Bieter eingefunden, doch von zum Verkaufe angezeigten 104 Grundstücken wurden alle bis auf zwei, für die sich absolut keine Bieter zeigen wollten, verkauft, und zwar durchschnittlich zu etwa 70 Prozent des von den Masseverwaltern eingeschätzten Werthes. Die verkauften 102 Grundstücke brachten $113,257, wovon jedoch 63, die Belastungen auf sich hatten, nur $1,100 brachten. Die verhältnißmäßige Theilnahmslosigkeit ist daraus zu erklären, daß nur Wenige gesonnen sind, sich auch zu dem allerbilligsten Preise auch noch einen Prozeß außer dem Grundstück zu kaufen.

Darauf wird die Sache bei den nicht vom Abstrakt-Trust garantirten Grundstücken aber wohl hinauslaufen. Zudem kam am zweiten Tage noch ein Zwischenfall, der die an diesem Tage vorgenommenen Verkäufe wahrscheinlich noch auf lange Zeit hinaus unentschieden läßt. Der Anwalt der Bondbesitzer bot nämlich eine Pauschalsumme, die etwas höher ist, als die Gesammtsumme der Einzelverkäufe, doch mußte dies Angebot von dem fungirenden Hilfsrichter auf Grund bereits abgegebener gerichtlicher Entscheidungen zurückgewiesen werden. Da nun den Bondbesitzern das Recht der Apellation zusteht, so dürfte sich ein abermaliger langwieriger und kostspieliger Prozeß ergeben.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	487	$2,808,198
Vorhergehende Woche	415	1,980,251
1904	469	1,793,602
1903	445	1,623,253
1902	530	4,031,361
1901	442	2,091,280
1900	463	2,484,574

Conrad Furst kaufte den Ogden Block, ein achtstöckiges Officegebäude mit 80 bei 80 Fuß an der Südwest-Ecke von Clark und Lake Str., für $300,000 gegenüber einem Steuerwerth von $356,850. Der Kaufpreis ist interessant mit Rücksicht auf die Thatsache, daß ein im Jahre 1892 abgeschlossener Grundpachtvertrag einen Werth von $480,000 bedingte. Von dem Kaufpreis verblieben $100,000 für fünf Jahre zu 4 Prozent als Hypothek.

Der erste der von der Illinois Life Insurance Co. abgeschlossenen Grundpachtverträge ist registrirt worden. Er betrifft die 52½ bei 81 Fuß an der Nordwest-Ecke von LaSalle und Madison Str., und bedingt eine jährliche Grundrente von $23,400. Dies ist nach der Rate von $11,430 per Fuß LaSalle Str. Front und $134.80 per Quadratfuß.

Zwei andere Verträge, die noch nicht registrirt sind, betreffen die Grundstücke 171—173 Madison Str., je 20¼ bei 179 Fuß, zu je $5,000 per Jahr, oder nach der Rate von $6,250 per Frontfuß und $35 per Quadratfuß.

An Stelle des altbekannten Woodruff-Hotel, 70 bei 119 Fuß an der Südost-Ecke von Wabash Ave. und 21. Str., soll ein sechsstöckiges Lagerhaus errichtet werden, welches bereits auf 25 Jahre an die Chicago Fireproof Storage Co. zu $9,000 Netto per Jahr verpachtet ist.

Die Peabody Coal Co. kaufte die Anlage der Evanston Elevator & Coal Co., mit 189 bei 189 Fuß an Chicago Ave., nördlich von Greenleaf Str., für $50,000.

Interessant in dieser Zeit der „Verstaatlichungen“ und „Verstadtlichungen“ ist die Thatsache, daß das Städtchen LaGrange seine Wasser-, elektrische Licht- und Kraftanlage für nominellen Preis an eine Privatkorporation, die La Grange Service Co., überschrieben hat. Die letztere übernimmt Belastungen im Betrage von $320,000.

Dr. Vincent C. Price verkaufte 267 Baustellen zwischen Foster und Argyle Ave., N. 42. Court und 44. Ave., an Arthur Chapman für $120,000. Von dem Kaufgeld verblieben $100,000 für drei Jahre zu 6 Prozent als Hypothek.

Die Chicago & Northwestern-Bahn kaufte von Charles B. Scoville einen Streifen Land von 963 bei 128 Fuß an Lake Str., östlich von Lombard Ave., in Oak Park, für $46,000.

Die Südseite-Hochbahn kaufte von J. Ogden Armour zwecks Erweiterung der Endstation 230 bei 374 Fuß Land an der Südost-Ecke von Prairie Ave. und 63. Str. für $32,500.

Bedeutendere Flat- und Apartmentverkäufe der Woche waren: Dreistöckiges Gebäude mit 125 Fuß Front an 51. Str. und 128 Fuß an Cummings Place, $80,000; dreistöckiges Gebäude mit 40 bei 150 Fuß an der Nordost-Ecke von Kenmore und Winona Ave., $52,500; vierstöckiges Store- und Flatgebäude mit 73 bei 158 Fuß an Jackson Blvd., nahe Halsted Str., $32,943, wovon $21,962 für drei Jahre zu 4 Prozent als Hypothek verblieben; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 168 Fuß, 1905—07 Wabash Ave., $30,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 182 Fuß an Monroe Ave., südlich von 62. Str., $27,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 150 Fuß an der Südost-Ecke von Calumet Ave. und 49. Str., $25,000; dreistöckiges Gebäude mit 45 bei 103 Fuß, an Calumet Ave., nördlich von 51. Str., $25,000; dreistöckiges Gebäude, mit 40 bei 125 Fuß an Lawndale Ave., nördlich von 24. Str., $25,000.

Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellen sich wie folgt:

Letzte Woche	384	$1,147,845
Vorhergehende Woche	331	1,070,686
1904	404	1,309,827
1903	426	1,114,637
1902	269	1,209,364
1901	241	1,220,393
1900	252	942,766

Die American Trust & Savings Bank übernahm eine Bondausgabe von $800,000 der Southern Street Railway Co., der Gesellschaft, welche jetzt die 22. Str.-Linie betreibt. Diese Bonds sind am 1. Juli 1919 zahlbar und tragen 5 Proz. Zinsen. Der Ertrag der Bonds soll für den Ausbau des Systems benutzt werden.

Eine Privat-Hypothekenbank übernahm eine Ausgabe von $42,000 Currage-Apartmentbonds, gesichert durch die Liegenschaft an der Südost-Ecke von Sheridan Road und Leland Ave., 94 bei 133 Fuß, mit dreistöckigem Gebäude. Diese Bonds sind in 1912 zahlbar und tragen 5½ Proz. Zinsen.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Hypothek von $31,000, zahlbar am 1. April 1910, zu 4 Proz., auf 32 bei 55 Fuß an der Nordost-Ecke von South Water und State Str., ohne Gebäude, und ebenfalls $22,000 für fünf Jahre zu 6 Proz., auf 80 bei 150 Fuß an Carman Ave., westlich von Evanston Ave., mit Apartmenthaus.

Die Oak Park Trust & Savings Bank machte ein Darlehen von $20,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 97 bei 254 Fuß an der Südost-Ecke von De Koven und Canal Str., mit sechsstöckiger Fabrik.

Andere interessante Hypotheken der Woche waren: Baudarlehen von $14,000, zahlbar am 6. Febr. 1910, zu 5 Proz., auf 75 bei 125 Fuß an Harrison Str., östlich von Albany Ave., mit Flatgebäude; $12,000, zahlbar am 5. März 1910, zu 5 Proz., auf 54 bei 124 Fuß an Halsted Str., nördlich von 62. Str., mit Store- und Flatgebäude; $18,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 80 bei 127 Fuß an 65. Place, westlich von Stewart Ave., mit Flatgebäude; $12,000 für fünf Jahre zu 5 Proz., auf 35 bei 130 Fuß an der Südwest-Ecke von Indiana Ave. und 23. Str., mit Flatgebäude; $14,000, zahlbar am 1. Jan 1910, zu 5 Proz., auf 60 bei 134 Fuß an 55. Place, westlich von South Park Ave., mit Store- und Flatgebäude.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für welche während der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, sind nach Stadttheilen:

Südseite	58	$368,150
Südwestseite	28	150,750
Nordseite	63	332,800
Nordwestseite	32	93,500
Zusammen	181	$945,200
Vorhergehende Woche	48	221,700
1904	63	221,270
1903	134	514,850
1902	122	995,850
1901	116	597,560
1900	18	27,800

Größere Geschäfts- und Fabrikbauten, für welche im Laufe der Woche Vorbereitungen getroffen wurden, sind: Fabrikanlage für die Winslow Bros.' Co., einen Flächeninhalt von 175,000 Quadratfuß an 46. Ave. und West Van Buren Str. einnehmend, $200,000; Anlage für die National Provision Co., mit fünfstöckigem Hauptgebäude, 100 bei 210 Fuß, Nordost-Ecke Halsted und 41. Straße, $100,000; Neubau des durch Feuer zerstörten sechsstöckigen Fabrikgebäudes, 135—139 Clinton Str., für James A. Miller & Bros., $60,000; sechsstöckiges Fabrikgebäude, 100 bei 100 Fuß, Desplaines Str. und W. Jackson Boul., für Joseph Downey, $60,000; dreistöckiges Gebäude, 75 bei 150 Fuß, 18. Place und Western Ave., für die Joy Stove Works, $25,000.

Weber, Krauß & Co., die bekanntlich seit zwei Jahren an einem Bauprojekt von 300 Wohnhäusern in Park Ridge und dessen Nähe arbeiten, haben ihre Frühjahrskampagne vorbereitet, und werden demnächst mit dem Bau von 50 zweistöckigen Wohnhäusern in der Nähe von North Clark Str. und Granville Ave., Edgewater, beginnen. Diese Häuser werden etwa $200,000 kosten. Das ganze Projekt schließt eine Aufwendung von $1,500,000 ein.

Unter erwähnenswerthen neuen Kirchenbauten sind: Winnetka Congregational Kirche, $75,000; Calvary Presbyterianer Kirche an Jackson Boul. und 46. Ave., $65,000; Erste Congregational Kirche in Hinsdale, $40,000.

Für Neubauten auf dem West Side Base-Ball-Park an Wood und Polk Str., einschließlich eines Klubhauses und Vermehrung der Sitzgelegenheiten um etwa 1400, sollen $15,000 verausgabt werden.

Mit dem eingetretenen milderen Wetter hat der Bau von Flats und Apartements den erwarteten Aufschwung genommen. Für die folgenden Bauten wurden während der Woche Kontrakte vergeben: Zwei Gebäude mit 125 Fuß Front an Washington Boul. und je 180 Fuß an 51. Place und 51. Ave., $100,000; dreistöckiges Gebäude mit 24 Flats von vier und fünf Zimmern, 66 Str. und Washington Ave., $100,000; fünfzehn zweistöckige Doppelflats, West 40. und Grenshaw Str., $85,000; drei dreistöckige Gebäude von je 57 bei 67 Fuß, in Edgewater, $170,000; und sechs andere Gebäude, die im Preise von $20,000 bis $40,000 rangiren.

— Ausgezeichnete Menschen haben oft am wenigsten Talent dafür, Auszeichnungen zu erhalten.

* Auf Ersuchen der J. Burton Company erließ Richter Dupuy gestern einen Vorführungsbefehl für den in der Besserungsanstalt zu Pontiac befindlichen John Borowiak, damit er in einer Schadenersatzklage der Firma im Superiorgericht Zeugniß ablegen kann.

Deutsches Theater in POWERS
Direktion: Leon Wachsner.
Sonntag, den 5. März 1905.
25. Abonnements-Vorstellung.
Blumenthal und Kadelburgs brillanter Lacherfolg:
Die Orient-Reise!
Schwank in 3 Akten.
Sitze 25c, 50c, 75c, $1, $1.50 jetzt zu haben. doxrson

HOWARDS' Lincoln und Belmont Ave. Phone Lake View 946.
Rudolf Marklin .... Lessee u. Eigenthümer
Charles W. Burrill .... Manager
Woche beginnend Sonntag, den 5. März, das Gesellschafts-Melodrama: „A False Friend.“
Reg. Matinees: Mittwoch, Samstag u. Sonntag.
Macht's zur Gewohnheit—geht nach Howards.

14. großer Gala-Maskenball
arrangirt vom
Rheinischen Verein
Fastnacht-Montag, 6. März 1905, in
— in —
YONDORF'S HALLE.
Ecke North Avenue und Halsted Str.
Tickets 35 Cents die Person, an der Kasse 50c.

Großes Masken-Kränzchen
veranstaltet vom
Gesangverein Frohsinn,
am Montag, den 6. März 1905, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Komplimentar-Tickets sind durch Mitglieder des Vereins zu beziehen. Abends an der Kasse 50 Cents die Person.

Großes Kostümfest
— der —
FIDELIA.
Montag, den 6. März 1905, im großen Saale der Lincoln Turnhalle, Sheffield Ave. und Diversey Boulevard. Eintritt 50c pro Person. Anfang 8 Uhr Abends. fb26,mz5

Kaliko-Kränzchen
— des —
Columbia Damen-Verein
— am —
Samstag, den 11. März 1905,
in der Lincoln Turnhalle (untere Halle), Diversey Blvd. und Sheffield Ave. Eintritt 25c die Person. Anfang 8 Uhr Abends.

2. Stiftungs-Fest
verbunden mit Ball und Gesangvorträgen, abgehalten vom
Immergrün Frauen-Verein,
Samstag, den 25. März 1905, in der Arbeiterhalle, 12. und Waller Str. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25 Cents.

Erstes großes Konzert und Ball
gegeben vom „North Chicago Zitherklub“, Sonntag, den 5. März 1905, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Tickets 25c die Person. Anfang 3 Uhr Nachm.

Nord-Chicago Zither-Klub.
Erstes großes Konzert und Ball, am Sonntag, den 5. März 1905, in Yondorfs Halle, Ecke North Ave. und Halsted Str. Tickets 25c die Person. Anfang 3 Uhr Nachm.

Jährliches großes Skat-Turnier
des Südseite Skat-Klub, heute, Sonntag, den 5. März, Nachm. 3 Uhr, im großen Saale der Südseite Turnhalle, 3143 State Str. $80.00 in 7 Preisen. Eintritt $1.00.

Neu und interessant! — „Die Juden in Rußland.“ Urkunden und Zeugnisse russischer Behörden etc. 248 Seiten gebunden. 1.35 und 15c Porto.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung, 100—102 Ost Randolph Str.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephone 273 West.—Stadt-Office 670 W. Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philip Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.
20jl,1jX

Vereinigte Männerchöre von Chicago.
Heute Sonntag, den 5. März 1905, punkt 2.29 Nachmittags, findet die erste Gesammtprobe für das am 29. März im Auditorium abzuhaltende Konzert statt. Alle zu obiger Vereinigung gehörigen Sänger sind dringend ersucht, sich pünktlichst zur bezeichneten Zeit in der „Händel Hall“, 40 E. Randolph Str., einzufinden. safon

Telephone North 1325. Etablirt 1884.
GEO. A. KYLE,
Schindeldächer-Kontraktor.
Reines California Rothholz und Washington rothes Zeder, von frischem Holz geschnitten und mit kupfernen Nägeln gelegt. Allerbeste Arbeit.
80 HUDSON AVE. CHICAGO.
Voranschläge auf Verlangen. 1mz,8m,X

Tel. North 199. Oeffentlicher Notar.
Nicholas J. Schmitz
REAL-ESTATE & LOANS
Feuer-Versicherung.
267—269 Ost North Ave., Ecke Larrabee Str. 21fb,1m,X

Telephon: 1514 Central. 850 Main.
Importirte Biere, Weine, Liköre, Zigarren.
Fred. Potthast,
Restaurant und Buffet,
122—124 Süd Clark Straße.
(Früher The Round Bar.)
Zweige: Nordwestecke State und Van Buren Str.
146 S. Clark Str., nahe Madison Str.
11ja,2mo,X

Vermessungen
von Bauplätzen und Farmen, Land-Eintheilung, Landkarten etc., besorgt genau und zuverlässig
CARL MENDIUS,
1102 Schiller Bldg. Tel. C. 3724. Surveyor.
10feb,1mX

Nur für Damen.
Dr. R. G. Raymonds monatlicher Regulator hat hunderte besorgte Frauen glücklich gemacht. Keine Schmerzen, keine Gefahr, keine Abhaltung von der Arbeit. Linderung in drei bis fünf Tagen. Hat nie Mißerfolg gehabt. Preis $2.00. Dame zur Bedienung. Zu haben nur in der Office oder per Post von der Dr. R. G. Raymond Remedy Co., 84 Ost Adams Str., Zimmer 22, zweiter Floor. Gegenüber der Fair. Stunden von 9—5, Sonntags 10—12 Vorm. 30mz,1jX

EMIL H. SCHINTZ
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2304. 1Djl

Die Philosophie — des — Piano-Kaufens.

Ihr wollt die besten Werthe wissen, wie sie von den größten Autoritäten der Welt anerkannt sind, basirt auf die Lage, Einrichtungen, Erfahrungen, die Menge des Erzeugnisses und die Vorzüge des Fabrikanten.

Chicago's Weltausstellung war die größte in der Geschichte. Die Columbian Jury von Fachleuten gab der W. W. Kimball Co. den „Preis für allerhöchste Vorzüglichkeit" und auch dafür, daß sie in allen Zweigen ihrer Fabrikation den höchsten Stand erreicht hat.

Viele von den Führern und Kritikern der Welt in Allem, was zur Musik gehört, empfehlen die Kimball Pianos und haben sie für ihren Privat- und öffentlichen Gebrauch adoptirt.

Kimball Pfeifen-Orgeln sind ebenfalls

Meisterstücke der Welt.

Sie sind in hunderten der vornehmsten Wohnhäuser und Kirchen von New York bis San Franzisko in Gebrauch.

Die Kimball Waarenräume enthalten eine große und prächtige Auswahl der neuesten und besten Muster, einschließlich des „Colonial", „Classic" und des hübschen „L'Art Nouveau". Sie repräsentiren die besten Schöpfungen der Pianobaukunst im Mechanismus und auch in äußerer Ausstattung.

Die große Anzahl dieser Pianos, die wir um diese Jahreszeit von unserer Fabrik erhalten, macht eine sofortige Räumung aller Rester und Ueberbleibsel nöthig, um genügend Platz in unseren Waarenräumen zu schaffen. Dies ermöglicht eine ungewöhnlich anziehende Bargainliste, einschließlich vieler der besten Fabrikate der Welt, die wir als Theilzahlung auf neue Kimballs angenommen haben, wie Bauer, Weber, Emerson u. s. w. u. s. w.

Basement Bargains.

Keine Erfordernisse, wenn noch so unbedeutend, sind in unserem Etablissement übersehen.

In dem Bargain-Basement findet man gebrauchte Reed-Orgeln von anerkannter Güte, einschließlich: Story & Clark, $25; United States, $10; Simmons & Clough, $15; Hillstrom, $15, und viele andere.

Tafelförmige Pianos, obgleich in Bezug auf Gehäuse nicht mehr modern, besitzen doch musikalische Qualitäten, die sie für Anfänger begehrenswerth machen. Preise rangiren von $10 aufwärts.

Piano Spieler, verschiedene Fabrikate, in gutem Zustand, $125 und aufwärts.

Baar oder leichte Abzahlungen.

W. W. KIMBALL CO.

(Etablirt 1857.)

S.-W.-Ecke Wabash Avenue und Jackson Boulevard.

Notiz—Zur Bequemlichkeit Derjenigen, welche während des Tages beschäftigt sind, haben wir einen Zweigladen in 824 Milwaukee Ave. eröffnet, wo dieselben Bargains zu finden sind. Offen Abends bis um 10 Uhr.

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Das große Konzert der Ver. Männerchöre von Chicago am 29. März im Auditorium. — Heute findet in der Händel-Halle die erste Generalprobe statt. — Emile Sauret feiert einen großen Triumph als Solist des Chicago Orchesters. — Die Große Oper. Bekannte deutsche Sängerin nimmt ein trauriges Ende. — Die Schillerfeier in Berlin. — Beyerlein's „Zapfenstreich" in Paris. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Am Mittwoch, den 29. März, geben die Vereinigten Männerchöre von Chicago ein großes Konzert im Auditorium, für welches namhafte Solisten gewonnen worden sind. U. A. wird der Chor den „Festgesang an die Künstler" und das eindrucksvolle Tonwerk „Friedrich Rothbart" mit Orchesterbegleitung singen. Heute Nachmittag 2½ Uhr findet in der Händel-Halle die erste Generalprobe für das Konzert statt, und die Sänger sind dringend aufgefordert, sich vollzählig und pünktlich einzustellen.

* * *

Beinahe ein Jahrzehnt lang ist Emile Sauret nicht mehr als Solist in einem Konzert des Chicago Orchesters aufgetreten, eine im Interesse der hiesigen Musikfreunde bedauerliche Thatsache, denn er gehört zu den berufensten Meistern seines Instruments der Jetztzeit. Dies hat er in den beiden letzten Konzerten des Chicago Orchesters glänzend auf's Neue bewiesen. Er hatte sich Dvoraks A-moll-Konzert, Opus 35, zum Vortrag gewählt, eine Komposition, welche an den Vortragenden in technischer Hinsicht fast unglaubliche Anforderungen stellt. Herr Sauret überwand diese Schwierigkeiten aber mit einer Leichtigkeit, die beweist, daß es technisch nichts Unmögliches für ihn gibt. Sein seelenvoller Vortrag und die prachtvolle Tongebung stempelten die Wiedergabe des Werkes zu einem ebenso seltenen, wie künstlerisch hohen Genuß. Das Publikum ruhte nicht, bis Herr Sauret eine eigene Komposition als Zugabe gespielt hatte, und selbst dann wollte es sich nicht zufrieden geben. Von den Orchesternummern, welche das Konzert brachte, sei in erster Linie die Brahms'sche F-dur-Symphonie hervorgehoben, deren Wiedergabe Herrn Stock ein glänzendes Zeugniß als denkender und feinfühliger Dirigent ausstellte. Außerdem brachte das Programm Beethovens Ouvertüre „König Stephan", ein Werk, welches man hier selten zu hören bekommt, ohne daß man übrigens viel dabei verliert, sowie Suks „Märchen-Suite".

* * *

Am Dienstag Abend geben Emile Sauret und Hans von Schiller ein gemeinsames Konzert in der Musikhalle, für welches das nachstehende Programm aufgestellt worden ist:

1. Piano und Violine—Sonata, G-Dur, Op. 96 .... Beethoven
2. Piano—Phantasie, Op. 15 .... Schubert
3. Violine—Konzert, A-Moll .... Vieuxtemps
4. Piano und Violine—Sonate, C-Dur, Op. 50 .... Gernsheim (Zum ersten Male in Amerika).

Sitze sind an der Kasse der Musikhalle zu 75c und $1 zu haben.

* * *

Der bekannte Bassist Arthur Beresford, einer der besten Oratoriensänger des Landes, wird am nächsten Donnerstag Abend ein Konzert in der Musikhalle geben, welches die Sherwood-Musikschule für ihn veranstaltet. Auf dem Programm stehen Lieder von Brahms, Brückler, Strauß, Dvorak, Elgar, Norris und Colyn, außerdem wird Herr Beresford eine Arie aus Verdis „Don Carlos" singen.

* * *

Am Montag, den 20. März, wird Direktor Conried mit seiner Großen Oper die hiesige „Stagione" eröffnen, die heuer aber auf nur eine Woche beschränkt bleiben wird. Anfänglich wollte Herr Conried hier nur eine einzige Parsifal-Vorstellung geben, als er aber erfuhr, daß das Haus für diese im Handumdrehen ausverkauft war, beschloß er, eine zweite Aufführung zu geben. Die erste findet am Dienstag statt — Anfang 5 Uhr Nachmittags — die zweite am Donnerstag, Anfang 11½ Uhr Vormittags. In beiden Vorstellungen wird Mme. Nordica die „Kundry" singen. Der Vorverkauf für die beiden Parsifal-Vorstellungen ist bereits im Gange, der für die übrigen Vorstellungen beginnt erst am 13. März.

Der Spielplan ist wie folgt festgesetzt worden:

Montag Abend, 20. März, 8 Uhr Abends: Donizettis „Lucia di Lammermoor" (italienisch). Damen: Sembrich und Bauermeister; Herren: Caruso, Parvis, Journet, Bars und Giraldoni. Arturo Vigna, Kapellmeister.

Dienstag, 21. März, 5 Uhr Nachmittags, und Donnerstag, 11½ Uhr Vormittags: „Parsifal" (deutsch). Dame: Nordica (Kundry); Herren: Alois Burgstaller (Parsifal), Van Rooy, Blas, Gorlitz. Alfred Hertz, Kapellmeister.

Mittwoch Abend, 23. März: Mascagnis „Cavalleria Rusticana" (italienisch). Damen: Homer, Bauermeister und De Macchi; Herren: Dippel und Giraldoni. Nahan Franko, Kapellmeister.

Leoncavallos „Pagliacci" (italienisch). Dame: Alten; Herren: Caruso, Scotti, Reiß und Parvis. Arturo Vigna, Kapellmeister.

Donnerstag Abend, 23. März: Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus" (deutsch). Damen: Sembrich, Frl. Walker, Frl. Alten; Herren: Dippel, Reiß, Goritz, Greder, Muehlmann und A. Nahan Franko, Kapellmeister.

Freitag Abend, 24. März: Ponchinellis „La Giaconda" (italienisch). Damen: Nordica, Homer und Walker; Herren Caruso, Pol Plancon, Giraldoni u. A. Arturo Vigna, Kapellmeister.

Samstag, 26. März, Nachmittags 2 Uhr: Meyerbeers „Die Hugenotten" (italienisch). Damen: Sembrich, Bauermeister, De Macchi, Mulford, Homer (oder Lemon); Herren: Scotti, Plancon, Journet, Bars, Giraldoni, Begue, Dufriche und Zecchi. Arturo Vigna, Kapellmeister.

Samstag, 25. März, Abends 7¾ Uhr: Wagners „Die Meistersinger" (deutsch). Damen: Alten und Homer; Herren: Burgstaller, Van Rooy, Goritz, Blas, Muehlmann, Reiß, Walter, Bayer, Rudolphi, Franke, Dufriche, Greder, Werner und Loesch. Alfred Hertz, Kapellmeister.

Folgende Kräfte gehören in dieser Saison der Metropolitan Opera Co. an:

Sopran:
Mme. Bella Alten, Mme. Mathilda Bauermeister, Mme. Marguerite Lemon, Mme. Maria de Macchi, Mme. Lillian Nordica, Mme. Paula Ralph, Mme. Marcella Sembrich, Mme. Cecile Talma, Mme. Marion Wood.

Mezzo-Sopran und Contralt:
Mme. Olive Fremstad, Mme. Louise Homer, Mme. Josephine Jacoby, Mme. Florence Mufford, Mme. Johanne Pochlmann, Mme. Edyth Walker.

Tenor:
Jaques Bars, Alois Burgstaller, Enrico Caruso, Andreas Dippel, Francisco Nuibo, Albert Reiß, Albert Salcza.

Bariton:
Bernard Bogue, Eugene Dufriche, Eugenio Giraldoni, Otto Goritz, Adolph Muehlmann, Taurino Parvis, Antonio Scotti, Anton Van Rooy.

Baß:
Robert Blaß, Emil Greder, Marcel Journet, Pol Plancon, Arcangelo Rossi.

Kapellmeister:
Alfred Hertz, Arturo Vigna, Nahan Franko.
Technischer Direktor: Eugene Castel-Bort.

* * *

Ein tragisches Künstlerschicksal hat sich vollendet: Fanny Moran-Olden, die einst viel bewunderte Sängerin, ist in der Maison de Santé in Schöneberg gestorben. Der Tod kam für die Künstlerin selbst als eine Erlösung; aber er vermag nicht die Tragik des Schicksals zu mildern, daß diese Frau schnell zu höchstem künstlerischem Ruhm führte, um sie dann, vor anderthalb Jahren, jäh in unheilbare Krankheit zu stürzen. Man weiß, daß die eigene Leidenschaft Fanny Moran-Oldens nicht unschuldig an ihrem körperlichen und geistigen Niedergang gewesen ist; aber alle Vorwürfe treten zurück vor der Trauer, die das Hinscheiden der großen Künstlerin erweckt, die mit ihrem Gesang Tausenden Stunden höchsten Genusses bereitet hat.

Fanny Moran-Olden wäre erst im September fünfzig Jahre alt geworden; aber fünfzehn Jahre lang durfte sie sich ungetrübten künstlerischen Ruhmes erfreuen. Leipzig, an dessen Stadttheater sie nach ihren ersten Engagements in Dresden und Frankfurt in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre kam, wurde die Wiege ihres Ruhmes. Hier offenbarte sich zuerst ihre herrliche, selten umfangreiche Stimme und ihr für eine Sängerin ganz außergewöhnliches Darstellungsvermögen. Am Münchener Hoftheater, wo sie von 1894—96 thätig war, und auf vielen Gastspielreisen, die sie durch ganz Europa und auch nach Amerika führten, brachte sie dann ihren Ruf auf seine Höhe. Ihre gewaltigen Stimmmittel und ihre hervorragende Gestaltungskunst ließen sie die verschiedensten Rollen der heroischen Oper mit gleicher Vollendung verkörpern: Fidelio, Ortrud, Isolde, Brunhilde, Carmen, Acuzena, Amneris, Eglantine, Norma, Frau Fluth — das sind nur einige ihrer Glanzleistungen, und sie kennzeichnen den Umfang ihres Könnens. Vor einigen Jahren zeigte sich dann ein Nachlassen ihrer Kraft. Ungebändigte Leidenschaftlichkeit, ein unstetes Leben und seelische Schmerzen offenbarten verhängnißvolle Folgen. Im Oktober 1903 trat Frau Moran-Olden in Breslau zum letzten Mal öffentlich auf; bald darnach mußte sie in die Schöneberger Nervenheilanstalt gebracht werden, ohne daß es, wie ihre Umgebung bald wußte, noch möglich war, ihr Rettung zu schaffen. Nun hat sich ihr Schicksal erfüllt. — Fanny Moran-Olden entstammte einer angesehenen Familie der Stadt Oldenburg; ihr Künstler-Name Olden ist nach dem Heimathsort gebildet. Sie war zweimal verheirathet, zuletzt mit Theodor Bertram, dem ausgezeichneten Baritonisten der Berliner Hofoper.

* * *

Hans Sommers Oper „Rübezahl und der Sackpfeifer von Neiße" (Text von Eberhard König), die im Berliner Opernhause zum ersten Male zur Aufführung gelangte, behandelt einen volksthümlichen, altdeutschen Sagenstoff, den der Verfasser dem bekannten Gespensterbuch von Apel und Laun entnommen hat. Auch in den Deutschen Sagen von Gustav Ritter findet sich die der Oper zugrunde liegende Erzählung unter dem Titel „Der Todtentanz in Neiße", die hier in kurzem also lautet: In der schlesischen Stadt Neiße starb einmal ein alter Sackpfeifer, der bestimmte, daß ihm sein Dudelsack mit in's Grab gelegt werde. Alsbald öffneten sich allnächtlich die Gräber, und unter der Führung des Sackpfeifers beginnt ein schauerlicher Todtentanz auf dem Friedhof der Stadt. Die Geistlichkeit erweist sich als machtlos gegen dieses seltsame Unwesen der Abgeschiedenen. Die Universitäten werden angegangen. Auf ihren Rath werden die Gräber geöffnet und die Todten enthauptet. Dieses Mittel soll geholfen haben. Der Dichter hat dieses seltsame, rein balladenhafte Motiv mit einer Liebesgeschichte verquickt und Rübezahl, den Helfer der Armen und Bedrückten, in den Mittelpunkt der Handlung gestellt. Die dichterische Darstellung des alterthümlichen Sagenstoffes darf als sehr glücklich bezeichnet werden und entspricht einer gesunden Strömung, der modernen Dramatik populäre Typen wie Münchhausen, Eulenspiegel usw. für die Kunstdichtung zu erobern. Interessant ist, daß C. M. v. Weber, der für seinen „Freischütz" die erste Anregung gleichfalls aus Apels Gespensterbuch geschöpft hat — sein späterer Textdichter Friedrich Kind ging im Wesentlichen eigene Wege — auch an einer Oper „Rübezahl" gearbeitet hat. Weber begann diesen „Rübezahl", seine vierte Oper, 1804 nach einer Dichtung von Lessings gelehrtem Freund J. G. Rhode. Sie blieb nach Fertigstellung der Ouvertüre und einigen Gesangsnummern unvollendet.

* * *

In München ist der Hofkapellmeister Max v. Erdmannsdörffer an den Folgen einer Blinddarmentzündung gestorben. Erdmannsdörffer war 1848 in Nürnberg geboren und hat seine Studien in Leipzig und Dresden gemacht. Er begann seine Laufbahn am Hoftheater in Sondershausen, wirkte dann sieben Jahre hindurch sehr verdienstvoll als Leiter der kaiserlichen Musikgesellschaft in Moskau und übernahm 1889 die angesehene Stellung eines Dirigenten der Philharmonischen Konzerte und der Singakademie in Bremen, wo er sich hohe Geltung und Ansehen erwarb. Seit 1896 weilte er in München, als Mensch wie als Künstler in allen Kreisen beliebt. — Als Dirigent pflegte Erdmannsdörffer mit Vorliebe die neuere Richtung, als Komponist wandte er sich gern deutschen Märchenstoffen zu, die er in Form von Chorwerken mit Soli und Orchester zu behandeln pflegte.

* * *

Aus Monte Carlo wird gemeldet, daß im dortigen Theater die neue Oper von Massenet „Cherubin" bei der Erstaufführung mit sehr großem Beifall aufgenommen wurde. Das Textbuch, das Francis de Croisset und Henri Cain der gleichnamigen, im Theatre Français gespielten Verskomödie Croissets entnommen haben, handelt von den Liebesabenteuern des jungen Cherubin, des von den Frauen verhätschelten, aus „Figaros Hochzeit" bekannten Pagen. Der Text ist graziös, und Massenet hat eine leichte, geistreiche Musik dazu geschrieben, die in den empfindungsvollsten Szenen fein melodiös und in den schwankartigen Momenten jugendlich heiter ist. — Die Aufführung des Werkes war glänzend. Raoul Gunsbourg, der Direktor des Theaters in Monte Carlo, hatte von der Pariser Opera Comique das reizende Fräulein Garden, Frau Carré und Renaud herbeigeholt. Im Theater drängte sich am Premierenabend die sogenannte „Elite" der kosmopolitischen Rivieragesellschaft.

* * *

Der Plan, unabhängig von den sonst für den 9. Mai in der deutschen Reichshauptstadt beabsichtigten Schillerfeiern in den Terrassen am Halensee durch wiederholte Aufführung von Schillers „Braut von Messina" mit einem mehrhundertstimmigen Sprechchor unter Mitwirkung erster Künstler eine große Volks-Schillerfeier zu veranstalten, ist seiner Verwirklichung bedeutend näher geführt worden. Der Plan ist, sowohl was die geschäftliche wie künstlerische Ausführung betrifft, bis in die Einzelheiten genau ausgearbeitet. So haben z. B. sorgfältige Sprechproben stattgefunden, die überraschend günstige Resultate ergaben. Ferner ist der Bauplan für die offene Architekturbühne fertiggestellt. Für die Berechnungen ist zur Deckung sämmtlicher Unkosten ein Besuch von nur ungefähr 1100 Personen für jede Vorstellung zu einem niedrig angenommenen Durchschnittspreise der Eintrittskarten vorgesehen; indessen kann die Zahl der Plätze ohne jede Beeinträchtigung des Genusses (sowohl in Bezug auf Sehen wie Hören) nach Bedarf und Zuspruch bis auf 7000 erhöht werden. Der Garantiefonds, der zur Sicherstellung der Gesammtunkosten erforderlich ist, beträgt etwa 60,000 Mark, steht also in überaus günstigem Verhältniß zur Größe und Bedeutung der geplanten Veranstaltung.

Die Studentenschaft der Universität Tübingen hat sich an die übrigen Hochschulen Deutschlands gewandt, um eine gemeinsame studentische Feier an Schillers Todestage am Sarge in der Fürstengruft zu Weimar anzuregen.

* * *

Ueber die Vorbereitungen zur Erstaufführung von Beyerleins „Zapfenstreich" im Pariser „Vaudeville" wird aus der Seinestadt gemeldet: „Die Neugierde des Publikums ist so groß, daß seit Tagen kein Premierensitz selbst zu höchsten Preisen mehr zu erhalten ist. Die Uebersetzung des Stückes von Remon und Valentin, die auch „Heimath", „Die Ehre" und „Alt-Heidelberg" auf die Pariser Bühne brachten, ist vorzüglich. Die Generalprobe machte auf die wenigen Anwesenden einen tiefen Eindruck. Die Darstellung war glänzend, namentlich seitens Lerands als Volkhardt, Gauthier als Helbig und Martha Mellot als Kläre. Besonderes Augenmerk wurde auf die Ausstattung verwandt. Alle Uniformen kamen aus Deutschland. Die Schauspieler wurden thatsächlich gedrillt. An der Wand des Künstlerfoyers waren die einschlägigen Bestimmungen des preußischen Exerzier-Reglements für Kavalleristen angeschlagen, welche die Darsteller auswendig lernen mußten. Auf das Kommando „Achtung!" stürzten die Soldaten vor die Spiegel, um die vorgeschriebene Stellung einzunehmen. Die Offiziere vertieften sich in das Gewirre ihrer Feldbinden, Fangschnüre und Säbelkoppeln, und wenn eines Ulanen Czapka nicht genügend rechts saß, wurden die Proben unterbrochen. Auf diese Weise gelangte man zu einer Interpretation deutschen Soldatenlebens, die sich vielleicht manchmal im Ton vergreift, aber in allen Aeußerlichkeiten wie in farbigen kinematographischen Bildern vorüberzieht."

* * *

Das Passionstheater in Thiersee (1½ Stunden von Kufstein in Tirol gelegen) feiert in diesem Jahre das hundertjährige Jubiläum. Aus diesem Anlaß werden in Thiersee den kommenden Sommer hindurch in dem 1300 Personen fassenden Passionstheater von durchwegs einheimischen Darstellern Vorstellungen veranstaltet, deren Erträgniß ausschließlich für gemeinnützige Zwecke bestimmt ist. Die Vorbereitungen sind bereits im Gang; das bedeutend vergrößerte und mit neuen Dekorationen versehene Theater wird elektrisch beleuchtet. Als Passionstage wurden festgesetzt: 14., 21. und 28. Mai; 4., 12., 18. und 25. Juni; 2. 9., 16., 23. und 30. Juli; 6., 13., 20. und 27. August; 3. und 10. September.

Deutsches Theater in Powers'.

Heute Abend der dreiaktige Schwank „Die Orientreise".

Wer sich heute Abend ein paar wirklich vergnügte Stunden machen will, der besuche Powers' Theater, wo das Pabst Theater-Ensemble in dem dreiaktigen Schwank „Die Orientreise" auftreten wird. Das Stück ist eine der ersten gemeinsamen Arbeiten von Blumenthal und Kadelburg und zugleich eine ihrer besten. Bekanntlich wurde vor Jahren bei dem Ueberfall auf einen Orient-Expreßzug auch eine Anzahl deutscher Reisender von den Briganten in die Berge geschleppt und nur gegen schweres Lösegeld wieder freigegeben. Auf diesem Ereigniß haben die Verfasser die Handlung ihres Stückes aufgebaut. Ein junger Ehemann, der mit einer ganz Fremden zufällig zusammenreiste, wird mit dieser zugleich ergriffen, man hält sie für seine junge Frau. Die Presse bemächtigt sich der Sache. Die junge Ehefrau, die ruhig und zufrieden zu Hause sitzt, liest, daß ihr Ehemann mit seiner jungen Frau zusammen gefangen wurde. Entrüstung, Verzweiflung der ganzen Familie. Klatschbasen und Vettern bauschen die Sache auf. Wiederkehr des gänzlich geknickten Ehemannes. Erscheinen eines heißblütigen Orientalen, der von dem armen, schwergeprüften Ehemanne die Hand seiner eigenen Frau erbittet, da er sie auf derselben unglückseligen Reise kennen und lieben gelernt, und sie ihn zu dem nicht ganz gewöhnlichen Schritte sehr ermuthigt hätte. Gänzliche Verzweiflung des unglücklichen Ehepaares und endliches Auftauchen der falschen Ehefrau, allgemeine Aufklärung der Situation.

Die nachstehende Besetzung der Rollen verbürgt eine vorzügliche Aufführung:

Robert Fiedler	Sigismund Elfeld
Henny, seine Frau	Henni Steimann
Friedrich Herpich, Kommerzienrath	Friedrich Gros
Marianne, seine Frau	Anna Richard
Thea, ihre Tochter	Frieda Schulz
Hans Brueckner, Chemiker	Theodor Burgarth
Demeter Mitrovics	Curt Stark
Alfred Glitz, Journalist	Gustav Kleemann
Konsul Bock	Adolf Schumacher
Sarah Bartholdy	Elise Kramm
Bertha, Dienstmädchen	Anna Roithmeyer
Ein Dienstmann	Fritz Lindner

Ort der Handlung: Berlin.
Die große Pause nach dem zweiten Akt.
Spielleitung: Adolf Schumacher.

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

— Geistesgegenwart.—Junge Frau (nachdem sie das Essen gründlich verdorben hat, zum Dienstmädchen): „So, das Wichtigste ist gethan; jetzt können Sie .... weiterkochen, Anna!"

Was Schwefel bewirkt

Für den menschlichen Körper in Gesundheit und Krankheit.

Die Erwähnung von Schwefel erinnert viele von uns an die Jugendzeit, wenn unsere Mütter und Großmütter uns täglich jedes Frühjahr und jeden Herbst unsere Dosis Schwefel und Sirup gaben.

Es war das allgemeine Frühjahr- und Herbst- „Blutreinigungsmittel", Tonic und Allheil-Mittel, und merkt Euch, dieses altmodische Mittel war nicht ohne Vorzüge.

Die Idee war gut, aber das Mittel war roh und unschmackhaft, und es mußte eine große Quantität genommen werden, um ein Resultat zu erzielen.

Heutzutage erhalten wir alle guten Eigenschaften des Schwefels in einer schmackhaften konzentrirten Form, so daß ein einziger Gran weit wirksamer ist als ein Eßlöffel voll rohen Schwefels.

In den letzten Jahren wurde durch Forschungen und Experimente bewiesen, daß der beste Schwefel für medizinischen Gebrauch der ist, welcher von Calcium (Calcium Sulphide) gewonnen und in Apotheken unter dem Namen Stuart's Calcium Wafers verkauft wird. Es sind kleine chokoladeüberzogene Pillen und enthalten die wirksame medizinische Eigenschaften des Schwefels in höchst konzentrirter, wirksamer Form.

Nur wenige Leute kennen den Werth des Schwefels in dieser Form im Wiederherstellen und Erhaltung der Kraft und Gesundheit; Schwefel wirkt direkt auf die Leber und Ausscheidungsorgane und reinigt und bereichert das Blut, indem es die Abfallstoffe prompt ausscheidet.

Unsere Großmütter wußten dies als sie uns Schwefel und Sirup jedes Frühjahr und jeden Herbst gaben, aber in dem rohen und ungereinigten Zustand war der Schwefel oft schlimmer als die Krankheit, und läßt sich nicht vergleichen mit der modernen konzentrirten Form des Schwefels, von welcher Stuart's Calcium Wafers unzweifelhaft die beste und gebräuchlichste ist.

Sie sind das natürliche Antidote für Leber- und Nierenleiden und heilen Verstopfung und reinigen das Blut in einer Weise, die oft den Patienten und auch den Arzt überrascht.

Dr. R. M. Wilkins, während er mit Schwefel-Mittel experimentirte, fand bald, daß der Schwefel von Calcium besser ist als irgend eine andere Form. Er sagt: „Für Leber, Nieren- und Blutleiden, besonders wenn sie von Verstopfung oder Malaria herrühren, überraschten mich die Resultate, welche Stuart's Calcium Wafers erzielten. Bei Patienten, die an Beulen und Pickeln und sogar an der eingefleischten Karbunkel litten, habe ich wiederholt gesehen, wie sie in vier oder fünf Tagen auftrockneten und die Haut rein und weich machten. Obgleich Stuart's Calcium Wafers ein Patentmittel ist und von Apothekern verkauft wird und aus diesem Grunde von Aerzten nicht anerkannt wird, kenne ich doch nichts sichereres und zuverlässigeres für Verstopfung, Leber- und Nierenleiden und besonders für die vielen Formen von Hautkrankheiten als dieses Mittel."

Jedenfalls werden Leute, die Pillen, Abführmittel und sogenannte Blutreinigungsmittel überdrüssig sind, in Stuart's Calcium Wafers ein viel sichereres, schmackhafteres und wirksameres Mittel finden.

Der kleine Doktor in Eurer Westentasche

Seht die dünne, rundeckige, kleine, emaillirte Schachtel unten! Wenn Ihr sie in Eurer Westentasche tragt, habt Ihr Gesundheits-Versicherung.

Vergleichende Größe einer „Vest Pocket" Cascaret-Schachtel mit einer Uhr.

Cascarets wirken wie Bewegung.

Die beste Kur für Verstopfung oder Unverdaulichkeit ist einfach viel Bewegung im Freien, um die Muskeln der Eingeweide anzuregen wie die Muskeln der Beine und Arme.

Aber nur wenige Leute haben Zeit oder Neigung, um sich genügend dieser körperlichen Bewegung zu verschaffen.

„Westentasche" Schachtel 10 Cents. Reserve-Schachtel 50 Cents. Zwei 50 Cent Schachteln sind garantirt den schlimmsten Fall von Verstopfung zu heilen, oder das Geld wird zurückgegeben.

Alle Apotheker verkaufen sie.

645

They act like Exercise.
Cascarets
-for the Bowels
10¢ 10¢

Deutsche evang.-luth. Zionskirche.

Vorbereitungen zum Bau des neuen Gotteshauses.

Am letzten Mittwoch Abend gab der Orgelverein der deutschen evangelisch-lutherischen Zionsgemeinde (Pastor Paul Foerster) ein Konzert in der Apollo-Halle, dessen Ertrag dem Fonds für die Anschaffung einer Orgel für die neu zu erbauende Kirche zufließt. Die geräumige Apollo-Halle vermochte kaum die Gäste alle zu fassen, und viele mußten sich mit Stehplätzen begnügen. Das reichhaltige Programm wurde so glatt und präzis durchgeführt und bot des Gediegenen und auch Humorvollen so viel, daß alle Besucher wohl befriedigt heimgingen. Die Damen Alma Foerster und Lottie Darby deklamirten, Frl. Myrtha Sieg und Herr Chas. J. Mehle sangen Soli, und Herr W. Hofman trug ein Violin-Solo vor. Besondere Erwähnung verdient auch die von den Herren Geo. A. Meyer und Louis J. Petri aufgeführte Dialekt-Skizze und ein Quartett, gesungen von den Herren Heinrich Wedemeier, Rich. Knaak, Tom Berry und H. B. Tegtmeyer.

Die deutsche evang.-luth. Zions-Gemeinde, die seit dem Jahre 1862 ihr Heim an der Ecke von 14. und Union Straße hatte, wurde durch die Fluth der jüdischen Einwanderung genöthigt, sich nach einem anderen, gelegeneren Platz für eine Kirche umzusehen. Sie erwarb daher einen passenden Bauplatz für Kirche und Pfarrhaus an der Nordost-Ecke von Ashland Ave. und Hastings Str. Dieses Eigenthum ist schuldenfrei. In kurzer Zeit wird mit dem Bau der Kirche und des Pfarrhauses begonnen werden. Das Baukomite besteht aus den Herren: J. O. Windheim, Wm. Ritz, Chas. Tegtmeyer, Henry Ohr, Chas. Goetz und dem Pastor. Herr Theo. Duesing, Nr. 1293 West 22. Straße, ist der Architekt.

Rienzi-Konzerte.

Heute Nachmittag findet im Rienzi, Ecke Diversey Blvd. und Evanston Ave., wie gewöhnlich am Sonntage, ein Konzert statt, auf dessen Programm unter anderem die folgenden Nummern stehen: „Das Erwachen des Löwen" von Kontzky, „Eine Nacht in Berlin" von Hartmann, „Die Gazelle" von Bendix und der Walzer „Am schönen Rhein" von Kela-Bela. Aus dem Abend-Programm sind die folgenden Nummern besonders zu nennen: der Walzer „His Highneß, the Bey" von Howard, der Marsch „I am Going to Leave You" von demselben, Rossini's Ouvertüre zur „Semiramide" und die Serenade „Sons ta fenetre" von Aime Lachaume. Das Abendkonzert beginnt um 8 Uhr, das Nachmittagskonzert um 3 Uhr, und am Vormittag, um 11 Uhr, findet das hergebrachte Frühschoppen-Konzert statt.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Es ist Dirigent Bunge gelungen, für das heutige Konzert in der Nordseite-Turnhalle den berühmten deutschen Pianisten Louis Elbel als Solisten zu gewinnen, und zwar wird Elbel Liszt's Es-dur Konzert mit Orchesterbegleitung spielen. Außerdem wird sich ein zweiter Solist in dem Konzert hören lassen, der namhafte Tenorist Rafael Gonzalez, der Besuch des heutigen Konzertes dürfte sich also zu einem ungewöhnlich lohnenden gestalten.

Das vollständige Programm lautet:

1. Marsch, „Waving Plumes" .... Miner
2. Ouverture Mignon .... A. Thomas
3. Peer Gunt, Suite 1, Op. 46 .... Grieg
4. 1. Piano-Konzert, Es-dur .... Liszt
   Louis Elbel.
5. Ouvertüre, „Dichter und Bauer" .... Suppe
6. Arie, „Spirito Gentil" aus „Favorita" .. Donizetti
   Rafael Gonzalez.
7. Idylle, „Die Schmiede im Walde" .... Michaelis
8. Selection aus „The Singing Girl" .... Herbert
9. Krönungsmarsch aus „Die Folkunger" .. Kretschmer
10. Misere aus „Il Trovatore" .... Verdi
11. Girofle = Girofla .... Lecocq

St. Jacobi-Gemeinde.

Das Konzert zum Besten der Evang. St. Jacobi-Gemeinde findet am nächsten Dienstag, Abends 8 Uhr, in der Lincoln Park Halle, 690 Wells Str., statt. Außer dem Germania Klub und dem Germania Quartett werden die folgenden Solisten mitwirken: Frl. Elsa Meyenschein, Sopran; Herr Adolph Gill, Tenor; Herr Fred Maaß, Piano; Herr E. Henrichsen, Violine; Herr Jacob Richards, Violincello. Eintrittskarten kosten 50 und 25 Cents die Person.

Angebliche Wettbuden.

Detektives der Hauptwache hoben gestern vier angebliche Wettbuden aus und verhafteten vier angebliche Buchmacher, die sich morgen im Harrison Str.-Polizeigericht zu verantworten haben werden.

Die Verhafteten sind: Patrick Murphy, Nr. 3133 Cottage Grove Ave.; Oskar Epstein, Nr. 219 Van Buren Str.; Daniel Williams, 120 Washington Str., und Wm. Keats, Nr. 269 Dearborn Str.

KREBS und Geschwüre

geheilt ohne Schneiden, Beizen oder Brennen.

Krebs, den ich heile, kehrt nicht wieder. Dies garantire ich absolut. Ich heile auch Diabetes, Rheumatismus, alle Arten Hautkrankheiten und Nervenkrankheiten. Sprecht vor oder schreibt. Untersuchung frei. Adresse:

Dr. L. E. Hinshaw,
552 W. MADISON STR.

Sprechstunden: 10 Vorm. bis 5 Uhr Nachm. Sonntag 10 bis 2:30.

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Die Orientreise."
Bush Temple of Music. — „Faust".
Illinois. — „The School Girl".
Garrick. — „A Message from Mars".
Studebaker. — Geschlossen.
Nordseite Turnhalle. — Jeden Sonntag Nachmittag Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag auch Nachmittag.
Fields Columbian Museum. — Samstags und Sonntags ist der Eintritt frei.
Chicago Art Institute. — Freie Besuchstage Mittwoch, Samstag und Sonntag.

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Silbenräthsel (1833).
Von G. Michael, Hammond, Ind.

Mein Eins ist beim Zwei-Drei,
Beim Zwei-Drei in der Fern'.
O du mein Eins-Zwei-Drei,
Dich hab' ich so gern!
Und bist du auch ferne,
Und ich, ich bin hier:
Mein Eins, du mein Zwei-Drei,
Ist allzeit bei dir!

Räthsel (1834).
Von Otto W. Richter, Chicago.

Du schaust mich sinnend an
Und denkst doch nicht an mich;
Mein Geist nur, was ich sage,
Das int'ressiret Dich.

Du nimmst mich freundlich auf,
Komm' ich zu Dir in's Haus;
Doch bleib' ich ein'ge Tage —
Ist's mit der Freundschaft aus.

Halt! Daß gerecht ich werde,
Gestehe ich Dir gern:
Du denkst an mich mit Sehnen,
Bleib' ich Dir einmal fern.

Kopfräthsel (1835).
Eingeschickt von Frau Marie Rodenberg, Chicago.

Wohl ihm, wenn er von Lieb' umgeben
Und sorgenlos geworden ist;
Wenn heiter er genießt das Leben
Und ihm noch manche Blume sprießt.

Trennst Du vom Haupt das erste Zeichen,
So bringt man es aus warmem Land:
Es nährt den Armen, wie den Reichen,
Und jedem ist es wohlbekannt.

Das zweite Zeichen laß noch schwinden;
Im hohen Nord, im tiefen Süd,
Dort wird man es in Massen finden,
Nun sieh', ob Dir die Lösung blüht.

Kreuzräthsel (1836).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

1	2
3	4

1—2 nennt sich der Schwester Mann;
1—4 kriechen an der Wand;
Den 3—2 ehrt das Vaterland;
Doch böse 3—4 meidet man.

Rösselsprung (1837).
Eingeschickt von A. Moerl, Chicago.

			le				
			dich	wein			
	du	a	be	nen	das	schließt	
	so	freu	test	du	blickt	bei	
st	schen	es	ber	einst	sich	licht	er
daß	wei	die	ken	dein	welt	du	die
men	freu	wenn	nen	Da	sich	aug	der

Es werden wieder mindestens **sechs Bücher** als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, wobei das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — **mehr**, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet **Freitag Morgen** statt und bis dahin **spätestens** müssen alle Zusendungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen solche eine 2 Cents-Marke tragen, auch wenn sie nicht geschlossen sind.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die ihn vom Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingesch. von H. Kornrumpf, Chicago.

Das Erste wird gar hoch getragen
Oft vor dem nahen Fall;
Bei Festen und bei frohen Tagen
Hört man des zweiten Schall.
Das Ganze, weit von hier gefunden,
Ist uns ein selt'nes Thier.
Das Erst' und Zweite sind verbunden
An ihm, das merke Dir.

2. Kapselräthsel.

Reiter — Blendung — Mitternacht — Schweigen — Flederwisch.

Es ist ein Sprichwort zu suchen, dessen einzelne Silben der Reihe nach in vorstehenden Wörtern versteckt sind, ohne Rücksicht auf deren Silbentrennung.

3. Ziffernräthsel.
Von Mathias Straka, Chicago.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 1 Oper von Wagner.
2 8 1 4 6 2 3 Männername.
3 2 4 1 7 8 7 6 8 Eine Mittelmeer-Insel.
4 6 7 5 6 4 Ein Vogel.
5 7 11 1 6 9 2 4 1 Mädchenname.
6 8 9 11 2 8 1 Ein Königreich.
7 4 4 6 8 2 3 7 11 Trauriger Ort.
8 2 3 4 6 6 1 7 8 Beherrscher Persiens.
9 6 10 4 9 7 2 Ein amerikanischer Staat.
10 4 11 6 2 8 3 Eine Stadt in Frankreich.
11 6 3 3 7 8 9 Deutscher Dichter.
17 6 1 2 8 2 7 16 Erzählung von Wildenbruch.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Gleichklang (1827).
Floh.
Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Silbenräthsel (1828).
Blaubart.
Richtig gelöst von 81 Einsendern.

Scherzräthsel (1829).
Anmuthig, unmuthig.
Richtig gelöst von 40 Einsendern.

Kreuzräthsel (1830).
1—2 Hummer; 3—4 Hammel.
Richtig gelöst von 60 Einsendern.

Rösselsprung (1831).
Beherzigenswerthes.

Schaust Du ein größ'res Glück stets neidisch an,
Wirst Du Dein eig'nes kleineres begraben;
Es hat nicht einen Garten jedermann,
Doch kann ein jeder ein paar Blumen haben.
A. Roderich.

Richtig gelöst von 42 Einsendern.

Bilderräthsel (1832).
Bankdirektor.
Richtig gelöst von 48 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer.

1. Räthsel. — Vorstellung.
2. Silbenräthsel. — Bibel, Ebro, Raben, Laaland, Isonzo, Nathan, — Berlin, — London.
3. Quadraträthsel. — Plau, Lauf, Auge, Ufer.

Richtige Lösungen
sandten ein:

Frau Marie Lange (3 Preisaufgaben — 2 Nebenräthsel); H. Langfeldt (4—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—3); Frl. Caecilia Wilkin (4—2); Frau Anna Basener (4—2); Adam Richter (3—2); Fritz Allner (6—3); Frau A. Pinnow, Maywood, Jll. (4—2); F. H. Roeßler (6—3); Frau Helene Brockmyer (3—2); Frau E. Scheffler (5—3); Frau Andermann (1—0); Frau C. Ebel (2—2); Frau Minnie Torge (5—1); J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (6—0); Frau Karoline Schmidhofer (5—3); Helene Jähkel (5—3); Bernh. Kraatz, Evanston, Jll. (2—2); Frl. Lilian C. Pause (3—2); P. S. Raarup (6—2); C. E. Winckler (5—3); Frau Ella Richter (5—2); Frl. Wilhelmine Ahrendt (5—2); F. A. Frintner (4—2); Ernst A. Baas (3—2).

Frau Louise Pinger (6—2); Frau Dora Eberhard (6—3); Frau Bertha Janz (4—3); Frau Käthe Weigand (5—3); Frau Lydia Sedlmayr, Danville, Jll. (3—2); Rudolf Schweitzer (6—2); Johannes Doerfler (1—3); Geo. Geerdts, Maywood, Jll. (5—2); Joseph Meier (2—2); Frau Marie Sieberer (1—1); Frl. Alma Brehme (6—2); H. Zimmermann (5—3); Frau Maria Kölln (3—2); Frau Anna Huber (3—2); H. Kornrumpf (4—2); Frl. Elfrieda Heese (2—2); Henry Peters (6—3); Fritz Leschmann (5—2); Frau C. Berghaus (4—2); Frau C. Schmidt (4—2); Chas. Herbertz (6—3); Frau Rosa Schlogl (6—3); Frau Staudenmaier (2—0); Frau Annette Schieß (2—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (4—2).

Frau Marie Weidner (5—2); Adam Mörl (3—3); Mathias Straka (5—3); O. Kühn (3—3); Gerh. Carstens (4—2); Frau A. Milling (6—2); Frau Anna Meiners (5—3); R. Winckler (6—3); Frau Agnes Fellinger (4—3); Gustav Bieleck (3—3); Frau Anna Wilde (3—1); Frau M. Thara (5—2); Frau Mary Engel (5—1); Frl. Olga Dingeler (4—3); Frl. F. Bitzel (1—0); Frau Kath. Pfoertner (1—0); Frau Jda Maier (2—1); Friedr. Ruckdeschel (2—2); C. W. Schwarz (2—2); A. Roderich (6—1); F. J. Wagner (3—0); Frau Mina Ertl (3—2); C. H. Thomsen (6—3); Ernst Schmidt jr. (4—3); S. de Vries (2—2).

Michael Schmitt (3—2); M. Kettering (5—3); H. M. Dodt (2—3); G. Michael, Hammond, Ind. (5—2); Frau Marie Melsheimer (2—0); „Mauerblümchen" (6—0); Frau Fr. Grünewald (3—2); Frau B. Knuepfer (6—2); Frau E. L. (3—1).

Prämien gewannen:

Gleichklang (1827). — Loose 1—55. Frau F. L., 2210 W. 2. Str., Davenport, Ja.; Loos Nr. 3.
Silbenräthsel (1828). — Loose 1—81; Frl. Olga Dingeler, 1422 Montana Str., Chicago; Loos Nr. 63.
Scherzräthsel (1829). — Loose 1—40. Henry Peters, 999 N. California Ave., Chicago; Loos Nr. 20.
Kreuzräthsel (1830). — Loose 1—60. Frau C. Berghaus, 267 Adams Str., Oak Park, Jll.; Loos Nr. 35.
Rösselsprung (1831). — Loose 1—42. Frl. Wilhelmine Ahrendt, 234 Chestnut Str., Chicago; Loos Nr. 12.
Bilderräthsel (1822). — Loose 1—48. J. L. Eichacker, Homestead, Ja.; Loos Nr. 9.

Räthsel-Briefkasten.

Frau Anna Wilde; Fritz Leschmann; Frau Louise Pinger; H. Langfeldt. — Neue Aufgaben erhalten. — Dank.

Lokalbericht.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Von Albert, Ernst, 7 M.; 522 N. Park Ave.
Steffelin, Baby, 26 Tage; 2187 W. 25. Place.
Stritoff, Frank, 5 Monate; 70 W. 19. Str.
Miller, John R., 85 J.; 5332 Dearborn Str.
Koler, Frank, 38 J.; Cook County Irrenhaus.
Peter, Josef, 52 J.; 647 S. Throop Str.
Schaeffer, Chas., 52 J.; 5435 Princeton Ave.
Baier, Elizabeth, 9 J.; 1112 Wellington Str.
Fels, John, 4 J.; 5003 Justine Str.
Zubel, Francis, 11 M.; FultonStr., Pullman.
Hering, Wilhelmina, 1 J.; 11,586 Front Str.
Noble, Josephine, 52 J.; 167 S. Desplaines Str.
Klinkmann, Carrie, 9 Tage; 405 117. Str.
Wandke, Albertine, 59 J.; 1009 N. Winchester Ave.
Popp, Charles, 43 J.; Mercy Hospital.
Tarnow, Pearl, 1 J.; 53 Mann Ave.
Borlick, Paul, 53 J.; 910 W. 18. Str.
Becker, A. B., 45 J.; 164 La Salle Str.
Kerbing, Christ, 70 J.; 560 29. Str.
Werner, Carl, 73 J.; 959 W. 20. Str.
Christopher, W. S., 46 J.; 508 Dearborn Ave.
Schulz, John, 43 J.; 1204 W. 63. Str.
Beeder, Albert, 9 Mo.; 4843 Vincennes Ave.
Frost, William, 46 J.; 719 W. 48. Str.
Ehret, Katherine, 72 J.; 358 Sedgwick Str.
Brubach, Philip, 72 J.; 3205 Fifth Ave.
Metzger, John J., 48 J.; 101 W. Madison Str.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

A. Bloomquist, 1-stöck. Frame-Cottage mit Erdgeschoß, 2820—22 N. 44. Court, $1400.
John J. Blendaners, 2-stöck. Backstein-Wohnhaus mit Kellergeschoß, 725 Edgewater Terrace, $3000.
Frank E. Freese, 2-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude mit Kellergeschoß, 1416 Armitage Ave., $3000.
Otto Dobroth, 1½-stöck. Frame-Cottage mit Erdgeschoß, 1942 N. Troy Str., $1800.
O. W. S. Aultgren, 2-stöck. Backstein Flatgebäude mit Kellergeschoß, 6330 Vincennes Ave., $5000.
C. Koch, 2-stöck. Backstein Flatgebäude mit Kellergeschoß, 5722 Throop Str., $4500.
E. M. Malmquist, 2-stöck. Backstein Flatgebäude mit Kellergeschoß, 1521 W. 69. Str., $5000.
Annie Soling, 2-stöck. Backstein Stallgebäude mit Kellergeschoß, 4427 Evans Ave., $500.
T. F. Doheny, 1-stöck. Backstein-Anbau mit Kellergeschoß, 4422 Cottage Grove Ave., $2600.
George Morrison, 3-stöck. Backstein Apartment mit Kellergeschoß, 6219—21 Washington Ave., $20,000.
Southard & Trainer, 2-stöck. Backstein Laden- und Flatgebäude, 3905 Cottage Grove Ave., $5500.
Chas. Dvorak, 1-stöck. Backstein Werkstatt mit Kellergeschoß, 736 W. 19. Str., $700.
F. Hradek, 1-stöck. Backstein-Cottage mit Kellergeschoß, 1424 S. 40. Court, $1500.
Patrick Kelly, 2-stöck. Backstein Flatgebäude mit Kellergeschoß, 715 Millard Ave., $5000.
Peter Dreyer, 1-stöck. Backstein-Cottage mit Kellergeschoß, 1411 S. 44. Court, $1500.
J. Raska, 1-stöck. Backstein-Cottage mit Kellergeschoß, 1496 S. St. Louis Ave., $1000.
F. Rojer, 1½-stöck. Backstein-Cottage mit Kellergeschoß, 1618 S. 41. Court, $1800.
American Medical Association, 3-stöck. Backstein-Anbau mit Kellergeschoß, $30,000.
Maurice Franklin, zwei 3-stöck. und Basement Brick Apartment, 487—89 Evanston Ave., $45,000.
Aug. Togki, 3-stöck. und Basement Brick Flat, 928 W. Paulina Str., $4,000.
O. A. Nelson, 2-stöck. und Basement Frame Flat, 2744 W. 46. Court, $2,500.
Maurice Stepson, 2-stöck. und Basement Brick Flat, 2173 Gladys Ave., $6,500.
H. & M. Populorum, 1- und 2-stöck. und Basement Brick Anbau, 702—04 W. Madison Str., $6,000.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Ida gegen Fred J. Foster, Verlassen; Mayme gegen Moritz Adolph, grausame Behandlung; Nellie gegen John Farling, grausame Behandlung; Martine gegen Robert O'Dwyer, grausame Behandlung; Gladys gegen C. Holliday, Bigamie; Nellie gegen Albin C. Wennerholm, grausame Behandlung; Dollie gegen James McAndrews, grausame Behandlung; Antonie gegen Nicholas Elz, Trunksucht; Helen gegen James L. Woodworth, grausame Behandlung; Louise gegen John B. Boyer, grausame Behandlung; Lilian gegen William H. Jones, Trunksucht; Marie gegen John Cerny, Verlassen; Florentine gegen Robert E. Gorman, Verlassen; Matthew gegen Helen Roberts, grausame Behandlung; Virginia gegen James J. Brown, Verlassen; Lizzie gegen Andrew Olson, grausame Behandlung; Caroline gegen Harry Thomson, Verlassen; Eva gegen Charles S. Whitcomb, Ehebruch.

Heiraths-Lizensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Louis Sedlak, Frances Dedeja, 24, 18.
Thomas P. Donoghue, Mae McManus, 31, 21.
William G. Bennett, Carrie E. Mueller, 21, 18.
Walter Kuegeman, Gertrude Brunke, 24, 23.
James Noonan, Nora Dinnigan, 27, 20.
Leo T. Howland, Emma Gillmore, 31, 31.
Hugo Schoemperlen, Albertina Johnson, 21, 17.
Albert J. Larson, Frances L. Fisher, 22, 18.
Detlef Harbeck, Christine Heuck, 29, 28.
Lucean S. Lambert, Adelaide B. Collins, 63, 63.
Charles Cole, Anna Kahl, 34, 29.
John S. Durham, Clara Donat, 26, 18.
Delano B. Patrick, Alida Haggerty, 27, 25.
Anton Otradwec, Eva Staral, 23, 23.
William Callender, Annie Rudolph, 34, 24.
Wladyslaw Czuzauski, Bnulia Turanskaite, 27, 22.
John Volenec, Matilda Klika, 21, 19.
John Jandek, Rose Sladik, 23, 24.
Julius Meyer, Ricke Levy, 31, 29.
Alvin R. Osborn, Florence West, 39, 34.
Karl Gohs, Katie Ernst, 26, 17.
George Ellis Brown, Emma Luke, 21, 22.
Andro Kalafut, Sophie Kalafut, 25, 21.
Gustav Raffenberger, Meta Westerhausen, 21, 17.
Mikel Kucinski, Anna Klepacz, 25, 20.
Anthony Becks, Rosa Werzel, 21, 20.
Johan E. Sjoholm, Ida Ronquist, 28, 25.
Otto Burda, Mary Pokrupa, 24, 21.
Reinhold F. Lindeman, Bertha Schmidt, 24, 19.
Henry Sternberger, Helena Nußbaum, 50, 42.
James T. Butcher, Annie Brennan, 38, 28.
Charles H. Harrington, Bernice E. Blair, 27, 26.
Anton Fischer, Barbara Schubl, 38, 24.
Sebastian Schaefer, Katherine Henricks, 22, 20.
Charles H. Paters, Martha Baase, 24, 20.
Charley E. Owels, Annie Kelner, 42, 28.
Eugene H. Brown, Lucy Spier, 21, 22.
Fred Petrzilka, Annie Felits, 23, 23.
Wojicek Puetula, Apalinia Konieczna, 28, 29.
Frank C. LaSchum, Pansy Van Schaick, 24, 19.
Julius L. Lemke, Lizzie Smith, 31, 25.
Thomas McInerney, Mary A. Michaels, 50, 45.
Tony Homola, Katherine Smith, 25, 22.
Vaclav Pecha, Karolina Girard, 34, 25.
David F. Gorham, Ida J. Kleven, 41, 29.
Abe Gordon, Annie Ginsberg, 22, 19.
Franz C. Zitelmann, Edith von Klein, 32, 27.
Jacob Arowitz, Sarah Masinta, 24, 20.
Frank Shrier, Mae Rudd, 30, 22.
George A. Hamel, Alice T. Rasmussen, 32, 24.
Jakob Sawczak, Anieta Paz, 31, 22.
Gustav A. Canisius, Elizabeth Riniez, 32, 22.
Peter A. Nelson, Ethel J. Kitzmillerf, 29, 21.
Peter Richter, Jessie Rayner, 37, 27.
Michael King, Mary Gill, 31, 29.
Josef Tejke, Joanna Fejke, 26, 36.
Leopold Lorenz, Wilhelmina Hampel, 27, 26.
Frank E. Campbell, Nellie M. Craig, 33, 23.
Tom Conley, Lillian C. Thompson, 32, 27.
Ignatz Koenig, Josephine Nemitz, 32, 29.
James H. Marshall, May Weston Smith, 45, 34.
Anton Scharlau, Nellie Fleming, 47, 40.
August J. Enk, Katherine Daly, 25, 21.
Josef Suprinsky, Maryanna Giabowska, 36, 23.
Charlie Puckett, Rose Alexander, 33, 36.
Anton Valcak, Franziska Giewacz, 33, 18.
Charles Keith, Anna Bardner, 27, 24.
Edward Mieham, Mayme Lynch, 27, 24.
Jakub Liszak, Julianna Slawik, 24, 24.
Ernest E. Stead, Nellie Grove, 31, 24.
Maty Felar, Mary Baloun, 40, 18.
Jan B. Stika, Marie Dvorak, 30, 27.
Josef Gruntman, Mary Torek, 23, 22.
William Vernon, Allean Briscoe, 21, 18.
Vincent Schules, Martha Prietz, 21, 18.
Philippe Konrad, Apolonia Endres, 29, 26.
Matej Trubiroha, Mary Holy, 38, 18.
Charles Larner, Josephine Jannmann, 23, 18.
Felix Wurst, Julianna Smykowska, 46, 26.
Arthur H. Ehrhart, Georgeanna Weber, 24, 24.
Hans Stokstad, Dora Isaachsen, 43, 26.
Charles F. Koft, Mae L. Miles, 45, 28.
Charles L. Yeaton, Florence Moran, 27, 20.
Harry M. Wilson, Florence Coleman, 21, 18.
Edmund S. Rinehardt, Lavinia Smyth, 23, 20.
Peter F. Theede, Johanna E. Clausen, 30, 23.
Frank Struso, Venka Kostolovicz, 27, 20.
John J. Heß, Celia Commings, 25, 21.
Hans Peter Bush, Arie E. Pearson, 33, 30.
Anton Steponitjou, Petforieto Gudawnejike, 32, 28.
Louis Sibal, Cecilia Pasek, 48, 29.
Otto H. Bentler, Anna E. Ciupke, 30, 21.
Joseph Grebas, Mary Lorent, 30, 30.

Marktbericht.

Chicago, den 4. März 1905.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, $1.15—$1.17½; Nr. 3, roth, $1.10—$1.15; Nr. 2, hart, $1.14—$1.16; Nr. 3, hart, $1.08—$1.14½.
Sommerweizen, Nr. 1, $1.15¼—$1.18¼; Nr. 2, $1.10—$1.15¼; Nr. 3, hart, $1.07—$1.15.
Mais, Nr. 2, 46½—46¾c; Nr. 2, weiß, 46¾c—47c; Nr. 2, gelb, 46¾—47c; Nr. 3, 46—46¼c; Nr. 3, weiß, 46¼—46½c; Nr. 3, gelb, 46½c; Nr. 4, 45—46c.
Hafer, Nr. 2, 31½c; Nr. 2, weiß, 33; Nr. 3, 31¼c; Nr. 3, weiß, 31½—32c; Standard, 32—32¾c.
Mehl: Winter-Patents, $5.10—$5.20 das Faß; „Straights", $4.90—$5.00; Minnesota Hard Winter-Patents, $5.30—$5.40; besondere Marken, $6.50.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $12.50—$13.50; Nr. 1, $11.00—$12.00; Nr. 2, $9.50—$10.00; Nr. 3, $8.50—$9.00; bestes Prairie, $10.00—$10.50; ditto, Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.00—$7.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, März, $1.13¾; Mai, $1.15¾—$1.15⅞; Juli, 99c; September, 91⅝c.
Mais, März, 45¾c; Mai, 48¼c; Juli, 48½c—48⅝c; September, 48¾—48⅞c.
Hafer, März, 31⅜c; Mai, 32c; Juli, 31⅞c; September, 29⅞—30c.

Provisionen.

Schmalz, März, $6.80—$6.82½; Mai, $7.02½; Juli, $7.15—$7.17½.
Gepökeltes Schweinefleisch, März, $12.45; Mai, $12.67½; Juli, $12.80.
Rippchen, März, $6.60—$6.62½; Mai, $6.82½; Juli, $6.95—$6.97½.

Oel.

Prima, weiß, 150 .... $0.10
Perfection, 150 .... 0.11
Headlight, 175 .... 0.11½
Naphta 0.09½
Oleum Spirits 0.10½
Gasolin (Ofen) 0.13
do., 72 .... 0.13¾
do., 76 .... 0.14¾
Leinsamen-Oel, roh 0.45
do., gereinigt 0.46
Terpentin 0.58

Schlachtvieh.

Rindvieh. Beste Stiere, 1200—1400 Pfund, $5.50—$6.25 per 100 Pfund; mittlere „Beeves", $4.35—$4.75; gute bis ausgesuchte Stiere, zum Versandt, per 100 Pfd., $4.85—$5.45; gute bis ausgesuchte Kühe, $4.00—$5.00; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $3.00—$5.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $5.50—$7.25; Bullen, gute bis ausgesuchte, $2.25—$4.00.
Schweine. Ausgesuchte bis beste (zum Versandt), $5.00—$5.10 per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $4.70—$4.90; schwere gemischte Waare, $4.95—$5.05; leichte ausgesuchte, $4.80—$5.00.
Schafe. Beste schwere Schafe, per 100 Pfund, $5.80—$6.25; gute bis ausgesuchte Jährlinge, $6.50—$7.00; gute bis ausgesuchte „Lambs", $7.00—$7.85.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 69,313 Rinder, 6128 Kälber, 178,714 Schweine und 74,805 Schafe. Von hier verschickt wurden 32,088 Rinder, 327 Kälber, 64,772 Schweine und 19,737 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—
„Creamery", extra, per Pfund $0.31
Nr. 1, per Pfund .... 0.29 —0.29½
Nr. 2, per Pfund .... 0.24 —0.25
„Cooleys", per Pfund 0.26
Nr. 1, per Pfund .... 0.25 —0.26
„Ladles", per Pfund .... 0.15 —0.16
Packwaare, frisch, per Pfund 0.22

Käse—
Rahmkäse, „Twins", per Pfund 0.12
„Daisies", per Pfund 0.13
„Young Americas", per Pfund 0.13½
Schweizer, neu, per Pfund .... 0.11½ —0.12
Limburger, neu, per Pfund .... 0.10½ —0.11
Brick, per Pfund 0.12½

Eier—
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt) .... 0.18 —0.19
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten eingeschlossen) .... 0.20 —0.20½
Prima, 60 Prozent frische 0.21½
Extra, für den Stadtverkauf verpackt 0.23

Geflügel, Fische, Wild.

Geflügel (lebend)—
Hühner, das Pfund .... —0.11½
do., „Springs", das Pfund 0.11½
Truthühner, junge, das Pfund 0.15
Gänse, das Dutzend .... 6.00 —10.00
Enten, das Pfund .... 0.12 —0.13

Geflügel (ausgenommen)—
Hühner, das Pfund 0.12
do., „Springs", das Pfund 0.12½
Gänse, das Pfund .... 0.09 —0.11
Enten, das Pfund 0.14
Truthühner, das Pfund 0.19

Kälber (geschlachtet)—
50— 60 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.05 —0.05½
65— 75 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.06 —0.07
85—120 Pfd. Gewicht, das Pfund 0.07½ —0.08

Fische—
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund 0.14
Schwarzer Barsch, per Pfund 0.17
Weißer Barsch, per Pfund 0.08
Pickerel, per Pfund 0.09
Hechte, per Pfund 0.14
Karpfen, per Pfund .... 0.03½ —0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund 0.05
Lachs, per Pfund 0.10
Schellfisch, per Pfund 0.06
Halibut, per Pfund 0.08
Flundern, per Pfund 0.06
Aale, per Pfund 0.11
Hering, per Pfund 0.04
Trout, per Pfund 0.11
Makerel, per Pfund 0.15
Hummer (gekocht), per Pfund 0.30

Wild—
Schnepfen, das Dutzend .... 5.00 —6.00
Bekassinen, das Dutzend .... 1.25 —1.50
Kaninchen, das Dutzend .... 0.25 —0.50
do., große weiße, das Dtzd .... 1.00 —2.00

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Michigan, das Faß .... $1.75 —2.00
Zitronen, Kalifornia, per Kiste .... 1.00 —2.50
Orangen, Kalifornia, per Kiste .... 1.90 —2.10
Bananen, „Jumbo", Bündel .... 1.65 —1.75
Malaga-Trauben, das Faß .... 5.00 —9.00
Ananas, glatte Cayenne, die Kiste 4.00
Kopfsalat, per Kiste .... 5.00 —5.50
Rothe Rüben, per 1½ Bushel 0.50
Sellerie, per Bündel .... 0.10 —0.80
Blumenkohl, per Kiste .... 2.00 —2.25
Kraut, per Kiste .... 0.80 —2.00
Blattsalat, hiesiger, per Kiste .... 0.27½ —0.32½
Tomaten, kalifornische, per Kiste .... 1.00 —3.50
Mohrrüben, per 1½ Bushel .... 0.45 —0.50
Rosenkohl, das Quart .... 0.12½ —0.15
Rüben, per 1½ Bushel-Sack .... 0.50 —0.60
Rettige, Treibhaus, per Dtz. Bündel 0.20 —0.70
Gurken, per Dutzend .... 0.30 —1.50
Spinat, hiesiger, per Faß .... 7.00 —8.00
Zwiebeln, trockene, per Bushel .... 1.00 —1.05
Bohnen—
Trockene „Beans", auserlesen, per Bushel 1.77
Geringere Sorten .... 1.30 —1.40
Rothe Nierenbohnen .... 2.60 —2.75
Kartoffeln, in Carladungen, Bushel .... 0.26 —0.34
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß .... 1.50 —2.50

Geld! Geld!

Männer und Frauen, die ein reichliches Auskommen wünschen oder in ihrer freien Zeit bedeutende Nebeneinnahmen erzielen möchten, sollten sich sofort mündlich oder schriftlich an uns wenden. Keinerlei Vorkenntnisse nöthig. M. L. Brauns & Co., 153 Belmont Ave. Insv.mison*

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Williger Junge, um Ausgänge zu besorgen und in der Fabrik zu helfen, wo er ein Handwerk erlernen kann. B. J. Reardon Mfg. Co., 731 West Kinzie Straße.

Wir bezahlen Euren Lohn in Krankheits- oder Unglücksfall. Wegen Auskunft frage nach oder schreibe: Mr. C. D. Petersen, Spezial-Agent für The North American Accident Insurance Co., 144 La Salle Str. Agenten verlangt. 5mz,sonmodo*

Verlangt: Ein geweckter intelligenter Junge, der Office-Arbeit verrichten kann. Henry G. Lange, 22 Nord May Straße.

Verlangt: Junge an Cakes. 170 Willow Straße.

Verlangt: Erfahrener Junge an Brot u. Cakes. 1326 N. Halsted Str.

Verlangt: Anständige Agenten und Ausleger für den so leicht verkäuflichen großartigen Roman über Rußland und den japanischen Krieg. Sehr vortheilhafte Bedingungen für Agenten u. Abonnenten. Chicago und auswärts. Mai, 146 Wells Str. 27feb,1wX

Verlangt: Mann, Pferde, Kühe, Garten und Lawn in Vorstadt zu besorgen. Applikanten müssen englisch sprechen, Empfehlungen haben und den zu erwartenden Lohn angeben. Adr.: O. 571, Abendpost. sason

Verlangt: Ein guter Farmarbeiter, verheiratheter Deutscher vorgezogen. Nachzufragen 102 Western Ave., Blue Island, Jll. frsa

Verlangt: Ein erster Klasse Painter und Tapezirer; lange Arbeit und guter Lohn. Christ. Eckel, Winnetka, Illinois. sason

Verlangt: Polsterer, sofort anzufangen. 2225 Cottage Grove Avenue. frsason

Verlangt: Janitor, lediger Mann. K. Mueller & Son, 5443 Halsted Straße. frsaso

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Männer und Frauen, von Haus zu Haus zu gehen mit unseren Spezialitäten. $3 täglich leicht zu verdienen. Zimmer 7, 191 S. Clark Straße. 5mz,1w,X

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ehepaar ohne Kinder, mittleren Alters, sucht Janitor-Stelle. Mann ist Steamfitter, thut irgendwelche Arbeit. Adr.: L. 606 Abendpost. somodi

Stellungen suchen: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelterer Mann sucht irgend eine ehrbare Arbeit. Adr.: P. 570 Abendpost.

Gesucht: Junger flinker Bartender wünscht sich zu verändern. Adr.: O. 585 Abendpost.

Gesucht: Bartender sucht Platz auf der Nordseite. Adr.: O. 566 Abendpost.

Gesucht: Gewandter Lunchmann (Lunchkoch) wünscht dauernden Platz. Adr.: L. 668 Abendpost.

Gesucht: Junger guter Porter, nüchtern, sucht Stellung. Adr.: L. 693 Abendpost.

Gesucht: Bartender mit langjähriger Erfahrung sucht stetigen Platz. Beste Zeugnisse. Ad. Werner, 371 Center Str. somo

Gesucht: Bartender, 26 Jahre alt, sucht Stellung. Ist auch Willens, Porterarbeit zu thun. Adr. L. 684 Abendpost.

Ein Dachshingler sucht Arbeit, Taglohn oder Kontrakt. G. Dick, 73 Ost North Avenue. saso

Gesucht: Brotbäcker sucht Stellung in kleiner Bäckerei. Adr.: K. L. 262, Abendpost. sason

Gesucht: Ein eingewanderter Butcher, spricht deutsch, ungarisch und slavisch, sucht Stelle. 624 42. Place. sasomo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Finishers an Hosen. 657 West 14. Place. somodi

Verlangt: Frauen, um Kinderhauben zuhause, in Mußestunden, zu häkeln. Frensdorf, Wolff & Co., 221 Fifth Ave.

Verlangt: Mehrere Kleidermacherinnen, auf dem fünften Floor. 254 Monroe Straße.

Verlangt: Geübte Büglerin für Färberei. 400 E. Division Str.

Verlangt: Erfahrene Büglerin und 2 junge Mädchen über 14, auch ein Mädchen das an der Nähmaschine arbeiten kann. Chicago Embroidery Co., 492 W. Ohio Str. sonmo

Verlangt: Erfahrene Mädchen an Rope-Portieren. Gute Bezahlung. Stetige Arbeit. Phoenix Trimming Co., 572 Clybourn Ave. 28fb,1wX

Verlangt: Starkes Mädchen zum Lernen in Fabrik. $3 zum Anfang. 498 Ogden Ave., nahe Polk Str. mdosrsason

Verlangt: Nähmädchen bei Hand und Maschine. 2100 Le Moyne Str., nahe 48. Ave. und North Avenue. frsason

Verlangt: Gebildete deutsche Dame für Komptoir-Arbeit. Adr.: L. 680, Abendpost. saso

Verlangt: Eine deutsche Korrespondentin, mit der Schreibmaschine vertraut, für ein angesehenes Geschäftshaus. Adr.: O. 517, Abendpost. saso

Verlangt: Mädchen für Taschen zu machen an Knaben-Westen. 1031 Ost Belmont Ave. 4mz,1wX

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Shop-Hosen, stetige Arbeit, guter Lohn. 103 Augusta Str. sasonmo

Hausarbeit.

Verlangt: Ein tüchtiges deutsches Mädchen zur Pflege eines achtzehn Monate alten Kindes, in Evanston. Muß die deutsche Sprache gut beherrschen. Zu erfragen beim Superintendenten, Carson, Pirie, Scott & Company, Retail.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit: $3.50. 4720 Süd Ashland Ave. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; keine Laundry; guter Lohn. 4350 Oakenwald Avenue.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie, dampfgeheiztes Flat, gutes Heim für Mädchen, das willig ist zu arbeiten gegen mäßigen Lohn. 467 Süd Troy Str., 3. Flat, ein Block westlich von Douglas Park.

Verlangt: Haushälterin für kleineren Haushalt auf dem Lande. 171 E. 22. Str., Zimmer 1.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen für Kinder aufzupassen; guter Lohn und gutes Heim. 1761 Milwaukee Ave., über'm Store. frsaso

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Kleine Familie, guter Lohn und gutes Heim. 894 Winthrop Ave., Edgewater. Nachzufragen 369 E. Division Str., Blumenladen. frsason

Verlangt: Ein ordentliches deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen: 522 Byron Str., nahe Lincoln Ave. saso

Verlangt: Alte Frau, bei der Hausarbeit mitzuhelfen, kleine Familie; gutes Heim. 514 N. Paulina Str., nahe Division Str. sasonmo

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, in amerikanischer Familie; muß Empfehlungen haben; $4.00 die Woche. 4047 Ellis Ave., Flat „G." sason

Verlangt: Erfahrenes deutsches Mädchen mit guten Referenzen für allgemeine Hausarbeit in Familie von zwei Personen. 1968 Deming Place, Flat 1, beim Lincoln Park. frsaso

Verlangt: Haushälterin für Wittwer ohne Kinder. Reflektirende muß von zuverlässigem Charakter sein, englisch sprechen und Geschäftssinn haben. Adr.: L. 604 Abendpost. frsaso

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, ältere Person vorgezogen. W. H. Reid, 835 Hood Avenue.

Verlangt: Ein erfahrenes Mädchen und Näherin, bei leichter Hausarbeit mitzuhelfen; guter Lohn, Deutsche vorgezogen. Adr.: L. 663 Abendpost.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn. Keine Wäsche. 5140 Michigan Ave., 2. Flat.

Verlangt: Haushälterin bei nicht zu hohem Lohn kann einen guten stetigen Platz finden in Wittwer-Familie von 2 Personen. Nachzufragen heute bis 6 Uhr Abends. 1174 Tripp Ave.

Verlangt: Gute zweite Köchin. 191 Wabash Ave. saso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Erfahrene Haushälterin sucht sofort Stellung in besserem Hause. Adr.: L. 612 Abendpost.

Gesucht: Zwei brave deutsche Mädchen, 5 Monate im Lande, mit guten Empfehlungen, suchen Stellung, womöglich in einem Hause. Bitte persönlich vorzusprechen: 3905 S. Halsted Str. Wagner. somo

Gesucht: Zwei deutsche Mädchen suchen Stelle für Hausarbeit. Bitte persönlich vorzusprechen, 2316 Süd State Straße.

Gesucht: Plätze zum waschen für Montag und Dienstag. H., 377 Sedgwick Straße.

Gesucht: Geschäftsköchin, tüchtiges Hausmädchen und achtbare Haushälterin suchen Stellungen. 171 E. 22. Str., Zimmer 1.

Gesucht: Junges Mädchen, 22 Jahre alt, sucht stetige Stellung in Office; kann gut rechnen und schreiben. Adr. O. 591 Abendpost. sonmomi

Gesucht: 2 Mädchen suchen Stelle für Hausarbeit in einer Familie. 280 W. Webster Ave.

Gesucht: Erfahrene Lunchköchin sucht Stelle, kann selbständig arbeiten. Adr.: L. 637 Abendpost. frsaso

Gesucht: Junge Frau sucht Posten für waschen und bügeln in besseren Häusern. 595 W. 25. Str.

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Bertha: Heute Abend 8 Adams.

People's Protection Bureau unterstützt und ertheilt Rath in allen Geschäfts- und privaten Uneinigkeiten; Löhne, Bankerottfälle und persönlichen Schaden. 89 Clark Str., Suite 55. Telephon Zentral 4676. 26feb,sondido,1mo

Backstein- und Steinmaurer! Alle Mitglieder sind ersucht der Versammlung am 7. März beizuwohnen. Das Schiedsgerichts-Komite wird Bericht erstatten. Sehr wichtig! E. H. Rutledge, Präs. somodi

Personen, die die Absicht haben, sich in eine Lebensversicherung einzukaufen, wird Geld geliehen ohne Zins, außer Zahlung der Prämie auf Polize. Adr.: E. 300 Abendpost. 19feb,4son

Altersversorgungsstätte Bethesda-Heim, 30 Belden Ct. 4mz,1wX

Verlangt: Adresse von Daniel Parreit, erst kürzlich von Deutschland hier angelangt. 443 N. Ashland Avenue. Andreas Parreit. sasomo

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 171 Washington Straße, Zimmer 206, untersucht Diebstähle, Schwindeleien, unglückliche Familienverhältnisse etc. Einzige deutsche Agentur. Rath frei. Sonntags bis 12 Uhr. Telephon: Main 1806. 7feb,1m,X

—L. Sartorius, Oeffentlicher Notar— 173 Fifth Avenue. Abends: 330 Mohawk Straße, nahe Center Str. 31no.X*

Heirathsgesuche.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heiraths-Anzeige.

Wer möchte mich wohl gerne haben?
Wittwer von fünfundvierzig Jahren,
Mit zwei Kindern schön und fein,
Ein Bub und ein Mägdelein.
Zwar bin ich blos ein Arbeitsmann,
Doch sehen die Leut' mich nicht von hinten an.
Ich haus' in einem Flat,
Mit Dampf und heißem Wasser,
Ich mache Geld für's tägliche Brot
Und habe sonst auch keine Noth.
Ich trinke, spiel' und rauche nicht,
Und bleib' zu Haus und thu' mein' Pflicht.
Nun möcht' ich gern ein Weiblein haben
Von dreißig bis vierzig Jahren,
Mit blonden oder dunklen Haaren:
Doch muß sie rein und züchtig sein,
Und gut zu meinen Kindelein.

Adr. O. 530 Abendpost.

Heirathsgesuch: Wittwer (37), mit gutgehendem Geschäft und schönem Heim, $200 monatlichem Einkommen, wünscht die Bekanntschaft eines geachteten Mädchens oder Wittwe, zwecks Heirath. Vermögen nicht beansprucht. Adr.: O. 596 Abendpost.

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt. Rheumatismus-, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blase-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen. Untersuchung frei — nebst gutem Rath. Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise. Dr. Rothschild, Direktor, 2011 Wabash Ave., Chicago. 8jan,sondido,*

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- u. Privatkrankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. (Behandlung diskret). Dr. Koessel, 191—193 S. Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Office-Zeit: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends; Sonntags von 10 bis 3 Uhr. 4mz,1mX

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Englische Sprache— nach neuester Methode. Das einzige System, nach welchem Sie sicher sind, die Sprache korrekt und schnell zu erlernen. Handelsführer, Korrespondenz, Uebersetzungen bekanntlich erstklassig. Kurse für Herren und Damen jetzt beginnend. Tags und Abends. Private School, John Siebe, Manager, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. Etablirt 1892. 4mz,sasomi,1m

—Englisch— Privat- und Klassen-Unterricht. Neue Klassen werden soeben gebildet. „The Berlitz School of Languages", Auditorium, Eingang Congreß Str. 12feb,son*

Unterricht im Zeichnen im Bau- und Maschinenfach, für Graveure, Gold- und Silberschmiede, Sonntags von 9—12, Lincoln Turnhalle, Diversey nahe Sheffield Ave.

Ein Herr wünscht Unterricht in englischer gegen solchen in deutscher Sprache zu geben. Adr.: Robert Garrioch, 936 Nord Central Park Ave.

Piano-Unterricht, 30 Cents die Lektion; praktische Methode. H. Herz, 250 Burling Str. 4mz,1wX

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

R. E. Berlet, deutscher Advokat, Allgemeine Rechtspraxis. Früher Hilfs-Anwalt des Rechtsschutz-Verein. Jetzt 79 Dearborn Str., Zimmer 1211. 2mz,dosondi,1m

Huttmann, Butters & Carr, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. Konsultation frei. — Zimmer 407, 172 Washington Straße. — Telephon Main 3187. 19jn,sodido*

Joseph Sabath, deutscher Advokat, 79 Dearborn Str. Abends: 570 Blue Island Ave. 30sp,1jX

Adolph Traub, deutscher Advokat, 84 La Salle Str., Zimmer 814. Telephon: Main 4762. 16ag,*X

Richard A. Koch, deutscher Anwalt, praktizirt in allen Gerichten. — Sprechstunden jeden Sonntag von 10—12. — 95 Washington Str., erster Floor. 4fb*X

Dachdecker u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ach Louis, mein Dach leckt! Schreibt nur eine Postkarte und wir werden Euch Geld ersparen. — Anglo American Roofing Co., 792 W. Chicago Ave. 3mz,frsonmi,1mo

Nähmaschinen, Bicycles etc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: $30 Singer Nähmaschine in perfektem Zustande, $5.00. Verlasse die Stadt. 79 Ost 33. Straße. somodi

Patentanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Robt. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Jngenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 2ol,somomifr*

Patente!—Schützt Eure Jdeen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Spezielle Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Market 1131. Haupt-Office Washington, D. C. 30jan*X

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

—Großartige Geschäftsgelegenheit—
....Erster Klasse Saloon mit Einrichtung....
—Zu verkaufen oder zu vermiethen—
Der größte und best ausgestattete moderne Saloon in bester Lage in Melrose Park, Ecke 19. Ave. und Lake Straße, in gutem, solidem Brick-Gebäude. Große Front und hintere Bar mit besten Saloonmöbeln einschließlich Cash-Register. Großes Poolroom mit 2 Tischen, 3 ziemlich große Weinstuben. Vorzügliche Wohnräume mit modernen Verbesserungen, 7 Fuß Basement unterm ganzen Gebäude. Miether kann den Vorrath zum Marktpreise kaufen. Günstige Gelegenheit für richtigen Mann. Nachzufragen oder zu schreiben: W. M. Thomas, 19. Ave. und Lake Str., Melrose Park.

Gute Buchhandlung und Zigarrenladen billig zu verkaufen. Nachzufragen: 385 Ost Division Straße. somodi

Wegen Krankheit billig zu verkaufen ein Dry Goods und Notions-Store auf der Nordwestseite. Adr.: O. 577 Abendpost.

Zu verkaufen oder vertauschen: Gutgehender Schulstore, Bäckerei, Laundry-Office, Zigarren, Tabak, bei einer großen Schule, wegen Wechsel im Geschäft. Adr.: L. 647 Abendpost.

Zu verkaufen: Saloon und Haus, 45 Meilen von Chicago, Fabrikstadt. Beste Gelegenheit für Bier Depot, Flaschenbiergeschäft oder Boardinghaus. — Eigenthümer, 245 E. Melrose Str.

Zu verkaufen: Delikatessen- und Grocery-Laden, billig. 280 Dayton Straße.

Zu verkaufen: Grocery- und Delikatessen-Store, Nordseite, $30 Reingewinn die Woche; wenn gewünscht auf Probe. Adr.: L. 636 Abendpost.

Zu verkaufen: Alt etablirtes (ebener Erde) Photo Studio, Nordseite; muß sofort verkaufen; Bargain für Cash. Adr.: O. 549 Abendpost.

Zu verkaufen: Ein Polstergeschäft, 4 Jahre im Betrieb, mit vorräthigen Sachen, Pferd und Wagen. Nur $250. 1690 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Meat Market, Wohnung hinten; gute Lage, billige Miethe, etwas Cash, das andere auf Zeit. Werkzeug alles neu; gehe aufs Land. Adr.: O. 564 Abendpost. doson

Gutgehender Eck-Saloon sofort billig zu verkaufen, seltene Gelegenheit. Adr.: L. 639 Abendpost. sason

Zu verkaufen: Eck-Saloon mit Haus und Lot, altes Geschäft an der Nordseite, billig, muß diesen Sommer nach Deutschland zurück. Adr.: L. 683, Abendpost. sason

Zu verkaufen: Department-Store, Preis $3700. Nachzufragen: 233 Ogden Ave. sason

Zu verkaufen: Billig, Boardinghaus, gutes Geschäft. Myers, 73 W. Kinzie Str. dosasomi

Zu verkaufen: Einer der besten Saloons auf der Westseite. 772 West Taylor Straße. frsaso

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Partner oder Partnerin, deutsch-englisch, mit einigen tausend Dollars gesucht. A. Toteas, 1210 Nord Halsted Straße. somo

Verlangt: Geschäftstheilhaber mit $800. Gut bezahlendes Geschäft. Erfahrung nicht nothwendig. Näheres im Store, 566 Wabash Ave. H. Klein.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Der fünfte Stock des „Abendpost"-Gebäudes, 173—175 Fifth Ave., Ecke Monroe Str. Ungefähr 4000 Quadratfuß Bodenfläche. Dampfheizung, Personen- und Fracht-Elevator. Nähere Auskunft in der Office der „Abendpost". *X

Zu vermiethe: Eck-Laden für Bäckerei und Lunchroom, erster Klasse Lage. Nachzufragen: 675 West Lake Straße.

Zu vermiethen: Ein Store in guter Gegend, passend für Schuh- oder Delikatessen-Laden. Zu erfragen: 865 West Fullerton Ave. somi

Zu vermiethen: Verschiedene gutgelegene Saloons, unter günstigen Bedingungen. Vorzusprechen zwischen 8 und 12. Peter Hand Brewg. Co., 37 Sheffield Ave. somodi

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Großes Dinner 15 Cents; guter Lunch 10 Cents; Zimmer und Board, $3.50. 35 N. Ashland Ave. somi

Verlangt: Anständiger Boarder. 268 Clybourn Ave., 2. Flat.

Zu vermiethen: 3 möblirte Frontzimmer. 734 Clybourn Ave.

Zu vermiethen: Freundliches Frontzimmer für einen oder zwei Herren, billig; Dampfheizung. 190 East Huron Str., 2. Stock. sason

Verlangt: Boarder bei alleinstehender Frau. 367 Larrabee Str. Hochbahn. sason

Zu vermiethen: Schönes möblirtes Frontzimmer, $2. 597 Cleveland Avenue. saso

Zu miethen gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Laden, mit Wohnung, passend für Delikatessen und Bäckerwaaren, in deutscher Nachbarschaft, zum 1. April; Preisangabe; Nordseite. Adr.: O. 590, Abendpost. sason

Zu miethen gesucht: 1. Mai, Nordseite, nördlich von North Ave., für eine gebildete Familie von 4 Erwachsenen, 5 Zimmer oder ganze Etage, unmöblirt, mit Bedienung und guter deutscher Kost. Adr.: mit Einzelheiten unter O. 547 Abendpost. sasomo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Chas. Bender, 129—131 Wells Str. Phone 1442 North.
Extra große Bargans diese Woche in Zigarren-, Restaurants-, Lunchroom-, Grocery-, Meatmarket-, Putzwaarenladen-, Apotheker- u. Schneider-Einrichtungen, thatsächlich Fixtures für irgend ein Geschäft.
Chas. Bender, 129—131 Wells Straße. 27fb,tX*

American Store Fixture Co., 98 und 100 South Halsted Straße. Tel. Monroe 2142. Store-Einrichtungen jeder Art für Grocery-Stores, Butchershops, Zigarren-Stores, Confectionery, Restaurant, Lunchrooms, Kleider- und Hutgeschäfte usw. — Eisschränke. Schaukästen, Ladentische, Shelvings, Waagen, Spiegel, Wandschränke, Tische, Stühle, Pulte usw., usw. Auch auf Abschlagszahlungen. 25fb,tX*

Gutmann Store Fixture Co., 377 und 379 Wabash Ave., nahe Harrison Str., Telephon 4931 Harrison. Nordseite-Stores: 149—153 Ost Chicago Ave., Telephon 1521 North. Allerlei Store Fixtures, ganze Store-Einrichtungen oder einzelne Stücke. Die größte Auswahl zu den billigsten Preisen. Besichtigt unser Lager, ehe Ihr kauft, und spart von 25 bis 50 Prozent. 25jan,3mX

Zu verkaufen: 2 Wallcases 10 Fuß, 1 Wallcase 12 Fuß, 1 Counter mit Glasschaukasten 12 Fuß, alles neu in Eichenholz, gebe alles zum halben Preise. 2 Wachsfiguren, ganze Damen-Figuren, bewegliche Arme. 5051 Ashland Avenue.

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

......Für diese Woche!......

Aufräumungsverkauf von gebrauchten Pianos zu $50, $60, $75 u.s.w. Detmer Piano-Fabrik und Verkaufsräume, 337 Wabash Avenue. 12feb,somomifr,1mo

Verschleudere mein hochelegantes Mahagoni Upright Concert Grand Piano zum Drittel des Werthes. Weniger als 4 Monate benutzt; prachtvoller Ton; wegen Abreise nach Europa. 1241 Nord Western Avenue. 3mz,1wX

$325 Upright Mahagoni Piano, Standard-Fabrikat, kurze Zeit gebraucht, feiner Ton, in perfektem Zustand; muß verkaufen; keine preiswerthe Offerte zurückgewiesen. Flat A, 580 LaSalle, nahe North Ave.

Zu verkaufen: Elegantes echtes Chase Piano, neu, Bargain. Zu erfragen heute Nachm. 577 Orchard Str.

Geld auf Möbel u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen an Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur der Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz.
Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität.
Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen.
Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French. 9aX*
95 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Central 5059.

Darlehen auf Möbel und Pianos an gute Leute, ohne zu entfernen, keine andern Kosten.
$30 nur $1.50; $50 nur $2.00; $75 nur $2.50.
$40 nur $1.75; $60 nur $2.25; $100 nur $3.00.
Lang etablirt. Alles privat, leichte Zahlungen. Otto C. Boelcker, öffentlicher Notar, 70 La Salle Str., Zimmer 34. Bitte sprecht vor. 26ol,tX*

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Freie Häuser an Käufer von billigem und einträglichem Land in deutscher Nachbarschaft, Polk und Gates Counties, Wisconsin. Exkursion jeden Donnerstag. Agenten verlangt. Knoblauch Farm Land Co., 115 Dearborn Straße, Zimmer 207. 22feb,1j,X

$2000, Theil Cash, kaufen beste 80 Acker Wisconsin Farm, gute Gebäude, zwei Pferde, 5 Kühe, Schweine, Hühner, Maschinerie und Saat. 50 Acker unter Pflug. 6 Stunden Bahnfahrt von Chicago. Muß verkaufen wegen vorgerücktem Alter. Rehf, 119 La Salle Straße, Zimmer 32. 25feb,X*

Ladysmith, Wis. Ladysmith, Wis.
Jeden Donnerstag Abstecher.
Freies Haus an 80 Acker, ¼ Anzahlung.
Freie Fahrt bei Landkauf.
Mühlbach, 115 Dearborn Str., Zimmer 207. sason

80 Acker gutes Farmland umstandshalber billig zu verkaufen, auch zu vertauschen gegen Chicago Property. Emil Karschunke, 82—84 W. Lake Str., Chicago.

Zu verkaufen: Billig, 200 Acker, 7 Gebäude. Henry Trippler, Peshtigo, Wis. sason

Zu verkaufen: 160 Acker Oel-Land in Kansas. Zu erfragen: C. M. Ernst, 256 Campbell Ave.

Geht nach dem Westen oder Pacific Küsten-Staaten, gute Stellungen, billige Farmen, Holz- und Mineralien-Ländereien, 160 Acker freie Regierungs-Heimstätten, billiger Fahrpreis. Alle Arten Kollektionen und Rechtsfälle besorgt für Auswanderer. Information Bureau, 167 Washington Str.

$600, Theil auf Zeit, kaufen schöne 40 Acker Wisconsin Farm, Haus, Stall etc., 23 Acker unter Pflug, der Rest Weide- und Holzland. Administrator, 1107 Ashland Block. sodido

Zu vermiethen: 80 Acre Fram, 75 Meilen von Chicago. Otto Moench 5202 Morgan Str.

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Gut kultivirte Farmen mit sämmtlichem Inventar und Ernte. Zimmer 32, 119 LaSalle Str. dz12,bidosason*X

Nordseite.

Zu kaufen gesucht: Zwei- oder dreistöck. Brick- oder Steingebäude, auf der Nordseite, in Lake View, Ravenswood; versäumt nicht, und kommt gleich; habe Kunden, die sofort kaufen wollen. August Thorpe, 147 East North Ave. Offen Abends. 5mz,1wX

Zu verkaufen: Große Anzahl billiger, moderner Brick- und Frame-Gebäude, Nordseite und Lake View; kommt gleich, ehe die guten Häuser verkauft werden. August Thorpe, 147 East North Ave. sason

Gerichtsverkauf! 1215 Nord Seeley Ave., nahe Fullerton Ave. und Robey Str., 2½-stöckiges Brickhaus, Miethe $22; Preis $2200. Nachzufragen: 668 Nord Rockwell Straße.

Zu kaufen gesucht: Gegen Baar, 2-, 3- oder 4-Flat Brickgebäude, östlich von Larrabee Str., zwischen Division Str. und Webster Ave. S. T. 107 Abendpost.

Zu verkaufen: 9 Zimmer Cottage in guter Gegend, nahe der Northwestern Station. Nehmt Lincoln Ave. Car. 446 Larchmont Ave.

Muß verkaufen, sehr billig, 10 Zimmer Framehaus an Southport Ave., nahe Webster Ave. Keine Agenten. Adr. O. 518 Abendpost. 5mailw

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Fünf- und 6-Zimmer Cottage, auch 5- und 6-Zimmer 2-Flat-Häuser, Brick- und Frame-Basements, großer Attic, alle neu und sehr modern, 30 Fuß Lot, an Springfield und Harding Ave., nahe Hochbahn und North Ave. Cars; leichte Anzahlung, Rest monatlich. 10feb,1mo,X
W. H. Giesecke & Bro., 283 Milwaukee Ave. Zweigoffice: 1433 Wabansia, Ecke Springfield Ave.

Zu verkaufen: Spottbillig und zu leichten Bedingungen, eine 5-Zimmer Brick-Cottage, an Emerson Ave. Nachzufragen: Penny Savings Bank, 95 Washington Str. 4mz,t&X*

Zu verkaufen: Haus und Lot, bringt $24 Miethe. 798 Augusta Straße, nahe Humboldt Park. dofrsajomo

Südwestseite.

Zu verkaufen: Brick Store, Ecke, mit Saloon-Geschäft, guter Platz für den richtigen Mann. Kaiser & Co., 428 S. California Ave. saso

Zu verkaufen: Eine seltene Gelegenheit, gut für Stockyard-Arbeiter— 5-Zimmer Cottage an 47. Place nahe Halsted Str., Preis $850. F. Schiller, 163 Randolph Straße.

Zu verkaufen: 2-stöckiges Haus mit modernen Einrichtungen und 2 Lots für $2300 an Throop Straße. G. A. Bodwig & Co., 1636 W. 51. Str. sodi

Südseite.

Zu verkaufen: $25,000 Apartment-Gebäude für $15,500. Elegantes doppeltes dreistöckiges Rock-Faced Steinfront Apartmentgebäude. Nr. 6026—28 Washington Ave., nahe Midway Plaisance, bequem zu den Illinois Central Expreß- und 61. Str.-Cars. Sechs moderne 7-Zimmer Flats; Dampfheizung etc. Miethe $2200 das Jahr. Vom 1. Mai $2640 jährlich. Gebäude ist 50x70 Fuß. Eigenthümer, der nicht hier ansäßig ist, nimmt für sofort $15,500; die Hälfte Baar. Chas. J. Delfosse & Co., 134 Clark Straße.

Muß verkaufen: Billig, 10 Lotten in Wisners Subdivision, South Chicago, nahe Calumet River. Adr. O. 574 Abendpost. 2mz,1wX

Verschiedenes.

Wenn Ihr Euer Haus schnell verkaufen oder vertauschen wollt, kommt zu uns. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. Größtes deutsches Grundeigenthums-Geschäft. 3apX*

Verlangt: Verschuldetes Grundeigenthum, gegen baar. Stahl & Lewald, 145 La Salle Straße, Zimmer 516. 5mz,X*

Finanzielles.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen.
Louis Freudenberg verleiht Privatkapitalien von 4 Proz. an ohne Kommission, und bezahlt sämmtliche Unkosten selbst. Dreifach sichere Hypotheken zum Verkauf stets an Hand. Vormittags: 440 Augusta Str., nahe Hoyne Ave. Nachm.: Unity-Gebäude, Zimmer 1614, 79 Dearborn Str. 16sepX*

Wartende Kunden mit müßigen Fonds machen es möglich, daß wir Anleihen auf bebaute Grundstücke und für Neubauten in allen Stadttheilen und benachbarten Vorstädten zu den niedrigsten Zinsen anbieten. John B. Foerster & Co., 145 La Salle Straße. Telephon Zentral 1730. 2mz,X*

F. H. Brammer, 70 La Salle Str., Zimmer 35, verleiht zu den niedrigsten Zinsen, Geld auf Grundeigenthum in allen Theilen der Stadt, Evanston und benachbarten Vorstädten. 17feb,1mo,X

Greenebaum Sons, Bankers, Verleihen Geld auf Grundeigenthum und zumBauen. Niedriger Zinsfuß.
Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jaX*

Darleihen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt. ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 S. Clark Str., Zimmer 504. 9feb,1m,X

Zu verkaufen: $2500 erste Hypothek auf feine Evanston Residenz, 6%, 4 Jahre. Wm. C. Fricke, 84 La Salle Str., Zimmer 520.

Zu leihen gesucht: $2500 für 5 Jahre zu 6% auf neues 8-Zimmer Frame-Wohnhaus; Stein-Fundament; Furnaceheizung; durchweg modern; 50 Fuß Front, Nordseite. Adr.: L. 627 Abendpost. somodi

Zu leihen gesucht: $3800 auf neues Steinfront Flatgebäude, 5 Jahre, 5½% Zinsen; ohne Kommission; Nordseite; schöne Gegend. Adr.: O. 519 Abendpost. somodi

Zu leihen gesucht: Privat, $1600 auf erste Hypothek. Adr.: L. 695 Abendpost.

E. G. Pauling, 132 La Salle Str. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. 6mai,1j,X

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten.
Erste Hypotheken zu verkaufen.
Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 15jnX*

Zu verleihen: Privatgelder zu billigen Zinsen; schreibt, werde vorsprechen. Adr.: A 182 Abendpost. 10no,tX*

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Um Platz für unsere Frühjahrs-Einkäufe zu machen, verkaufen wir alle noch vorhandenen Möbel zu und unter dem Einkaufspreis, welches eine Ersparniß von 25 bis 30 Prozent am Dollar bedeutet. Männlein und Weiblein, welche gedenken in den heiligen Stand der Ehe zu treten, sollten diese Gelegenheit nicht versäumen. Nachstehend eine Liste einzelner Sachen: Schöne Eichenholz Dressers, $6.50; ditto Chiffonier, $3.25; Sideboards, $9.98; Eichenholz-Ausziehtisch, $4.50; Kochöfen, $9.50 aufwärts; Eiserne Bettstellen mit Spring und Matratzen, $4.98; Couches, Rugs und andere Sachen spottbillig. Baar oder Abzahlung. Botschen, 194 E. North Ave. 20fb,tX*

Alle Möbel unseres erst kürzlich neu und hochelegant ausgestatteten Heims müssen wegen Abreise sofort zu irgend einem Preis verschleudert werden. Eleganter Parlor, Eßzimmer, Messing-Betten, Mahagoni Dressers, Ledercouch, Schaukelstühle, feine Rugs, Piano, Combination Bücherschrank $10; verkaufe stückweise. 1241 N. Western Ave. 3mz,1wX

Auktion-Verkauf! Feine Möbel, Carpets, Rugs, Bettzeug, Bilder, Bücher, Oefen und alle Arten Haushaltungsgegenstände, im Lagerhaus, 340 Sheffield Ave., Dienstag, den 7. März, 10 Uhr Vorm. Foskett & Ralph, Auktionatoren. saX

Zu verkaufen: Ein Parlor Set, ein eleganter Sideboard, ein feiner Bücherschrank mit Glasthüren, ein Gaserange und einige andere Stücke wegen Abreise zu verkaufen. 209 Fremont Str.

Freies Buch über Katarrh

Hier ist das beste Buch, welches den Katarrh-Leidenden je offerirt wurde — ein wunderbar hilfreiches, lehrreiches Buch, welches ausführlich den Ursprung, die Gefahren und Heilung dieser lästigen, widerlichen, gefährlichen Krankheit, Katarrh, erklärt. Es wurde von dem größten Katarrh-Spezialisten des Zeitalters geschrieben, und er gibt es allen absolut kostenfrei.

Wenn Ihr an Katarrh in irgend einer Form leidet, so ist dies gerade das Buch, das Ihr braucht. Ohne daß es Euch einen Cent kostet, gibt Euch dieses Buch sehr werthvolle Auskunft in Bezug auf die Heilung Eures Leidens — den allerbesten ärztlichen Rath, welcher Euch sonst viel kosten würde. [illegible] enthält es Thatsachen über Katarrh u. Thatsachen über [illegible], die jeder Katarrhleidende, der von diesem bösartigen Leiden befreit sein möchte, wissen sollte.

Der Autor des Buches, Katarrh-Spezialist Sproule, hat seit [illegible] Jahren Katarrh studirt und geheilt. [illegible]

Dieses Buch erklärt in verständlicher und interessanter Weise, wie der Katarrh anfängt, [illegible] — Schwindsucht — entsteht. [illegible]

Schreibt heute nach dem Buch

Versäumt nicht, es Euch kommen zu lassen, wenn Ihr an Katarrh leidet. Seid nicht entmuthigt über Euer Leiden. Hier ist die Gelegenheit, zu erfahren wie es geheilt werden kann, ohne daß es Euch einen Cent kostet. Das Buch steht in großer Nachfrage, deshalb ersucht jetzt darum. Schreibt Euren Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien, schneidet den freien Buch-Koupon aus und schickt ihn sogleich an **Katarrh-Spezialist Sproule, 2 bis 7 Trade Building, Boston,** und Ihr erhaltet das Buch bald. Schreibt deutsch oder englisch.

Freier Katarrh-Buch-Koupon

Name..

Adresse..

....

Naturkunde und Technik.

Winterschmetterlinge.

Die beiden Worte Winter und Schmetterlinge scheinen durchaus nicht zu einander zu passen, und doch kann man auch zuweilen mitten im Winter vereinzelte Schmetterlinge beobachten. Am häufigsten ist der kleine Frostspanner (Cheimatobia brumata), auch Winterspinner und Spätling genannt, im Winter zu finden, und zwar sind es immer nur Männchen, die auch noch bei Reif und Nebel umherfliegen. Das hat allerdings einen ganz trivialen Grund, weil die Weibchen überhaupt fast ganz flügellos sind und mehr einer Fliege, als einem Schmetterlinge ähneln. Der Frostspanner ist bekanntlich einer der furchtbarsten Forstschädlinge, und der zum Schutz der Bäume gegen Raupen erfundene Brumata-Leim hat von ihm den Namen erhalten. Er ist der eigentliche Winterschmetterling, der sich diese Jahreszeit vorzugsweise zum Fliegen aussucht. Außerdem finden sich aber auch noch einige andere Arten der gleichen Gattung im Winter, ferner die verschiedenen Arten der Gattung Hibernia, zu der vorzüglich der große Frostspanner oder Blatträuber (Hibernia defoliaria) gehört, daneben noch fünf bis sechs andere Arten mit verschiedenen Färbungen, von denen in jedem Monat vom Oktober bis März irgend eine anzutreffen ist. Ein weiterer Winterschmetterling ist die Gattung Anisopteryx, ferner der Birnenspanner (Phigalia pedaria) mit seinen moosfarbenen Flügeln, der schon im Januar erscheint. Allen diesen Schmetterlingsarten ist übrigens jene Eigenschaft gemein, daß die Weibchen mehr oder weniger verkümmerte Flügel haben; ferner gehören sie alle zu der Gruppe der Spanner (Geometriden), die ihren Namen von der eigenthümlichen Fortbewegungsart der Raupen haben. Die Raupen besitzen nämlich nur am Vorder- und am Hintertheil des Leibes Beine, so daß sie beim Kriechen die Hinterbeine dicht an die Vorderbeine ziehen müssen, wodurch der übrige Theil des Leibes in einem großen Bogen in die Luft gehoben wird.

Neues von der flüssigen Luft.

Professor James Dewar, der berühmte englische Physiker, dem zuerst die Verflüssigung der Luft gelang, hat jetzt neue Entdeckungen über die Eigenschaften dieses sonderbaren Stoffs veröffentlicht. Es handelt sich hauptsächlich um Experimente mit Holzkohle. Die Holzkohle ist ein merkwürdiger Körper wegen ihrer Anziehungskraft für Gase und Lösungen. Schon vor mehr als 200 Jahren machte der Chemiker Boyle einige grundlegende Beobachtungen über dies Verhalten der Holzkohle. Hundert Jahre später entdeckte ein Italiener ihre Fähigkeit, Gase zu verschlucken. Andere Forscher gingen noch weiter und fanden, daß die Holzkohle aus einer wässerigen Lösung einen Farbstoff herauszuziehen vermag. Auf alle diese Versuche gründete sich dann die wichtigste Verwendung der Holzkohle zu Filtrirzwecken. Professor Dewar machte nun zunächst die Bemerkung, daß die Saugfähigkeit der Holzkohle sich mit ihrer Abkühlung steigert. Wenn sie nun gar unter den Einfluß von flüssiger Luft oder flüssigem Wasserstoff gesetzt wird, so sucht sie die ganze Luft oder sämmtliche Gase aus ihrer Umgebung zu verschlucken. Geschieht dies in einem geschlossenen Raum, so wird dieser dadurch in sehr hohem Grad luftleer gemacht. Diese bedeutsame Thatsache führte Dewar durch ein hübsches Experiment vor. Es beruhte auf der schon vor dreißig Jahren gemachten Beobachtung, daß ein Flügelrad, dessen Flügel auf einer Seite geschwärzt sind, in einem luftleeren Raum sich zu drehen beginnt, wenn man Licht darauf fallen läßt. Dieser Apparat ist unter dem Namen Radiometer bekannt. Wenn ein solches Radiometer in eine gewöhnliche, mit Luft gefüllte Glaskugel gesetzt und letztere dann mit Holzkohle, die bis auf die Temperatur der flüssigen Luft oder —185 Grad abgekühlt ist, in Verbindung gesetzt wird, so wird die Luft aus der Glaskugel von der Holzkohle angesogen, und das Flügelrad geräth in eine rasche Drehung. Bei einem anderen Versuch wurde Phosphor in einer kleinen Glaskugel über eine andere mit Sauerstoff gefüllte gebracht. Da beide Kugeln vollständig trocken gehalten waren, entzündete sich der Phosphor nicht. Wenn nun aber der Sauerstoff mit der durch flüssige Luft abgekühlten Holzkohle in Verbindung gebracht wurde, so wurde er zum größeren Theil von dieser verschluckt; infolgedessen verwandelte sich der Phosphor in Gasform, verband sich mit dem Sauerstoff und entzündete sich derart, daß die ganze Kugel zu leuchten begann. Diese Erscheinung ist von erheblicher Wichtigkeit, weil sie beweist, daß zwei Stoffe sich auch bei der Temperatur der flüssigen Luft ohne Anwesenheit von Feuchtigkeit chemisch miteinander verbinden können. Der flüssige Wasserstoff, der noch weit kälter ist als die flüssige Luft, nämlich eine Temperatur von —253 Grad besitzt, wirkt begreiflicherweise noch kräftiger. Auf das flüchtigste aller Gase, das Helium, hat eine in flüssige Luft getauchte Holzkohle keinen Einfluß mehr, vermag es also nicht mehr aufzusaugen. Wird die Holzkohle dagegen in flüssigen Wasserstoff getaucht, so vermag sie auch das Helium noch zu verschlucken, wie ein entsprechender Versuch mit dem Radiometer bewiesen hat. Durch diese Arbeiten von Dewar ist die Physik um ein ganz neues Forschungsmittel bereichert worden, das namentlich dazu wird dienen können, die seltenen erst in den letzten Jahren entdeckten Gase Helium, Argon, Neon, Xenon und Krypton aus der Luft auszuscheiden. Die Methode hat nur einen Fehler, nämlich den großer Kostspieligkeit. Die Herstellung flüssiger Luft ist freilich billig geworden, aber die Bereitung flüssigen Wasserstoffs ist noch immer an den Besitz umständlicher und theurer Apparate gebunden.

Kleptomanie.

Novelle von Paula Kaldewey.

Zehn lange Jahre hatten wir uns nicht gesehen und nun führte mich der Zufall in die Stadt, wo sich Gustedt nach Absolvirung seiner Studien als Nervenarzt niedergelassen und wo es ihm gelungen war, einen weit über die Grenzen seines Wohnsitzes hinausreichenden Ruf zu erringen.

Er galt als Autorität auf dem Gebiet der Psychiatrie und bei jedem bedeutenden Falle wurde sein Urtheil zu Rathe gezogen.

Allein der Ruhm hatte ihn nicht eitel gemacht.

Er war der alte geblieben, der er auf der Schulbank und der Universität gewesen, und als ich ihm bei unserem Wiederfinden ein paar schmeichelhafte Worte über seine Bedeutung sagen zu müssen glaubte, da schlug er mir mit einem herzhaften Lachen auf die Schulter und entgegnete: „Liebster Freund — da draußen die Welt, die mag mich ja für ungeheuer weise und gelehrt halten, aber vor Dir will ich nicht anders dastehen, wie ich wirklich bin: als ein Mensch, der ebenso allen Irrthümern unterworfen ist, wie die übrigen Sterblichen auch." — „Erlaube, daß ich darüber anderer Ansicht bin," entgegnete ich. „Ich habe wenigstens das Gefühl, daß, wenn Du einen mit Deinem durchdringenden Blick anschaust, Dir nicht verborgen bleibt, was in dem anderen vorgeht." — „So schmeichelhaft Deine Meinung über mich ist, ich kann sie leider wirklich nicht als richtig anerkennen. Und als Beweis für meine Behauptung sieh Dein Bild, das jetzt in einem glatten, hölzernen Rahmen vor mir auf dem Schreibtisch steht, während Du mir doch damals bei unserem Scheiden den schweren silbernen Ständer schenktest, den ich immer so bei Dir bewunderte."

„Ja, was hat denn der silberne Photographierahmen mit Deinem ärztlichen Wissen zu thun?" kam es verwundert von meinen Lippen. „Ich kann da beim besten Willen keinen Zusammenhang entdecken."

„Den will ich Dir erzählen, wenn Du mich heute Abend zu einem Glase Wein besuchen willst. Augenblicklich rufen mich unaufschiebbare Pflichten. Bis dahin also: lebe wohl!"

* * *

„So, mein alter Junge, nun beichte mir mal, aus welchen Gründen Du Dein Können und Wissen weniger hoch anschlägst, als es die übrige Welt thut, und wie es kommt, daß mein silberner Bilderrahmen sich im Laufe der Jahre in einen hölzernen verwandelt hat."

Eine Henry Clay zwischen den Lippen, blutfarbenen edlen Burgunder in den geschliffenen Kelchgläsern vor uns, dehnten wir uns in Schaukelstühlen vor dem behaglich erwärmten Kamin und ich wartete auf die Beichte des Freundes.

Nachdem der Arzt bedächtig einen tiefen Schluck genommen und sich dann behaglich hintenüber gelehnt hatte, begann er:

„Es mochten vielleicht zwei oder drei Jahre vergangen sein, seitdem ich das weiße Porzellanschild mit der Bezeichnung „Nervenarzt" an meine Thür genagelt hatte," begann Geheimrath Gustedt seine Erzählung. „In meinem Wartezimmer hielten sich damals wohl hin und wieder einige Patienten auf, jedoch der sogenannte „berühmte Fall", der bekanntlich gerade dem Anfänger so willkommen ist, blieb noch immer vollständig aus. Neurasthenie und ähnliche alltägliche Leiden durfte ich konstatiren und irgendwelche Heilmittel dagegen in Vorschlag bringen, damit war dann im Großen und Ganzen meine Thätigkeit ausgefüllt. Da kommt eines Tages, kurz vor Schluß der Sprechstunde, ein elegant gekleideter Herr — er mochte so ungefähr dreißig Jahre zählen — mit allen Zeichen der Erregung zu mir, um meinen ärztlichen Rath in Anspruch zu nehmen."

„Und was fehlte ihm?"

„Er kam nicht um seiner selbst willen, sondern seiner jungen Frau wegen, die, wie er mir offenbarte, in hohem Grade an dem schrecklichen Uebel der Kleptomanie litte. Und nun schilderte er mir mit beredten Worten die Verzweiflung, die ihn erfaßt hatte, als er die furchtbare Wahrnehmung gemacht. Aus vornehmem, wohlhabendem Hause stammend, hatte sie sein Herz gleich beim ersten Sehen gefangen genommen, und bald darauf schenkte sie auch seinen Werbungen Gehör. Dem Verlöbniß folgte die Hochzeit; die Neuvermählten glaubten den Himmel auf Erden zu haben — da macht der junge Ehemann eines Tages die entsetzliche Entdeckung, daß seine Gattin an jener Krankheit leide. Er mußte zusehen, wie sie bei Einkäufen in Geschäften mit geschicktem Griff werthvolle Gegenstände heimlich verschwinden ließ, ja, nicht nur das, sogar im Hause guter Freunde konnte sie dem prickelnden Gefühl nicht widerstehen, sich anzueignen, was ihr Gefallen erregte. Zu Hause spielten sich alsdann Szenen aufregendster Art ab. Die Kranke verfiel in Weinkrämpfe, verabscheute sich selbst und gelobte, alles daran zu setzen, das schreckliche Uebel zu bekämpfen. Die mitgenommenen Gegenstände schickte man natürlich unter vielen Entschuldigungen schleunigst wieder zurück. Allein, wie mir der Unglückliche weiter berichtete: alle guten Vorsätze erwiesen sich als vergeblich. Tagtäglich wiederholte sich der Vorgang, der sie eigentlich überall dort unmöglich machte, wo sich die Beiden auch nur blicken ließen. Daher besaßen sie auch keinen festen Wohnsitz mehr, sondern zogen von Stadt zu Stadt, in jedem Orte sämmtliche Nervenärzte konsultirend. Aber alle hätten bis jetzt diesem Leiden rathlos gegenüber gestanden. „Auf Sie, Herr Doktor, setze ich nun meine letzte Hoffnung," so schloß der Arme. „Vermögen auch Sie nicht zu helfen, dann hat das Leben keinen Werth mehr für mich, denn es geht über meine Kraft, die so unglücklich zu sehen, die ich trotz ihres verhängnißvollen Fehlers über alles in der Welt liebe."

„Welchen Bescheid gabst Du dem Bedauernswerthen?"

„Ich versuchte ihn zu trösten und forderte ihn auf, mir seine Gattin am nächsten Tage zuzuführen. Das geschah denn auch, und ich muß gestehen, ich habe noch niemals einer Dame von solcher Schönheit und solchem Liebreiz gegenübergestanden, wie in diesem Falle. Sie machte nach keiner Richtung hin den Eindruck einer Kranken, plauderte wie eine vollendete Weltdame und wußte mich durch ihr Wesen derart zu bestricken, daß ich ordentlich in Verlegenheit gerieth, wie ich mein ärztliches Benehmen ihr gegenüber einrichten sollte. Am rathsamsten schien es mir schließlich, mich mit dem Gatten darüber in's Einvernehmen zu setzen. Ich winkte ihn also bei Seite und berathe mit ihm, was zu thun sei, während die Patientin inzwischen meinen Schreibtisch einer genauen Musterung unterzieht. Aufmerksam folge ich natürlich jeder ihrer Bewegungen. Anfangs betrachtet sie ruhig die verschiedenen Photographien, plötzlich jedoch, als sie uns in eifrigem Gespräch wähnt, macht sich ihr Leiden bemerkbar. Ich sehe genau, wie sie blitzschnell Dein Bild von dem silbernen Rahmen herunternimmt und diesen dann unauffällig, wie sie natürlich glaubt, in der Kleidertasche verschwinden läßt. In gleicher Weise verfährt sie mit einem goldenen Briefbeschwerer, den mir einige Wochen zuvor eine dankbare Patientin gesandt hatte und der mir um der Spenderin willen lieb war."

„Das ist ja unglaublich."

„Oh, es kommt noch besser! Denn als sie sich auf das Liebenswürdigste von mir verabschiedete, gelingt es ihrer unübertrefflichen Geschicklichkeit, meine Uhr und Kette so gewandt an sich zu nehmen, daß ich den Verlust erst nach einiger Zeit bemerke. Während sie nun im Vorzimmer Hut und Mantel anlegt, habe ich alle Mühe, den erregten Gatten zu trösten. „Nein, nein, Herr Doktor," wehrt dieser jedoch ab, „hier hilft kein Verschleiern der Wahrheit. Das Uebel sitzt noch viel tiefer, als ich bis jetzt gefürchtet denn Sie werden auch wahrgenommen haben, daß sie selbst bei Ihnen von ihrer unseligen Leidenschaft nicht lassen konnte. — Selbstverständlich sende ich Ihnen noch im Laufe dieses Nachmittags alles zurück, allein ich bin ein Verlorener, dem der Muth am Dasein abhanden gekommen ist." Damit schlug der starke Mann die Hände vor das Antlitz und begann zu weinen wie ein Kind."

„Schauderhafte Situation!"

„Ja, das war es wirklich! Schließlich gelang es mir aber doch, ihn durch meinen Zuspruch zu beruhigen. Ich versprach ihm, mein Möglichstes zu thun, um das Leiden von Grund auf zu heilen, glaubte ihn jedoch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die Kur wahrscheinlich längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte. Davor bange ihm nicht, wenn sich nur ein befriedigendes Resultat erzielen lasse, erwiderte er mir und knüpfte daran die Bitte, doch gleich mit der Behandlung beginnen zu wollen. Zur nächsten Sprechstunde würde er mit seiner Frau zur Stelle sein. Mit diesen Worten entfernte er sich."

„Und was für einen Ausgang nahm diese Behandlung?"

„Den wunderbarsten, den man sich denken kann! Sie fing überhaupt gar nicht an."

„Du sprichst aber in Räthseln!"

„Der einzige Dumme in diesem Fall war nämlich nur der Psychiater, der Seelenkenner. Erst nachdem er mehrere Tage vergeblich auf das Wiederkommen des jungen Paares und das Zurücksenden der — gestohlenen Gegenstände gewartet hatte, stieg ihm die Einsicht auf, daß er einem wohldurchdachten Gaunerstreiche zum Opfer gefallen war. Und doch blieb ihm nichts übrig, als über den Vorgang zu schweigen, damit er zu dem Schaden nicht noch den Spott der Menge einheimste. Du siehst also, mein alter Junge, wie recht ich mit meiner Behauptung hatte, daß zuweilen selbst ein „berühmter" Nervenarzt getrost zur Kategorie jener gezählt werden muß, die niemals alle werden."

Schreckensfahrt.

Eine furchtbare Fahrt hat der Farmer Mahoney aus Fairbanks, Alaska, gemacht, der den Leichnam des in Fairbanks verstorbenen früheren Bürgermeisters von Seattle, Washington, auf einem Schlitten nach der Heimath des Todten befördern wollte. Er spannte zehn Hunde vor den Schlitten und schlug dann ganz allein die Richtung nach Valdez an der Pazifikküste ein. Am dritten Tage der Fahrt wurde Mahoney von einem Rudel Wölfe angegriffen, die ihn und seine Hunde wüthend anfielen. Der Farmer zündete, da die Nacht hereingebrochen war, ein großes Feuer an, zog den Sarg mit dem Leichnam dicht an die Gluth, setzte sich auf ihn und hielt Wache auf die Wölfe, deren Formen immer wieder aus dem Dunkel deutlich auftauchten. Unglücklicherweise hat der Weg vom Yukonfluß nach Valdez nur wenig Verkehr, und Mahoney traf auf der ganzen langen Fahrt nicht einen einzigen Menschen. Am nächsten Abend hatte der einsame Reisende dieselben Schrecken zu bestehen, wobei wieder das von ihm entzündete große Feuer der einzige Schutz gegen die tobende Meute war, die um das kleine Lager herumheulte. Am dritten Morgen fiel Mahoney in Schlaf, er konnte die furchtbaren Strapazen nicht länger ertragen, aber der Ansprung eines Wolfes gegen seine Brust machte ihn wach. Er war sofort auf den Füßen, riß ein brennendes Scheit aus der Gluth und schwang es im Kreise, bis die Bestien sich zurückzogen. In der darauffolgenden Nacht kam es zum Kampf auf Leben und Tod zwischen dem müden Manne und den hungrigen Wölfen. Er konnte mit äußerster Willenskraft kaum noch die Augen offen halten. Seit dem frühen Morgen hatte er nichts gegessen, während die Wölfe immer kühner wurden und ihn, als er am Feuer sich Thee bereiten wollte, ansprangen. Mahoney mußte auf sein Mahl verzichten und den Kampf aufnehmen, der die ganze Nacht hindurch dauerte. Mit lodernden Kiefermasten schlug er um sich, und die wohlgezielten Hiebe auf Augen, Nase und Schnauze trieben die Wölfe immer wieder zurück. Einmal schlief er dabei im Stehen ein, den langen flammenden Kiefernast in der Hand, nach dem die Bestien wüthend schnappten. Mehrere Mal gelang es ihm, einem Wolfe die glühende Waffe ins Auge oder in die Kehle hinabzustoßen und dadurch den Angreifer kampfunfähig zu machen. Halb von Sinnen vor Hunger, Mangel an Schlaf und vor Furcht, gelang es Mahoney am Morgen doch noch einmal, seine Hunde anzuschirren und davonzujagen, und am Mittag erreichte er glücklich nach dreitägigem ununterbrochenem Kampf gegen die Wölfe ein einsames Haus, etwa 15 deutsche Meilen von Valdez entfernt. Dort fiel er sofort in einen tiefen Schlaf, der ihn 18 Stunden lang gefangen hielt.

— Gelungene Vertheidigung. — Staatsanwalt: „Ich begreife nicht, wie der Herr Vertheidiger bei einem Diebstahl von zwölf Hühnern von einem werthlosen Objekt sprechen kann, das der Angeklagten außerdem von dem Zeugen geschenkt worden sei." — Vertheidiger: „Die Erklärung ist recht einfach. Etwa vor einem Jahre bot der Zeuge der Angeklagten ein Hühnerei zum Geschenk an. Die Angeklagte erwiderte darauf, sie würde sich das Ei später abholen. Das Ei blieb also im Neste liegen, und es wurde ein Huhn daraus, welches später zwölf Eier legte, aus denen später wieder Hühner wurden. Als die Angeklagte nun das ihr geschenkte Ei holen wollte, fand sie zu ihrem Erstaunen, daß zwölf Hühner daraus geworden seien, und nahm diese als ihr Eigenthum an sich."

— Das ist noch kein helles Licht, das man nur leuchten sieht, wenn es ringsherum ganz finster ist.

Lokalbericht.

Das Bundesturnfest.

Rundschreiben der Festbehörde an die Gesangssektionen.

Das große Preissingen.

Es findet am 22. Juni im Deutschen Haus in Indianapolis statt. — Daran schließt sich ein Kommers, den der Musikverein den Turnersängern gibt.

Mit dem Preissingen und dem Massenchor beschäftigt sich das letzte Rundschreiben des Festausschusses für das im Juni in Indianapolis stattfindende 29. Bundes-Turnfest. Das Rundschreiben richtet sich naturgemäß in erster Linie an die Gesangssektionen der Bundesvereine und es heißt darin:

„Der Festausschuß hat das Festprogramm so eingetheilt, daß den Sängern bessere Gelegenheit gegeben ist, ihre Kunst zur Geltung zu bringen, als dies bei früheren Festen geschehen konnte.

„Wie schon früher bekannt gegeben, wird von Mitgliedern der Gesangsektionen, welche sich aktiv am Feste betheiligen, keine Feststeuer erhoben. Ein Spezialausschuß aus Mitgliedern des Musikvereins, des Mitbewohners des Deutschen Hauses, bestehend, wird es sich zur besonderen Aufgabe machen, für die Unterhaltung und das Wohlbefinden der Sänger Sorge zu tragen.

„Das Preissingen findet Donnerstag Abend, den 22. Juni, im großen Saale des Deutschen Hauses statt; für diesen Abend hat auch der gemischte Chor des Musikvereins und sein aus 60 Mann bestehendes Orchester einige Nummern des Programms übernommen, so daß für alle Theilnehmer ein genußreicher Abend in Aussicht steht. Nach dem Konzert sind die Sänger Gäste der aktiven Mitglieder des Musikvereins bei einem Sängerkommerse.

„Als Festdirigenten erwählte der Festausschuß Herrn Alexander Ernestinoff, Dirigenten des Musikvereins.

„Bei dem Preissingen werden die Herren Alexander Ernestinoff, Franz Bellinger, Dirigent des Indianapoliser Männerchors, und Oliver Willard Pierce, Direktor der „Metropolitan School of Music", des Richteramtes walten.

„Nach den Bestimmungen der Festordnung sollten die Anmeldungen für das Preissingen schon 7 Monate vor dem Feste beim Festausschuß eingereicht sein. Durch eine Reihe von Umständen, über welche der Festausschuß selbst keine Kontrole hatte, verzögerte sich die offizielle Einladung aber, der Festausschuß hat deshalb den Termin für die Anmeldung auf den 15. April festgesetzt. Alle Gesangsektionen, die sich am Preissingen zu betheiligen wünschen, sind ersucht, ihre Betheiligung bis spätestens 15. April beim Schriftwart des Festausschusses anzumelden.

„Für die Massenchöre, die ebenfalls bei der Preisbewerbung in Betracht kommen, hat der Ausschuß für Gesang die folgenden Lieder gewählt:

1) Turnlied, von V. E. Becker.
2) Beim Rheingold, von Rudolph Wagner.
3) Lenz, von R. Ayßlinger.

„Wie schon bekannt gegeben, konnte nach dem Urtheil des Preisgerichtes keiner der eingesandten Kompositionen des Festliedes ein Preis zuerkannt werden.

„Die Noten für die oben genannten Massenchöre können vom Schriftwart des Festausschusses bezogen werden. Der Betrag muß mit der Bestellung eingesandt werden. Selbstverständlich werden die Noten zum Selbstkostenpreise berechnet. Da der Vorrath der Noten beschränkt ist und im Falle einer zahlreichen Betheiligung der Sänger eine Notensendung von Deutschland importirt werden müßte, so ist die prompte Einsendung der Bestellungen dringend nothwendig."

Neuer Militär-Verein.

Frühere österreichische und ungarische Soldaten haben jetzt Gelegenheit, sich einem besonderen Verband anzuschließen, welcher neben der Pflege der Geselligkeit und der Kameradschaft auch einen wohlthätigen Zweck hat. Der im Entstehen begriffene Oesterreichisch-Ungarische Militär-Kranken-Unterstützungsverein fordert alle in Chicago wohnenden, ausgedienten oder beurlaubten Kameraden auf, sich heute Nachmittag um zwei Uhr im Lokal Nr. 271 Ost North Ave. einzufinden, wo das aus den Herren Geo. Fritz, Franz Lucas, Dr. B. S. Neko, W. Matzner und A. B. Kestel bestehende Komite bereit sein wird, alle gewünschte Auskunft zu geben und Anmeldungen zum Beitritt entgegen zu nehmen.

Eine Zivildienstprüfung.

Dreißig weiße und acht schwarze Knaben im Alter von 16 bis 20 Jahre betheiligten sich gestern an einer Zivildienstprüfung zur Besetzung von Stellen als Laufboten in der öffentlichen Bibliothek. Die den Bewerbern gestellten Fragen waren leichtere, als bei der letzten Prüfung, da diese von nur sehr Wenigen beantwortet werden konnten. Die schwierigste Aufgabe bei der gestrigen Prüfung betraf die Nennung der Hauptwerke von Chas. Dickens, Jules Verne, Longfellow, Eliot, Scott u. a. m. Andere Fragen betrafen die Lage der Wüste Sahara, von Port Arthur, der Niagara-Fälle, der Hauptstädte von neun Staaten, von acht Hochbauten in Chicago, und die Namen der bedeutenderen Zeitungen in den Großstädten des Landes.

EINE HELFENDE HAND

Bietet Allen Gesundheit und Kraft an.

Allen kranken und leidenden Männern und Frauen, Jungen und Alten, Reichen und Armen wird diese Hand gereicht. Dieselbe ist willig und fähig Allen zur Gesundheit und Kraft zu verhelfen. Diese Hand hat wahrscheinlich mehr kranken und entmuthigten Personen zur Erlangung ihrer Gesundheit verholfen als irgend eine andere menschliche Hand. Dieselbe ist bereit irgend einem Leser dieser Zeitschrift der Hilfe bedarf behülflich zu sein. Es macht keinen Unterschied wie lange Sie schon leiden, oder wie viele Doktoren Ihren Fall als unheilbar erklärt haben. Dr. James W. Kidd hat tausenden solchen Personen geholfen. Er ist bewährt erfunden worden. Sein Ruhm und der Ruf der Heilkraft seiner Arzneien ist in jedes zivilizierte Land gedrungen. Die tausenden dankbaren Patienten von allen Theilen der Welt die ihm ihre Gesundheit und in manchen Fällen ihr Leben verdanken, sind die besten Beweise seiner Fähigkeit.

Frei! Lesen Sie diese Offerte.

An Reiche und Arme zugleich. Es kostet nichts einen Versuch zu machen. Sie können sich ohne Kosten überzeugen. Tausende haben es versucht und fanden diese Hand stark genug um sie aus den Klauen verschiedener Krankheiten zu retten. Warum nicht Sie? Vielleicht haben Sie diese Offerte schon zuvor gesehen und gelesen. Davon erzielten Sie keinen Nutzen. Diese allein wird ihnen auch jetzt nichts helfen. Die Gewohnheit des Aufschiebens hat schon manchen Mann und manche Frau in das Grab gebracht. Zögern Sie nicht. Schreiben Sie an Dr. Kidd, beschreiben Sie Ihren Fall und er wird Ihnen eine Probebehandlung frei senden. Bedenken Sie, Frei! Es kostet Ihnen nur zwei Cents für eine Postmarke. Sie können dann selber urtheilen. Thun Sie dieses heute und in kurzer Zeit werden Sie den Tag segnen an dem Sie zuerst an Dr. Kidd schrieben. Zögern Sie nicht dem Doktor alles über Ihren Fall mitzutheilen.

Vierhunderttausend Kranke

haben an Dr. Kidd geschrieben. Jedes Leiden des menschlichen Körpers wurde in jeder möglichen Erscheinung und Phase in diesen Briefen beschrieben. Hat die Erfahrung in vierhunderttausend Fällen für Sie irgend welche Bedeutung? Es ist möglich daß Ihr Hausarzt nie zuvor einen Fall ähnlich dem Ihrigen gesehen hat. Dr. Kidd hat. Er und seine Assistenten haben tausendmal so viel Erfahrung gehabt als der gewöhnliche Arzt. Erfahrung ist die beste Lehrerin. Sie dürfen nicht zugeben daß jemand an Ihnen experimentirt. Aus der ganzen Zahl derjenigen die sich der Behandlung des Dr. Kidd anvertrauten haben 80 Prozent sofortige Besserung berichtet. Können Sie die Gelegenheit eine Behandlung unter welcher acht aus zehn der schwierigsten Fälle Hilfe fanden frei zu versuchen vorbei gehen lassen?

Kuren die wundervoll scheinen.

Die Tage der fabelhaften Wunder sind vorüber und Dr. Kidd behauptet nicht das Unmögliche und Wunderbare thun zu können, dennoch scheinen manche der Kuren die in den Briefen von dankbaren Patienten erwähnt werden wirklich wunderbar zu sein. Die folgenden Auszüge aus einigen Briefen erzählen ergreifende Geschichten von langem Leiden und wunderbaren Heilungen. Herr A. Schwandt, wohnhaft No. 504 E. Mark St., Winona, Minn., berichtet wie folgt: — „Ich habe bereits 3 Jahre an Rheumatismus, Nieren- und Blasenbeschwerden gelitten, konnte weder sitzen noch liegen, solche Schmerzen hatte ich im Kreuz. Es gereicht mir aber jetzt zum Vergnügen, nachdem ich eine kurze Zeit Ihre Medizin gebrauchte meine völlige Gesundheit zu berichten. Ich empfehle Ihre Heilmittel allen Leidenden." Frau Minnie Schmidt, wohnhaft No. 517 Crawford St., Middletown, O., schreibt: — „Ich teile Ihnen hierdurch mit daß ich von einer langwierigen Krankheit durch Ihre Medizin völlig geheilt bin. Mein Magen war so schwach daß ich nichts mehr essen konnte. Mein Herz klopfte furchtbar und so wie das schlug klopfte es auch im Kopf. Ich war so matt daß ich nicht mehr gehen konnte. Als ich mit Ihrer Medizin anfing habe ich 105 Pfund gewogen, jetzt wiege ich 126 Pfund. Ich kann jeder leidenden Frau Dr. James W. Kidds Medizinen empfehlen und gebe gerne Auskunft." Frau Math. Siebecker, Mauston, Juneau Co., Wis., berichtet eine wunderbare Heilung: — „Tausend Dollars kaufen meine Gesundheit jetzt nicht. Wenn Sie mich vor einem Jahr gesehen hätten, hätten Sie gesagt das ist gefährlich. Ehe ich Ihre Arznei bekam konnte ich kaum gehen oder liegen. Es sind jetzt 25 Jahre daß ich leidend bin und habe während dieser Zeit viel Geld weggeschmissen. Gott sei Dank, daß ich einen Doktor gefunden habe welcher mich herstellte." Hunderte Briefe dieser Art von Männern und Frauen die von Rheumatismus, Nierenleiden, Herzkrankheit, Theilweiser Lähmung, Blasenkrankheit, Magen- und Eingeweidebeschwerden, Hämorrhoiden, Katarrh, Bronchitis, Lungenschwäche, Asthma, chronischem Husten, Nervosität, Frauenkrankheiten, Lumbago, Hautkrankheiten, Skrofeln, Unreinem Blut, Allgemeiner Schwäche, u. s. w. geheilt wurden beweisen des Doktors Fähigkeit.

Allen Frei.

Die freigebige Natur des Doktors, sein rechtschaffener Sinn und sein Glauben an seine Heilmittel werden klar gezeigt durch seine liberale Offerte eine freie Behandlung zu senden. Alles was er sagen könnte, die Worte höchsten Lobes von Anderen, würden nicht jeden Leidenden überzeugen. Wenn er jedoch einem Jeden darum fragenden eine Versuchsbehandlung absolut frei anbietet, sollte aller Zweifel beseitigt sein. Wenn Sie irgendwie krank und leidend sind geben Sie ihm eine Gelegenheit Sie zu heilen. Zögern Sie nicht weil Sie meinen Ihr Fall sei unheilbar. Er hat schon hunderte solcher Fälle geheilt. Sie dürfen den Zweifel nicht aufkommen lassen. Sie können nichts verlieren. Sie haben alles zu gewinnen. Schreiben Sie heute und geben Sie dem Doktor eine Beschreibung Ihres Falles, oder sagen Sie ihm von welcher Krankheit Sie geheilt werden wollen. Sie werden die freie Behandlung bei umgehender Post, portofrei, erhalten. Keine Nachnahme, (C. O. D.) oder anderer Fang. Adressiren Sie

Dr. James W. Kidd, Box 1005 Fort Wayne, Ind.

Die Ehemüden.

Verlassene Frauen und treulose Männer beschäftigen die Gerichte.

Mabel Marcusson wurde gestern durch Richter Brentano von Dr. Wm. Boringer Marcusson, 1048 W. Jackson Boulevard, geschieden. Die Frau beschuldigte ihren Gatten auf dem Zeugenstande, sie wiederholt mit Ermordung bedroht zu haben. Der Verklagte vertheidigte sich nicht. Das Paar hatte außergerichtlich das Abkommen getroffen, daß der Vater den siebenjährigen und die Mutter den zweijährigen Sohn erhalten soll, letztere aber auch den ältesten, falls Dr. Marcusson sich wieder verheirathet. Auch muß der Arzt seiner Gattin $20 den Monat Nährgeld für das jüngere Kind zahlen. Die Frau wohnt jetzt bei ihrer Mutter, 51 Alice Place. Das Paar heirathete vor neun Jahren in New Orleans.

Auf die Scheidungsklage Bernard Domans, des hiesigen Vertreters der Prudential Lebensversicherungs-Gesellschaft, wegen Verlassens, hatte seine Frau mit einer Gegenklage wegen Nichtunterstützung geantwortet. Die Frau erzählte Richter Brentano, vor dem die Sache gestern verhandelt wurde, ihr Gatte verdiene zwar $5000 das Jahr, doch habe er für sie und ihre drei Kinder nicht hinlänglich gesorgt. Doman wich den Fragen des Richters nach seinem Verdienst ängstlich aus, gab aber schließlich zu, er verdiene weniger als $35 die Woche. Das Paar heirathete 1899 in Philadelphia. Zwei Jahre später wurde Doman nach Chicago versetzt, und seine Frau weigerte sich, wie er wenigstens behauptete, ihm zu folgen. Der Richter behielt sich die Entscheidung vor.

„Mein Gatte schlug mich und dann lief er fort," erklärte Hine Friedman auf dem Zeugenstande gestern vor Richter Thompson bei Verhandlung ihrer Scheidungsklage. „Ich gab ihm," fuhr sie, auf eine Frage des Richters antwortend, fort, „gar keinen Grund dazu. Eines Morgens kam er in Peoria, wo wir wohnten, in mein Schlafzimmer, schlug mich und lief davon. Ich habe ihn nie wieder gesehen." Die Scheidung wurde ausgesprochen.

Am 26. Januar 1905 hatte nach über 25jährigem Zusammenleben Emma Cornwell sich von ihrem Gatten, Chas. Cornwell, getrennt, und gestern trug sie im Superiorgericht auf Lösung der Ehe an. Als Grund werden angebliche häufige Mißhandlungen genannt.

Clara C. Mackin, welche gestern ebenfalls auf Scheidung klagte, begründet das damit, daß ihr Gatte sie am 1. Juni 1901, nach zwanzigjähriger Ehe, verlassen habe.

Sherman C. Hollister gibt in seiner gestern im Superiorgericht anhängig gemachten Scheidungsklage an, daß seine Gattin Grace ihn bereits am Tage der Hochzeit, welche am 15. Januar 1890 in New York stattfand, verlassen habe.

Ferner klagten gestern im Superiorgericht auf Scheidung: Silvia gegen Henry B. Marks; heiratheten im September 1903 in New York, trennten sich genau ein Jahr später. Ida Thompson ist als Mitbeklagte genannt.

Dora gegen John H. Sullivan, heiratheten im September 1898, trennten sich 1900. Grausamkeit.

Andersen-Feier.

Der 100. Geburtstag des Dichters gibt Anlaß zur allgemeinen Ehrung.

Seit mehreren Monaten ist eine Bewegung im Gange, den hundertsten Geburtstag von Hans Christian Andersen, dem liebenswürdigen Dichter und Märchenerzähler, in möglichst vielen öffentlichen Schulen des Landes zu feiern, und in Chicago hat sich zur Förderung dieses Planes ein Komite gebildet, in welchem 36 deutsch-amerikanische Vereine vertreten sind. Der ausführende Ausschuß dieses Komites besteht aus den Herren Charles Ryberg, Vorsitzer; William Hansen, John Smith, M. Rasmussen, Carl Hansen, S. F. Corydon, R. Meyer, C. Ohlrich und Frau Laura Miller.

Andersens Märchen sind heute noch unstreitig die beliebtesten Kindergeschichten. Sie regen die Phantasie in zarter und doch kräftiger Weise an und wirken zauberhaft auf das kindliche Gemüth, so daß kaum ein anderes Werk ihnen an erzieherischem Werth gleichkommt. Die Ehrung, die man dem Dichter darbringen will, ist eine rühmenswerthe Anerkennung seiner hohen Verdienste.

Am zweiten April wird im Lincoln Park eine große Feier veranstaltet werden, zu welcher sämmtliche Kinder in den öffentlichen Schulen der Stadt eingeladen werden sollen. Ein Konzert wird einen Theil der Festlichkeiten bilden, und mehrere Redner werden auf die Bedeutung des Tages hinweisen. Die Hauptrede zu halten, hat Gouverneur Deneen zugesagt, falls ihn nicht unvorhergesehene Amtspflichten daran verhindern. Am folgenden Abend findet in der Orchester-Halle eine Unterhaltung statt, deren Ertrag dem Baufonds für das neue dänische Waisenhaus zu gute kommen soll. Wie bekannt, trägt die städtische Schule an West Division und Lincoln Str. seit einiger Zeit den Namen des Dichters.

Rheumatismus geheilt
und zwar gründlich, was Tausende bezeugen können. Dr. C. Pushed, 192 Washington Str. ans

32½c für 50c u. 60c reinwoll. bedruckte Challies.

Mandel Brothers

18c für Moire Seide — in schwarz und neuen Farben.

Räumungs-Verkauf von langen und kurzen Coats

Mangel an Raum, wegen geplanter baulicher Veränderungen, u. fortwährend eintreffende Sendungen, erfordern die Räumung aller Winter Coats zu fast jedem Preis.

Sparsamkeits-Basement.

Partie eins, Coats werth bis 12.50 zu 3.75

Ein großes Assortment von Damen-Coats, von den Haupt- und Basement-Abtheilungen, Cheviots, Montagnacs, Kerseys u. Mixtures, alle satingefüttert und in den allerfeinsten Facons, ein prächtiger Bargain; bis zu 12.50 Werthe, zu **3.75**

Partie zwei, 4.75

Diese Gruppe enthält alle Damen- und Mädchen-Coats von beiden Abtheilungen, die bis zu $15 kosteten. Stoffe sind Coverts, Kerseys u. Montagnacs, spezieller Verkaufspreis, 4.75.

Partie drei, 6.75

Damen-Coats, durch und durch gut geschneidert und in Facons die auch nächste Saison noch gut sind, in Kerseys und feinen Cheviots, früher bis zu $20, Preis, 6.75.

Partie vier, Coats werth bis $25 zu 7.50

Gruppe 4 ist der größte Bargain der Partie, und besteht aus Kleidungsstücken, die immer in Mode sind. Alle ¾ langen Coats, in hübschen lohfarbigen Coverts und schwarzen Montagnacs, hübsch gefüttert, Werthe bis zu $25, zu 7.50.

Großer Einkauf von Damen Suits

Geschneiderte Suits, in Coverts, Cheviots u. Novelty Suitings, Blouse u. Coat Facons in neuesten Modellen, Montag 7.50.

Seid. Shirtwaist Suits, aus f'cy gestreift. u. Novelty gemustert. Taffeta, schwarz, blau, braun u. grau. Montag zu 9.50.

Feine Damenschuhe zu einer Ersparniß von 33⅓%

Die zweite Sendung dieser schönen Schuhe ist jetzt angekommen und ist besser als die erste. Diese Schuhe von bestem Ruf zu $3 und $3.50, aber wir dürfen den Name des Fabrikanten nicht nennen, weil sie in Chicago zu einem Drittel mehr verkauft werden; doch ist der wohlbekannte Name auf jedem Paar. Eine Ersparniß von 1.15 und 1.25 per Paar.

Sparsamkeits-Basement.

$3 Damenschuhe 1.75 **3.50 Damenschuhe 2.35**

Neue Frühjahrschuhe für Damen, in Vici Leder, mit PatentTips, neueste Muster und Leisten, $2.00 Werthe zu **1.45**

Mädchen- und Kinderschuhe — feine Qualität, Patentleder, Vici Kid und Box Calf, Werthe b. 2.50, zu **1.25**

1.50 und 1.75 Schulschuhe für Mädchen und Kinder, dicke Extension Edge od. leichte Sohlen, zu **95c**

SatinCalf Knaben-Schulschuhe, solid Extension Sohlen, — Größen 9 bis 2, $1; G. 2½ bis 5½, spezieller Preis nur **1.25**

Patentleder u. Vici Kid Babyschuhe, handgewendete Sohlen, Größen 2 bis 5, zu **50c**

Rester von Kleiderfutter und Waschstoffen

Wir haben für unsere großen Verkäufe mit Verlusten an den Restern zu bezahlen. Unsere Kunden aber haben den Vortheil. Diese Kollektion ist noch vermehrt durch verschiedene Fabrikpartien in feinem Assortment. Sparsamkeits-Basement.

Rester von Waschstoffen, Draperies, Suitings, Waistings, Shirtings etc., 9c und 5c

Rester von Nainsooks und Longcloths, 1 bis 6 Yd. Längen, 36 bis 40 Zoll breit, 9c

Beste Qualität Schürzen-Ginghams, in jeder Größe karrirt, blau und braun, vom Stück; auch beste Dreß Prints, Yd., 5c; Fancy Zephyr Ginghams, per Yard, **6c**

Fabrikrester von Taffeta Wasch Suitings, in den neuen Seidenmustern — karrirt, getupft, Sprigs etc., in allen neuen Schattirungen, — die Yard zu **12½c**

27-zöllige Barnaby Suitings, Gingham und Madras Effekte, Sterne, geblümt u. s.w.; 32-zöll. Novelty bestickter Madras, werth bis 35c; 12½c und **9c**

Extra schwere Hotel Bettlaken, Größe 81 bei 90, 50c.

Hotel Kissenbezüge, mit 3-zöll. Saum, 45x38½, 12½c.

Futter-Rester: Sateen in schwarz und farbig, Spunglaß, b..led Percaline, Serges, Silesias, Linen Canvas, Crinolines etc., alles gute brauchbare Längen— 1½ bis 7 Yard Längen, werth bis 35c, Yard, 12½c, 9c und **5c**

Gesäumte gebleichte Bett-Laken, spez. markirt zu 42c.

Hohlgef. Kissenbezüge, 11½c

Ungebl. Bettlaken zu 37c.

Aus den japanischen Winterquartieren.

Eine ganze Weile schon ist in den Berichten, zumal in den brieflichen Berichten vom Kriegsschauplatze in der Mandschurei, eine ungewohnte Unterbrechung eingetreten. Manche der berufsmäßigen Augenzeugen der Ereignisse sind auf Wochen nach Japan oder gar nach Rußland gereist, um ihre Ausrüstung zu erneuern, sich einigermaßen zu erholen und allerlei Vorbereitungen zur Wiederaufnahme des Feldzuges zu treffen. Einige benutzen die Zwischenpause dazu, aus Petersburg, Moskau und Warschau aufregende Dinge zu melden. Andere wieder sind freilich an Ort und Stelle geblieben und einer von diesen, ein Berichterstatter des Londoner „Daily Telegraph", bringt sich jetzt mit einem aus General Okus Hauptquartier Ende Dezember datirten Briefe in Erinnerung, der einen Einblick in das Stillleben japanischer Winterquartiere am Schaheho gewährt.

Die feindlichen Heere —schreibt dieser Beobachter — haben sich in die Winterquartiere gelegt, wo sie eben gingen und standen. Russen und Japaner sind an manchen Stellen kaum 600 bis 700 Schritte von einander entfernt. An den Häusern hier in Schihilo — den Quartieren der fremden Militär-Attachés, dem Patientenzimmer des Ortsarztes, der Wohnung des Holzkohlen-Inspektors, dem Hause unserer amtlichen Dolmetscher und andern dieser Art — an diesen Häusern werden alle möglichen Ausbesserungen vorgenommen, um sie dem Geschmack und den Bedürfnissen der zeitweiligen Insassen besser anzupassen. Es sind das allerdings Verbesserungen und Erneuerungen, die ihre natürlichen Grenzen in der Menge und der Beschaffenheit der vorhandenen Vorräthe finden. In den meisten Fällen beschränkt man sich darauf, die übel zugerichteten Fenster und Thüren nothdürftig zurecht zu flicken, Spalten, Ritzen und Löcher zu verstopfen, denn der Wind bläst scharf und kalt herein in diesen Tagen, und die Lehmmauern im Innern allenfalls mit alten Zeitungen zu bedecken. Die einen haben die Lehmfußböden mit Strohmatten bedeckt, um die aus dem Boden aufsteigende Kälte einigermaßen abzuhalten, andere haben sogar mit Vorhängen ihr persönliches Behagen erhöht. Ueberall aber in dem weit ausgedehnten Landstrich, der heute von den drei japanischen Heeren besetzt ist, unter den Abhängen tiefer Schluchten, in den Höfen und Baumgärten der Häuser, in den Tempelhöfen, in den Gärten und Umzäunungen einsamer Gehöfte und hinter den Schuppen der Einkehrhäuser an der Straße, kurz überall, wo die Oertlichkeit günstig ist und das Bedürfniß es erheischt, ist Obdach aus Hirsestroh für Pferde und Maulthiere eingerichtet. Und so, nach allen Anzeichen zu urtheilen, bereitet sich alle Welt augenscheinlich vor, so gut es eben angeht, durch die unendliche Wartezeit der langen Wintermonate hindurchzukommen.

In der That, man darf ruhig behaupten, daß der Winter schon jetzt in das Land gekommen ist, obschon die landeskundigen Leute versichern, die wirkliche Winterkälte werde uns erst im Januar zum Bewußtsein gebracht werden. Schon jetzt indessen verzeichnet das Thermometer Morgens kurz vor Sonnenaufgang 11 Grad Fahrenheit unter Null, was für die Truppen in den Schützengräben doch schon recht streng ist. Für die Abtheilungen, die in der ersten Gefechtslinie und in den Vorpostenstellungen liegen, wird allerdings alles Mögliche gethan, um ihnen das Ungemach der kalten Jahreszeit zu erleichtern. Unter den Wällen sind Keller ausgehoben worden, die im Innern mit Hirsestroh bekleidet sind, und unzählige irdene und metallene Töpfe zur Aufnahme von Holzkohlen, die stets glühend gehalten werden, sind zur Heizung dieser Höhlen geliefert worden. Die Soldaten haben Läufe und Schlösser ihrer Gewehre mit Tuchleisten und Streifen umwunden, um nicht durch Berührung mit dem kalten Eisen Frostschäden zu erleiden. Die Kavalleristen haben dasselbe mit den Steigbügeln gemacht, und wenn die Offiziere du jour und der Ronde die Posten heimsuchen, so lautet ihre Weisung dahin, den einzelnen Mannschaften den Puls zu fühlen und sich zu vergewissern, daß sie hinreichend Widerstandskraft besitzen, um der gespannten Aufmerksamkeit des Wachtdienstes bei solcher Kälte gerecht zu werden.

In diesen Tagen, um das Ende Dezember, bedeckte eine leichte Hülle von feinem, pulverdünnem Schnee die ganze weite Landschaft. Dieser Schnee ist so dünn, daß er in der That bereits in den braunen Boden der Straßen und Wege durch den unaufhörlichen Verkehr hineingestampft worden ist und auch in den Getreidefeldern zeichnet sich die lange gleichmäßige Linie der leichtgebogenen Furchen durch einen zarten schwarzen Strich ab. Nur in einiger Entfernung, dort, wo die westlichen Höhen sich allmählich erheben, dehnt sich die Landschaft in weithin ununterbrochener Ausdehnung von weißen Flächen im Sonnenlichte aus. Wir reiten eine Strecke weit in diese weiße Landschaft hinein, nach Norden zu in der Richtung auf das Hauptquartier einer der vorgeschobenen Divisionen. Natürlich sind wir darauf bedacht, für einen solchen Ritt gutes Wetter und die Mitte des Tages abzuwarten, denn der volle Sonnenschein macht doch einen erheblichen Unterschied in der Temperatur. Einer der Hauptwege in nördlicher Richtung zieht sich an der Ostgrenze des einen Theils unseres Dorfes Schiliho entlang. Es ist eine breite Heerstraße, voller Unregelmäßigkeiten in Gestalt plötzlicher Steigungen und Abfälle. Hier gelangt man zuerst in den großen Heeresverkehr hinein. Die Räder beladener Karren knarren schwerfällig über den gefrorenen Boden dahin, und der von den erhitzten Pferde- und Maulthiertreibern aufsteigende Dampf hängt wie ein leichter dünner Nebel über dem Wagengewirr. Drei Brücken führen hier über das schmale Flüßchen, das die beiden Dorfhälften von einander trennt. Eine dieser Brücken ist dauerhaft, von schwerem Bauholz hergestellt und dient dem Verkehr schwerer Wagenzüge. Auf dem jenseitigen Ufer steht ein Posten vor seinem Schilderhaus von Hirsestroh, unten am Uferabhang. Seine Hauptaufgabe besteht darin, die zurückkehrenden Wagenzüge in der Richtung abzuleiten, wo die Fahrt sonst durch das Wasser geht. Heute ist das seichte Flüßchen zugefroren und das Eis stark genug, um leere Fuhrwerke zu tragen. Der Weg fällt nach der Brücke zu jäh ab und steigt auf der andern Seite wieder ebenso jäh aufwärts in die Straßen des eigentlichen Dorfes Schiliho hinein.

Auch hier stößt man allenthalben auf überzeugende Belege für die Ansicht, daß die Truppen ihre Quartiere für den Winter instandsetzen. Auch hier finden wir allenthalben Obdach und Unterschlupf für Pferde, die Fenster frisch mit Papier verklebt, die Einfriedigungen der Gehöfte aber sauber gefegt. An einer Ecke ist eine Hufschmiede eingerichtet, und eine Schaar japanischer Soldaten ist unausgesetzt in eifriger Arbeit, die kleinen chinesischen Trainpferde mit geschärften Eisen zu beschlagen, da die Wege an vielen Stellen durch Eis und Schnee bis zur Ungangbarkeit glatt und schlüpfrig sind. Die chinesischen Pferdchen müssen zu Boden geworfen werden und alle vier Beine werden ihnen zusammengebunden, ehe es möglich ist, sie zu beschlagen. So sieht man denn hier drei oder vier Pferde mit zusammengebundenen Beinen auf dem Boden niedergehalten. Sie liegen auf Strohmatten zum Schutz vor der Kälte des Bodens und warten mit erzwungener Geduld, bis an sie die Reihe kommt, die Operation zu bestehen. Bei der herrschenden Stille hört man deutlich, wie ein Hufeisen tiefer in die Kohlen des Schmiedefeuerns geschoben wird. Man hört, wie sich eines von den Pferden vergeblich schnaubend und stöhnend abmüht, sich von den Fesseln frei zu machen und wie mit leichten Hammerschlägen einer der Schmiedegehilfen einen verbogenen Nagel, den er zwischen Daumen und Zeigefinger der dickbehandschuhten Hand hält, auf dem Ambos gerade klopft. Sie alle arbeiten in pelzgefütterten Jacken und mit sorgfältig über die Ohren gezogenen Mützenklappen. Jenseits des Dorfes dehnt sich weit und breit, zumeist flach, das Land vor uns aus. Wenige vereinzelte Hügel in der Ferne, die in nordwestlicher Richtung bemerkbar werden, mildern kaum in nennenswerthem Maße die Gewalt des Nordwindes, der über die Flur dahinfegt. Der Weg windet sich vor uns in lang geschwungenen Kurven entlang durch die Getreideäcker. Die Aussicht ist so frei, daß man drei bis vier verschiedene vollständige Trainkolonnen auf dem Wege zerstreut vollständig übersehen kann. Langsam machen sie ihren Weg, Fahrer und Soldaten der Bedeckung neben der Kolonne in schweren Mänteln und Pelzen. Kleine Eiszapfen hängen von den Nüstern der Pferde herab, denn die Feuchtigkeit des warmen Athems gefriert sofort in der scharfkalten Luft.

Späterhin erreichen wir ein Dorf, wo das Feldlazarett einer Division eingerichtet ist. Hier herrscht viel rühriges Leben die ganze Länge der einzigen unendlichen Dorfstraße entlang. Lazarettgehilfen eilen allenthalben geschäftig von Haus zu Haus. Vom westlichen Ende des Dorfes her taucht eine Abtheilung chinesischer Kulis auf, die auf Tragbahren die unbeweglichen, in wollene Decken gehüllten Gestalten der schon der Genesung entgegengehenden Soldaten tragen und den Weg einschlagen, der über die Ebene dahin zum Halteplatz des Eisenbahnzuges führt. Dann kommt wieder plattes, offenes Land mit hellem Sonnenschein und funkelnd weißem Schnee, der nothdürftig die Aecker bedeckt. Die Trainkolonnen ziehen mühselig nach Norden, und der schneidende Wind bläst uns unaufhörlich gerade ins Gesicht. Doch dieser letzte Theil unseres Rittes ist bald beendet. Im nächsten Dorfe finden wir das Hauptquartier einer der vorgeschobenen Divisionen. An einer Stelle erhält eine Abtheilung Rekruten ihre Felddienstausbildung und lernt als Schützen ausschwärmen, soviel als möglich dem Gelände Deckung abgewinnen und rasch in die Schützengräben einrücken. Nicht weit von diesen jungen Helden macht eine Batterie Artillerie mit neuen Fahrern, Geschützen, Munitions- und sonstigen Wagen alle möglichen Bewegungen durch, im Schritt, im Trabe und im Galopp. Bald fährt sie in Linie auf zum Gefecht, bald bricht sie wieder ab und setzt sich in Kolonne, und Protzen und Geschütze springen schwerfällig und ungeschickt über die hart gefrorenen Ackerschollen dahin. Und wieder an anderer Stelle bewegt die Divisionskavallerie ihre Pferde und reitet sie auf der Decke in riesigem endlosem Kreise. Und so ist auf dem offenen Gelände außerhalb des Dorfes alles Thätigkeit und rühriges Leben, doch es ist ein Leben friedlicher Rührigkeit und emsiger Vorbereitung für künftige Kriegsereignisse. Augenscheinlich liegt aber der Zeitpunkt für die ernste Kriegsarbeit noch eine ziemlich weite Spanne Zeit vor uns, und die langen Monate kalten Winters müssen wohl erst langsam verrinnen. Inzwischen herrscht verhältnißmäßige Ruhe an der Front.

Der Dichter als Prophet.

Vor zehn Jahren erschienen in einem Dresdener Verlag zwei Romane des holländischen Dichters Louis Couperus, die heute eine besondere Bedeutung gewinnen. Der eine dieser Romane, „Majestät", gibt in einem groß angelegten Phantasiegebild eine Schilderung des russischen Kaisers Alexander III., der andere, „Weltfrieden", ist eine Fortsetzung des ersten Werkes und hat zum Helden Nikolaus II. In „Weltfrieden" heißt der Zar Othomar von Liparien, seine Gattin Valerie.

Beide Dichtungen bieten ein wunderbares Beispiel dichterischer Sehergabe. Nicht nur der Friedenskongreß ist in ihnen vorausgesagt; auch die jüngsten Ereignisse in Rußland sind in „Weltfrieden" mit einer so anschaulichen Klarheit geschildert, als hätte Couperus seiner Dichtung die Berichte der heutigen Tageszeitungen zu Grunde gelegt. Nur in Einem weicht die Poesie von der Wirklichkeit ab, in der inneren Ausgestaltung der Hauptperson. Der Kaiser des Romans fühlt auf das lebhafteste mit seinem Volk, im Gegensatz zu seinen Rathgebern; es drängt ihn, selbst mit den Unzufriedenen zu sprechen, aus seinem abgeschiedenen Schloß in die Hauptstadt zu gehen, es zu verhindern, daß „im Namen Seiner Majestät Greuel begangen werden". Wir setzen einige Seiten des Werkes hierher; sie erzählen von einer Unterredung des Zaren mit seiner Gemahlin und bedürfen keines Kommentars.

— — — — — — — — —

Valerie erschrak. Sie saß muthlos da mit einer Hofdame, die sie sofort wegsandte, als sie die nervös erregten Züge Othomars sah.

„Mein Gott, Othomar, was gibt es? Neue Nachrichten? Telegramme?"

„Es kann nicht länger so fortgehen, Valerie; ich gehe heute noch nach Xara."

„Nach Xara?"

„Ich will mich zeigen. Ich hätte es sofort thun müssen. Aber alle haben mir abgerathen: Ezzera, Du, alle. Aber so kann das nicht länger fortgehen! Was geschieht eigentlich, ich sehe hier nichts, ich werde bewacht und ich sehe nichts. Worauf warten wir? Ich weiß es nicht. Bis der Brand noch mehr um sich greift, bis noch mehr gemordet wird? Ich bin überzeugt, daß es besser werden wird, sobald ich mich zeige. Ich will mich selber mit der Wirklichkeit der Dinge beschäftigen. Hier im Imperial vermag ich nichts. Ich unterzeichne Schriftstücke, ich unterzeichne Vollmachten. Ich bin auf allen Seiten gebunden durch Ezzera, durch die Minister, durch jedermann. Sie bewachen mich: das Palais ist voller Soldaten. Was soll das heißen? Mein Volk liebt mich. Sie werden mich nicht ermorden. Sie wollen Brot, sie wollen ihr Leben genießen und nicht in ihrem schrecklichen Elend fortvegetiren. Sonst wollen sie nichts . . ."

Die junge Kaiserin war zitternd aufgestanden. Sie kannte diese Ausbrüche einer unbezwinglichen Verzweiflung. In ihr war ein endloses Mitleiden. Sie ergriff Othomars Hände und wollte sprechen, aber er fuhr erregt fort:

„Nach der Reform der Verfassung glaube ich, daß alles gut sein würde; aber das Volk ist mit der Reform niemals zufrieden gewesen; das Volk ist nach der Reform nur unzufriedener und unzufriedener geworden. Niemand wollte die Reform, die Aristokratie wollte sie nicht, und das Volk wollte sie nicht. Die Reform war nur für die bürgerlichen Klassen . . ."

„Das ist wahr, Othomar . . ."

„Das Volk, soweit es nicht anarchistisch ist — und sie sind nicht alle Anarchisten — das Volk will die Autokratie, die untersten Schichten, die Bauern auf dem Lande wollen die Autokratie, sie halten treu zu unserem Haus. Sie sehen in mir einen Gott, der alles vermag . . ."

„Othomar . . ."

„Erinnere Dich nur der letzten Unruhen in Thracyna: oh, es war schrecklich, schrecklich! Die Truppen schossen auf die Volksmassen, und die Unglücklichen, die da starben, o Gott! die ermordet wurden durch meine Soldaten, und die da ausriefen: es lebe der Kaiser! Sie wußten nicht, daß sie auf mein Geheiß, in meinem Namen ermordet wurden! Und sie riefen: es lebe der Kaiser! Und es gab Frauen, die mit ihren Kindern auf den Armen todtgeschossen wurden und die sterbend Dein Porträt küßten, Valerie! O Gott, o Gott!!"

Es war alles wahr, was er von den bekannten Greueln in Thracyna sagte, sie wußte nicht, was sie erwidern sollte. Das Leben um sie her war eine Verzweiflung, ihr Kind fern, in Sicherheit gebracht, ihr Reich zusammenstürzend unter ihren Füßen!

„Und sie sehen in mir einen Gott, der alles kann, der alles könnte mit einem Wort! Sie glauben, daß ich nur ein Wort zu sagen brauchte, um ihnen alles zu geben: Glück und Brod. Ich kann das Wort nicht sagen! Aber ich kann mich ihnen zeigen, ich kann mit ihnen sprechen . . ."

„Othomar . . ."

„Ja, es muß sein, Valerie. Ich muß nach Xara. Wenn sie mich sehen, wenn sie mich hören, werden sie begreifen, daß ich kein Gott bin — ein Gott in einem bewachten Palaste — sondern ein Mensch wie sie alle, und daß ich nichts gegen das Leben vermag . . ."

— — — — — — — — —

Das ist eine der Stellen des Buches, die trotz des inneren Gegensatzes seltsame Analogien zur Gegenwart bietet. Es gibt deren noch mehr und noch merkwürdigere. Der Schluß des Buches freilich wird wie wir fürchten, so bald noch nicht sich erfüllen: der Zar des Couperus gibt seinem Volk die erstrebten Reformen und krönt sein Werk durch den Bau eines stolzen Parlamentsgebäudes. Hier dürfte die Geschichte ihren Dichter im Stiche lassen — hoffentlich nicht auf allzu lange Zeit hinaus!

Frei an Rheumatismus-Kranke!

Für Rheumatismus, den Glücksstörer vieler Familien, habe ich das beste Mittel der Welt entdeckt, und wer mit dieser schrecklichen Krankheit behaftet ist und es zu probiren wünscht, dem sende ich auf Wunsch ein Probe-Packet frei. Dieses wunderbare Mittel, welches ich dem reinen Zufall verdanke, heilte einst mich und seither Tausende von Anderen; selbst der grauenhafteste Rheumatismus muß der Heilkraft desselben weichen. Ein illustrirtes Buch über Rheumatismus und Gicht, welches Ihren Fall genau beschreiben wird, versende ich auf Wunsch ebenfalls frei. Wer Lokal-Agent für dieses Mittel werden will, der schreibe für meine Agenturen-Bedingungen.

Man adressire:

JOHN A. SMITH,
509 Gloria Bldg., Milwaukee, Wis.

Siegel Cooper & Co — The Big Store

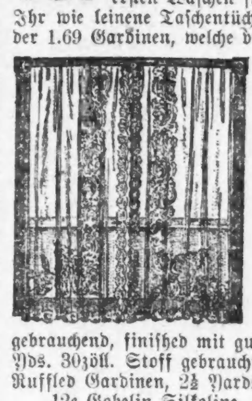
State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

Montag den ganzen Tag erhaltet Ihr 1 Blauen Trading Stamp frei mit jeden 10 Cents, die Ihr im Großen Laden ausgebt. Sammelt sie für die Prämien.

Kunden, welche nicht nach dem Großen Laden kommen können, werden finden, daß wir prompt und zuverlässig sind bei der Ausführung von Post-Bestellungen.

März-Verkauf von 1.69 schottischen Guipure-Gardinen zu 98c

Schottische Guipure Gardinen. Volle Länge und Breite. Schön aussehende Fenster-Vorhänge — ein Genuß für das Auge. Nicht die dünne Sorte, deren Schönheit beim ersten Waschen sich verliert, sondern Gardinen, welche Ihr wie leinene Taschentücher waschen könnt. Das ist die Sorte der 1.69 Gardinen, welche verkauft werden für **98c**



2.50 schott. Netz-Gardinen, **1.85.**
$5 echte Brussels Gardinen, **3.48.**
7.50 Renaissance Gardinen, **4.50.**
$10 Point Calais Bonne Femme Gardinen, **7.50.**
8.00 Crete Gardinen, Paar **3.98.**
$5 Couch Bezüge, oriental., **2.85.**

Möbel-Slip Covers

Keine größere Sparsamkeit als das gut zu erhalten, was Ihr schon besitzt. Wir machen ein Set von Slip Covers, für 5 oder 6 Stücke Möbeln, import. gestreiftes Dimity gebrauchend, finished mit gutem Einband. Wenn nicht über 20 Yds. 30zöll. Stoff gebraucht wird ist unser Preis **6.39.**

Ruffled Gardinen, 2½ Yards lang. Per Paar, **35c.**
12c Gobelin Silkoline. Speziell per Yard zu **8c.**
15c Cretonne, Yard breit. Gemusterte Waaren, **10c.**
15c farbiges gestreiftes Scrim. Wendbar, zu **10c.**
50c Oil Opaque Rouleaux, Gr. 3 bei 7 Fuß, **37c.**
40c farbiges gestreiftes Grenadine, 50zöllig, zu **25c.**

30 bei 60-zölliger 1.25 Smyrna-Rug zu 89c

Smyrna Rug—Frühjahr-Entwürfe und Schattirungen. — Geblümte und oriental. Effekte. Größe 30 b. 60 Zoll. Befranste Enden. Ein wendbarer Rug, der Euch den doppelten Dienst thut. Regulärer 1.25-Rug, in dem März-Verkauf morgen, zu **89c.**

20c japanische Matten zu 14c

Cotton Warp; feines Gewebe; weiß mit Inserted Mustern, wendb., 14c. **14c**

Spez. Partie von fertigen Rugs — gemacht von Brussels Velvets und Arminster Carpetings, 8¼ F. breit bei 10½ Fuß lang. Zu weniger als Kostenpreis des gebrauchten Materials. Velvets und Arminsters zu **19.50.** — Brussels zu **11.95.**
9 bei 12 Fuß Wilton Velvet Rugs, zu **19.95.**
Bigelow und Superior Arminster Rugs—6 bei 9 zu **13.95;** 8¼ bei 10½ zu **22.50;** 9 bei 12 Größe zu **24.50.**
Brussels Gewebe 35c Ingrain Carpet, per Yard **25c.**
Brussels 55c Carpet, zweifarbig, per Yard zu **45c.**
95c Velvet Carpet, schwere Qualität, per Yard zu **75c.**
Fußboden-Oeltuch, zu **19c.**
Cocoa Thürmatten, gute Größe, zu **25c.**
Linoleums, 6 Fuß breit, per Quadrat-Yard zu **39c.**

Bemerkenswerthe Bargains in Hausausstattungs-Waaren

Berlin Kessel. Doppelte Glasur, 10 Qt. für **49c;** 6 Qt. **29c.**

2 Qt. dopp. Glasur email. Thee- und Kaffeetöpfe, **25c.**

Am'n Wringer Co.'s 3J. garant. Clothes Wringers, 10-zöllige weiße Gummirollen, für **2.85.**

50 Fuß weiße geflochtene Wäsche-Leinen, für **9c.**
Ocean Wave Rotary Waschmaschine, garantirt, leicht zu handhaben, für **6.75.**

1000 Bogen feines Seiden Toilet Papier, perforated, sechs R. **25c**

Nr. 8 volle Größe Waschkessel, aus schwerem Blech. — Kupferboden, **48c**
Starke lackirte Dust Pans, **5c.**

Bissels Standard Teppich-Sweepers, Bürste ganz v. Borsten, **1.69.**
15 Pfd. lackirte Mehl-Behälter, für **25c.**

Ofen Töpfe, 8 Qt., **23c.**

Maple Chopping-Bowls, für **7c.**
Importirte Porzellan Salz-Boxes, **25c.**

Nr. 8 volle Gr. Theekessel, — grau mail., **38c.**

Geschirrschüsseln, 14 Quart grau emaillirt, doppleteGlasur, für **35c.**

Ofenpfannen. — Dopp.glas. Emaille, 9x14, **29c.**
Gute Qual. Corn Parlorbesen, 3-mal genäht, **10c.**

Theekessel, Nickel plattirt, Montag, **19c.**

Damen Frühjahrs-

Coats

Aus feinem Covert-Tuch gemacht, neue Frühjahr-Effekte, reg. 12.50 Werthe, Montag nur **$7.98**

Unser Laden ist Abends offen
mit Ausnahme von Mittwoch und Freitag
Samstag offen bis 10 Uhr Abends.

25 Dutzend Tourist-Kappen, alle Farben **39c**

VAN BUREN COR-CLARK ST.

Weber's DEPARTMENT-STORE

1000 Bündchen Veilchen, 25c Werth, **10c**

Damen Blousen-

Suits

für den Frühjahr-Gebrauch, in Broadcloth und Cheviots, alle Farben, reguläre 20.00 Werthe, Montag nur **$10.75**

Bargain-Montag.

1c per Stück für hochfeine Fancy Toiletten-Seife.
1c für zwei Dutzend Haken und Oesen.
1c per Spule für Crowleys Nähfaden.
3c per Yard für Valenciennes Spitzen u. Einfassung.
3c für fancy geränderte Taschentücher für Damen.
3c per Yard für dreizöllige fancy Taffeta Waschbänder.
5c per Yard für Persian Challies.
5c per Yard für Clearwater Muslin.
5c für echt schwarze Kinder-Strümpfe.

39c für 1.00 Muslin-Korset Covers für Damen, elegant ausgestattet.
49c für 1.00 Nachtkleider für Damen, mit Spitzen und Stickerei besetzt.
1.00 Muslin Chemise für Damen, mit Spitzen und Stickerei besetzt **49c**
15 Dutz. Muslin-Beinkleider f. Damen —hohlgesäumt, reg. 35c Werth, für **19c**

$3.00 Sateen-Unterröcke Accordion Pleated, mit tiefem Ruffle, alle Farben, zu **$1.98**

79c f. Vici Kid Kinderschuhe Patent Tip, hervorst. Sohlen, Wedge Heels, reg. $1 Wt. Nur 6—8.
89c für feine Casco Calf Schuhe für Knaben,—Größen 9 bis 13, 1.25 Werthe.
Kniehosen f. Knaben, strikt reine Wolle,— nette Muster, reg. 50c und 75c Werthe, zu... **25c**
2-Stücke Kniehosen für Knaben, ganz Wolle, alle Größen, reguläre 3.50 Werthe, zu... **1.95**

Mesh Veiling, alle Farben, die Yard zu... **7c**
36zölliger Arnold-Flanell — die Yard für... **7c**
Starke Strumpfbänder für Kinder—für... **7c**
Wolle appretirter Foule Serge, die Yard... **9c**
Mennens Talcum Powder—Montag für... **9c**
Graves Zahnpulver, Montag für... **9c**
18 bei 36 gesäumte Huck-Handtücher... **12c**
36 bei 45 gesäumte Kissenbezüge — extra gute Qualität, für... **12c**
Um zu räumen: Oxford Shirt Waisting, Seide gestreift, die Yard... **12c**

Hausausstattungs-Waaren etc.

5000 gepreßte geschliffene Salat oder Beeren-Schüsseln, feinstes nachgemachtes geschliffenes Glas im Markt, sieht dem echten Artikel zum Verwechseln ähnlich. Seid sicher und holt Euch eine, Montag nur, zu... **19c**

3-Qt. Thee- oder Kaffeetopf, blau und weiß, zu... **29c**
300-Kerzenstärke Gas Mantle, mit doppeltem Draht Frame, werth 30c, Montag nur, zu. **19c**
1500 Blatt perforirtes Toiletten-Papier, zu... **8c**
Oel Fenster-Rouleaux, etwas beschmutzt, assortirte Farben, 6, 7 und 8 Fuß lang, zu... **19c**
Kirk's Familien Laundry-Seife, Montag 6 Stücke für... **9c**
Das stets fertige „Air Light," vollständig mit Opal Glocke, Montag zu... **48c**
Bügel-Brett und Stand, extra groß, 1.50 Werth, zu... **65c**
Lackirte Spucknäpfe, zu... **5c**
Staub-Pfannen, schwer lackirt... **5c**
Fertig gemischte Haus-Farbe, die Gallone... **59c**

25 Dutzend Damen fancy Touristen Shirt

Waists

Neue Frühjahr-Effekte, alle Größen, reguläre 1.25 Werthe, Montag nur **69c**

Damen 15 Gore hübsch plaited Panama-

Skirts

für den Frühjahr-Gebrauch, in Broadcloth und Cheviots, alle Farben, reguläre 20.00 Werthe, Montag nur **$10.75**

— Schuldenfrei zu sein ist ein Luxus, den man sich für sein Geld leisten kann.

— Nationales Unglück.—Frau des Hauses: „Was ist denn das für ein Lärm in der Kinderstube?"—Erzieherin: „Ach, die Kinder haben ihrem Vetter Kadett Papas Zylinderhut aufgesetzt, und nun bringen sie ihn nicht mehr herunter!"

— Passend benannt. — Süffel: „Nicht wahr, das ist die Klingel zur Wohnung Deines Onkels?"—Spund: „Ja; den besuche ich, wenn ich Geld brauche!" — Süffel: „Na, dann ziehe einmal die—Nothleine."

Rheumatismus

in jeder Form, frisch oder alt, ist heilbar durch die A. B. C. Rheumatismus-Kräuterkur. Erfolg garantirt! (Packet portofrei, 50 Cts.) Unsere sämmtlichen Naturheilmittel heilen in unschädlicher Weise, wo andere Mittel versagen. Ausführl. Buch und Zeugnisse frei. In Apotheken oder direkt von M. E. Brauns & Co., 156 Belmont Ave.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 5. März 1905.

(Für die „Sonntagpost.")

Frische Wurst.

Plauderei von Albert Weiße.

Endlich, nach sieben Jahren sklavischer Unterwürfigkeit unter die Befehle der medizinischen Wissenschaft habe ich die Fesseln gesprengt, die mir die Jünger Aeskulaps angelegt hatten.

Eines schönen Morgens warf ich meine siebenzehn Medizinflaschen, fünf Pillenschachteln und zwei Büchsen mit Salben aus dem Fenster.

Ehe mein siebenjähriges Martyrium begonnen hatte, war ich täglicher Stammgast in einer gemüthlichen deutschen Kneipe an der North Avenue gewesen. Dort hatte ich bei meinem erzwungenen Auszug in die trockene Wüste der Krankenstube meinen letzten Schnaps getrunken — dort wollte ich bei meiner Rückkehr in das gelobte Land des Kneiplebens meinen ersten Schnaps wieder trinken.

Wenn Sie, wie ich, verehrter Leser, sieben Jahre in der Verbannung Durst gelitten hätten, würden Sie die Gefühle verstehen, mit denen ich nach meiner alten Stammkneipe pilgerte. —

Mir war zu Muthe, wie dem verlorenen Sohne auf seinem Wege nach dem Vaterhause. Wie jener in der Fremde bei seinem abscheulichen Träberfraß oft daran gedacht haben mag, daß sich jetzt seine Brüder an den saftigen Wiener Schnitzeln oder anderen guten Gottesgaben im Vaterhause gütthaten, so hatte auch ich beim Medizinschlucken mir häufig ausgemalt, wie meine früheren Kneipgenossen jetzt sich an Lemp's Extra Pale oder einer anderen feinen Marke labten — doch die Leidenszeit war ja überstanden. Vor der Thür machte ich einen Augenblick Halt; ich wollte mich erst sammeln, ehe ich die Stätte meiner glücklich verlebten Stunden wieder betrat.

Der verlorene Sohn wird's auch wohl so gemacht haben . . . er wird nicht in's Haus hineingestürmt sein, sondern vorsichtig die Thüre geöffnet und sich bescheiden daneben gestellt haben, bis der Vater, in dem Fremdling seinen Sohn erkennend, ihn mit Jubel an sein Herz und an die reichbesetzte Tafel zog . . .

Leider . . . leider aber war der Empfang des verlorenen Gastes himmelweit verschieden von dem des verlorenen Sohnes.

Da war kein ihn wiedererkennender Gastvater, der ihm zurief: „Halloh, alter Junge, lebst Du noch? Wo in aller Welt hast Du so lange gesteckt? Komm, trink eins!"

Da war keine freudig überraschte Gastmutter, die in die Küche lief und rief: „Mary, um Gottes willen, spring schnell zum Butcher und hol zwei Pfund von den besten „Vealchops"!

Da waren keine fröhlichen Zechbrüder, die den so lange Verschollenen an die Bar zogen, um sich im Traktiren zu überbieten.

Ein fremder Mann stand hinter der Bar; eine fremde Frau versah den Lunchtisch; ein fremder Kellner brachte fremden Gästen Speisen und Getränke.

Ich kam mir vor, wie der alte Rip van Winkel, der nach zwanzigjährigem Schlafe in den Bergen in sein heimathliches Dorf zurückkehrt, Niemanden kennend und von Niemandem erkannt.

Und nicht nur Wirth und Gäste waren andere, auch die ganze Physiognomie des Platzes hatte sich geändert — Alles war feiner geworden, moderner eingerichtet! Die Bar ein Meisterstück der Dekorationskunst; der Fußboden gestrichen, die Fenster polirt.

Das war meine alte Kneipe nicht — da hatte es nicht so fein ausgesehen, aber o! wie gemüthlich war es darin gewesen!

Diese kalte Vornehmheit bedrückte mich. Mit einem Seufzer schritt ich durch das Lokal nach der hintersten Ecke und nahm an einem der jetzt modernen, zierlichen Tischchen, die viel besser in das Boudoir einer Dame, als unter das Seidelglas eines derben, deutschen Biertrinkers gehören, Platz.

Niemand, selbst der Kellner, dessen Pflicht es gewesen wäre, nach meinem Begehr zu fragen, schien von mir Notiz zu nehmen.

Das thät mir in der Seele weh. Von meiner dunklen Ecke aus konnte ich Vergleiche zwischen dem gemüthlichen Einst und dem frostigen Jetzt anstellen. Wenn Jakob nach den sieben ersten Jahren seiner Knechtschaft die Rahel so zu ihrem Nachtheile verändert gefunden hätte, wie ich meine Stammkneipe, er hätte, ohne dem Laban weitere Sperenzchen zu machen, die Leah oder sonst irgend einen alten Ladenhüter im Haushalte des Patriarchen geheirathet.

Nicht eine Spur von der alten Gemüthlichkeit!

„Herr Jeminee, nee, sind Sie es?"

Ich fuhr erschreckt auf.

Vor mir stand die alte Kathi.

Keiner der jungen Fürsten erkannte den heimkehrenden Odysseus, wohl aber der greise Sauhirt Eumaios — Niemand erkannte mich bei meiner Rückkehr in meine Stammkneipe, als die alte Kathi.

„Kathi!" rief ich, und hätte sie in meiner übersprudelnden Freude an's Herz gedrückt, wenn sie diesem Beginnen durch Vorhalten des Kohleneimers nicht vorgebeugt hätte, „Kathi um Gotteswillen, was ist aus der ganzen Gesellschaft hier geworden? Sind Sie unter lauter Larven die einzig fühlende Brust?"

„Na, wissen Sie, das versteh ich Sie nämlich nich — aber wenn Sie meinen thun, ob ich noch die Einzigste von früher hier bin, dann haben Sie recht. — Die alte Herrschaft hat ausverkauft— mir auch mit — und lebt jetzt von's baare Geld — und die neue Herrschaft hat allens andre Leute geheuert — allens feine Knöppe. Was der Barkeeper ist, der riecht man so nach Provankser Oel, und der Schorsch, der Waiter, raucht zwei Zehncents-Zigarren auf einmal, und die Köchin erst, die zieht bei's Zwiebelschälen Glacéhandschuhe an, daß sie keine gelben Finger kriegt. Na, ich sag' Sie, allens auf's Feinste. For mir, als Scheuerfrau, hätten sie auch längst so 'ne moderne „Scrub Lady" mit Puffärmels geheuert, aber sie können man nicht; ich bin mitverkauft und als Mort . . . . Mort . . . na, Sie wissen ja schon, was man auf Deutsch Hypothese nennt . . . aufs Grundstück eingetragen . . ."

„Kathi!" sagte ich, um ihren Redestrom einzudämmen, denn ich wußte von früher her, daß er, einmal losgelassen, leicht über die Ufer schlug. „Kathi, kommen Sie an die Bar, ich werde Sie als einzige alte Freundin einmal gründlich traktiren."

„Herr Jeminee, nee! Wo denken Sie hin? Die Zeiten sind vorbei, wo die alte Kathi mit die Herrn vom Hause an die Bar gehen und ein Schnäpschen trinken durft. For keine hundert Dahler würd' ich das heutzutage wagen . . . Nach die Regeln der feinen Saluhnkieperei ist das nämlich höchst unanständig — und wir sind fein geworden — sehr fein und sogar fromm; noch dazu die ganzen Wänd' und auch die Deck' haben sie mit Bibelsprüchen beschmiert.

„Kathi! Kathi!" rief die beim Zwiebelschälen Glacéhandschuhe tragende Köchin durch das kleine Schiebfensterchen.

„Nicht einen Augenblick Ruh' hat ein Mensch bei dieser feinen Saluhnkieperei," brummte Kathi und lief, schnell den ihr von mir zugesteckten Quarter in den Falten ihres Kleides verschwinden lassend, davon.

Wie wenig gehört doch bisweilen dazu, unser betrübtes Gemüth aufzuheitern!

Die Enttäuschung, statt von Freunden als Freund empfangen, von Fremden keines Blickes gewürdigt zu werden, war wie ein kalter Reif auf meine Seele gefallen; mit wahrem Weltschmerz hatte ich mich an diesem Tische niedergelassen. Da erscheint ein runzeliges Scheuer- und Klatschweib, das mich als alten Bekannten begrüßt . . . im Augenblick schwindet das Gefühl der Verlassenheit, das wie ein Alp mein Gemüth bedrückte. „Ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund!" zitirte ich, wenn auch ganz unpassender Weise, so doch um auf irgend eine Art meine Gemüthsmetamorphose zu begründen, und rufe nach dem Kellner, um endlich den mir seit sieben Jahren von der ärztlichen Wissenschaft vorenthaltenen Schnaps zu bestellen.

Mit Ehrfurcht setzte ich ihn (den Schnaps, nicht den Kellner) an die Lippen. Mit Ehrfurcht — seit sieben Jahren den ersten!

Wunderbar — er schmeckte nicht. Wunderbar! Aber was hatte doch jener alte Zecher einst zu mir gesagt: „Der erste und der neunundneunzigste Schnaps sind diejenigen beiden Schnäpse, die niemals ordentlich „rutschen" wollen."

Ich bestellte einen zweiten — der rutschte. Dann lehnte ich mich in meinen Stuhl zurück und setzte mir den Kneifer auf, um mich zu überzeugen, was Kathi eigentlich mit dem „Beschmieren der Wänd' und der Zimmerdecke durch Bibelsprüche" und dem Frommwerden der neumodischen „Saloonkieperei" gemeint hatte.

Der erste „Bibelspruch", der mir in die Augen fiel, lautete: „Wer nicht will saufen — hat auch kein Recht zu schnaufen!" — „Ausgezeichnet," dachte ich, „hält diese alte, einfältige Kathi diese Ausbrüche eines feucht-fröhlichen Humors für Bibelsprüche — ganz ausgezeichnet! — Müßte das ein Gaudi geben, wenn der Herr Methodistenpastor den Vers da zum Text für seine nächste Sonntagpredigt nehmen würde.

Es waren meistentheils recht alte Bekannte, die ich unter den „Bibelsprüchen" Kathis antraf. Verschiedene davon mögen schon meinen seligen Großvater zum fröhlichen Weiterkneipen aufgefordert oder ihn ermahnt haben, mit starker Seele dem grauen Elend des Katzenjammers zu trotzen; doch auch die als gedankenarme und poesielos verschrieene Neuzeit hatte ihr Scherflein beigetragen, in geistreichen Gedankensplittern dem Trinker gute Rathschläge in der Kunst des Trinkens zu ertheilen. Dabei machte ich eine literarisch wichtige Entdeckung. — Der Wirthschaftspoet der alten Zeit sucht gleichsam als agent provocateur des Kneipwirths darin seine Aufgabe, den Zecher auf den Standpunkt der alten Germanen zurückzuführen, die eins und immer noch eins tranken. Die neuzeitlichen poetischen Ergüsse an den Wänden der Gaststuben zeugen von dem Bestreben, den Trinker nicht zum plan-, ziel- und sinnlosen Trinken zu ermuthigen, wohl aber ihn zu lehren, wie er mit Verstand und Gefühl die gute Gottesgabe genießen soll.

Diese Entdeckung gefiel mir, und ich machte eine diesbezügliche Bemerkung zu dem Wirthe, der sich, mein großes Interesse an den Inschriften bemerkend, langsam an meinen Tisch geschlängelt hatte.

„Sie haben vollkommen Recht, mein Herr," sagte er, „die Dichtkunst der Wirthsstube hat sich verfeinert. Sie finden hier Sinnsprüche, die Sie unbedenklich in das Stammbuchvers-Album jeder jungen Dame schreiben könnten. Zum Beispiel, schauen Sie nach der Decke und lesen Sie den Spruch in der Mitte.

„Fallen ist keine Schande, aber liegen bleiben."

„Nein," sagte der Wirth, „ich meine den Spruch, der daneben steht!"

„Des Schweines Ende — ist der Wurst-Anfang!" las ich.

„Nun, was denken Sie davon?"

Ich antwortete nicht.

„Bringen Sie mir ein Glas Bier!" sagte ich nach einer Weile.

Der Wirth, als verständiger Mann, sah ein, daß ich mit dieser Bestellung die erbetene Kritik verweigerte und brachte mir schweigend das Glas Bier.

Ich setzte mich wieder, verschränkte meine Arme über der Brust und starrte nach oben. „Des Schweines Ende — ist der Wurst Anfang." Sieben Worte nur — an die Decke eines Saloons von der Hand eines Stubenmalers hingekleckst; sieben Worte nur — und doch kann in sieben dicken Folianten des größten Pessimisten die ganze Menschenerbärmlichkeit nicht in grausamerer Klarheit beschrieben werden.

Wenn der Mensch nach grausamen Leiden und entsetzlichem, vergeblichem Ringen mit dem Tode endlich stirbt, so freuen sich seine Freunde und Bekannten nicht, nein, sie erheben ein Wehgeschrei und jammern, daß der arme Dulder, der sich selbst und ihnen zur Last gefallen, nunmehr von seinen Schmerzen erlöst ist. — Dann packen sie ihn in einen Kasten, fahren ihn hinaus nach einem Orte, den man nur mit Schaudern betritt, und versenken ihn in ein tiefes Loch in die Erde, während sie sich zu trösten versuchen, daß die Seele des da unten Liegenden nunmehr baldigst nach dem Himmel fahren wird. Der Todte aber selbst liegt unten — bleibt unten, bis die greulichen Leichenwürmer ihm das verwesende Fleisch von den Knochen gefressen haben und diese zu Asche verfallen sind, oder ein Leichenräuber ihn herausholt, damit an ihm die ungeschickte Hand des Studenten das Zerschneiden lebender Menschen lernen kann.

So endet der Mensch, der wähnt, das Ebenbild Gottes zu sein.

Und wie das Schwein, die verachtetste aller Kreaturen?

Da oben an der Ecke steht die Antwort!

Ich muß die Thräne fortwischen, die sich mir in's Auge stiehlt — eine Freudenthräne.

Zaubert doch die Erinnerung an das Ende des Schweines in meinem elterlichen Hause die glücklichsten Stunden meiner froh verlebten Jugendzeit mir vor die Seele.

Schweineschlachten — Wurstmachen!

Ich bin wilder Quartaner. Seit Wochen hat Vater an jedem Morgen eine Inspektionstour nach dem Schweinestalle gemacht. „Unser Schweinchen ist bald fett!" hat er dann jedesmal gesagt. Das haben wir Kinder mit Jubel vernommen, und damit dieses „Bald" auch recht bald eintrete, haben wir alles Mögliche, sogar ab und zu unsere Butterbrode ihm zugesteckt, und das gute Borstenthier hat ohne Ahnung unserer selbstsüchtigen Motive fröhlich gegrunzt und alles gefressen.

Eines Morgens hat Vater und Mutter Kriegsrath gehalten, und Tante Aurelia, die, als ehemalige Gutswirthin Autorität in der Schweinezucht, dazu gezogen war, hat den von meinem Vater ausgesprochenen Bedenken, daß das Schweinchen noch nicht fett genug sei, dadurch ein Ende gemacht, daß sie einfach, aber in einem Tone, der keinen Widerspruch zuließ, erklärte: „Das Schwein ist fett genug!"

Mit größerer Bereitwilligkeit und Geschwindigkeit hätte Niemand den Auftrag erledigen können, den ich jetzt erhielt, nämlich den Meister Schrock zu bestellen. Meister Schrock schlachtet alle Schweine in der Stadt für zwei Mark und die Borsten.

Wenn Meister Schrock mit seiner Schlachtausrüstung durch die Straßen zieht, folgt ihm die Jugend, und wenn er in ein Haus eintritt, belagert sie die Zäune; das Schlachten eines Schweines ist ein Ereigniß, dem der junge Kleinstädter beiwohnen muß.

Meister Schrock zieht das Schwein aus dem Stalle und bindet es an einen Pfosten auf dem Hofe.

Während er sein Beil und seine Messer auspackt, stehen wir Kinder abseits mit verhaltenem Athem, wir empfinden etwas wie Grauen vor dem Manne, der unser Schweinchen da mit dem schweren Beile todtschlagen wird —Marie, unser sentimental veranlagtes Dienstmädchen, wirft dem Delinquenten schnell eine Schürze voll Kartoffelschalen vor — dann stellt sie sich zu uns.

Seelenvergnügt frißt das Schwein seine Henkersmahlzeit — da, ein einziger Schlag mit dem schweren Beile, ein einziger Schrei, und ohne Qual, ohne Todeskampf, noch in der letzten Sekunde sich seines Lebens erfreuend, hat ein Wesen geendet — ein Wesen, so gering geschätzt von dem Menschen und doch so unendlich glücklicher, als er — denn ihm war die Noth und Sorge, wie zu leben, und die Qual und Angst, wie zu sterben, erspart. —

Ich wurde in meinen Reflektionen durch den Wirth unterbrochen, der einen Teller warmer Würstchen vor mich hinstellte.

„Zum Zubeißen!" meinte er, mich mit entsprechender Handbewegung zum Essen einladend.

Ich schob den Teller zurück.

„Essen Sie keine Würstchen?"

„O doch — aber gerade jetzt ist es mir unmöglich — es käme mir wie ein Sakrilegium vor — meine Phantasie hat mich in das Vaterhaus zurückgeführt; es ist Schweineschlachten bei uns — meine Mutter macht mit dem Dienstmädchen in der Küche Wurst; wir Kinder stehen in respektvoller Ferne und saugen mit Wohlgefallen die lieblichen Dünste ein, die vom Wurstkessel her aufsteigen — endlich langt die Mutter nach einem Teller und fischt aus der wogenden Fluth für jeden von uns ein kleines „Schmeckwürstchen" — wie sich das Näschen krümmt — wie die Zunge schnalzt! — O, dieser Hochgenuß! — Verstehen Sie, warum ich in diesem Augenblicke diese Würstchen nicht essen mag. Sie mögen ebenso vortrefflich sein, als jene Schmeckwürstchen — aber der Gedanke an die prosaische, fabrikmäßige Art ihrer Herstellung stößt mich ab. O! Wenn ich doch noch einmal neben einem Wurstkessel stehen und die ganze Poesie des Wurstkochens einsaugen könnte!"

„Dazu kann doch sehr leicht Rath werden!" meinte der Wirth lachend. „Warum lassen Sie Ihre Frau nicht einmal frische Wurst machen?"

„Ich habe keine Frau, und wenn ich eine hätte, wäre mir nicht damit gedient, es sei denn, daß sie eine Tochter von Armour oder Swift wäre und ich eine Wurstfabrik mitgeheirathet hätte. Unsere Polizei erlaubt dem Bürger ein Schwein weder zu mästen, noch es todtzuschlagen."

„Aber viele Familien essen deshalb doch ihre selbstgekochte Wurst!" fiel mir der Wirth in die Rede. „Blut, Leber, Gedärme und was sonst zum Wurstmachen gehört, kann man bekanntlich in den Stockyards kaufen. Natürlich, wenn Sie keine Frau haben, wird sich die Sache wohl nicht machen lassen!"

Wie schon aus unwichtigeren Veranlassungen bedauerte ich wieder einmal gründlich, daß ich ein alter Junggeselle sei. Den Gedanken, meine Frau Bösewetter in den Dienst zu pressen, gab ich sogleich auf, denn ganz abgesehen von ihrer Widerhaarigkeit verstand sie jedenfalls vom Wurstmachen noch weniger als ich . . . Dann aber fiel mir ein, daß ich eine Freundin besäße — eine Freundin, die so recht eigentlich dazu erschaffen war, mir aus der Noth zu helfen, die Kascha. Hatte sie nicht jahrelang bei meiner Schwester gedient und dort die Wurstmacherei aus dem ff erlernt?

Fünf Minuten später war ich auf dem Wege zur Kascha.

Im Automatenrestaurant.

„In Berlin, sagt er, muß man fein, sagt er, muß man sein." Dieser herzlich dumme Vers hat durchaus noch nichts an Wahrheit verloren. Zwei biedere Hamburger—anscheinend Schiffer —, die jüngst ohne Schlips und Kragen durch die Friedrichstraße und Leipzigerstraße promenirten und dann, von Hunger und Durst getrieben, in ein Restaurant gingen, erregten dort großen Anstoß, obwohl es sich nur um eines jener Lokale der Friedrichstraße handelte, in denen man sich für einen Groschen aus dem Wandautomaten allerlei Kostbarkeiten: Kaviarbrötchen, Torte, Bier, Kaffee und „diverse" Schnäpse ziehen kann. Zwar hatten die beiden Hamburger weder bei den Automaten noch beim Publikum Anstoß erregt, nur der Geschäftsführer fühlte sich veranlaßt, die Verfügung, „daß nur Herren mit Kragen" in diesen Arkadien weilen dürften, in Anwendung zu bringen. Trotz des Staunens der Betroffenen und der Entrüstung des Publikums über den Vorgang zwang der Inhaber die beiden Hamburger, das Lokal zu verlassen. Es ist geradezu lächerlich, wenn die Besitzer derartiger Groschenrestaurants es für nöthig halten, ihre Verfügungen nach dem Geschmack einiger Hochmüthigen zu treffen. Ein Gebildeter wird niemals Aerger daran nehmen, wenn anständige Menschen neben ihm sitzen, auch wenn sie sich die Kleidungsstücke, die einen „perfekten Gentleman" kennzeichnen, nicht leisten können.

— Indirekte Schuld.—Richter: „Sie wollen von dem Automobilisten eine neue Hose haben, dabei bekunden aber zwei Zeugen, daß er Sie nicht überfahren, überhaupt gar nicht mit Ihnen in Berührung gekommen ist." — Kläger: „Ganz recht; ich bin aber, als ich ihn von weitem kommen sah, auf 'nen Baum geklettert, und dabei ist sie zerrissen."

Rauschgift.

Von Maria Holma.

Die stille, müde Schwermuth eines späten Winterabends. Das Diner war vorüber, ich zog mich zurück von der Gesellschaft, eine freiwillige Einsamkeit, ein Insichselbstversenken jenseits der Menschen.

Matte Dämmerung in dem stillen Winkel, den ich mir ausgesucht, unter Blattpflanzen und blühenden Blumen versteckt. Ein Stückchen Tropenland, die Illusion des Südens in diesem nüchternen, unwirthlichen Norden.

Auf dem Tische funkelte das silberne Kaffeegeschirr, blitzte das Kristall der Likörflaschen. Der starke, aromatische Duft edler Zigarrenmarken. Drei Damen, vier Herren. Alle über die Mitte des Lebens hinaus. Feine, geistvolle Charakterköpfe, in welche das Leben mit seinen Kämpfen Furchen und Runen gezogen. Die Frau des Hauses mit dem prachtvoll edel geschnittenen Junokopf hat trotz der Silberfäden um Schläfen und Nacken die volle Jugendlichkeit der Seele und die ungebrochene Künstlerschaft bewahrt, die ihren Ruhm als Sängerin in alle Erdtheile getragen. Daneben die beiden anderen Frauen.

Der feine, dunkle Botticellikopf mit dem atlasweichen, schwarzen Scheitel, der feinen, schlanken Sezessionsfigur, eine bekannte Blumenmalerin, daneben das leidenschaftliche, ergraute Römerprofil einer bekannten Schauspielerin. Sie verfügt über eine Ironie, die wie ein scharf geschliffenes, blitzendes Schwert schneidet.

Die beiden Herren trinken ihren Mokka, sie rauchen schwere Zigarren, die Frauen haben sich Zigaretten angesteckt. Neben der riesenhaften Zyklopengestalt des amerikanischen Ingenieurs mit den hartgeschnittenen, energischen Zügen die schmächtige Gestalt, der feine Künstlerkopf des berühmten Münchener Malers. Ein Jünglingskopf unter silbernen Haaren. Das joviale Rheinländergesicht des Hausherrn, Großindustrieller, Lebenskünstler „par excellence" und feinsinniger Mäcen. Der schlanke, dunkle Mann am Kamin mit dem krankhaft gelblichen Teint der Tropen raucht nicht. Er hat als Arzt und Mitglied einer englischen Sekte Abstinenz von Alkohol und Tabak geschworen.

Lange Jahre seines Lebens hat er als englischer Militärarzt in den Tropen zugebracht. Infolge eines schweren Malaria-Anfalles nahm er ehrenvollen Abschied und verbringt nun als wohlhabender Mann seine Zeit mit schriftstellerischen Versuchen und wissenschaftlichen Experimenten. Er erzählte von seiner Dienstzeit in Ostindien, einer fremden Welt voll Duft und Farbe, Sonnenglanz und unerklärlicher Räthsel. Er sprach von den seltsamen Fähigkeiten indischer Fakire, infolge Autosuggestion und berauschender Mittel wochenlang in einer Art Scheintod zu verbringen, und er erwähnte ein neues Mittel, mit dem er in der letzten Zeit mit Nervenkranken experimentirt hätte, ein Rauschgift, das erst jetzt in sehr kleinen Quantitäten in die Hände der Europäer gelangt wäre, dessen Wirkungen jene sämmtlichen bekannten Opiate weit überträfe. Der Name dafür sei Meskal.

Ich horchte auf. Das Wort, der Name riß mich aus meiner Versunkenheit.

Ein losgelöster Ton — der die Verbindung herstellt mit dem vollen Akkord. Ein Duft, der noch nach Jahren eine todte Erinnerung weckt. Ein Wort, das man einmal hörte, vor langen, langen Jahren. — Die Kette der Gedankenverbindung! Die Lebendig-Todte steht auf von den Schatten! Meskal-Beatrice Collins.

Vor Jahren war es, irgend wo in einem der Luxuskurorte der Riviera. Ein dämmriger Winterabend wie heute, da lernte ich sie kennen. Eine weiche, süße Frauenstimme, ein feiner, aber berauschender Duft, der aus ihren Kleidern strömte. Das war das erste, was ich von Beatrice Collins wahrnahm. Sie sprach mich als erste an, mit der ruhigen, weltgewandten Sicherheit der vornehmen Frau, die täglich so und so viel neue Menschen kennen lernt. Sie trug einen goldenen Trauring und Trauerkleidung, also nahm ich an, daß sie Wittwe sei. Im Fremdenbuche war sie eingezeichnet als Mrs. Collins aus Sydney, Australien. Sie trug sehr elegante, vornehme Kleidung, die kostbarsten Pelze und Juwelen von fabelhaftem Werthe. Sie mußte unermeßlich reich sein. Sie schien über die erste Jugend hinaus zu sein, trotzdem war es schwer, über ihr Alter klar zu werden. Die Gestalt geschmeidig und mädchenhaft, volles, blondes Haar, das Gesicht sehr weiß und fein gezeichnet. Seltsame graue Augen hatte sie mit eigenthümlich großen Pupillen. Zuweilen sah sie ganz jung aus, mit lebhaften, jugendlichen Bewegungen, leuchtenden Farben und strahlenden Augen in übermüthiger, sprudelnder Laune. Zuweilen aber erkannte man sie kaum wieder, so blaß, elend und gealtert schien dies Gesicht, so stumpf waren die glanzlosen, von dunklen Schatten umgebenen Augen. Sie hatte die ganze Welt gesehen, sie hatte mehrere Jahre in Indien zugebracht, die großen Hauptstädte Amerikas und Europas besucht, sie schien überall eine tonangebende Rolle in der ersten Gesellschaft gespielt zu haben. Sie wurde bald bei uns der Mittelpunkt aller Geselligkeit, sie fiel auf durch ihre seltsame Schönheit, ihren wahnsinnigen Luxus, der selbst in diesem Kreise verschwenderischer Lebewelt unerhört war. Die Männer brachten ihr heiße Bewunderung und Verehrung entgegen, die Frauen neidische Mißgunst. Man erzählte sich viel von ihrer Spielleidenschaft, ihrer unersättlichen Putz- und Verschwendungssucht, ihrer Kaltherzigkeit Männern gegenüber. Trotzdem wagte es niemand, etwas gegen ihre Frauenehre zu sagen, dafür war ihr Benehmen zu sehr ladylike.

Wir schlossen uns eng aneinander. Ich faßte eine seltsame Zuneigung zu dieser jungen, vielgeschmähten Frau. Wir machten Ausflüge in die Umgebung, in die Spielsäle von Monte Carlo und Spazierfahrten im Automobil an der Küste entlang. Sie besuchte mich häufig in meinem Zimmer, ich aber kam niemals in das ihrige. Sie hatte mir einmal unzweideutig zu verstehen gegeben, daß sie häufiger leidend sei und dann vollkommene Einsamkeit brauche zur Erholung ihrer Nervenkraft. Sie sagte das mit einem eigenthümlichen irren Lächeln. Sie schloß sich häufig mehrere Tage in ihr Zimmer ein und war dann keinem zugänglich. Wenn wir sie dann wiedersahen, sah sie blühend, jung und verschönt aus. Man hatte sich allmählich an ihre sonderbaren Launen gewöhnt. Ich habe sie niemals nach ihrer Vergangenheit gefragt. Auch ihren richtigen Namen habe ich niemals erfahren. Aber schon damals hatte ich das dunkle Empfinden, daß über diesem Leben in Glanz und Pracht eine dunkle Wolke lagerte, daß diese Augen, die so lachend in's Leben blickten, viel geweint hatten in der Heimlichkeit. Ihr ganzes Leben war eine Lüge; aber schlecht war sie nicht, sonst hätte sie nicht so sehr gelitten und der Rausch des Glanzes, dem sie sich ergab, das war nur die Betäubung ihres inneren Elendes.

Einmal überraschte ich sie durch Zufall. Ich hatte ihr eine Botschaft zu bestellen, die keinen Aufschub gestattete. Sie schien mein Klopfen überhört zu haben, denn ich bekam keine Antwort. So trat ich ein. Eine betäubende, schwüle Luft war in ihrem Zimmer, die mir fast den Athem raubte. Die rothen Vorhänge waren fest zugezogen, der schwere Duft wilder Blumen, exotischer Parfüms füllte das Zimmer, aber noch etwas, etwas unerklärlich Dumpfes, Berauschendes, Einschläferndes. Sie selbst lag auf dem Sopha, halb entkleidet, das Gesicht dunkel geröthet, die Augenlider halb geöffnet, man sah das Weiße ihrer Augen. Sie war im Zustande vollkommenen Rausches, gänzlicher Bewußtlosigkeit. Ein Fläschchen lag halb geöffnet und zur Hälfte geleert neben ihr. Ich kostete die letzten Tropfen — sie schmeckten eigenthümlich bitter und aromatisch. Ich fühlte eine sofortige, seltsame Wirkung. Das Blut hämmerte in meinen Schläfen. Es war ein eigenthümlicher, wohlthuender Rauschzustand, leuchtende, verschwimmende Farben, ein Meer von Duft und Tönen. Ich hielt mich gewaltsam aufrecht. Endlich stieß ich die Fenster auf: die klare, reine Luft brachte mich zur Besinnung. Ich flößte ihr schwarzen Kaffee ein, allmählich kam sie wieder zum Bewußtsein. Sie war wie rasend vor Zorn, daß ich sie geweckt und ihr Geheimniß errathen hätte. Dann fiel sie mir in einem Weinkrampf hilflos um den Hals. Ich sprach ihr gütig zu wie einem kranken Kinde; ich strich ihr das Haar aus den feuchten Schläfen.

„Sie richten sich ja zugrunde, weshalb — weshalb thun Sie das, Beatrice?"

Ein Blick der Verzweiflung war in ihren Augen. „Ich habe ja nur den Rausch, der mir über die Qual des Daseins hinweghilft."

„Wie lange gebrauchen Sie schon Morphium?"

„Es ist kein Morphium," sagte sie, „es ist ein indisches Rauschgift. Ich habe es von drüben mitgebracht. Ich habe die Kraft nicht mehr, mich davon zu befreien. Ich bin zu unglücklich."

Ich sah sie erstaunt an. „Sie, in Ihrem glücklichen, reichen sorgenlosen Dasein?"

Ein bitteres, wehes Lächeln zuckte um ihre Lippen. „Sie haben recht," sagte sie.

Sie ging mir von nun an aus dem Wege. Sie führte ihr tolles Leben weiter, unsinniger, verschwenderischer und leichtsinniger als je. Wie eine Berauschte des Lebens war sie. Da lernte sie ihn kennen.

Eine seltsame Liebe war es. So rührend in ihrer Alltäglichkeit. Einer aus unseren Kreisen war es, ein junger, norddeutscher Gutsbesitzer. Weder besonders glänzend noch sehr geistreich. Ein warmherziger, noch ganz unverdorbener Mensch, der hier im Süden weilte zur Heilung seiner Lunge. Einer von jenen zahlreichen, die wie die Schmetterlinge in das Licht stürzen, über deren Leidenschaft sie sonst spöttisch und kaltblütig hinweggegangen war. Was sie gefesselt haben mochte an diesen jungen, unbedeutenden Menschen, sie, die vielbegehrte, schöne Frau, ist mir ein Räthsel geblieben. Sie zog sich zurück von der ganzen Gesellschaft. Sie lebte still und bescheiden. Zuweilen sah man sie an seiner Seite gehen, still und versonnen, mit gesenkten Augen, wie ein junges Mädchen, das sich zum ersten Male seiner Liebe bewußt ist. Ihre Augen leuchteten, ihre Stimme hatte einen anderen, weichen Klang. So ganz Weib war sie in jener Zeit. Dann kamen wieder Tage, wo sie sich vor allen, auch vor ihm verschloß. Sie war wieder dem Rausche verfallen. Einige Wochen lebte sie so in diesem Wechsel von Rausch und Ernüchterung.

Eines Abends kam sie zu mir, zitternd und todtenblaß. „Er hat mir von seiner Liebe gesprochen — er will mich zu seinem Weibe machen!" Ich zog sie in meine Arme. „Liebes Kind, dann, ja dann ist ja alles gut!" Sie senkte das Haupt. Große Thränen drangen unter ihren gesenkten Lidern hervor. „Wenn Sie wüßten! Ich darf ja nicht — ich bin ja seiner nicht werth." Und leise fügte sie hinzu: „Ich habe ihn so lieb." Sie legte den Kopf auf meine Schulter, ihr Körper bebte in krampfartigem Schluchzen. Und mit thränenerstickter Stimme machte sie mir ein schmachvolles Geständniß. Der Glanz und der Reichthum, der Name und die Ehrbarkeit — alles war eine Lüge. Sie selbst war ein Kind des untersten englischen Proletariats, das gefehlt und wieder gefehlt hatte gegen Sitte und Gesetz. Sie führte ein Leben des Elends und der grenzenlosen Qual, über das ihr nur noch der Rausch hinweghalf. Und nun kam ihr die Erlösung, die erste reine Liebe ihres Lebens, die sich ihr bot, wie ein Göttergeschenk, die sie aus der Lüge ihres Lebens erlösen konnte, die sie aber nicht mehr ergreifen durfte mit ihren befleckten Händen.

Sie verließ mich. Ich blieb zurück in tödtlicher Erstarrung. Die halbe Nacht noch hörte ich sie ruhelos auf- und abwandern in ihrem Zimmer. Am nächsten Tage war sie abgereist, ohne ein Lebenszeichen zu hinterlassen. Der junge Mann war verzweifelt.

Bald hörten wir von ihr durch Steckbriefe, die hinter ihr erlassen waren. Lange blieb sie das Gespräch der Riviera. Sie war eine jener gefährlichen Abenteurerinnen und internationalen Hochstaplerinnen, die man als seinesgleichen behandelt hatte, ein gänzlich gesunkenes, verachtungswürdiges Weib. Dann aber kam eine neue Sensation, und Beatrice Collins war vergessen. Ich aber dachte noch häufig an sie, an das schöne, weiße Gesicht mit den großen, todttraurigen Augen. Was mochte sie gelitten haben, als sie zum ersten Male in ihrem Leben eine reine, starke Leidenschaft empfand, der sie nicht nachgeben durfte, weil sie vom Staube des Lebens befleckt war! Sie, die Gehetzte, Verfolgte, die nur noch im Rausche Erlösung von der Qual des Daseins fand! Vor mir sehe ich noch oft ein blasses, wunderschönes Frauengesicht, todttraurige Augen und ich empfinde den seltsam betäubenden Geruch des indischen Opiats — Rauschgift.

Etwas über den Taktirstock.

Bis in's 17. Jahrhundert gaben die Musik- und Gesangdirigenten den Takt durch Stampfen mit dem Fuße oder durch Handaufschlagen an, während besondere Veränderungen des Tempos und der Tonstärke durch Zuruf angekündigt wurden. Als der erste, der von diesem Brauche abwich, wird der 1633 zu Florenz geborene und 1687 zu Paris verstorbene Geiger und Opernkomponist Lully bezeichnet, der sich beim Dirigiren seines Streichorchesters eines fast 2 Meter langen mächtigen Stabes bediente. Leider sollte die Neuerung für ihren Urheber verhängnißvoll werden. Bei einem allzu heftigen Taktschlag traf er eines Tages mit dem Stock seinen Fuß, und die geringfügige Verletzung hatte bei der damaligen Unvollkommenheit der Wundbehandlung Brand zur Folge, der Lully dahinraffte. Allmählich fanden neben dem vielfach gebräuchlichen Violinbogen leichtere und weniger gefährliche Taktirstöcke Eingang, doch haben sich daneben, namentlich bei einzelnen belgischen Dirigenten, auch noch solche von einer derartigen Länge erhalten, als sollten sie bei dem lebhaften Gebärdenspiel der Leiter deren Gedanken unmittelbar auf die Kehle der Mitwirkenden übertragen. Viele Vereine legen einen hohen Werth auf die äußere Erscheinung des Stabes ihres Führers, und so begegnen wir heute silbernen und selbst goldenen Taktirstöcken; dagegen kommt für Musikkenner weniger der Stock als dessen Leitung in Betracht. Gounod dirigirte mit einem Prügel, den sein Neffe zum Reifschlagen benutzte. Zuweilen kommt es vor, daß einem übereifrigen Dirigenten inmitten der Arbeit der Taktirstock bricht. Es wird dann mit einem Bruchstück weiter taktirt, das häufig zu den Leistungen der Ausführenden in richtigerem Verhältniß steht, häufig aber auch der musikalischen Begabung des Dirigenten mehr entspricht als ein ganzer Taktirstock.

— Aus der Schule. — Lehrer: Kannst Du mir sagen, Bleile, weshalb die Entdeckung Amerikas im Jahre 1492 durch Christoph Kolumbus für die ganze Welt von Nutzen gewesen ist? — Bleile: Daß man von Europa dahin gut durchgehen kann.

— In der Sommerfrische. — Dorfbader (zum Lehrling): „Rasiere die Herren einmal, Jodele, aber a bissel vorsichtig.....die Herrschaften sind zur Erholung hier."

Die Clari-Marie.

Roman von Ernst Zahn.

(12. Fortsetzung und Schluß.)

Der Jaun lag am Bett, flennend und willenlos. Die Cille begann schon das eintönige Todtengebet zu sprechen. Aber die Clari-Marie stand aufrecht und stumm neben der Todten. So wie sie da stand, so ging sie nachher hinaus in die Wohnstube. In ihrem Kopfe arbeitete es. Hast gemerkt, wie du sie verloren hast, die Severina, im letzten Augenblick? Meinst jetzt noch, dir hat sie gehört? Hast gesehen, wie sie ihn angeschaut hat, den Jaun, und meinst noch, daß sie zuletzt an dich gedacht hat, du, du? Verloren hast sie, die Severina, an — an den Jaun zuerst, dem hat sie der Tod genommen!

In der ruhigen, umständlichen, schweren Art ging sie nachher an das, was für die Todte zu thun war. Sie hatte eine Empfindung, als sei sie in langsamem Sinken auf eine Stelle gerathen, von der es nicht tiefer ging. Einmal oben in einer Kammer, wo sie etwas zu holen hatte und wo es ganz still war, sagte sie laut vor sich hin: „So — jetzt hast nichts mehr, du!" Dabei regte sich nichts mehr in ihr, weder Liebe noch Leid, weder Hoffnung noch irgend ein Gedanke an den nächsten Tag und an die, die nachher kamen.

Als sie in die Wohnstube zurückging, fand sie die Cille dort. „Zum Hansi hinauf, meine ich, sollte man schicken," sagte die und sah sie zaghaft von der Seite an.

„Ja, schick nur," gab die Clari-Marie zurück.

„Die Todtenbeterinnen will —" hob die Cille wieder an; aber die andere fiel ihr in die Rede: „Ich will sie bestellen nachher."

Als sie beide schwiegen, hörten sie den Jaun in der Nebenkammer flennen. „Nimm ihn mit," sagte die Clari-Marie, „er soll heimgehen; er kann wiederkommen, später, morgen! Jetzt — ein Mannsvolk braucht nicht so zu flennen. Verbeißen soll einer können, wenn er ein Doctor sein will!"

Die Cille sah die Schwester halb scheu, halb demüthig an wie zu der Zeit, als sie noch mit ihr gehaust hatte. Dann ging sie gehorsam zum Jaun hinein, und man hörte, wie sie ihm zuredete. Nach einer Weile kamen sie beide heraus. Der bleiche Jaun sah die Clari-Marie nicht an, er nahm seinen Hut von der Wand und ging hinaus, das Grüßen vergaß er.

Als beide hinaus waren, athmete die Clari-Marie tief auf: Gott sei Dank, daß keins mehr da ist!

Sie setzte sich an den Tisch, den einen Arm darauf gestützt. Nachdenken mußte sie; es war etwas nicht klar in ihr, und sie war gewohnt, klar zu sein mit ihren kleinen Lebensdingen. Geerdbebnet hat es in deinem Leben, lange schon, Stück um Stück bröckelte, bis alles am Boden lag! Früh, in der Jugend hat es begonnen, die Brüder gingen verloren, dann das bischen Liebe zum — zum Mann, der selber, Vater und Mutter dann und der Jaun dann, der Bub, der ein Fremder geworden war!

Geerdbebnet hat es wieder! Das mit dem Hochwürdigen geschah und mit der Schwester, daß du die Achtung vor ihnen verlorst! Die vom Roththal fehlten dir! Die Cille ging und der Hansi und der Töni und — jetzt die Severina! Halt — und das war nicht alles! Weiß Gott, immer das Rechte hast wollen, Clari-Marie! Der Herrgott mag's bezeugen, wie es dir im Herzen gewesen ist! Die Kirche und den Glauben hast hoch gehalten und irr hast werden müssen an der Kirche und am Glauben und an denen, die am frömmsten geschienen haben! Das mit dem Gericht — der Herrgott mag's sehen — das Vertrauen zu denen im Roththal hat dich geheißen, für sie zu thun, was du gethan hast, und — und am Ende sind sie doch die Schuldigen! Der Eifer wider den Ungläubigen hat dich dem Gisler feind sein lassen! Und — und am Ende hat der unschuldig leiden müssen, deinetwegen! — Und — und etwas zu wissen hast gemeint, etwas zu kennen von den Bresten, wie sie an die Menschen kommen können! Jetzt — was — „Warum habt Ihr mich nicht früher geholt?" hat der Jaun gesagt! Der also — wenn er früher gekommen wäre, hätte die Severina heilen können, der, von dem du gesagt hast, daß er nichts wisse!

Die Clari-Marie hustete, kurz und trocken; es saß ihr etwas auf der Brust, das nicht weggehen wollte. Dann sann sie weiter.

Alles ist mißrathen in deinem Leben, du! Jetzt stehst du da und bist alt und nutzlos und hast keinen mehr und bist so oft verirrt in deinem Leben, daß du dich nicht weiter traust!

Sie stützte sich schwerer auf den festen, lang über den Tisch gelegten Arm, die Hand umklammerte die Kante. Es quoll in ihr auf wie eine Welle, wild, mit fürchterlicher Gewalt: Schrei doch! Arm bist! Schrei, wie's dir weh thut, schrei! Aber der Schrei kam nicht auf. Schwerer stützte sie sich auf den Arm, hob sich wie in Schmerzen ein klein wenig auf und stieß ein paar Worte heraus: „Herrgott" — und dann ächzend: „Ah — daß ich nicht flennen kann, Herrgott!"

Im Flur gingen Schritte. Es kamen die Todtenbeterinnen.

26.

Der Winter war nun auch zu Ende. Die Clari-Marie saß an dem Fenster, das auf die am „Löwen" vorbei und der Kirche zu führende Straße Ausblick hatte. Sie saß da nun den lieben langen Tag und arbeitete; nur wenn sie zu einer Frau geholt wurde, ging sie aus dem Hause. Aber im Isengrund hieß es, sie wolle ihr Amt abgeben, sobald die vom Rath eine Jüngere gefunden hätten.

Mit dem neuen Frühjahr ging die Hoffnung des Löwenwirths, einigermaßen die Hoffnung der ganzen Isengrunder, auf, wie das Gras an den Lehnen. Jetzt mußten die fetten Zeiten wiederkommen, wo das Fremdenvolk in's Thal kam und Verdienst brachte! Im Mai stand in einer großen Zeitung ein Artikel, ein Stimmungsbild aus dem Isengrund. Da mußte irgend ein Zeitungsschreiber im Dorf herumgekundschaftet haben.

„Auf dem schönen Alporte," schrieb er, „liegt ein schwerer Schatten; die zwei dort geschehenen Morde sind unaufgeklärt; der, den die Stimme des Volkes als Mörder bezeichnet, wohnt noch immer im Thal und wagt sich nicht in seine Hütte zurück, im Dorf selbst aber herrscht eine schwere, lastende Stille, als könnten sie nicht mehr fröhlich werden, bis die Thaten ihre Sühne gefunden."

Der Zeitungsmann hatte sich nicht die Mühe genommen, zu erforschen, daß die Stille im Dorfe von der Trauer herrührte, die seit dem Winter an vielen neuen Gräbern auf dem Friedhof weinte.

Es mochte an dem Zeitungsbericht liegen, an mancher andern Ursache auch, die Gäste, die der Löwenwirth und die vom Isengrund erwarteten, kamen nicht. Die Clari-Marie sah von ihrem Fenster aus zuweilen einen Fremden, auch zwei, eine kleine Schaar dorfein schreiten. Am nächsten Tage konnte sie sie wieder davonziehen sehen. Der Löwenwirth klagte nicht mehr; ein paarmal reiste er in's Thal; eines Tages kam er zurück und hatte sich einen Käufer für sein Gasthaus geholt, einen schlichten jungen Menschen, einen Bauern. Eine Bauernwirthschaft wird er führen, wie der „Löwe" vor Jahren gewesen ist. Fremde will er keine herziehen, heißt es im Dorf.

In diesen Tagen kam die Cille zur Clari-Marie, ein seltener Gast. Am Fenster saßen sie beieinander, die hagere Große und die schwerfällige Starke.

„Ja — und jetzt hat eben der Kirchhofer dem Jaun wieder geschrieben," hob die Cille an, als die ersten kurzen Alltagsreden zwischen ihnen hergegangen waren. „Ein Doctor will seine Praxis abgeben unten in St. Felix. Der Jaun kann sie bekommen, wenn er will. Gerade ein Glücksfall ist es für den Jaun, so ist es."

„So," sagte die Clari-Marie. „Und er will gehen?" fügte sie hinzu.

„Ja, gehen will er," antwortete die andere. Dabei seufzte sie. „Hier vergißt er sie doch nicht, die Severina." Dann sah sie zum Fenster hinaus, sah das weite, leuchtende Thal, die Kirche, die blauen Himmel und Sonnengold zum Hintergrund hatte, und seufzte wieder. „Es wird mir schon schwer, das Fortgehen, Clari-Marie," sagte sie. Der hagere Kopf hing ihr vornüber. Ihre Hände preßten im Schooß sich ineinander, ihre dünnen Lippen zitterten.

Die Clari-Marie sah auf und sah sie an. Vor Zeiten würde sie dareingeredet haben, jetzt nickte sie kaum sichtbar und schwieg. Nach einer Weile und nachdem abermals die kargen Alltagsreden ihr Gespräch beschlossen hatten, ging die Cille.

Noch zwei Wochen saß die Clari-Marie am Fenster, ehe sie von diesem aus die beiden, den Jaun und die Cille, für immer aus dem Isengrund gehen sah. Es geschah noch das mit der Claudi vorher, daß mitten in der Nacht der Hansi am Zieglerhaus pochen kam.

Es war just nicht selten, daß einer die Clari-Marie herausklopfte. Als sie diesmal den Kopf aus dem Thürfenster streckte, sah sie den Hansi draußen stehen, ungeduldig und noch keuchend vom raschen Gang, ohne Hut, auf dem braunen Kopf den Schein der mondklaren Nacht.

„Base," sagte er hastig, „die Claudi — ich habe es Euch ja gesagt — es wird Zeit mit ihr! Kommt schnell!"

Die Clari-Marie besann sich nicht. Vor Wochen würde sie ihn weggewiesen haben: Hast mich nicht gefragt, als du sie genommen hast, jetzt brauchst mich auch nicht! Nun rüstete sie sich ohne Zögern und ging mit ihm.

„Ich danke Euch, Base, daß Ihr kommt," sagte der Hansi, als sie vom Hause hinweg stiegen. Er athmete tief auf; das Fragen war ihm nicht leicht geworden.

„Hast nichts zu danken," gab sie zurück. „Dafür bin ich jetzt noch da im Dorf."

Dann schwiegen sie lange und stiegen schnell über den mondfahlen Weg. Der Hansi, breitschultrig und hoch in blauem Kattungewand, machte die mächtigeren Schritte; er mußte zuweilen anhalten, damit die Clari-Marie nachkomme; der wurde der Weg nicht mehr leicht. Einmal fragte er sie: „Gelt, Ihr seid dann schon recht mit — mit der Claudi?"

„Hab keine Angst," gab sie fast streng zurück.

Bald darauf erreichten sie die Hütte, die der Hansi mit dem Gisler gemeinsam aus Gemeindenutzholz gezimmert hatte. Sie war nicht groß und stand in der Nähe des Fuchsbaues, wo der Gisler früher Unterschlupf gehabt hatte. Die weißtannenen Wände und das Schindeldach schimmerten im Mondlicht und in den kleinen Scheiben lag der Glanz, daß sie wie Spiegel ihn zurückwarfen.

In der Schlafkammer im Unterbau neben der kleinen, fast geräthleeren Wohnstube lag die Claudi. Der kleine rothe Schein einer Lampe und das große Mondleuchten stritten sich in der Kammer um die Herrschaft. Der Gisler kam aus ihrer Thür, als der Hansi und die Clari-Marie eintraten.

„Es ist recht, daß du kommst, Clari-Marie," sagte er, als sie schweigend an ihm vorüber in die Kammer trat. Der Hansi ging mit ihr hinein.

„Guten Abend," grüßte die Clari-Marie, ihr ruhiger Blick streifte das bleiche Gesicht der Claudi. Die that ihre großen schönen Augen weit auf, hatte einen Schimmer von Thränen darin und sah den Hansi an.

„Dank, daß Ihr kommt," sagte sie zur Clari-Marie, und dann mühsam lächelnd und die Worte mit Anstrengung formend: „Jetzt — jetzt soll er hinaus, der Hansi! Allein will ich sein mit Euch, Clari-Marie!"

Diese, die in einem mitgebrachten Körbchen stöberte, sah fast erstaunt auf, ihre Züge gewannen einen Schein von Milde. „Ja, geh," sagte sie zu dem Hansi.

Der packte eine der Hände der Claudi, drückte sie. „Du, helf Gott!" stammelte er erregt. Dann ging er.

Die Clari-Marie sorgte um die junge Frau; die wußte nicht, wie es kam, daß Kraft und Muth ihr wuchsen, seit die Truttmannin um sie war.

„Es wird bald da sein," sagte jetzt die Clari-Marie.

Da legte die Claudi die Hände zusammen, sah ernsthaft vor sich hin und sagte leise: „So will ich noch einmal beten vorher."

Die Clari-Marie fuhr jäh auf. „Beten?" fragte sie. Da bewegte die Claudi schon die Lippen und hatte den Blick an der Diele hängen: „Lieber Herrgott, hilf! Weißt, er hat auch Freude, der Hansi — und — wenn ich am Leben bleibe!"

Die Clari-Marie starrte das junge Ding an. Der da, ihr Vater, war ein Heide! Die war nie in die Kirche gegangen, und jetzt — jetzt betete sie doch! Und wie! Herrgott! Keinmal war ihr selber, der frommen Clari-Marie, noch ein Beten so hineingegangen in alle Herztiefen, wie jetzt. Und —

Als die Clari-Marie am Morgen von der Hütte des Hansi zum Isengrund hinunterstieg, ging sie in tiefem Sinnen. Gebetet hat sie, die Claudi! Und Heidenvolk, hast du gemeint, sind die da oben! Viel lernen mußt du, Clari-Marie, und — und bist doch zu alt zum Lernen, viel zu alt!

27.

Es war der Tag, da der Jaun und die Cille aus dem Isengrund gingen. Er war schon vorgerückt. Sie hatten frühzeitig gehen wollen, aber immer hatte die Cille noch etwas vergessen, und noch immer hielt sie etwas zurück. Bei der Clari-Marie waren sie noch gewesen, Behüt' dich Gott zu sagen. Es war kein langer Abschied. Zwischen dem Jaun und ihr war eine Scheidewand ohne Thor. Ein trockenes „Ade" war alles, was sie für einander hatten. Auch als die beiden Schwestern die dürren, knochigen Hände zusammenlegten, war wenig Zärtlichkeit dabei; dergleichen that sich da oben nicht; aber es klang doch sonderbar verhalten, dumpf und unsicher, als sie einander „Leb gesund" sagten. Der Cille zuckte der Mund in verbissenem Flennen, und das spärliche Wasser blitzte in ihren Augen auf. Nun saß die Clari-Marie am Fenster und sah den beiden nach, wie sie dorfaus schritten.

Der Weg war feucht von Nebeln, die am Morgen am Himmel gehangen hatten, ein graues Licht lag über der Landschaft, der Himmel war fahlblau, ohne Wolken und ohne Sonne, etwas Müdes lag in der Helle des Tages. Drüben war der Hansi, der Taglöhner, mit den zwei Kisten auf dem Rücken, die einen Theil der Habseligkeiten der Abziehenden enthielten, auf der Straße zum See hinab verschwunden. Jetzt tauchten der Jaun und die Cille selber auf, zwei schwarzgekleidete, hohe, hagere Gestalten, jener, den steifen Filzhut auf dem schwarzen Haar, ohne Umschauen gemach, aber stetig fürbaß schreitend, diese ein paar Schritte hinter ihm, bald hierseits, bald dortseits der Straße gehend. Die Cille hatte einen schleppenden Gang, so als löste der Schuh sich schwer von der Scholle, auf die er trat. Es brauchte keiner zu hören, daß der Weg ihr nicht leicht wurde, in ihrem Schreiten allein lag es, daß sie Schritt um Schritt zäh und mühsam sich vom Heimathgrund losriß. Jetzt wendete sie sich noch einmal und sah einmal zur Linken an die Hänge, einmal zur Rechten und dann mit einem großen Blick über das ganze weite Thal, bis an den Wildifirn im Westen, der breit und in trübem Licht herniederschien. Dann senkte sie den Blick, bis er am Fenster hängen blieb, an dem die Clarie-Marie saß, und da war es, als wolle sie die langen Arme zum Grüßen heben. Aber es schien nur so. Mit der umständlichen, mühsamen Art ihres Ganges drehte sie sich ab und folgte dem Jaun, dessen Kopf noch einmal sichtbar wurde, während er auf der Seestraße hinabstieg.

So sah die Clari-Marie von ihrem Fenster aus die hinweggehen, die noch zu ihr gehört hatten.

Es war still nachher. Aber der Clari-Marie war es, als sei die Stille nicht nur im Hause, sondern als läge sie über dem ganzen Dorfe. Und dem war so. Der Hausrath des Löwenwirths, des Huber, wurde fortgeschafft auf der Straße, die die Clarie-Marie übersah. Er selber kam ihm nachgeschritten. Mit ihm ging der davon, der hatte Leben in's Bergland bringen wollen. Er konnte bei seinem Weggang den unvollendeten Straßenunterbau zu seiner Rechten liegen sehen, wo er im Anfang seiner Isengrunder Zeit die Taglöhner hatte arbeiten lassen und von welchem Werk er gesagt hatte: „Weit aufthun will ich das Thal, daß sie hereinkommen, die Fremden!"

Als er fort war, zuckten die vom Isengrund auf: „Hätten wir ihn nicht gehen lassen!" Dann gingen sie wochenlang faustend am Zieglerhaus vorbei: „Die darin ist schuld, daß es wieder todt ist da oben bei uns, daß wir wie aus der Welt sind!" Allgemach fügten sie sich, und der alte Friede kam in die alte Stille hinein. Der Clari-Marie gaben sie eine Nachfolgerin. Und jene saß an ihrem Fenster, immer dieselbe feste, hartsinnige Frau, etwas ungelenker geworden, aber aufrecht und stark, und sah die kleinen Geschicke des Thales sich erfüllen, sah auch das sich ändern, daß das Dorf dem Kehle-Gisler, dem „Läz" Ehre anthat, den sie sein Leben lang gelästert und geplagt hatten, dem todten Kehle-Gisler freilich.

Auf das Rothhorn war ein junger Stadtherr gestiegen. Den „Läz" hatte er als Führer mitgenommen. Das Wetter war unsicher; plötzlich fiel es ab, im höchsten Gebirge trat Nebel ein, dann Schnee. Der Stadtherr kam von der Rothhornhütte zurück und stieg im „Löwen" ab; ihm sei das Wetter zu wenig vertrauenerweckend gewesen, umgekehrt sei er an der Hütte! Dann erzählte er weiter: Zwei andere Touristen, die er in der Hütte angetroffen, hätten sich nach dem Berg aufgemacht! Als er und der Gisler in der Hütte sich zum Abstieg rüsteten, hatten sie vom Berg her Hilferufe vernommen. Der Gisler stieg hinauf, die Wagehälse zu retten. Er selber wollte im „Löwen" die Rückkehr der Männer erwarten.

Die Erwarteten kamen nicht. Der Herr, der im „Löwen" wartete, ließ den Jacki, den Führer, rufen. Was er meine, fragte er den. Der Jacki, der schwer grau gewordene, aber immer noch aufrechte Mann, sah an der Rothhornlehne hinauf, soweit sie sichtbar war und nicht der zähe, dichte Nebel sie verdeckte. „Der Gisler ist ihnen nach?" fragte er, und als der andere bejahte, gab er mit dürren Worten zu: „Wenn sie den Gisler bei sich haben, ist keine Gefahr. In der Rothhornhütte werden sie sitzen und klar Wetter abwarten."

Dann reiste der Herr aus dem „Löwen" ab, nachkommen sollten die anderen; er hätte nicht warten können. Sie kamen nach. Am Tage nachher schwankten sie mit schlotternden Knien und zerrissenen Kleidern bei Zunachten in's Dorf. Eine Schaar Männer und Weiber sammelte sich um sie, denen die Todesangst noch aus den Augen sah und die anfänglich ganz verwirrte Reden führten. Endlich brachten sie ihre Geschichte heraus. Die Nebel und ein Schneesturm hätten sie auf der Höhe des Rothhorn überfallen. Dennoch hätten sie den Abstieg versucht, sich aber verstiegen und an wegloser Wand um Hilfe gerufen. Gegenrufe hätten sie vernommen, bald auch die Stimme des Gislers, des Führers, erkannt; der aber habe sie nicht erreicht, wohl umgekehrt müsse er sein. Mit namenloser Mühe seien sie danach der Wand und dem Tode entronnen und —

„Nicht heimgekommen ist er, der Gisler," fiel der Jacki, der dabei stand, ihnen in die Rede. Die anderen stutzten und sahen den Berg an. „Er — er wird sich wohl finden," stotterte der eine.

Da schoß dem alten Jacki das Blut zu Kopf. „Er ist ein alter Mann, der Gisler, Herren," murrte er. „Retten hat er euch wollen, obgleich er hat wissen müssen, daß es auf Leben und Tod geht und eher auf Tod als auf Leben. Hinauf müssen wir, ihn suchen."

Sein Blick sagte das Weitere: Ihr werdet mitgehen, Herren, das gehört sich nicht anders!

Die Fremden sahen wieder den Berg an, schüttelten sich, langten in die Taschen: „Ja, ja, suchen sollten sie gehen, die vom Isengrund, auch einen kleinen Lohn wollten sie daran wagen; weil sie doch selber jetzt heim müßten, Eile hätten, heim zu kommen, halt!"

Sie kratzten ein paar Franken aus der Tasche bei den Worten; aber als sie die dem Jacki reichen wollten, spuckte er aus: „Pfui Teufel, mich zahlen lassen! Ich bin mit dem „Läz" nicht Freund gewesen, aber —" und er spuckte zum andern Mal. Aus der Art, wie er sich von ihnen abwendete, konnten die zwei merken, vor wem er ausspuckte. Sie zogen die Achseln hoch, setzten den Herrenstolz auf und traten in's Gasthaus.

Zehn Männer vom Isengrund stiegen mit dem Jacki zu Berg.

Die Clari-Marie saß an ihrem alten Platz, als sie drei Tage später mit einer Bahre, hinter der der Hansi und andere mit entblößten Köpfen schritten, der Kirche zu zogen. Die Glocken läuteten; für den läuteten sie jetzt, den sie keinmal im Leben hatten herrufen können. Es war ein ganz langer und ein ganz feierlicher Zug. Und die Clari-Marie, die um die Art wußte, wie der „Läz", den sie da vertrugen, gestorben war, richtete sich auf und sah dem Grabzug nach. Alleweil noch lernen mußt, Clarie-Marie, alleweil noch lernen! Ein Unfrommer ist er gewesen, der Kehle-Gisler, und ob einer That ist er gestorben, wie kein Frommer sie größer thun kann! Immer noch lernen solltest, Clari-Marie! Ihr Gesicht war herb und fahl.

* * *

Die Zeit ging und ging. Die junge Hebamme hatte im Isengrund Arbeit, wie die alte gehabt hatte, und um so viel Junges sie aufbrachte, um so viel Altes legte der Columban, der Todtengräber, in's Erdruhebett. Die Viktorine, die Pfarrmagd, legte er hinein. „Der Pfarrherr wird auch bald den letzten Durst haben," sagten die vom Isengrund und gaben ihm einen Vikar, damit er es leichter habe.

Wieder ging die Zeit und ging. Aus dem Thal kam die Nachricht herauf: „Ausgewandert sind sie jetzt, der Furrer und seine Frau, nach Amerika sind sie."

Da kam der Hansi abermals zur Clari-Marie. Mit fröhlichem Gruß trat er ein, ein gesunder, froher Mensch; immer mehr schoß ihm der reiche Lebenssaft in die Glieder.

„Ihr wißt, Base, es will uns ein zweiter Segen in's Haus kommen. Die Claudi will keine haben als Euch. Kommt Ihr?"

Sie sah ihn mit einem forschenden Blick ihrer grauen scharfen Augen an, die seit geraumer Zeit tiefer in den Höhlen lagen. Dann erhob sie sich langsam von ihrem Stuhl. „Geh nur," sagte sie, „ich will mich richten. Am Nachmittag komme ich."

Als sie in der Kehlehütte war, ließen die zwei sie nicht mehr fort. „Der Weg ist zu weit für Euch anfangs und zu steil. Bleibt doch hier ein paar Tage!"

Zuerst wies sie sie kurz ab. Als sie mit Drängen nicht nachließen, gab sie zögernd nach. „Ein paar Tage, bis die Claudi mich nicht mehr braucht, meinetwegen," sagte sie. Der Tobias, der kleine, dreijährige Bub, hing ihr in den Röcken, als sie das sagte. Er hatte seiner Mutter große braune Augen und seines Vaters welliges, braunes Haar. Selbst die weiße Locke darin hatte er geerbt. In dem Haar spielte die glasige Hand der Clari-Marie, als sie das sagte: „Ein paar Tage meinetwegen."

Am letzten dieser Tage war es, daß die Clari-Marie aus der Hütte trat, wo sie zum letzten Mal die Claudi besorgt hatte, die jetzt, mitsammt ihrem Zweiten, einem Mädchen, schlief. Am Abend wollte sie nach dem Isengrund hinab, nur den Hansi wollte sie noch erwarten, der auf Taglohn aus war und daheim sein mußte, wenn sie ging.

Die Clari-Marie war aus der engen Stube getreten, weil eine Unruhe sie trieb, seit sie nun wieder heim sollte, in die Stille hinab. Ein Sturm fuhr durch das Thal heraus, der Himmel war grau, und schweres, braunes Gewölk trieb vom Hildfirn her thalwärts. Der Wald über der Hütte rauschte, die Baumkronen bogen sich und schnellten wieder auf, immer mächtiger schwoll das Rauschen. Die Clari-Marie trat an die Kehle hinüber, wo ehedem das Obdach des Gisler gestanden, und legte den festen Arm auf den Fels. Der Wind kam gefahren und schlug ihr in die stoffreichen Röcke, das wehte und pfiff; das graue Haar löste sich ihr in Faden und wehte ihr in die Stirn und über die Augen. Aber sie stand fest und schaute auf's Dorf nieder. „Jetzt mußt da hinab," ging es ihr durch den Sinn, und zum ersten Mal seit langer Zeit war wieder ein Wunsch in ihr. Jetzt wärst doch gern noch dageblieben, bei dem Bub, dem Tobias, bei —

Plötzlich kam wieder die Bitterkeit über sie. Zu was bist noch nutz, du, Clari-Marie! Alles ist dir fehlgegangen im Leben! Viel hast gewollt, und alles, was gewollt hast, ist falsch gewesen! Dich braucht keiner mehr! Uebrig bist lang!

„Du — du — Base," kam da ein kleiner Schrei mit dem Wind; und im Wind selber, halb gesprungen, halb hergeweht, kam der runde, kleine Bub, der Tobias. Er warf sich an die Clari-Marie, hob das braune Gesichtlein. „Ich habe dich gesucht," plapperte er außer Athem. Die Augen strahlten ihm. „Gelt, gehst nicht fort, du?" fragte er dann.

Da sah die Clari-Marie auf ihn nieder. Ihr Gesicht war gelb und bleich und fest wie immer, die Augen lachten nicht unter den scharfen Brauen. Aber sie hob den Bub auf, und als sie ihn nahm, schlug ihr das Herz hoch, und sie hielt ihn fest an sich, wortlos, seine Wange an die ihre gepreßt. „Komm," sagte sie, „zu windig ist es; hinein mußt."

So trug sie ihn nach der Hütte, und das Herz schlug ihr hoch und war voll einer unbändigen Freude!

Vielleicht — vielleicht will die Zeit noch gut werden, Clari-Marie! Vielleicht nur! Es liegt Gold im Erdgrund, wo nie ein Gräber es findet, und es sind Menschen, stark und hart und verschlossen, deren Inneres sein Gold nicht geben kann, weil die Seele in einer Schale liegt, hart wie der Erde herber, unfruchtbarer Schooß!

Ende.

Hawaii als Neu-Japan!

Vordringen der „asiatischen Preußen" in unserem Mittel-Pacific-Territorium. — Schon sind sie das stärkste Bevölkerungs-Element. — Von Haus aus die Rückständigsten ihres Volkes. — Ihre Unentbehrlichkeit in der heutigen Hawaii'schen Cultur.

Gewiß verfolgt man in unserem ganzen Lande sammt den zugehörigen Inseln den fern-östlichen Krieg und seine erwarteten Ergebnisse mit großer Spannung. Aber es läßt sich wohl ohne Uebertreibung behaupten, daß das ehemalige Königreich der Liliuokalani, unser jetziges Hawaiisches Territorium, stärker an dieser schicksalsschweren Angelegenheit interessirt ist, als irgend ein anderer Theil der Ver. Staaten!

Dies hat drei wichtige Ursachen. Eine derselben ist schon in der geographischen Lage der Hawaii-Inseln gegeben, auf dem bisherigen Hauptpfade des Verkehrs mit dem Orient und unter Umständen auch in militärischer Beziehung stark in Betracht kommend. Sodann steht der Industrie- und Handels-Fortschritt Hawaii's in besonders enger Beziehung zur japanischen Rasse. Und überdies bilden die Zuzügler vom Sonnenaufgangs-Reiche bereits das zahlreichste Element der Hawaii'schen Bevölkerung, und wenn es so weiter geht, wird das ehemalige Kanaken-Reich bald ein Neu-Japan sein, wenn auch politisch unter Onkel Sam's Controlle bleibend!

Nach dem Census von 1900 waren unter der Gesammtbevölkerung der Hawaii-Inseln bereits 61,111 Japaner, während die Zahl der allmählich aussterbenden Eingeborenen nur noch 54,141 betrug — sogar alle Mischlinge mitgerechnet — und außerdem 25,767 Chinesen und nur 12,749 reinblütige Weiße vorhanden waren. Man weiß aber, daß sich inzwischen der Prozentsatz der Japaner schon wieder beträchtlich vergrößert hat, und daß er beständig wächst.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Wohlfahrt Hawaii's, soweit von einer solchen bis jetzt die Rede sein kann, hauptsächlich von seinen japanischen Bewohnern abhängt. In erster Linie gründet sich das Gedeihen dieser Inselgruppe auf den Landbau, und dieser beruht zum allergrößten Theil auf den Leistungen der kleinen braunen Männer vom Lande des Mikado. Allerdings gehören auch die Chinesen zur Farmer-Klasse Hawaii's; aber der Reis, welchen sie bauen, bildet einfach die Hauptnahrung der japanischen Farm-Arbeiter, so daß man beinahe sagen kann, daß die Reis-Produktion nur als Unterhaltsmittel für die Letzteren dient!

Obwohl man die Japaner auch in Handwerken und höheren Berufen, in Handelsgeschäften und im Bankwesen finden kann (sowie leider auch in recht niedrigen Berufen), so sind doch noch immer die meisten derselben Bebauer des Bodens, und sie produziren reichlich zwei Drittel der Zucker- und der sonstigen Ernten, von denen die Hawaii-Inseln ihre Haupteinkünfte erzielen.

Es ist interessant, einen näheren Blick auf diese japanischen Colonisten zu werfen, vor Allem was das Verhältniß zum Lande ihrer Herkunft anbelangt.

Man würde irren, wollte man diese Einwanderer mit dem wogenden neuen Leben des Sonnenaufgangs-Reiches in Verbindung bringen. Beinahe alle japanischen Zuwanderer kommen von den entlegenen Provinzen Japans, namentlich der Insel Nippon, und gehören zu den schlichtesten und auch rückständigsten ländlichen Elementen jener Bevölkerung. Das moderne Getriebe des, zum Weltmacht-Thatendrang erwachenden Japan hat sie fast noch gar nicht berührt. Ja wahrscheinlich ist das ganze Japan von heute ein versiegeltes Buch für sie geblieben, bis sie ihren Abfahrts-Hafen (in den meisten Fällen Kobe) erreichten und dort eine flüchtige, ihnen kaum verständliche Andeutung davon bekamen.

Es sind Landbau-Arbeiter der ursprünglichsten Art und im kleinsten Maßstabe; in manchen Fällen sind sie nicht einmal das, sondern einfach Fischer, und sie sehen alle modernen mechanischen Erfindungen wie Wunderdinge an. Alle fremden Bräuche, fremden Gebäude, fremden Maschinen und sogar die Fremden selbst sind für sie nur geheimnißvolle Curiositäten. Aber es steckt auch in diesem Element der Japaner eine große Portion ursprünglicher Tüchtigkeit und Anpassungsfähigkeit, welche bald genug zu Tage tritt.

Das Bischen Ausbildung und Erfahrung, was sie von ihrer alten Heimath, von den japanischen Hintergassen-Regionen, mitbringen, nützt diesen Einwanderern bei der Ankunft an ihrem neuen Bestimmungsort, auf den Plantagen von Hawaii, so gut wie gar nichts. Hier haben sie es nicht nur mit anderen Arbeits-Methoden zu thun, sondern auch das Klima, ja sogar ihre Nahrung und die Art der Zubereitung derselben sind ihnen völlig neu!

Es stellt ihrem praktischen Verstand und ihrer Geschmeidigkeit ein sehr gutes Zeugniß aus, daß noch nie ernstliche Schwierigkeiten mit ihnen vorgekommen sind. Ihre Arbeitgeber sind mit ihnen zufrieden, und mit einer oder zwei bemerkenswerthen Ausnahmen ist der Verkehr zwischen den Japanern und den übrigen Elementen der Hawaii'schen Bevölkerung niemals durch irgend welche Härten bedenklicher Art beeinträchtigt worden. Zum Glück hat Japan auch immer taktvolle Consuln in Hawaii gehabt, und dem versöhnlichen Temperament dieser, ihrer rücksichtsvollen, klugen Behandlung aller auftauchenden Streitfragen gebührt zum Theil die Anerkennung für diese befriedigende Lage der Dinge. Doch auch die betreffenden Vorzüge der Zuwanderer selber werden von einer Autorität, wie es Professor Scott von der Hochschule in Honolulu ist (der ungewöhnlich gute Gelegenheit gehabt hat, die Japaner in Hawaii sowie in ihrer alten Heimath zu studiren) rückhaltslos anerkannt.

Der „Arbeits-Convention" entsprechend, welche die Hawaii'sche Verwaltung mit der japanischen Regierung ursprünglich eingegangen war, kamen die ersten Zuwanderer unter Contrakt. Nach einiger Zeit jedoch wurde die schroffste Eigenthümlichkeit des Contrakt-Systems — nämlich das Privilegium, Arbeiter wegen Desertion aus dem Dienst zu verhaften und einzusperren — von den Pflanzern freiwillig aufgegeben, weil die Tokio'er Regierung nachgerade es mit sehr mißbilligenden Augen ansah, und die Plantagen die japanischen Arbeitskräfte nicht entbehren konnten.

Noch mehr steigerte sich die Nachfrage der Pflanzer nach diesen Arbeitskräften, als die chinesische Einwanderung gesperrt wurde. Man war jetzt aufrichtig bemüht, die bestmögliche Klasse landwirthschaftlicher Arbeiter aus Japan zu erhalten, und diese kamen in große Schaaren, manchmal 1200 auf einem Schiff. Es wurden mitunter etliche nicht wünschenswerthe Einwanderer unter denselben gefunden; aber das waren nur seltene Ausnahmen, und im Ganzen erwiesen sich diese Zuwanderer als vortreffliches Material.

Schon allein ihre physische Tüchtigkeit würde sie dazu gestempelt haben. Die japanischen Arbeiter scheinen auf die landwirthschaftlichen Arbeitsdienste, welche man in Hawaii von ihnen verlangt, geradezu geaicht zu sein. Sie sind von niederer Statur, haben aber eine breite und tiefe Brust und eine sehr bemerkenswerthe Körpersymmetrie und Muskelkraft. Und gerade ihre niedere Statur ist ebenfalls ein günstiger Umstand für ihre Arbeit, da sie infolge dessen keinen so großen Bogen zu beschreiben haben, wenn sie sich bücken, um Lasten zu heben usw., somit verhältnißmäßig rascher und nachdrucksvoller in ihren Bewegungen sein können.

Beim Schneiden und Aufladen des Zuckerrohrs und vielen anderen Verrichtungen sind sie ihrer Arbeit näher, als höher gewachsene Menschenkinder, und es ist kein Wunder, daß sie, in Verbindung mit ihrer Muskelstärke und Flinkigkeit, auch entsprechend mehr vor sich bringen. Der Glaube scheint nicht unbegründet, daß die Japaner überhaupt im Verhältniß zu ihrer Körperhöhe die stärkste aller Menschenrassen sind.

Dazu kommt denn noch die rasch auffassende und schmiegsame Intelligenz, wie sie selbst unter der japanischen „Hinterwäldler"-Bauernschaft allgemein hervortritt. So ferne sie von Haus den modernen Erfindungen auch geblieben sind, haben sie doch in unentwickelter Form einen bedeutenden mechanischen Erfindungsgeist, der sich auf mannigfache Weise unter entsprechender Anregung bethätigt.

Natürlich haben sie auch ihre Fehler, diese Hawaii-Japaner. Und vielleicht ihr größter Fehler ist ihre Unstätigkeit und Wanderlust, wie sie sonst bei derartigen ländlichen Elementen nichts Gewöhnliches sind. Es ist schon zu manchen Zeiten recht schwer gewesen, sie bei der Arbeit zu halten, da sie von einem starken Drang erfüllt waren, von einem Platz der Inselgruppe zum anderen zu gehen. Ihr Wandertrieb führte auch zu einem beträchtlichen Wegzug vom Hawaii'schen Territorium nach der Pacificküste der Ver. Staaten. Um so erwünschter war weiterer Zuzug aus Japan.

Hawaii'schen Plantagen-Besitzer kriegten keine geringe Besorgniß, als der Krieg zwischen China und Japan ausgebrochen war und in einem so glänzenden Triumph für letzteres gipfelte. Denn sie fürchteten, jetzt würden ihre japanischen Arbeiter, denen es bei aller Fügsamkeit nie an dem Selbstbewußtsein ihrer Nation mangelte, sich vor Stolz und Unzufriedenheit gar nicht mehr fassen können.

Doch erwiesen sich diese Befürchtungen keineswegs als zutreffend. Obwohl etwas unruhig, kamen die japanischen Arbeiter nicht aus dem Häuschen und bewähren nach wie vor ihre guten Eigenschaften. Auch that der japanische Consularvertreter stets sein Möglichstes für die Pflege guter Beziehungen zwischen ihnen und den Arbeitgebern. Infolge ihres Selbstbewußtseins waren natürlich viele dieser Arbeiter auch der Gewerkschafts-Idee nicht abhold; doch haben sich auch daraus bis jetzt keine nachtheiligen Folgen entwickelt. Freilich war für die organisirte Arbeit bisher nie viel in Hawii zu holen.

Wie schon gesagt, sind durchaus nicht alle Japaner in Hawaii Plantagen-Arbeiter. Nicht wenige nehmen einen hervorragenden und noch beständig sich steigernden Antheil am handelsgeschäftlichen sowie auch am geistigen und am gesellschaftlichen Leben der Inselgruppen. In Honolulu wird eine Grammärschule ausschließlich von ihren Beiträgen erhalten. Auch haben sie eine Anzahl freier Kindergärten begründet, und eine japanische Wohlthätigkeits-Gesellschaft unterstützt ein Frei-Hospital. Unter der besseren Klasse der Einwohner Honolulus sind Japaner. Unter der schlechtesten freilich sind sie auch vertreten, so auch unter den Lasterhöhlen-Unternehmern, und diese, glücklicherweise nicht große Klasse wird in Hawaii noch tiefer gestellt als die schlechteste Klasse der Chinesen! Es sind dies aber keine Zuwanderer aus jener urwüchsigen japanischen Ländlichkeit, sondern sie sind gelegentlich, wie Spreu mit dem Weizen, aus dem Abhub der Städte mitgekommen, und sie nehmen auch gegenüber ihren eigenen Landsleuten eine Sonderstellung ein.

Mannigfach, wie die Bräuche der Japaner in Hawaii sind, hat man noch niemals einen japanischen Bettler auf den Straßen gesehen, und Alles, was sie an Hilfe brauchen, leisten sie sich gegenseitig. Der Wahlthätigkeits-Verband in Honolulu ist noch nie von einem Japaner um Unterstützung angesprochen worden.

Das Wichtigste aber bleibt doch die landwirthschaftliche Thätigkeit der Japaner auf diesen Inseln. Wie bisher, so wird wahrscheinlich auch in weiterer Zukunft die Ackerbau-Industrie, oder bestimmte Zweige derselben, die Haupt-Unterhaltungsquelle Hawaii's bleiben. Und obenan steht und wird wohl stets stehen: die Zuckerrohr-Cultur. So lange die Hawaii'schen Plantagen-Interessen blühen, sind hier auch alle andere Industrien in blühendem Zustand, und die Bauthätigkeit, sowie Verbesserungen aller Art nehmen ihren beständigen Fortgang. Durch die Dividenden, welche die Plantagen bringen, erhalten mittelbar Handwerksleute aller Art lohnende Beschäftigung. (Womit indeß durchaus nicht gesagt sein soll, daß Hawaii ein Paradies für zuwandernde weiße Handwerker sei!) Würde die japanische Arbeit auf den Plantagen Hawaii's in Wegfall kommen, so würde ohne Zweifel bald auch die übrige geschäftliche Thätigkeit auf den Sandwichs-Inseln in's Stocken gerathen, und wirthschaftliches Unheil hereinbrechen. Das Hawaii unserer Zeit wenigstens ist ohne die Arbeit, d. h. die ländliche Arbeit der Japaner kaum mehr denkbar! Im Stadtleben könnte man sie schon entbehren, trotz des Tüchtigen, das sie auch hier leisten, und Viele würden sie sehr gern aus demselben verschwinden sehen, — aber das muß nun einmal mit in den Kauf genommen werden, und man kann sich nicht wundern, daß der vielverbreitete Zug vom Lande nach der Stadt auch die quecksilberblütigen Japaner ergreift, wenn sie einen gewissen Erfahrungsgrad erreicht haben! Zum Glück hat es bisher nicht an Nachschub gefehlt.

In steigernder Würdigung des Werthes japanischer Landbau-Arbeit richten die Hawaii'schen Plantagen-Besitzer auch mehr ihr Augenmerk auf den Comfort dieser Arbeiter, die man solcherart auch länger an das Plantagen-Leben oder an bestimmte Oertlichkeiten zu fesseln hofft. Besonders auf den großen neuen Plantagen, welche erst in den letzten fünf Jahren organisirt wurden, ist in dieser Beziehung viel gethan worden. Geräumigere, bessere und gesundheitlich so vortheilhaft wie möglich belegene Wohnplätze und reichliche Wasser-Zufuhr für Bade- und sonstige Zwecke — was zu den größten Attraktionen für diese Arbeiterklasse gehört — sind jetzt nicht mehr Ausnahmen, sondern auf den bedeutendsten Plantagen die Regel, — ja man kann von einem förmlichen Wettbewerb um den Zuspruch der japanischen Arbeiter reden!

Die Gloria Scott.

Erstes Abenteuer des Dr. Holmes.

Von Conan Doyle.

„Hier, Watson, habe ich Papiere," sagte mein Freund Sherlock Holmes, als wir uns an einem Winterabend vor'm Kaminfeuer gegenübersaßen, „deren Durchsicht sich sicher für Dich lohnen wird. Es sind Akten aus dem ungewöhnlichen Falle der „Gloria Scott", und hier ist die Botschaft, die dem Friedensrichter ein tödtliches Entsetzen einjazte."

Damit zog er au einer Schublade eine kleine vergilbte Rolle, machte die umgebundene Schnur auf und hielt mir ein halbes Blatt schiefergraues Papier hin, auf das ein paar Zeilen gekritzelt waren.

„Die Zeit der Jagd auf Hasen geht bald los," lauteten die Worte. „An Wechseln, Förster Hudson sagte mir's, hat gestern schon alles voll Wild gestanden. Er meinte, fort sei Reineke von Haus, und hier und da eile ein Iltis."

Als ich diese räthselhaften Worte gelesen hatte und wieder aufschaute, sah ich, wie Holmes ein Lächeln über den Ausdruck meines Gesichtes unterdrückte.

„Du machst recht erstaunte Augen," sagte er.

„Ich kann nicht einsehen, wie eine solche Botschaft Entsetzen einzuflößen vermochte. Sie kommt mir eher lächerlich als sonst etwas vor."

„Allem Anschein nach. Dennoch steht die Thatsache fest, daß der Leser, ein schöner, kräftiger Mann in höherem Lebensalter, geradezu davon zu Boden geschmettert wurde wie von einem Pistolenkolben."

„Du machst mich neugierig," erwiderte ich. „Warum sagtest Du aber soeben, es lägen ganz besondere Gründe vor, weshalb ich mich in diesen Fall vertiefen sollte?"

„Weil es der allererste war, mit dem ich zu thun hatte."

Schon oft hatte ich aus meinem Freunde eine Mittheilung darüber herauszulocken versucht, was ihn zuerst auf die Detektivlaufbahn geführt hätte; aber er hatte niemals Neigung dazu gezeigt. Jetzt rückte er sich auf seinem Lehnstuhl etwas nach vorn und rollte die Papiere auf seinen Knieen auseinander. Dann zündete er seine Pfeife an und saß eine Weile schweigend da, während seine Augen die Papiere überflogen.

„Du hast mich niemals von Viktor Trevor reden hören?" fragte er mich endlich. „Er war während meiner zweijährigen Studienzeit mein einziger Freund. Sehr gesellig bin ich nie gewesen, Watson; ich ging lieber grübelnd in meinen vier Wänden meinen eigenen kleinen Ideen nach, sodaß ich wenig mit Altersgenossen verkehrte. Von Fechten und Boxen abgesehen, fand ich an athletischen Künsten keinen Geschmack, auch die Art meines Studiums war anders als die ihre; so hatten wir gar keine Berührungspunkte miteinander. Trevor war der einzige, den ich kennen lernte, und das auch nur ganz zufällig dadurch, daß sein Bullterrier eines schönen Morgens sich in meine Knöchel verbissen hatte.

Es war ein prosaisches Freundschaftsband, aber es hielt fest. Zehn Tage mußte ich meinen Knöcheln zuliebe liegen bleiben, und Trevor kam jeden Tag und erkundigte sich nach meinem Ergehen. Zuerst dauerte unsere Unterhaltung nur eine Minute, dann blieb er immer länger, und ehe ich wieder auf war, hatten wir feste Freundschaft geschlossen. Er war ein gemüthvoller, kerniger Mensch voll Geist und Thatkraft und in vielen Beziehungen ganz das Gegentheil von mir; aber wir hatten erkannt, daß uns manches gemeinsam war, und der Umstand, daß er so wenig Freunde hatte wie ich, knüpfte uns fest zusammen. Schließlich lud er mich zu einem Besuch in Donnithorpe in Norfolk ein, wo sein Vater wohnte, und ich wollte einen Monat lang während der langen Sommerferien seine Gesellschaft genießen.

Der alte Trevor war offenbar ein ziemlich wohlhabender und angesehener Mann, Friedensrichter und Grundbesitzer in Donnithorpe, einem kleinen Orte nördlich von Langmere. Das Wohnhaus war ein alterthümliches, ausgedehntes Steingebäude mit eichenen Querbalken, Pfosten und Thüren, zu dem eine schöne Lindenallee führte. In den nahen Moorheiden fehlte es nicht an zahlreichem Vogelwild; dazu kam ein guter Fischbestand, eine kleine, aber erlesene Bücherei, die, wie ich hörte, von einem früheren Besitzer übernommen war, und eine passable Küche, sodaß man es wohl einen Monat aushalten konnte.

Trevor sen. war Wittwer und mein Freund sein einziger Sohn. Wie man mir sagte, hatte er auch eine Tochter gehabt, aber sie war, während sie in Birmingham zu Besuch weilte, an der Diphtheritis gestorben. Für den Vater interessirte ich mich in hohem Grade. Wenig gebildet, besaß er offenbar ein gut Theil urwüchsiger Kraft in physischer und geistiger Beziehung. Beschwerte ihn aber auch Buchweisheit nicht, so war er dafür weit gereist, hatte viel von der Welt gesehen und alles, was ihm vorgekommen war, fest im Gedächtniß behalten. Körperlich war er ein untersetzter, wohlbeleibter Mann mit buschigem ergrautem Haar, braunem, sonnenverbranntem Gesicht und blauen Augen mit durchdringendem, fast wildem Ausdruck. Dennoch galt er bei den Bauern jener Gegend als freundlich und barmherzig und war wegen der Milde seiner richterlichen Urtheile bekannt.

Eines Abends, wenige Tage nach meiner Ankunft, saßen wir nach Tische beim Glase Portwein, als der junge Trevor anfing, von meinen scharfen Beobachtungen und Schlußfolgerungen zu erzählen, die ich damals schon in ein System gebracht hatte, wenn ich auch noch nicht ahnte, welche Rolle sie in meinem Leben spielen sollten. Offenbar dachte der Alte, sein Sohn übertreibe, als er ein paar unbedeutende Kunststückchen von mir zum besten gab, und sagte mit gutmüthigem Lachen:

„Nun zeigen Sie mal, Herr Holmes, ob Sie was von mir ausklügeln können, ich bin ein ausgezeichnetes Objekt!"

„Ich fürchte, da gibt's nicht viel," antwortete ich. „Ich denke mir, Sie haben während der letzten zwölf Monate gefürchtet, es könnte ein Angriff auf Ihre Person gemacht werden."

Das Lachen erstarb auf seinen Lippen, und ganz überrascht starrte er mich an.

„Ja, das ist freilich wahr," sagte er. „Du weißt, Viktor, als wir das Wilddiebsnest ausnahmen, schworen sie uns den Tod, und auf Sir Edward Hoby ist thatsächlich ein Mordversuch gemacht worden. Seitdem bin ich immer auf der Hut gewesen, habe aber keine Ahnung, wie Sie das wissen können."

„Sie haben einen sehr schönen Stock," antwortete ich. „Aus der Aufschrift habe ich ersehen, daß Sie ihn erst ein Jahr besitzen. Sie haben aber seinen Knopf mit vieler Mühe ausgebohrt und mit geschmolzenem Blei ausgegossen, sodaß er nun eine furchtbare Waffe ist. Ich schloß, daß Sie eine solche Vorsichtsmaßregel nicht treffen würden, wenn Sie nicht eine Gefahr voraussähen."

„Sonst noch etwas?" fragte er lächelnd.

„Sie sind in Ihrer Jugend ein großer Boxer gewesen."

„Wieder richtig. Woher wußten Sie das? Hat etwa meine Nase durch einen Hieb ihre gerade Richtung verloren?"

„Nein," sagte ich. „Die Ohren sind es. Sie zeigen die dem richtigen Boxer eigene Abflachung und Verdickung."

„Sonst noch was?"

„Sie haben viel gegraben — wegen Ihrer Schwielen."

„Habe mein ganzes Geld in den Goldgruben verdient."

„Sie sind in Neuseeland gewesen."

„Wieder richtig."

„Sie haben Japan besucht."

„Ganz recht!"

„Und Sie standen in den intimsten Beziehungen zu einem, dessen Anfangsbuchstaben J. A. waren, und den Sie später aus Ihrem Gedächtniß zu tilgen suchten."

Bei diesen Worten richtete sich Herr Trevor langsam auf, heftete seine großen, blauen Augen mit einem eigenthümlichen wilden und starren Ausdruck auf mich und stürzte dann bewußtlos nieder mit dem Gesicht zwischen die auf dem Tischtuch liegenden Nußschalen.

Du kannst Dir denken, Watson, wie erschrocken wir beide, sein Sohn und ich, waren. Doch ging der Anfall bald vorüber, denn als wir seinen Kragen aufknöpften und ihm Wasser über's Gesicht spritzten, seufzte er ein- oder zweimal tief auf und richtete sich in die Höhe.

„Ach," sagte er mit erzwungenem Lächeln; „hoffentlich hab' ich Euch nicht erschreckt. So stark ich aussehe, das Herz ist ein wunder Punkt bei mir und es gehört nicht viel dazu, mich umzuwerfen. Ich weiß nicht, wie Sie das fertig bringen, Herr Holmes, aber mir scheint's, alle Detektivs im Leben wie in Büchern sind Waisenknaben gegen Sie. Das ist Ihr eigentlicher Beruf, glauben Sie einem Manne, der etwas von der Welt gesehen hat!"

Und dieser Hinweis, zusammen mit der übertriebenen Werthschätzung meiner Geschicklichkeit, brachte mich, Du kannst mir's glauben, Watson, zu allererst auf den Gedanken, es könnte vielleicht mein Lebensberuf werden, was bis dahin eitel Spielerei gewesen war. In jenem Augenblick war ich freilich noch zu sehr über das plötzliche Unwohlsein meines Wirthes betroffen, um irgend welchen anderen Gedanken Raum zu geben.

„Ich hoffe, meine Worte haben Ihnen keinen Schmerz bereitet," sagte ich.

„Nun, jedenfalls haben Sie einen etwas empfindlichen Punkt berührt. Wollen Sie mir sagen, wie Sie zu der Kenntniß gekommen sind und wie weit Ihre Kenntniß reicht?" Er sprach jetzt in halb scherzhaftem Tone, aber ich sah im Hintergrunde seiner Augen noch einen Blick des Schreckens lauern.

„Es ist das Einfachste von der Welt," sagte ich. „Als Sie damals Ihren Arm entblößten, um den Fisch in's Boot zu langen, sah ich an Ihrem inneren Ellenbogen „A. J." eintätowirt. Die Buchstaben waren noch lesbar, aber ihr verschwommenes Aussehen und der fleckige Zustand der Haut ringsum ließen klar erkennen, daß man versucht hatte, sie auszutilgen. Daraus ergab sich ohne weiteres der Schluß, daß Ihnen die Buchstaben einmal sehr theuer gewesen waren, und daß Sie sie dann zu vergessen wünschten."

„Was für ein Auge Sie haben!" rief er mit einem Seufzer der Erleichterung. „Sie haben genau das Richtige getroffen. Aber wir wollen das ruhen lassen! Von allen Erinnerungen ist die an eine todte Liebe am übelsten. Kommt in's Billardzimmer und laßt uns da eine gemüthliche Zigarre rauchen!"

Von dem Tage an lag in Herrn Trevors Benehmen gegen mich bei aller Herzlichkeit stets ein gewisser Argwohn. Sogar seinem Sohne konnte das nicht entgehen. „Du hast meinem Vater mitgespielt," sagte er, „daß er immer in Zweifel sein wird, was Du weißt und was Du nicht weißt." Ich glaube sicher, er wollte es nicht zeigen, aber dies Gefühl war so mächtig in ihm, daß es in allem, was er that, hervortrat. Schließlich war ich so sehr überzeugt, daß ihm in meiner Nähe unbehaglich zu Muthe war, daß ich beschloß, ihm durch längeres Verweilen in seinem Hause nicht mehr lästig zu fallen. Aber gerade am Tage vor meiner Abreise sollte noch ein Ereigniß eintreten, das sich später als folgenschwer erwies.

Wir saßen eben alle drei auf Gartenstühlen auf der Wiese, sonnten uns behaglich und ließen unsere Augen weithin über das Moor schweifen, als das Mädchen kam und sagte, es wäre ein Mann an der Thür und wollte Herrn Trevor sprechen.

„Wie ist sein Name?" fragte mein Wirth.

„Er wollte ihn nicht nennen."

„Was will er denn?"

„Er sagt, Sie kennten ihn, und er wolle Sie nur einen Augenblick sprechen."

„So lassen Sie ihn hierher kommen!"

Einen Augenblick später erschien eine kleine, ausgemergelte Gestalt mit kriechender Haltung und schleppendem Gange. Der Mensch trug eine offene Jacke mit theerbefleckten Aermeln, ein roth- und schwarzgewürfeltes Hemd, Drillichhosen und schwere, ganz abgetragene Stiefel. Sein braunes, eingefallenes Gesicht zeugte von Verschmitztheit, ein beständiges Lächeln ließ eine unregelmäßige Reihe gelber Zähne sehen, und seine runzeligen Hände waren halb geschlossen, wie es Matrosen eigen ist. Als er über den Rasen auf uns zu schlenkerte, hörte ich ein sonderbares schluckendes Geräusch in Herrn Trevors Kehle und sah ihn plötzlich aufspringen und ins Haus eilen. Im Augenblick war er wieder zurück, und wie er bei mir vorüberschritt, ging ein starker Brandygeruch von ihm aus.

„Nun, mein Bester," sagte er, „was kann ich für Sie thun?"

Der Matrose stand da und sah ihn mit halb zugekniffenen Augen und dem gleichen zähnefletschenden Lächeln an.

„Sie kennen mich nicht?" fragte er.

„Was? Straf' mich! Das ist doch Hudson!" sagte Herr Trevor mit dem Tone der Ueberraschung.

„'s ist Hudson, ja!" sagte der Seemann. „Dreißig Jahre und länger ist's her, seit ich Sie nicht gesehen habe. Hier haben Sie Ihr Haus, und ich muß mir noch mein Salzfleisch aus dem Thranfaß fischen!"

„Still! Sie werden sehen, ich hab' die alten Zeiten nicht vergessen!" rief Herr Trevor, trat an den Matrosen heran und sprach leise ein paar Worte zu ihm. „Gehen Sie in die Küche!" fuhr er laut fort. „Da wird man Ihnen zu essen und zu trinken geben. Ich werde schon eine Stelle für Sie finden."

„Danke," sagte der Seemann und fuhr sich mit der Hand an die Stirn. „Komm' gerade von einer zweijährigen Achtknotenlustfahrt, dazu ziemlich knapp dran, und mal ausruhen thut mir auch gut. Da dacht' ich, versuchst's mal bei Herrn Beddoes oder bei Ihnen."

„Was?" rief Herr Trevor, „Sie wissen, wo Herr Beddoes ist?"

„Himmel auch, ich weiß, wo alle meine alten Freunde sind," erwiderte die Theerjacke mit tückischem Lächeln und schlenkerte hinter dem Mädchen nach der Küche.

Herr Trevor murmelte einige unverständliche Worte über Kameradschaft zur See und Goldgruben, ließ uns dann auf der Wiese allein und ging ins Haus. Als wir ihm eine Stunde später folgten, fanden wir ihn total betrunken auf dem Sopha im Speisezimmer ausgestreckt liegen. Der ganze Vorfall hatte einen äußerst widerwärtigen Eindruck auf mich gemacht, und ich war am nächsten Tage recht froh, Donnithorpe hinter mir zu lassen; denn ich fühlte, daß meine Gegenwart für meinen Freund eine Quelle der Pein sein mußte.

Dies alles trug sich während des ersten Monats der langen Sommerferien zu. Ich ging dann nach London und arbeitete dort sieben Wochen angestrengt an einigen Experimenten aus der organischen Chemie. Eines Tages aber, als der Herbst schon ziemlich vorgerückt war und die Ferien zur Neige gingen, erhielt ich eine Depesche von meinem Freunde, in der er mich dringend bat, nach Donnithorpe zurückzukommen, da er meines Rathes und Beistandes bedürfte. Natürlich ließ ich alles liegen und dampfte wieder dem Norden zu.

Er erwartete mich mit dem Einspänner am Bahnhof und ein Blick sagte mir, daß die letzten beiden Monate eine schwere Zeit für ihn gewesen waren. Er sah eingefallen und verkümmert aus und hatte nicht mehr das ihm früher eigene laute und lustige Wesen.

„Mein Vater liegt im Sterben," waren die ersten Worte, die er sprach.

„Unmöglich!" rief ich. „Was ist's?"

„Schlag! Nervenschlag! Den ganzen Tag schon ringt er mit dem Tode. Wer weiß, ob wir ihn noch am Leben treffen."

Wie Du Dir denken kannst, Watson, erschütterte mich die unerwartete Nachricht.

„Was war die Ursache?" fragte ich.

„Ja, das ist's eben. Springe herein, und wir können darüber während des Fahrens sprechen! Erinnerst Du Dich des Menschen, der am Abend vor Deiner Abreise auftauchte?"

„Vollkommen."

„Weißt Du, wen wir damals in unser Haus aufnahmen?"

„Keine Ahnung."

„Es war der Teufel, Holmes!" rief er.

Erstaunt starrte ich ihn an.

„Ja, es war der Teufel selbst. Wir haben seitdem keine ruhige Stunde gehabt — nicht eine einzige. Mein Vater wagte von jenem Abend an nicht mehr, sein Haupt zu erheben, und jetzt ist das Leben in ihm vernichtet und sein Herz gebrochen — alles durch diesen höllischen Hudson."

„Was gab ihm denn soviel Macht über ihn?"

„Ja, ich gäbe viel darum, wenn ich das wüßte. Der freundliche, mildherzige, gute alte Herr! Wie konnte er in die Klauen dieses Schuftes gerathen sein! Aber ich bin so froh, daß Du gekommen bist, Holmes! Ich habe solches Zutrauen zu Deinem Urtheil und Deiner Verschwiegenheit und weiß, Du wirst mir den besten Rath geben."

(Fortsetzung folgt.)

Rothschild and Company
STATE AND VAN BUREN-STS.

Droguen, Toilet-Requisiten

Dr. Graves' Zahnpulver	9c
Duffy's Malz-Whiskey	68c
Liebig's Beef, Eisen und Wein	27c
Knowlton's Danderine	59c
Lambert's Listerine, $1-Größe	59c
Java Reis Gesichtspuder	19c
Mennen's Talcumpulver	10c
2-Qt. Heißwasser-Sack, $1 werth	39c
Rubber-Sheeting, yardbreit, Yard	35c
Woodbury's Gesichts-Cream	12c
6-Unz. importirte Castile-Seife	5c
Madame Yale's $1 Präparationen	59c

Notions zu einer großen Ersparniß

J. O. King's 200-Yard Zwirn	1c
Belding's 100-Yd. Nähseide	5c
Milward's Nähnadeln	1½c
10c Karte weiße Perlmutterknöpfe	2½c
Nickel Safety-Pins, Dutzend	1c
Beste Tubular Schuhschnüre, Dtzd.	3c
5c Bunch Twilled Cotton Tape	3c
2 hübsche fancy Cut Stein Hutnadeln	5c
15c Bolt breite Fairy Braids	5c
Doppelt überzogene Schweißblätter	5c
Breite Lisle Elastic Supporters	10c
6c Karte beste Haken und Oesen	2c

Die ausgezeichneten Werthe in saisongemäßen Waaren, wie sie in dieser Anzeige aufgezählt sind, erhöhen den Ruf dieses Ladens als ein vortheilhaftes Einkaufs-Zentrum. Jede Zeile zeigt den Weg zu sicherer und absolut greifbarer Geldersparniß. S. & H. Grüne Trading Stamps frei mit jedem Einkauf. Postbestellungen prompt ausgeführt.

Reguläre $10 Mädchen- und Misses-Coats für 4.75

$10 Coats für Mädchen und junge Damen, 4.75 (wie Abbildung—Wir offeriren morgen den größten Bargain, den wir jemals offerirt haben—750 von diesen Coats für Mädchen und junge Damen in zwei eleganten Facons.

Die Stoffe sind feinster einfacher Beaver, Zibeline und fancy flaked Stoffe, in Roth, Blau, Braun und Castor Farben.

Gemacht in Tourist Facon mit losem Rücken, mit Gürtel, 42 Zoll lang, kragenlos, eingelegt mit Sammet und Braid, große Aermel mit eingelegten Sammet Cuffs, Größen 12, 14 und 16, Auswahl 4.75

Frühjahr Blouse und Jacket Coat Suits für Damen, 7.50—Zwei neue Facons für den morgigen Verkauf — seidegefütterte Coats, aus fancy Gewebe Mischungen, Blouse hat den neuen Postilion Rücken — beide Facons haben die großen Aermel, hübsch besetzt mit verschiedenfarbigem Broadcloth und Braid, alle Größen für Damen und Mädchen, 12.50 Werthe ... 7.50

Neue shirred Rücken Cravenette Coats, graues und braunes Plaid, voll Tuck besetzt, kragenlos, Hals besetzt mit gestepptem Taffeta und Knöpfen, $15-Werthe zu.......... $10

Neue lohfarbige Covert Frühjahr-Coats, 3.98—zwei Styles, englische Box oder passender Rücken, kragenlos, Strapped od. mit Knöpfen besetzt um den Hals, alle Größen, zu.......... 3.98

1.00 franz. Flanell und schwarze Satin Waists zu 59c — Wieder eine andere Partie fertig für morgen, in vielen Styles. Diese Werthe übertreffen alle früheren Waist-Verkäufe, einschl. fancy weiße Vesting und gestreifte Madras Waists, alle Gr., zu.......... 59c

Diese Fächer Plaited Skirt, wie Bild, 2.98—Ein spezieller Werth — 17-Gore Style Skirt welche wir morgen zum Verkauf offeriren, gemacht von feinem schwarzen Sicilian, Mohair und Damen-Cloth, tadellos passend und durchweg elegant ausgestattet, in Längen von 38 bis 43 Zoll — dieser $5 - Werth, sehr speziell für den Montag - Verkauf zu.......... 2.98

1.25 weiße Lawn Shirtwaists, 75c — wieder spez. für Montag, 10 neue Styles, schlicht, Spitzen oder Allover Stickerei Einsatz besetzt, f'cy Stock-Kragen, neue Facon Aermel in allen Gr., speziell markirt für Montag zu.......... 75c

$1 Sailorkragen Percale Wrappers, 59c —in schwarz, blau und roth, hübsche Muster von Percale, Sailor-Kragen, Ruffle und Braid besetzt, volle Weite mit tiefer Flounce, Gr. 34 bis 44, spezieller Preis für Montag nur.......... 59c

Farbige und schwarze Kleiderstoffe

Allerfeinste Frühjahrsstoffe. Positiv doppelter Werth.

1.75 seidene und wollene Poplin Voile zu 98c—Sie sind etwas fehlerhaft, aus diesem Grunde erhielten wir die ganze Partie zu einem Bargain, die neuesten Farben. Sie ist schwerer als Crepe de Chine, und hat einen besseren Glanz, zu 98c

45-zöll. schwarze reinwollene Kleiderstoffe, wie französ. India Twill Serge und Melrose Poplin, diese Stoffe könnten nicht gemacht werden, um für weniger wie 75c verkauft zu werden u. sie wären noch billig zu diesem Preis.......... 59c

1,200 Yds. 44zöll. schwarze und farbige Mohairs, diese Stoffe sind feine Werthe zu 59c, die Farben sind braun, Royal, Navy und schwarz, morgen.......... 39c

44zöll. schwarze Worsted Nun's Serge, absolut reine Wolle, sehr stark und einer der dauerhaftesten Stoffe, dies ist weniger als der niedrigste Wholesalepreis, werth 75c 48c

54-zöll. reinwoll. Crash Cloth... 52-zöll. reinwoll. Homespun..... 40-zöll. wasserdichte Covert Suitings.......... 59c

38-zöll. englische Brilliantines...... 38-zöll. Fancy import. Mohairs.... 38-zöll. reinwoll. Homespuns und Broadcloths.......... 48c

38zöll. schwarze w. Sturmserge... 38zöll. schwarzes w. Crepecloth... 38zöll. schw's reinw. Sanglier... 42c

44-zöll. schwarze woll. Panama Voile. 44-zöll. schwarze reinwoll. Henrietta. 54-zöll. schwarze englische Sicilian.. 55c

Schöne neue Waschstoffe: Fabrik-Preise

Lonsdale Mills weißes Cambric — beste Qualität, nur 10 Yds für jeden Käufer, zu.......... 5½c

Ungebleichtes Sheeting, doppelte Breite, 20c - Qualität, nur 10 Yds. für jeden Käufer, zu.......... 12½c

Double Fold Percales, volle Partie von Farben und Styles, nur 10 Yards für jeden Käufer, speziell für Montag nur.......... 5c

Cream Shaker Flanell, schwer gefließt, 8c-Qualität.......... 3½c

36zöll. Spunglaß Futter, schwarz und farbig, 15c-Sorte, zu.......... 7½c

Mercerized Sateen, in Schwarz und Farben, werth 25c, 12c

Princeß Novelty Suitings, neue Frühjahrs-Facons, werth 18c, 10c

St. Gall fancy Swiß, punktirt und gestreift.......... 12½c

Import. besticktes Batiste, wth. bis zu 50c.......... 19c

Mohair Falaise Shirtwaist Suiting, neue grüne und blaue, andere verlangen 25c, Montagpreis... 18c

Shirting Madras, weiß und farbig gewebter Grund, wth. von 25c bis 39c, zur Räumung, Yard.......... 11c

Nadelarbeit

Battenberg Muster, einschließl. Scarfs, Centerpieces, Taschentücher, Kragen, etc., Werthe bis zu 25c, zu.......... 3c

50 lithographirte Kissen-Tops, morgen zu.......... 19c

18-zöllige Centerpieces, Auswahl...... 25c

Sofakissen Girdles, werth 25c.......... 15c

Bestickte und Openwork Shams, Dresser und Sideboard Scarfs, viele 1.25 Werthe.......... 69c

Freier Unterricht ertheilt.

Frühjahr-Korset-Modelle

Die neuen Nemo Incurve Waist Korsets, Habit Hip und etwas erhöhte Bust, feines Sterling Tuch, Hose Supporters daran angebracht mit Spitzen und Band, zu 3.00

R. & G. Korsets, Straight Front und lange Modelle, — etwas beschmutzt, 1.00 Werthe zu.......... 25c

Leinene Tape Girdles, in Weiß, Pink und Blau, finished mit Satin Bow, Montag— zu 39c

März Möbel-Verkauf

Beginnt Montag mit Artikeln von ungewöhnlichem Interesse für jeden Haushalt. Es werden täglich Bekanntmachungen in den Zeitungen veröffentlicht, um jedoch Alles zu erfahren, solltet Ihr selbst nach dem Laden kommen.

Prachtvolle Frühjahrs-Hüte, 4.75

Beste garnirte 4.75 Hüte in Chicago. Neue Polo Turbans, unsere neuen Lingerie Hüte, Blumen-Hüte, Taffeta Seide Hüte, Chiffon Hüte, Blattwer Hüte, Corday Hüte, französ. Sailors, hübsche Turbans, Picture Hüte und viele andere Styles, zu zahlreich, um sie zu beschreiben, Auswahl zu.......... 4.75

Fertige Hüte. Eine spezielle Vorzeigung dieser Hüte in unserem Department Montag, wth. $3 bis $3.50.......... 1.95

Wir garniren Hüte kostenfrei.

Unterzeug

50c Damen - Unterzeug, schwer fließgefütt., Montag nur.......... 25c

$1 Leibchen u. Beinkleider, theils Wolle, seidebesetzt, Hand-finished, morgen.......... 50c

50c Union Suits, fließgefüttert, in silbergrau und weiß.......... 29c

Gestrickte Kinder-Waists, Nazareth Style — 19c-Werthe, jetzt für nur.......... 12½c

Montags niedrigste Grocery-Preise

Feiner granulirter Zucker, 10 Pfund, 59c | Sugar Cured Calif. Schinken, Pfd. 6c

Fairbank's Oval Fairy Seife, 5 Stücke	19c
Fairbanks Chicago Family Seife, 10 St.	43c
Millers Naphtaseife, 10 Stücke	39c
Hard Maple Seife, 10 Stücke	35c
P.&G. Mottled German Seife, 10 Stücke	45c
Gold Dust Waschpulver, 4-Pfd. Packet	17c
Handgepflückte Navybohnen, 5 Pfd.	23c
Granulirtes gelbes Kornmehl, 10 Pfd.	19c
Michigan Graham-Mehl, 10-Pfd. Sack	29c
Beste hies. Macaroni, 3-Pfd. Packet	25c
N. O. Molasses, ½-Gall. Kanne	29c
Fancy Japan Reis, 5 Pfd.	25c
Pearlgerste oder Hominy, 3 Pfd.	10c
Baked Beans, einf. od. in Sauce, 3-Pf. B.	12c
Jella Crystals, asst. Flavors, 3 Packete	25c
Hansens Vanilla Extract, 2-Unz. Flasche	23c
Java u. Mochakaffee, 4½ Pf. $1, Pfd.	26c
Fancy Golden Santos Kaffee, 6 Pfd., $1; Pfd.	18c
Rockwoods Breakfast Cocoa, ½-Pfd. Büchse	18c

Fische für Fastenzeit

Full Weight Holl. Häringe, alles Milchner, 14 Pf. Fäßchen	79c
Fette Fam. Mackerel, 8-Pfd. Pail	1.25
K.K.K. norweg. Häringe, 8-Pfd. Pail	89c
Family Weißfisch, 8-Pfd. Pail	55c
Mittelgroße Round Shore Häring, 8-Pfd. Eimer	65c
Feiner B. F. Japan Thee, 4 Pfd. $1, per Pfd.	30c
Cider- oder Weißweinessig, Gall. Jug	25c
Tom Thumb Sifted E. J. Erbsen, Büchse	13c
Lilac Brand Fancy Maine Corn, speziell für Montag, Büchse	14c
Import. französ. Erbsen, Büchse	12c
Volle Standard Tomatoes od. Corn, 3 B.	25c
California Green Gages od. Eierpflaumen, 3-Pfd. Büchse	15c
Crawford Pfirsiche, 3-Pfd. Büchse	19c
N. Y. State Aepfel, Gallonen-Büchse	25c
B. & W. Little Neck Clams, 2-Pfd. Büchse	17c
Knochenlos. Häring, Glasfront Box	10c
Russells Gold Label Senf-sardinen, 3 Büchsen für	33c

Neue Tapeten

Wir kauften von Henry Krone, dem wohlbekannten Tapeten-Geschäft, 20,000 Rollen Tapeten zu 35c am Dollar, und werden auch zum Einkaufspreis verkauft.

Henry Krone's 4c Tapeten, ½c

Henry Krone's 6c Tapeten, 2c

Gute Glimmer und Gold-Tapeten, Henry Krone' Preis 10c, reduzirt auf. 5c

Gefirnißte Gold Parlor - Tapeten, Henry Krone's 20c-Sorten, red. zu.... 8c

Beste Embossed hochfeine Tapeten, zu 14c

Dunkelrothe und grüne Ingrains, zu.......... 10c

11c die Rolle für Tapezieren. — Dies ist für „One-edge" Arbeit.

Regenmäntel und Ueberröcke, 10.50

Neue Modelle sind vollständig, neue Schattirungen, Muster und Stoffe, reichhaltigstes und größtes Sortiment, in jeder Hinsicht so gut wie die besten $15-Werthe.......... 10.50

$15 Anzüge und Winter-Ueberzieher, 8.50 — viele kleine Partien von Anzügen, in schwarz, blau und fancy Worsteds, Tweeds und Cassimeres und schwarzen Oxford, und Gürtel-Rücken Ueberzieher, endgiltige Räumung zum halben Werthe 7.50

Räumung von schweren Hosen, f'cy Worsteds u. reinwoll. Tweeds, $5-Werthe große Werthe für Montag.......... 2.85

$15 und $18 Jünglings-Anzüge, 8.75—Hackett, Carhart & Co.'s schöne Anzüge für College-Jünglinge, ausschließl. imp't. Scotches und hübsche, dunkle fancy Worsteds, einfach und doppelbrüstig, mittelschwer, Größen 32 bis 38, diese großen Werthe zu.......... 8.75

$4 und $5 Russian-, Buster- und Sailor-Anzüge, 2.50— blaue und braune Serges, schöne Fancies, Alter 3 bis 10, und schwere reinwoll. Cassimeres u. Tweeds, in Norfolk u. doppelbrüst. Styles, Alter 6 bis 16, Auswahl... 2.50

1.00 Star und K. E. Knaben-Blouses, 59c

Wir behandeln nur Männer.

Nervenschwäche Ein Leiden, durch Vernachlässigung u. Verletzung der Gesetze der Natur herbeigeführt, welches sich durch Rückenschmerz, Gedankenlosigkeit, Nervösität, Schwindel im Kopf und Männerschwäche bemerkbar macht, **permanent geheilt unter Garantie.**

Blutvergiftung Ein Uebel, durch Ansteckung herbeigeführt, welches früher oder später sich durch wunden Mund, Ausfallen der Haare, Speichelfluß, Geschwüren im Hals und Anschwellen der Lendendrüsen bemerkbar macht. Positiv wieder hergestellt.

Beschwerden Verursacht durch schlechte Anfangs-Behandlung eines in sich selbst unbedeutenden Leidens, welches sich durch schmerzhaftes Uriniren, öfteres Verlangen und Ausfluß bemerkbar macht. Durch unsere neue elektro-chemische Behandlung geheilt ohne Schneiden, ohne Abhaltung von Geschäftspflichten.

Varicocele Eine Erweiterung der Venen. Es gibt nur eine Methode zur Behandlung dieses unbequemen Zustandes. Wir werden Ihnen die Behandlungsmethode erklären, sobald Sie uns besuchen.

Verliert keine Zeit. Kommt sofort.

Untersuchung frei. Konsultation frei. Rath frei.

Die X-Strahlen werden angewendet, um die Krankheit zu finden.

Stunden von 10 bis 4 Uhr u. von 6—7 Uhr. Sonntags nur v. 10—12 Uhr.

Chicago Medical Clinic

344 S. STATE ST.,
nahe Harrison St.,
CHICAGO, ILL.

Man schneide dieses aus, da diese Annonce nicht jeden Tag erscheint.

Leset die „Abendpost".

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig.—Krampfaderbruch, Wasserbruch.
Kein Schneiden oder Schmerzen.
Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Lungen
Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer
heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich.
Rath frei!

Frauen-Krankheiten,
Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung
und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.
Ich heile Euch nachhaltig.
Es wird deutsch gesprochen.

Sichere Heilung.
Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt.
247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.
17feb,frsonmi*

Finanzielles.

Kapital......$4,000,000
Ueberschuß....$1,350,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS
Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.
Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.
Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.
Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.
11mai,mison*

CHICAGO TITLE & TRUST COMPANY,
100 Washington Str.
Besitzen die einzigen vollständigen Register der Land-Besitztitel von Cook County.
Ist die einzige Gesellschaft, welche vollständige Abstrakte der Titel für Grundeigenthum liefern kann, welche alle Einzelheiten desselben genau angeben.
Garantirt Grundeigenthum-Besitztitel zum Nutzen der Eigenthümer oder Hypothekenbesitzer, und untersucht in speziellen Fällen Titel irgendwo in den Vereinigten Staaten.
Ist autorisirt vom Staate Illinois und von allen Gerichten als Administrator, Vollstrecker, Vormund, Verwalter, Trustee, Massenverwalter und Bevollmächtigter zu wirken und ein allgemeines Trust-Geschäft zu führen.
E. G. Keith, Präsident. A. R. Marriott, Vize-Präsident.
Wm. C. Niblack, Vize-Präsident und Trust-Beamter.
H. B. Riley, Sekretär. Wm. R. Folsom, Schatzmeister.
100 Washington Str., Chicago.

FOREMAN BROS. BANKING CO.
Südost-Ecke La Salle und Madison Str.
CHICAGO.
Kapital $500,000
Ueberschuß $500,000
Unvertheilte Profite $100,000
Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.
Allgemeines Bank-Geschäft.
Kontos mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.
Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mifrson*

THE PHOENIX,
eine Gesellschaft für Sparer.
4 Prozent Zinsen bezahlt. Voller Gewinn-Antheil nach fünf Jahren. Seid Euer eigener Bankier. Es bezahlt sich. 13ap,X,1j
245 Sedgwick Str.

Greenebaum Sons,
BANKERS.
83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557.
Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.
Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. 8ag,didoson*

James G. Robertson. Francis A. Lackner, Jr.
Robertson & Lackner.
Geld zu verleihen auf Grundeigenthum.
Bau-Anleihen.
Erste Hypotheken zum Verkauf.
622 Reaper Block,
Nordost-Ecke Clark und Washington Str.
5mi,dosondi,1j

J. H. KRAEMER & SON
84 und 86 LaSalle Str.
$50,000 zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, in Beträgen v. $500 aufwärts.
Günstige Bedingungen. Monatliche Zahlungen wenn gewünscht. 25feb,fasonmi,3m

Geld zu verleihen!
zu günstigen Raten auf Grundeigenthum in Chicago und Umgegend. Kleinere Anleihen bevorzugt.
ARTHUR C. LUEDER 108 Dearborn Str.
21jan,3mX

H. Claussenius & Co.
gegründet 1864 durch
H. CLAUSSENIUS.
Erbschaften, Vollmachten,
Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- und Rechtsbureau.
CHICAGO, ILLINOIS,
95 Dearborn Strasse.
Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.
20no,mifaso*

K. W. Kempf,
84 La Salle Str.
Erbschaften prompt besorgt.
Vollmachten amtlich ausgestellt.
Vorschuß in jeder Höhe.
Schiffskarten über alle Linien billigst.
5- u. 6-prozent. Bonds.
Wechsel, Money-Orders.
Deutsches und alles fremdes Geld ge- und verkauft.

K. W. KEMPF,
84 La Salle Str.
Telephon Main 4491. Telepon Auto. 7491
Sonntags offen von 9—12 Uhr.
1mz,midosafomo*

Schiffskarten
von und nach
Europa
billig und gut.
Geldsendungen, Kollektionen.
Erbschafts-Einziehungen, amerikanische Pässe und Notariats-Angelegenheiten reell und pünktlich besorgt.
GLOBE TOURIST AGENCY,
H. ELIASSOF,
93-95 FIFTH AVE.
Zimmer 3, Bank Floor.
Sonntag offen von 9 bis 12. fodido*

Schielende Augen in 5 Minuten gerichtet.
Kein Messer. Keine Schmerzen. Kein Chloroform.
Das Auge kann nach innen, außen, aufwärts oder abwärts gedreht sein, und das abstoßende Aussehen verursacht nicht nur Unannehmlichkeit für die damit Behafteten, sondern dient häufig auch den Gedankenlosen zur Zielscheibe ihres Spottes. Aber noch schlimmer ist, daß die Sehkraft dadurch beeinträchtigt wird und sich zu vollständiger Blindheit entwickeln mag, und die Vergeudung der Nervenkraft auf Kosten der anderen Organe mag völlige Körper-Zerrüttung im Gefolge haben. Weshalb schielend durch's Leben gehen, wenn dies geheilt werden kann in ein paar Minuten und zu wenig Unkosten? Ich beseitige Schielen in fünf Minuten. Ihr könnt sofort wieder nach Hause gehen ohne Verband. Hunderte von geheilten Personen bezeugen diesen wunderbaren Erfolg meiner harmlosen, schmerzlosen Methode.

Dr. F. O. CARTER,
Augen-, Ohren-, Nasen- und Kehlkopf-Spezialist.
99 Madison Str., Ecke Dearborn, dritter Floor.
Sprechstunden, 9 bis 5:30. Dienstag und Freitag bis 8. Sonntag 11 bis 1. Telephon Central 837.
5feb,son,*

Eine unerhörte Offerte!

Ein Gebiß unserer berühmten $8 falschen Zähne $6
Untersuchung und Konsultation frei.—Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität.—Gold- u. Silberfüllungen zur Hälfte des regul. Preises.
McCHESNEY BROS. Ecke Clark u. Randolph Str.
Phone Cent. 2047. Geöffnet bis 10 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr. 29ja,sonmifa*

Wichtig für Männer.
Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche.—Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien.—Preis $2.00 p. Flasche.—Prof. DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervosität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Behlke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Jll. 13mz,X,1j

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung mit jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago. 10mz,bidoson*

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,
84 Adams Strasse, Zimmer 60,
gegenüber der Fair, Dexter Building.
Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen
Nur drei Dollars
per Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 8 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 10 bis 12 Uhr Vormittags. *2

(Für die „Sonntagpost.")

Kunterbuntes aus der Großstadt.

„Wenn der Mensch Pech hat." — Wie Anwalt O'Brien einen schon gewonnenen Prozeß verlor. — Unter guten Freunden. — Weshalb drei Zigeuner sich an Stiefellack ergötzten und drei Turner sich mit Schlamm bekleckten. — Unbefriedigte Rachgier.

Der hoffnungsvolle junge Advokat Quin O'Brien gehört offenbar neuerdings zu den Pechvögeln. Früher ging es ihm verhältnißmäßig gut. Seine ehemalige Verbindung mit der Stadtanwaltschaft sicherte ihm eine gute Kundschaft in seiner Spezialität als Vertreter von Schadenersatz-Forderungen gegen die Stadt, und auch seinem politischen Ehrgeiz schien Befriedigung zu winken. Er wurde im vergangenen Sommer als Kongreßkandidat aufgestellt. Am Wahltage zeigte sich's, daß er auf der falschen Seite gelaufen war. Seither hat man ihm vor Gericht wiederholt Unannehmlichkeiten verursacht wegen der Methoden, deren er sich in seiner vorbesagten Spezialität bedient haben soll. Mit genauer Noth hat er sich davor zu schützen gewußt, daß ihm die fraglichen Machenschaften auch amtlich verübelt wurden. Nun aber hat er eine Erfahrung gemacht, die ihn auf's unliebsamste berühren muß und ihm obendrein schweres Geld kosten mag. Freilich hat er diese Unannehmlichkeit nur sich selbst, seiner eigenen Neugier zu danken.

Vor Richter Gibbons war ein Schadenersatz-Prozeß gegen eine Straßenbahn-Gesellschaft verhandelt worden. O'Brien hatte die klägerische Partei vertreten. Nachdem die Beweisaufnahme beendigt, die Zeugen der verklagten Partei verrommen, die Plaidoyers gehalten waren, hatten die Geschworenen sich Abends zur Berathung zurückgezogen, vom Richter angewiesen, ihren Wahrspruch — falls sie sich während der Nacht auf einen solchen einigen sollten — zu versiegeln und erst am nächsten Morgen im Gericht bekannt zu geben. — Am nächsten Morgen traf es sich, daß O'Brien auf dem Wege nach dem Gerichtssaal, im Fahrstuhl mit einem der Geschworenen zusammenkam. Auch einer von den Anwälten der Straßenbahn-Gesellschaft war mit von der Partie. Die gegnerischen Anwälte begrüßten einander mit der liebenswürdigen Freundlichkeit, welche sie bei ihrem Verkehr im Gerichtssaal so ganz außer Acht lassen. Dann wurden beide auf den Geschworenen aufmerksam. O'Brien konnte sich nicht enthalten, denselben zu fragen, wie das gefällte Urtheil laute. Der Mann zögerte mit der Antwort. Erst als O'Brien, durch ein ermuthigendes Augenzwinkern seines Herrn Kollegen aufgestachelt, seine Frage dringender wiederholte, sagte der Geschworene: „Wir haben Ihrer Klientin $4000 zugesprochen". — O'Brien war froh, der Straßenbahnanwalt aber verfiel in stummes Sinnen. Eine Viertelstunde später wurde im Gerichtssaal der versiegelte Wahrspruch eröffnet und verlesen. Er lautete wirklich, wie O'Brien es bereits ausgekundschaftet hatte, und O'Brien, mit wohlwollender Herablassung den Dank seiner Klientin entgegennehmnd, beglückwünschte diese zu dem schönen Erfolge, den er für sie errungen. Nun aber wandte sich der gegnerische Anwalt — O'Brien wollte seinen Ohren kaum trauen — mit einem Antrage an den Richter. Er drang auf Umstoßung des Urtheils, dieweil der klägerische Anwalt, in frevler Nichtachtung von Brauch und Herkommen, sich von dem Inhalt des Urtheils Kenntniß verschafft hätte, ehe dasselbe dem Gerichtshofe vorgelegt worden sei. Der Richter ließ sich des Näheren mit dem Thatbestande vertraut machen und gab sodann dem Antrage statt, obgleich der entrüstete O'Brien auf's deutlichste das heimtückische Augenzwinkern veranschaulichte, mittels dessen sein Herr Kollege von der andern Seite sich, wenigstens indirekt, an der Ausforschung des Geschworenen betheiligt hatte. Der Klientin des guten O'Brien mag nun von einem anderen Rechtsgelehrten beigebracht werden, daß sie jetzt gegen diesen fast einen besseren Klagegrund habe, als gegen die Straßenbahn-Gesellschaft.

* * *

Bekannt dürfte der Witz von den drei Zigeunern sein, die — bei einem ungarischen Grafen zum Tanz aufspielend — in dem Nebenzimmber des Saales, in welchem man sie untergebracht, grausamen Durst leiden mußten. Da entdeckte einer von ihnen in einem offen stehenden Schränkchen eine dickbauchige Flasche. Er thut einen langen Zug daraus und stellt das Gefäß befriedigt wieder fort. In der nächsten Tanzpause langt sich auch der zweite Spielmann die Flasche, trinkt, wischt sich mit behaglichem Schmunzeln den Bart und stellt die Flasche wieder fort. Erst nachdem auch der dritte Pußtasohn seinen Schluck genommen, sehen die drei Schelme einander wehmüthig an — sie hatten Stiefellack getrunken. Der Erste hatte nicht der allein Hereingefallene sein wollen, und auch der Zweite sah nicht ein, weshalb der Dritte über ihn und den ersten Kameraden sich sollte lustig machen dürfen. — Eine ähnliche Geschichte ist die von drei Turnern, welche auf einem Spaziergang an einen Zaun kommen, der für sie eine Einladung zum Hochsprung ist, der sie nicht widerstehen können. Der Erste springt, tritt dann auf der andern Seite des Zaunes an diesen heran und fordert mit gemüthlicher Handbewegung die Kameraden auf, es ihm nachzuthun. Der Zweite springt und „schließt sich dem geehrten Vorredner an". So landet auch der dritte Springer in der trüben Wasserlache, die sich hinter dem Zaune befindet, und keiner von den drei Turngenossen erhält Gelegenheit zur Schadenfreude.

Hineingelegt zu werden, wie es vorstehend geschildert ist, würde einem bekannten hiesigen Wirth, der wegen seiner Frohnatur bekannt ist, die Laune nicht getrübt haben. Wohl aber verübelt er's einem guten Freunde, mit dem er neulich in stockdunkler Nacht dem heimischen Herde zustrebte, und der bei dieser Gelegenheit den Pfadfinder abgab, daß er ihn nicht vor einem Wasserloche warnte, das sich auf dem Wege befand. Während der Führer sich durch einen rechtzeitigen Seitensprung rettete, maß der Gefährte seine Länge am Boden. — War das an sich schon peinlich genug, so wurde doch das Nachspiel noch weit unliebsamer, welches die Gattin des Gefallenen aufführte, als sie am andern Morgen des Zustands der Gewandung inne wurde, in welcher derselbe nach Haus gekommen war. Die gute Frau verstieg sich zu den gewagtesten, ja fast ehrenrührigen Schlußfolgerungen und beruhigte sich erst, als sie die Erlaubniß erhielt, sich bei dem nächsten „Bargain-Sale" in dieser Branche nach dem längst ersehnten Robben-Pelz umzuthun. —

Unter diesen Umständen kann's Niemanden Wunder nehmen, daß unser Wirth gegen den treulosen Führer auf Rache sinnt. Der Fehler ist nur, daß der Andere sehr auf seiner Hut ist. Der Wirth hat's schon mit einem sorgsam gebrauten, Magen verrenkenden Mischtrank versucht, aber Jener hat denselben beschnüffelt und dann stehen lassen. Eine „geladene" Zigarre, die ihm der Wirth verabfolgte, hat er nur eben angeraucht, um sie dann hohnlachend fortzuwerfen. Schließlich hat der Wirth zu einem Bombenattentat seine Zuflucht genommen. Er zeigte seinem Freunde nämlich ein dreizölliges Geschoß, eines von denen, mit welchen Dewey bei Manila die Spaniolen überschüttet hat. Während der Andere das Ding betrachtete, ließ der Wirth es fallen, und Freude durchbebte sein Herz, als der Andere ein lautes Wehegeschrei ausstieß, wie besessen auf einem Bein im Zimmer herumzuhupfen anfing und schwor, daß ihm sein bestes Hühnerauge nun für immer ruinirt wäre. Eine Weile machte dem Wirthe das Spaß, dann aber gewann sein gutes Herz die Oberhand. Er rückte heraus mit den besten Sachen, die er für besondere Anlässe hinter der Tehke verwahrt, und als der Andere immer noch fortfuhr zu jammern und zu stöhnen, ließ er eine Droschke kommen, die den vermeintlich so übel Zugerichteten sänftlich nach Hause brachte. Inzwischen hat der Wirth aber erfahren, daß auch diesmal nur er wieder der Gefoppte gewesen —, daß seine Bombe in Wirklichkeit ihr Ziel verfehlt hat, und daß „der Andere" ihm betreffs des ausgeschlagenen Hühnerauges nur ein schnödes Komödienspiel vorgemacht. Er zermartert sich nun seinen Denkapparat, um einen nuen Anschlag auszuhecken, der ihn rächen soll. —ss.

Flirt.

Skizze von F. Wilde.

Leutnant Becher sitzt am Schreibtisch und trommelt mit den glänzend polirten Fingernägeln auf die rund geschweiften Lehnen.

Er sieht abgespannt aus. Nervös, so wie ein Mensch, der mit sich unzufrieden ist. Oft war er das nicht, der Unwiderstehliche — heut doch!

Lächerlich — ein Flirt — darum so viel Gedanken! —

Ein Engel von Schönheit war sie gar nicht einmal — dann gerade nur die nothwendige Kaution! — Alle Kameraden hatten schwerreiche Frauen geheirathet — warum er nicht auch?

Aber liebreizend ist sie. —

Das schmale, feine Gesicht mit der geraden Nase, der vollen kurz geschürzten Oberlippe, den weichen, braunen Augen. Dazu die imponirende Größe — auffallend direkt. — Ein bißchen mager nach seinem Geschmack — doch das war noch das Unfertige an ihr. Wenn diese Gestalt einst Rundung annehmen würde. — —

Unsinn—es war eben nur ein Flirt!

Entschlossen nahm er das Büttenpapier und schrieb:

„Mein sehr verehrter Herr Major!

Für ehrenvolle Einladung ergebenen Dank. Leider bin ich verhindert, derselben nachzukommen. Einen vergnügten Abend und Empfehlung an die Damen wünscht

Ihr ganz ergebenster
Leutnant Becher."

Das Kouvert wird geschlossen. — Damit ist der Bruch besiegelt. —

Ist er nun zufrieden mit sich? Er will gar nicht seinen Stimmungen lauschen. —

Zum Teufel, man muß doch wissen, was man will! — Den Degen um, Mantel an, eine Zigarette zwischen die Lippen — so in den Klub. — — — —

* * *

Im schmalen Eckzimmer mit den vielen rothen Plüschmöbeln wird gespielt, geraucht und getrunken.

Der kleine Leutnant mit dem blasirten Gesicht lacht! Das kommt nur selten vor, er ist eigentlich viel zu blasirt, aber heut herrscht doch Stimmung. Und die Sektkorken fliegen im Bogen durch die Luft.

„Kolossal, famos fidel, lieber Becher. Schneiden Sie nicht solch Manövergesicht."

„Art Moralischer — geht vorüber!" Leutnant Becher klappt sein silbernes Zigarettenetui auf und schiebt es über den Tisch: „Bedienen sich die Herren."

„Moralischer? — Ah! Verstehe!" Der Kleine zieht eine Grimasse, um sein Monokel zu senken. „Point d'amour?"

Becher zuckt verächtlich die Achseln. „Um solche Bagatelle — niemals." Er träufelt mit spitzen Fingern die Zitrone auf seinen Kaviar. „Warum lachen Sie so ironisch, Röder?"

„Ich kombinire!"

„Aber bitte, laut. Scheint doch eine interessante Chose."

„Pardon, lieber Becher. — Einem ‚on dit' zufolge — Sie hatten einen Flirt mit der Ulla. Man glaubte schon" . . .

„Man hat gar nichts zu glauben. Ein Hausball — ein Eisfest, eine Aufführung für 'ne Wohlthätigkeit! Wie gesagt, ein Flirt."

„Es ist ja auch zu dumm." Röder schlürft den Schaum vom Glase. „Die haben sich auch den Kopf eingerannt. Bei Majors wird man in den nächsten Tagen Verlobung proklamiren! Der lange Götz hat geplaudert. Ullas Vetter, der Intimus der Familie."

„Hat der sich auch einen Korb geholt? —

„Ja — die Unwiderstehlichen." Der kleine Leutnant zwinkert mit den Augen und wiegt den Kopf hin und her.

„Ihr geschmackloser Spott kann mich nicht treffen!" Becher wirft die Serviette fort, dann im schneidenden Ton: „Ich bemerke noch einmal, daß Sie sich irren, meine Herren! Also — sehen Sie sich vor."

„Aber liebster Becher!"

„Ich werde Ihnen übrigens beweisen, daß mich die Sache im wesentlichen gar nichts angeht. Ich bin Zeuge dieser Verlobung. Man hat mich dazu eingeladen, und die Absage ist noch nicht unterwegs. Habe sie zum Glück noch in der Brieftasche."

„Der Beweis soll uns schlagen?"

„Ich bitte sehr darum."

„Na schön! Uebrigens Pardon für Ulla, die heirathet einen sogenannten Jugendfreund — Wunsch der Eltern usw. Der saß da fest — irgendwo in Posemuckel auf seinem Gut. Sollte sie hier Trübsal blasen?"

„Na — denn also los!"

Die Straße ist glatt und blank vom Regen. —

Leutnant Becher geht ganz langsam. Das feuchte Geriesel thut ihm wohl.

Im Klub haben sie ihm den Kopf heiß gemacht. Also hatte man doch bereits Vermuthungen gehegt. Ulla und er — ein Paar. Der Gedanke kommt ihm jetzt beneidenswerth vor. — Warum auf einmal? Weil sie ihm nun verloren ist! Möglich. Das menschliche Herz hat Zufälle. Was es nicht mehr haben darf, erscheint ihm plötzlich in einem anderen Lichte! Begehrenswerth!

Und während er das denkt, zerreißt er den Absagebrief in lauter kleine Schnipsel, zerstreut sie auf dem glatten Asphalt, daß sie der Regensturm verweht.

Nun muß er der Einladung folgen. Der Gedanke wäre ihm furchtbar, wenn es hieße, er hätte sich einen Korb geholt.

Also die Komödie geht los.

Er wird konventionell lächelnd vor die glückliche Braut hintreten und seinen Glückwunsch möglichst stilvoll anbringen. Dann wird er mit ein paar Worten vergangener, vergnügter Stunden gedenken, die sie doch über ihre Seligkeit nicht ganz vergessen möge.

Damit endet der Flirt, ganz und gar.

* * *

Leutnant Becher steht vor dem Garderobenspiegel des endlosen Korridors und bearbeitet mit zwei Elfenbeinbürsten die Wellenlinien seines aschblonden Scheitels. Hinter sich, in dem offenstehenden Salon, sieht er durch das Spiegelglas eine hohe Gestalt in gelber Chinéseide, die lange, weiße Handschuhe über sehr schöne Hände streift.

Er ist absichtlich früh gekommen, er hat es sich gewünscht, mit dieser stolzen Gestalt noch einige Augenblicke allein zu sein.

Sie hat ihn auch sofort gesehen; sie knöpft aber erst sorgfältig den letzten Handschuhknopf zu, ehe sie aufschaut.

„Papa wird Sie gleich begrüßen. Bitte." Sie deutet auf einen Sessel.

Aber der Leutnant bleibt stehen. Seine Augen sind voll offener Bewunderung auf Ulla gerichtet.

Sie ist eine ganz andere heut. — Macht das die kostbare Toilette mit den hängenden Margueritenblüthen und der ernste, hochmüthige Zug auf dem feinen, blassen Gesicht? — Sieht er sie nur mit den Blicken seiner Stimmung, oder hat schon das erhabene Gefühl der Braut seinen Stempel ihrem Antlitz aufgedrückt? —

Da fragt er ohne weiteres: „Gnädiges Fräulein, ein Wort noch, solange wir allein sind."

„Bitte, Herr Leutnant!"

„Ist es begründet, wovon man spricht?"

Sie sieht ihn ruhig an. In dem Ausdruck ihrer dunklen Augen spiegeln sich ihre Gedanken.

„Also, der heutige Abend entscheidet über Ihr Schicksal?"

„Ja!"

„Dann — — Sie haben mir gar nichts mehr zu sagen?"

„Ich — Ihnen?" — Ein bedauerndes Lächeln.

„Das ‚mit uns' ist abgethan", redet er weiter mit leise vibrirender Stimme, „wir haben uns niemals näher gestanden? Damals auf dem Eise auch nicht? Hand in Hand, Auge in Auge — auch Arm in Arm, weit der übrigen Gesellschaft voraus!" —

Ulla lehnt in einem Sessel. Langsam hebt sie den Blick zu ihm auf. „Und, als ich damals, befangen von dem Reiz der Stunde, ein Wort von Ihnen erhoffte, das mich hätte glücklich machen können — ich sage damals — da —

„Wie nett und amüsant ist doch so ein kleiner Flirt" — sagte der Herr Leutnant plötzlich — „mal so was Apartes auf dem Gebiet des Gesellschaftslebens, mal frei sich selbst zu gehören." — Das war eine eisige Dusche, und von dem Moment an war ich kurirt."

Der Leutnant preßt die Lippen zusammen, dann sagt er hastig: „Man weiß oft nicht, was für Sprünge unser Herz macht. Heute, da Sie einem anderen gehören, fühl' ich, daß ich meine Empfindungen für Sie nur nicht richtig erkannt habe — denn nun steht es fest, daß ich Sie leidenschaftlich liebe." Er hat sich dicht zu ihr herabgebeugt, daß sein Athem ihre Wange streift.

Da erhebt sie sich und tritt von ihm zurück. „Das ist nun zu spät, Herr Leutnant, und damit zur Versicherung — ich bin auch ohne den Unwiderstehlichen sehr glücklich geworden."

„Und — wenn ich Sie damals gefragt hätte?" Seine Stimme zittert—

„Hätte ich vielleicht ja gesagt! — Sicher es aber schon in kurzer Zeit bereut. Sie taugen ja gar nicht zur Ehe, Sie anspruchsvoller Gesellschaftsmensch mit Ihren hundert Passionen und Herzensstreifzügen."

„Aber, wenn Sie meine Frau geworden wären"—

„Hätte ich keine ruhige Stunde gehabt. Ich bin froh, daß es nicht dahin gekommen. Ich wünsche mir Windstille in der Ehe. Sie — sind ein angenehmer Schwerenöther und gehören zum Flirt. Anders ist das gar nicht denkbar. Zur Ehe eignet sich besser ein Biedermann. Solchen hab' ich mir erkoren!"

Da blitzt es zornig auf in seinen Augen, und er sagt im kühlsten Ton: „So dispensiren Sie mich für den heutigen Abend."

„Aber auf keinen Fall! Ich lasse Ihnen jetzt noch Zeit, sich ein bischen zu präpariren. Sie sollen eine flotte Wienerin zu Tisch führen — eben aus der Donaustadt importirt. Mit der werden Sie Gelegenheit haben, um die Wette zu flirten. — Nebenbei, es lohnt sich, das Wiener Madl hat ein Millionchen."

Und als er noch Einwendungen machen will, nimmt Ulla seinen Arm. „Da kommt Papa, nun können Sie nicht mehr entschlüpfen."

Laut sagt sie dann: „Nicht wahr, Papa, der Herr Leutnant wird heut seinen Spaß haben! Er bekommt etwas Reizendes zum Flirten."

Islands Thierwelt.

Wie die Flora, ist auf Island auch die Welt der Säugethiere arm. Von den einheimischen Säugethieren ist am zahlreichsten vertreten der Polarfuchs. Eisbären kommen zuweilen mit dem Treibeise von Grönland herüber und zeigen sich an der Nordküste der Insel, das Rennthier aber, das sich rudelweise im Binnenlande aufhält, ist erst im Jahre 1770 eingeführt. Eingeführt sind auch — und zwar schon größtentheils von den ersten Ansiedlern — die europäischen Hausthiere: das Pferd, das Rind, das Schaf, der Hund, die Katze; aber das wackere Borstenthier, das schon den homerischen Helden die erquickende Speise bot, und dessen Fleisch in Europa wenigstens den Grundstock aller Fleischnahrung bildet, das Schwein sucht man auf Island vergebens. Daß es einst auf der Insel wie die anderen Hausthiere ansässig war, beweisen zahlreiche Ortsnamen mit Svinadalr (Schweinethal), Sviney (Schweineinsel), Svinavain (Schweinewasser) u. s. w., und einer der norwegischen Einwanderer, Helgi der Magere, soll bei seiner Landung ein Schweinepärchen ausgesetzt haben, dessen Nachkommenschaft in drei Jahren bis auf die hübsche Anzahl von siebzig Stück angewachsen war. Nun hat der Isländer längst mit der Schweinezucht gebrochen; allem Anschein nach infolge der durch die Natur des Landes veranlaßten stetigen Zunahme des Schafviehes, für dessen Fleisch und Milch es keinen anderen Abnehmer gab als den Magen der Eigenthümer. Noch jetzt ist im Haushalt des isländischen Bauern außer der Milch das Hammelfleisch, frisch und gedörrt, das wichtigste Nahrungsmittel. Weit zahlreicher und mannigfaltiger als die Säugethiere ist die Schar der gefiederten Bewohner von Luft und Wasser. Man zählt auf Island über hundert Vogelarten, darunter das vielbegehrte Schneehuhn und alle die mehr oder minder bekannten Arten der See- und Schwimmvögel, wie Möwen, Enten, Schwäne, Sturmvögel usw., die massenhaft auf den Klippen und den Vogelbergen nisten. Von den Raubvögeln sei der isländische Falke genannt, der früher als trefflicher Jäger hoch geschätzt war. Ein weißer Falke auf blauem Grunde ist das Wahrzeichen des eben erst eingeführten isländischen Wappens. Aber dem Menschen weitaus am nützlichsten ist die Eidergans. Dieser gefällige Vogel baut sein Nest in der Nähe der menschlichen Wohnungen, ja auf diesen selbst. Auf jede Weise sucht man ihn herbeizulocken, oft durch Aufhängen von Schellen und bunten Lappen, da er, wie es scheint, einen lebhaften Sinn für Töne und Farben hat. Dagegen fehlt die beliebte Verwandte der Eidergans, die bekannte Retterin des Kapitols, gänzlich auf Island. Dem ehrwürdigen Martinsvogel ist es ergangen wie dem Eber des Freyr und seiner Sippe. Daß die Nordländer die Gans hochhielten wie die anderen Germanen, ist hinlänglich bezeugt. Als Gudrun—so erzählt die Edda — zuerst das Antlitz des todten Sigurd erblickte, begann sie so laut zu klagen, daß die Gänse draußen im Grasgarten es hörten und laut aufkreischten. Später aber schien es dem Isländer offenbar vortheilhafter, Strandvögel zu fangen und ihre Eier zu nehmen, als mit theurem Futter Gänse zu mästen. So verlor sich die Gans und mit ihr auch die Ente. Auch die Hühnerzucht scheint erst in den letzten Jahrzehnten wieder aufgenommen worden zu sein. —

— Stimmt. — „Was, der Baron, der das ganze Geld seiner verstorbenen Frau durchgeputzt hat, heirathet wieder?" — „Ja — auf vielseitiges Verlangen noch einmal!"

— Definition. — Kleine Nichte: „Tante, was versteht man eigentlich unter den Flitterwochen?" — Tante: „Das ist die Zeit gleich nach der Hochzeit, in der man eigentlich noch nicht an die Scheidung denken sollte."

Dr. WEINTRAUB,
— der —
Wiener Spezial-Arzt,
wünscht anzukündigen, daß mittelst seiner neuen Behandlungsmethode, bekannt als
VITALISM
er die hartnäckigsten Fälle heilt, die von anderen Aerzten behandelt und als unheilbar aufgegeben worden waren. Diese Methode wurde von deutschen und französischen Spezialisten erfolgreich angewandt und die Heilungen, die durch Vitalism erzielt wurden, riefen Erstaunen hervor. Die hartnäckigsten chronischen Krankheiten der Männer wichen derselben und neues Leben, Kraft und Lebensfreude wurden körperlichen und geistigen Wracks wiedergegeben.

Ich will, daß jeder Mann,
der an irgend einer der nachbenannten Krankheiten leidet, in meiner Office vorspricht und sich vertraulich ausspricht, und ich werde ihm zeigen, daß er nachhaltig kurirt werden kann.

Absonderungen in 5—10 Tagen kurirt.
Beschwerden verschwinden in etlichen Tagen.
Blutvergiftung der König aller geheimen Krankheiten, nachhaltig und gründlich in 60 bis 90 Tagen geheilt.
Verlorene Manneskraft und Schwäche, Gedächtnißschwäche, Kraftverlust, Sorgen, welche für die Ehe untauglich machen, in 15 bis 45 Tagen nachhaltig kurirt.
Krampfaderbruch und Hydrocele kurirt und nachhaltig beseitigt.

Ich lade besonders alle unzufriedene Leidende ein, die von anderen Aerzten erfolglos behandelt wurden, vorzusprechen und ich werde ihnen beweisen, daß Vitalism Andere kurirt hat und auch Euch kuriren wird.

Konsultation frei und vertraulich.
Sprechstunden: 8:30 Vorm. bis 8 Uhr Abend. Montags, Mittwochs und Freitags von 8:30 bis 5:30 Nachm. Sonntags von 9 bis 12 Uhr.
Dr. Weintraub, Wiener Spezial-Arzt,
246-248 State Str.
3. Flur, gegenüber Rothschild's Departement-Laden.
fason,*

$5.00 per Monat.
Medizinen eingeschlossen.—Bezahlt für alle medizinische Behandlung in
KIRK MEDICAL DISPENSARY,
Zimmer 211 u. 212 Chicago Opera House Bldg. Eingang 112 Clark Str., Ecke Washington Str. Sprechstunden: 9 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Nachm. Sonntags: 9 bis 1 [illegible]

[illegible] Unser elektrisches Departement enthält eine der größten [illegible] Diagnose [illegible] gewöhnliche Methoden [illegible]
11ol,bidofo,X

DR. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße, [illegible] aller geheimen Krankheiten der Männer und [illegible] Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

16 Zähne wurden mit absolut schmerzlos in 146 State Str. [illegible] Boston Dental Parlors [illegible] J. Bernstein, 5809 [illegible] Austin, Jll. 17feb,eodX*

Birk Bros.' Brewing Co.'s
(109 Webster Ave.)
„SUPERB"
Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 31jl,fo,1j

Von Albert Weiße.

Quabbe: . . . ja, ja, Herr Kulicke, das ist wahr! In Warschau beträgt das Gehalt eines Polizisten nur 6 Dollars per Monat.

Kulicke: Hier in Chicago kriegen die Coppers 83 Dahler und fünfzig Cents, und sie kicken noch wie hell, daß ihre Wädsches so smahl sind.

Quabbe: Diese Thatsache spricht Bände! Sie sollte den hirnlosen Schreiern, die auf die hiesigen Verhältnisse unaufhörlich schimpfen, den Mund stopfen! Wenn ein Mann hier vierzehnmal so viel verdient, wie in den europäischen Hungerstaaten in derselben Stellung . . .

Lehmann (einfallend); . . . denn is damit noch jar nich jesagt, det einer von unsre „Feinsten" nich ooch wirklich vierzehnmal so viel werth is, als wie so'n dämlicher Polizitste in die Polladei . . .

Quabbe: Es freut mich, freut mich aufrichtig, Herr Lehmann, daß Sie endlich einmal ein anerkennendes Wort für unsere Polizei übrig haben. Früher hatten Sie nichts als Spott . . .

Lehmann: Früher! Na, decken wir den Schleier von die Liebe über die Verjangenheit un ihre Irrthümer . . . Früher war mein Urtheil jetriebt — in meine jeistije Beschränktheit sah ick in so'ne kleine polizeiliche Scherze, wie Niederschlajen von ruhije Bürjer, Kokettiren mit Damen, wo ein horizontales Jeschäft betreiben — Postenstehen für Einbrecher, Falschschwören, Gämbeln, Saufen un so weiter p. p. Staatsverbrechen un schimpfte mit andere kleinliche Jeister wie ein Rohrspatz uff die wohllöbliche Polizei.

Quabbe: Und was hat Ihre Sinnesänderung bewirkt?

Lehmann: Die Erkenntniß, wat for 'ne hohe Kulturmission ein Chicajoer Polizist hat un in wie effektvollerWeise er diese Mission erfüllen duht. Sehense, uff den Wege der Zivilisation, wo der Mensch vom Orang Utang bis zum Uebermenschen zurückzulegen hat, is er bisher nur immer in's Schneckentempo jekrochen. Jahrdausende hat et jenommen, bevor sich det anstößije, adamische Feijenblatt um seine Lenden in eine 6 Dollar 50 Cents zu Order jemachte Hose verwandelt hat . . . Jahrdausende sind in's Meer der Ewigkeit jeflossen, bevor die scheußliche Sitte aus die Mode kam, sich jejenseitig uffzufressen . . . Jahrdausende reichten knapp hin, um den Wahn die Menschheit auszutreiben, unser Herrjott habe seine helle Freude daran, det se sich wejen die richtije Art und Weise seiner Verehrung die Hälse abschnitten . . . knapp saje ich, denn die Jöttin der Relijionsfreiheit steht ooch heute noch uff ein wackeligtes Unterjestell . . . . Jahrdausende, meine Herren, Jahrdausende waren immer nöthig, um die Menschheit einen kleinen Schritt zu ihr Ziel, die Vollkommenheit, näher zu bringen . . . unsere Polizei aber war es vorbehalten, in noch nich janz vierzehn Tajen det jroßartigste Hinderniß der Zivilisation zu beseitijen, wat Jahrdausende nich aus den Weg räumen konnten! Die allerscheußlichste, aus den barbarischen Zeiten uff uns überkommene Sitte, det Ausspucken uff den Bürjersteig, jehört dank unserer trefflichen Polizei die Verjangenheit an. —

Grieshuber: Fiddlestícks! In Zukunft, schon in sechs Monaten, wird wieder so feste gespuckt werden, wie zuvor, dann kräht kein Polizist und kein Hahn mehr darnach, und der übereifrige Polizist, der sich etwa dann noch beikommen lassen wollte, einen Spuckbold vor den Richter zu schleppen, bekäme von diesem den Rath, ihn mit dergleichen Albernheiten gütigst zu verschonen und sich lieber auf den Spitzbubenfang zu verlegen.

Quabbe: Reden Sie doch nicht! Wenn der üblen Sitte nur für kurze Zeit Einhalt gethan werden sollte, welchen Zweck hätte dann der ganze Kreuzzug?

Grieshuber: Welchen Zweck? Denselben Zweck, den oft die Monarchen bei ihren Kriegen verfolgen. Sie wissen, daß durch die Wucht der Kriegsereignisse die Unzufriedenheit des Volkes zum Schweigen gebracht wird. So weiß auch unsere Polizei, daß, wenn die Geduld der Bürger über ihre totale Unfähigkeit, ihr Leben und Eigenthum zu schützen, zur Neige geht, es nur ein Mittel gibt, die allgemeine Entrüstung für den Augenblick zu besänftigen. Und das Mittel heißt: Sich so unsterblich lächerlich zu machen, daß die erbitterte Bürgerschaft wider ihren Willen über die polizeilichen Hanswurstiaden aus vollem Halse lachen muß.

Charlie: Die Staatslegislatoren in Springfield scheinen auf denselben Zauber zu reisen. Da diese Solone kein vernünftiges Gesetz zu Stande bringen können, so wollen sie ihren Wählern wenigstens Stoff geben, sich herzlich auszulachen. Der Vorschlag des Gesetzgebers Canaday aus Hillsboro läuft doch offenbar darauf hinaus. Der Staat soll in's Schlachthausgeschäft gehen und die Zuchthäusler sollen dem Bürger das Fleisch liefern, die Wurst kochen und die Schinken pökeln.

Lehmann: Der Jedanke is jar nich so dumm, wie er uff den ersten Blick aussieht. Jedenfalls könnte sich Illinois rühmen, det et det einzigste Staatswesen unter die Sonne is, wo der Bürjer nich den Sträfling, sondern, umjekehrt jesahren, der Sträfling den Bürjer futtert.

Quabbe: Ich gestehe zu, dieser Anschlag gegen das Fleisch-Monopol ist verfrüht. Auch die Verstaatlichung des Oelgeschäftes in Kansas thut dem Rockefeller nicht besonders großen Abbruch! Aber — ex ungue leonem — man merkt an diesen aufsteigenden kleinen Blasen, daß der Sauerteig des Verstaatlichungsgedankens langsam zu gähren beginnt.

Lehmann: Det is eben det Unjlück ooch hier in Chicajo, det der an un for sich vernünftije Jedanke bloß jähren duht. Jahr un Jahr verjeht — bei jede passende un unpassende Jelejenheit wird der Municipal Ownership-Teig orndlich durchjeknetet, aber zum Abbacken kommt er nie nich!

Grieshuber: Ja, und wenn uns oder vielmehr den Chicagoern, die nach uns kommen werden, der Kuchen des Straßenbahnbesitzes schließlich einmal vorgesetzt wird, dann wird damit auch nicht viel los sein, denn den politischen Teigknetern wird der meiste Teig an den Fingern kleben bleiben, und die Gerichte und Advokaten werden die großen Rosinen vorher von dem Straßenbahnkringel gefressen haben!

Kulicke: Ich wunder, ob der Dunne oder der Harlan mehr Schoh hat, ilektet zu werden?

Quabbe: Unzweifelhaft derjenige der beiden Kandidaten, dem die Stimmgeber zutrauen, daß er am Besten und Ehesten die Straßenbahnfrage lösen wird.

Lehmann: Jlooben, jloobt wohl im Ernst kein Mensch nich mehr dran — der Harrison hat ja selbst zujestanden, det dieser Jloobe 'n Aberjloobe is, indem er die Flinte in's Korn werfen daht — aber die Menschen halten bekanntlich an den Aberjlooben fester, als an'n richtijen Jlooben, un so kann denn noch immer uff diesen faulen Zauber von die Politikers jereist werden.

Quabbe: Höchst erfreulich ist es, zu hören, daß sowohl die republikanische wie auch die demokratische Partei erklärt haben, unter keinen Umständen Beiträge zum Kampagne-Fonds von privilegirten Korporationen annehmen zu wollen.

Grieshuber: Hoffentlich wird die sozialistische Partei nicht auch so grausam sein, die Gefühle der menschenfreundlichen Monopolisten zu verletzen — denn, was soll aus den Trusts dann noch werden, wenn keiner mehr — geschmiert werden will.

Lehmann: Die Sozialisten sind die letzten, wo das Kapital schmieren will oder wo sich vom Kapital wollen schmieren lassen.

Quabbe: Jedenfalls wird bei dieser Kampagne der allmächtige Dollar nichts zu sagen haben!

Grieshuber: Der "allmighty Dollar" mag sich — wenigstens vorläufig noch — bei dieser Wahlkampagne im Hintergrunde halten, aber sein kleiner Bruder, der „allmighty Dime", thut in altgewohnter Weise seine Schuldigkeit. Kein Hobo klopft vergeblich vier Wochen vor der Wahl bei dem Wardheeler für ein „Square Meal" oder ein „Nights Lodging" an; und bald kommt nun auch die Zeit, in der er dieses nicht mehr nöthig hat: Hinky Dink öffnet dann die gastlichen Thore seines Hauses dem Wegfahrer — er fragt ihn nicht, von wannen er kommt und wohin er gehet nach der Wahl . . .

Quabbe (einfallend): . . . Meines Wissens ist dieser „Kolonisation", wie man die Einführung Wahlunberechtigter zwecks Abgabe ihrer Stimmen bei der Wahl nennt, längst ein Ende gemacht.

Grieshuber: Ihr Wissen ist eben Stückwerk, lieber Quabbe, and to pervert an old adage, one half of the voters does not know, where — the Dickens — the other half comes from!

Charlie: Ja, die alten, mit allen politischen Hunden gehetzten grauen Wölfe werden wohl wieder in den Stadtrath hineinschlüpfen — auch bei manchem andern Erwählten des Volkes wird man nicht in Versuchung kommen, solchem die Hände segnend auf's Haupt zu legen und den lieben Herrgott zu bitten, daß er ihn so brav, so rein, so hold erhalte — aber trotz alledem brauchen wir doch nicht zu befürchten, daß unsere nächste städtische Verwaltung einer solchen Schwefelbande korrupter Politiker, wie in Philadelphia, in die Finger fällt.

Lehmann: Da haste Recht, Charlie! Der jraueste unserer jrauen Wölfe würde sich im Philadelphiaer Stadtrath vorkommen wie der Engel der Unschuld unter den Tingeltangeldamen der Westseite.

Charlie: Der Bürgermeister muß geradezu ein Musterexemplar eines Stadtoberhauptes sein, wie es nicht sein soll, und auf der Basis der Abschreckungstheorie erwählt sein.

Grieshuber: Sehr richtig! Unter normalen Verhältnissen flucht und schimpft der Bürger auf Haupt- und Glieder der Stadtverwaltung — das ist sein gutes Recht und dafür bezahlt er seine Steuern . . .

Charlie (einfallend): . . . und seine Gasbill . . .

Grieshuber (den Einwurf nicht beachtend): . . . wie gesagt, das ist sein gutes Recht, und bei diesem Schimpfen und Fluchen befindet sich Verwaltung und Bürgerschaft wohl; der brave Spießer erleichtert sein Herz, und die hohen Herren im Rathhause lachen sich die Hucke voll. — Wenn aber die Entrüstung der Bürgerschaft so weit geht, daß sie Buße thut, fastet und betet, der Herrgott möge sie vom obrigkeitlichen Uebel erlösen, dann hat es geschellt für den Oberbürgermeister und Tyrannen von Mollenburg und seine Klique.

Lehmann: Wo ein Zäsar ufftritt, is ooch ein Brutus nich ferne! — Persönlich mir zujejangenen Privatnachrichten zufolge will der Willem jetzt aus Aerjer über den öffentlichen Standal den ihm von Philadelphia jestifteten Doktorhut zurückschicken . . . det wär' der Dodesstoß für die Stadt der Bruderliebe!

Grieshuber: Den Todesstoß für seine Liebe zu den Deutsch-Amerikanern hat der Kaiser Wilhelm in dieser Woche erhalten. — Es ist kaum glaublich, aber ebenso erfreulich wie wahr. Ein St. Louiser deutscher Zeitungsmann hat ihm das Manuskript—nicht doch, den Rothen Adlerorden — zurückgesandt und dabei „bedauert, dafür keine Verwendung zu haben!"

Kulicke: Das ist funnig.

Charlie: Mag sein, aber ich seh durchaus nichts „Funniges", wenn Euretwegen meine Gasbill . . .

Grieshuber: Gasbill? Stop right there, Charlie . . . (zum Bill): Bill, bring uns einen andern Boß und — die Karten!

Für die Küche.

Gebackene Bohnen (Bostoner Art). — Man gibt 2 Tassen voll gut verlesene, kleine weiße Bohnen in ein Gefäß, wäscht sie, bedeckt sie sodann mit frischem Wasser und läßt sie über Nacht stehen. Am nächsten Morgen läßt man sie auf einem Durchschlag ablaufen, schüttet sie in einen sogenannten Bohnentopf, bedeckt sie mit heißem Wasser und läßt sie 12 Stunden backen. Sind sie halb weich geworden, so wird ¼ Pfund fettes, gesalzenes Schweinefleisch abgewaschen, auf die Bohnen gelegt und dieselben nun so lange gebacken, bis sie weich und von dunkelrother Farbe sind. Ist der Ofen recht heiß, daß die Bohnen ununterbrochen kochen, so genügen 12 Stunden. Natürlich muß man von Zeit zu Zeit etwas kochendes Wasser hinzufügen, da durch das fortwährende Kochen viel verdampft, doch hüte man sich, zu viel Wasser zu gebrauchen, da dies den guten Geschmack des Gerichtes beeinträchtigt. Sollte dasselbe braun werden, so bedecke man den Topf eine Zeitlang. Uebrig gebliebene Bohnen schmecken sehr gut kalt, doch können sie auch aufgewärmt werden für den Abendtisch. Kein Soda, Molasses oder andereZuthaten sind nöthig, durch das langwierige Backen erhalten die Bohnen den eigenthümlichen Wohlgeschmack, der die „Boston baked Beans" so beliebt macht. Liebt man einen pikanten Geschmack an den Bohnen, so begießt man sie nach dem Backen mit folgender Sauce. In einer Pfanne schmilzt man 1 Theelöffel Butter, gibt einen halben geriebenen Apfel, nebst ebensoviel geriebener Zwiebel hinzu und läßt dies schön gelb braten. Dann mischt man ½ TheelöffelKornstärke mit ebensoviel Currypulver, läßt auch dieses mit der Mischung in der Pfanne bräunen, gibt eine Tasse kochendes Wasser zu und gießt alles, nachdem es durchgekocht hat, über die Bohnen. Man kann dieselben auch einige Minuten in der Sauce kochen lassen, wenn man will. Die Sauce genügt für 1 Pint gebackener Bohnen.

Beefsteak mit Austern. — Austern löse man aus den Schalen, paniere sie in Ei und geriebener Semmel, brate sie in Butter schnell braun und gebe je vier Stück auf ein gebratenes Beefsteak; man vermische die Austernbutter mit dem Bratensaft.

Gekochte Schweinszunge. — Man wäscht drei Zungen in heißem Salzwasser tüchtig ab, legt sie in einen kleinen tiefen Kochtopf, bedeckt sie mit kochendem Wasser, thut Salz und etwas Pfeffer daran, sowie eine Zwiebel und eine gelbe Wurzel. Nun deckt man den Topf zu, kocht bis die Zungen weich sind, nimmt sie aus der Brühe und schält die dickeHaut ab. Dann werden sie in Scheiben geschnitten, die Sauce mit einem halben Löffel Mehl verdickt und über die Zungen gegossen. Die Wurzeln und Zwiebeln schneidet man in Scheiben in die Sauce.

Schweinerippchen mit Kartoffelklößen. — Gepökelte, möglichst magere Schweinerippchen werden mit etwas Butter leicht gebräunt, mit Zwiebeln, 2—3 säuerlichen Aepfeln, Majoran und Thymian gar geschmort, indem man von Zeit zu Zeit ein wenig kochendes Wasser nachgießt, die Sauce zuletzt mit Mehl sämig gemacht und zu Kartoffelklößen servirt.

Rotherüben mit Krautsalat. Die Rotherüben werden ganz abgekocht, die Haut abgezogen, unten flach geschnitten, dann von oben her ausgehöhlt. So werden sie in eine Marinade von Essig auf Eis gestellt. Weißkraut wird sehr fein langfaserig gehobelt und einige Minuten mit kochendem Wasser überbrüht, dann abgegossen. Eine rohe Mayonnaise oder eine gekochte Salatsauce wird damit vermischt und die Rotherüben werden damit gefüllt. Dieser Salat muß recht saftig sein.

Gemischter Krautsalat.— Rothkraut wird sehr fein gehobelt, dann mit Essig durchschwenkt. Ebenso fein gehobeltes Weißkraut wird mit einer warmen Specksauce übergossen: Speck wird sehr fein gewürfelt und hell ausgebraten. Ein Eßlöffel Mehl wird mit Wasser dünn verrührt (eine Tasse voll,) zu dem Speck gegeben und unter Rühren dicklich kochen lassen. Dann gibt man Essig hinzu, verrührt die Sauce mit zwei zerquirlten Eiern, würzt mit Pfeffer und schüttet dies über das Weißkraut. Nachdem der Salat gut durchmengt ist, wird er in der Mitte einer Schüssel aufgetischt, rinsum kommt ein Kranz Rothkraut.

Buchweizenpfannkuchen. — 1) 4 Tassen Buchweizenmehl, 1 Theelöffel Backpulver, 3 Pint halb Milch, halb Wasser und etwas Salz. Dies wird zu einem Teig verrührt und mit wenig Fett zu kleinen Kuchen verbacken. — 2) 2 große Tassen Buchweizenmehl, 3 Tassen heißes Wasser, 1 Tasse sauren Rahm und das nöthige Salz, werden zusammen verrührt und so gleichgebacken.

Bisquits mit Backpulver. — Mit einem Quart Mehl siebt man 3 Theelöffel Backpulver und 1 knappen Theelöffel feines Salz mehrmals durch. Dann reibt man mit der Hand einen gehäuften Eßlöffel Fett oderButter schnell in das Mehl, rührt 1½ Tasse kalte Milch oder Wasser hinzu, rollt auf dem mit Mehl bestäubten Backbrett den Teig 1 Zoll dick aus, und formt mit einem runden Ausstecher kleineKuchen, die man bei starker Hitze dunkelgelb backen läßt.

Bettelpudding. — Hart gewordene Brodkrusten von Weiß- oder Schwarzbrod bricht man in kleine Stücke und gießt heißes Wasser darauf. Nach einigen Stunden ist das Brod durchweicht und wird nun mit einer Tasse geriebener Schokolade oder Kakaopulver, 4 Eiern und ½ Tasse Zucker gut verrührt und eine Stunde im Ofen gebacken. Man tischt das Gericht mit Wein- oder Fruchtsauce auf.

Italienische Omelette. — Man quirlt zehn Eigelb mit vier Löffel saurer Sahne gut durcheinander, fügt Salz, feinen Pfeffer, einen Löffel gewiegte Petersilie, ebensoviel Schnittlauch und sechs Löffel feinst gewiegten Schinken hinzu, zieht den steifen Eierschnee unter die Masse und bäckt nun von ihr kleine Omeletten. Indeß dünstet man kleine Champignons in Butter und wenig Zitronensaft weich, verdickt den Schmorsaft mit weißem Buttermehl, verkocht dies mit etwas Weißwein und kräftiger Bouillon aus Liebigs Fleischextrakt zu dicker Sauce, vermischt mit ihr die gewiegten Champignons und füllt nun dies Ragout auf die Omeletten. Man rollt sie zusammen, stellt sie auf ein Wasserbad und überzieht sie beim Anrichten mit etwas Jus aus Liebigs Fleischextrakt.

Sächsische Kartoffeltorte. — Die abgekochten und dann geschälten Kartoffeln reibt man auf dem Reibeisen, wägt von dem Durchriebenen ¾ Pfund ab und rührt dies (immer nach einer Seite) mit ¼ Pfund süßen, recht fein gestoßenen Mandeln, 12 Eigelben und reichlich ½ Pfund fein gestoßenem Zucker schaumig. In der Zwischenzeit muß das Eiweiß zu einem steifen Schnee geschlagen und kurz vorher, ehe man den Teig in den Ofen schiebt, dazu gerührt werden. Die Torte wird in einer mit Butter ausgestrichenen Blechform (Springform) eine Stunde lang gebacken.

Eine Ehrenschuld.

Skizze von S. Tena.

Tesa Berg hatte das auf den ersten Blick erkannt. Mit der „Neuen" war nicht viel los. Die ließ sich für dumm verkaufen. Ueberhaupt, wenn eine schon Emilie hieß. Emilie! Wie das ordinär klang! „Hat die ein unmodernes Kleid an! hatte Tesa beim Eintritt der „Neuen" in die Klasse ihrer Freundin Minni zugeflüstert. — Tesa Berg war die Erste. Sie durfte es sich also erlauben.

Mariechen Forstner hätte ebensogut Erste sein können. Viel eher eigentlich. Wenn sie nicht so dumm wäre und Tesa und Minnie stets abschreiben ließe. Aber die merkte es eben nicht, daß sie beide von ihr abguckten. Und Fräulein Seebach hatte es auch nicht bemerkt. — Nur einmal beinahe.

„Therese Berg und Minna Klausner, ich will nicht hoffen, daß ihr abschreibt."

„Wir? Nein, Fräulein Seebach, gewiß nicht!" hatten sie beide entrüstet geantwortet.

„Du, Minni, ich hab da einen feinen Gedanken", tuschelte Tesa jetzt leise ihrer Freundin zu.

„Na, fang' mal los! Was denn?"

„Mit der Neuen was."

„So? Willst Du sie auch anführen wie Käthe Falkner?"

„Viel was Feineres. Die Neue muß spendiren."

„Ja, wenn sie's thut."

„Sie muß! Uebrigens wirst Du ja sehen!"

Es läutete. — Tesa Berg sprach das Gebet. Dann stürmte die freigelassene Mädchenschaar hinaus.

Tesa schlängelte sich zu Emilie hin.

„Emilie, Du bist heute als Neue in die Klasse eingetreten. Es ist Sitte, daß jede Neue den beiden Ersten, also mir und Minni Klausner, etwas spendirt."

„Etwas spendirt? — Wie ist das zu verstehen?" fragte Emilie schüchtern.

„Das wirst Du erleben, wenn's so weit ist." — —

„Minniherz, Du, es wird was. Schlau muß man sein, sonst kommt man zu nichts", raunte Tesa ihrer Kumpanin zu, indem sie sich zum Heimweg fertigmachte. Dann „lotste" sie sich Emilie Schlosser aus dem Knäuel junger Mädchen heraus.—Tesa, Minni und Emilie zogen zur Konditorei.

„Emilie ist eigentlich ein recht häßlicher Name. Ich werde Dich Mila nennen.—Es ist Dir doch recht?" sagte Tesa unterwegs zu Emilie.

„Ja, wenn Du es lieber magst." — Tesa war ja die Erste. Der durfte man nichts abschlagen.

„Da wären wir bei unserm Hoflieferanten angelangt. Mila, soll ich bestellen? Dreimal Apfelkuchen mit Schlagsahne."

„Ja, wie Du willst." Das war also mit dem Spendiren gemeint. Apfelkuchen mit Schlagsahne. Sie hatte so oft schon vor einem Konditorladen gestanden und sehnsüchtig den Apfelkuchen angesehen. Aber zum Kaufen hatte sie nie Geld. Seit Papa pensionirt war, mußten sie sich sehr einschränken. Nachmittags gab's nur Schmalzbrot. Nicht Kuchen. Und schon gar nicht Apfelkuchen mit Schlagsahne.

Tesa bestellte den Apfelkuchen.—Sie setzten sich an einen kleinen Tisch und fingen an zu essen. — Tesa lehnte sich graziös in ihren Stuhl zurück. Sie war das gewohnt. Sie saß oft mit Minni hier. Emilie dagegen saß verlegen vor ihrem Kuchen und aß langsam und mit Bedacht. Sie hatte ja solchen Genuß nicht oft. — „So, das hätten wir wieder einmal geschafft! Mila, bezahle schnell. Ich hab' wenig Zeit. Mademoiselle geht nämlich heut mit uns zur Nachmittag - Vorstellung bei Kroll," sagte Tesa Berg, als sie ihr Theil verzehrt hatte.

„Bezahlen? — Ich habe kein Geld."

„Kein Geld? Ja, wie denkst Du Dir denn das? Spendiren und nicht bezahlen? So ist das nicht gemeint. Du hast die sechzig Pfennig für uns drei zu zahlen. — Natürlich, wenn Du nichts hier hast, muß ichs auslegen. Aber morgen bekomme ich dann die sechzig Pfennig, n'est-ce pas, ma cherè? Und nun Adio."

Mit diesen Worten verabschiedeten sich die beiden Herzensfreundinnen von Emilie.

„Siehst Du, Minni, ich hab Dir gleich gesagt, sie muß spendiren. — Uebrigens, so was dummes ist mir mein Lebtag noch nicht vorgekommen. Die schien nicht mal zu wissen, was „spendiren" heißen sollte."

Tesas Augen blitzten vor Vergnügen über den gelungenen Streich. Kichernd und schwatzend setzten sie ihren Heimweg fort. —

Emilie Schlosser ging wie im Traum. Sechzig Pfennig sollte sie morgen Tesa Berg geben? Ja, woher sollte sie die nehmen? Sie konnte doch ihrem Vater nicht sagen: Gib mir sechzig Pfennig für Apfelkuchen mit Schlagsahne. Und Tante Lisbeth konnte sie erst recht nichts sagen. Tante war so streng. Die hätte sie gescholten und ihr das Geld doch nicht gegeben. Wenn ihre Mutter noch lebte. Der hätte sie's sagen können.

Sie hatte ihre Wohnung erreicht. Sie klingelte. Tante Lisbet öffnete.

„Du bist sehr lange geblieben. Warum?"

„Fräulein hat mir noch einiges gesagt."

Das war die Begrüßung mit der Tante.

Bei Tisch fragte sie der Vater, wie es ihr in der neuen Schule gefalle. — „Gut." Sie sagte das so kurz, als ob sie fürchte, daß unwillkürlich ein Wort von dem Apfelkuchen und den sechzig Pfennigen aus ihrem Munde schlüpfen könnte. Aber sie durfte es doch nicht sagen. Wie der Vater und Tante Lisbeth sie wohl angesehen hätten, wenn sie ihnen jetzt sagen würde: Ich brauche sechzig Pfennig für Apfelkuchen mit Schlagsahne. — Abends, als Tante Lisbeth die jüngeren Geschwister zu Bett brachte, war sie einen Augenblick mit ihrem Vater allein. — Jetzt mußte sie es sagen. Sie nahm eine Zeitung zur Hand und that, als ob sie las. — Wenn der Vater nur nicht ein so ernstes Gesicht gemacht hätte. Sie legte die Zeitung hin.

Jetzt mußte sie es sagen. Sie mußte. — Vor ihren Augen wirbelte alles. —

„Vater —"

Er las noch einige Zeilen weiter, eher zu ihr aufblickte. — Nein, sie konnte es nicht. Sie schämte sich zu sehr. Sie konnte nicht sagen: sechzig Pfennig für Apfelkuchen mit Schlagsahne.

„Gute Nacht, Vater."

„Gute Nacht."

Sie küßte ihn auf die Stirn und ging zur Thür. Einen Moment blieb sie dort stehen. Dann ging sie hinaus. In die Küche. Sie wußte, in dem Küchenschrank lag das Geld, das Tante Lisbeth für die täglichen Ausgaben gebrauchte.

Sie öffnete den Schrank. Sie nahm sich 60 Pfennig und steckte sie in ihre Kleidertasche. Dann sagte sie der Tante Gute Nacht und ging schlafen. Sie schlief bald ein und träumte. Tesa Berg streckte ihr ein großes Stück Apfelkuchen mit Schlagsahne zu. Da kam Tante Lisbeth und fragte sie, wo die sechzig Pfennig aus dem Küchenschrank wären. Wie sie aber genau hinsah, war es nicht Tante Lisbeth, sondern ihre Mutter, die sie unendlich traurig anblickte. — Sie fing an zu weinen. Als sie aufwachte, fühlte sie noch die Thränen auf ihrem Gesicht.

Sie stand auf und kleidete sich schnell an. Sie wollte gleich zum Vater gehen und ihr Unrecht beichten. Aber sie ging nicht gleich und auch nachher nicht. Wie sollte sie es ihm auch sagen. Jetzt war es ja noch viel schwerer als gestern Abend, als die sechzig Pfennig noch im Küchenschrank lagen.

Mechanisch trat sie ihren Schulweg an. Und als sie in der Schule ankam, war sie auch noch nicht zum Bewußtsein dessen gekommen, was sie gethan.

Vielleicht vergaß Tesa Berg, nach dem Geld zu fragen. Dann konnte sie es heut Mittag wieder an seinen Platz legen. Und Tante Lisbeth würde vielleicht nichts merken.

Doch nein — Tesa kam gleich auf sie zu.

„Mila, hast Du das Geld?"

„Ja. — Hier."

Sie gab Tesa die sechzig Pfennig.

Ihre Hände zitterten, als sie das Fünfzigpfennigstück und den Groschen in Tesas begehrlich ausgestreckte Hand legte. Sie wagte gar nicht die Augen zu Tesa aufzuschlagen, die sie lachend anblickte. Tesa stürzte sofort mit dem Gelde auf Minni zu.

„Minniherz, Du, heut können wir uns türkische Torte mit Schlagsahne leisten!"

Emilie ging auf ihren Platz. — Ja, die konnten sich freuen. Aber sie — Gott, was hatte sie gethan — sie hatte gestohlen — pfui! — Sie preßte ihre Hände vor's Gesicht und weinte. Pfui! — Gestohlen — — O Gott, sie war eine Diebin. —

Das japanische Offizierkorps.

Ein Urtheil über das japanische Offizierkorps, das wohl Beachtung verdienen dürfte, theilt „ein gebildeter Japaner" in der in Tokio erscheinenden Schrift über den kriegerischen Geist und die Todesverachtung der Japaner mit; er sagt u. A.: „Wir Japaner halten das deutsche Offizierskorps für das beste der Welt; dann kommt das unsrige. Aber in zwei Beziehungen hat dieses auch vor dem deutschen einen Vorzug. Es ist arm und hat keine sozialen Vorrechte. Darin liegt seine Stärke, und so lange sich hierin nichts ändern wird, sind wir allen äußeren Feinden gewachsen. Es erfordert bei uns höheren moralischen Muth und größere Entsagung, Offizier zu werden, als in Europa. Dort hat der Offizier auch im Frieden große Vortheile; er spielt in der Geselligkeit eine hervorragende Rolle; schon seiner Uniform wegen wird er geehrt, und seine sozialen Vorrechte, namentlich in Deutschland, sind bedeutend. Anders der japanische Offizier; seine Uniform ist unscheinbar, sein Gehalt sehr gering. Er hat gar keine sozialen Vorrechte, er tritt im Frieden freiwillig ganz in den Hintergrund. Der japanische Offizier hat im Frieden nichts als Arbeit. Einen großen Theil dessen, was in Deutschland dem Feldwebel überlassen wird, thut er selbst; er steht mit seinen Soldaten in näherer persönlicher Fühlung als der Offizier in Europa, und ist eben Offizier nur für den Krieg und nicht für den Frieden. Kommt dann der Krieg, so freut er sich, endlich Gelegenheit zu haben, seinen Zweck zu erfüllen, und er wirft sich mit Leib und Seele auf seine Aufgabe. Diesem Umstande verdanken wir größtentheils unsere Erfolge."

— Monolog.—Ehemann (zum zweiten Male verheirathet); Wie verschieden geartet die Frauen doch sind. Wenn mir meine erste Frau mal böse war, dann sprach sie tagelang nicht mit mir. Meine jetzige Frau aber, wenn die mir böse ist, dann hört sie gar nicht auf zu brüllen.

Seit über sechzig Jahren.

Ein altes bewährtes Heilmittel.

Frau Winslow's Soothing Syrup

seit sechzig Jahren von Millionen Müttern beim Zahnen ihrer Kinder mit bestem Erfolge angewandt. Er beruhigt das Kind, erweicht das Zahnfleisch, stillt die Schmerzen, heilt Wind-Kolik und ist das beste Mittel für Abweichen. Verkauft von Apothekern in der ganzen Welt. Verlangt

Mrs. Winslow's Soothing Syrup

und nehmt nichts Anderes. 25 Cents die Flasche.

Boston Store

STATE AND MADISON STS.

Die Frühjahrs Baumwollenstoffe, Muslins, u. s. w.

Eine außerordentliche Auslage für Montag — sogar für hier — wo Waschstoffe stets in größter Masse gezeigt werden. Ihr werdet nie glauben, wie wirksam die Schattirungen und Muster der neuen Sachen sind, ohne sie selbst in Augenschein genommen zu haben. Schönheit und Geschmack überall zu erkennen. Glatte Waaren sind am häufigsten, denn sie werden am gesuchtesten sein dieses Jahr. Ihr müßt wissen, wie es jede Frau in Chicago weiß, daß wir mehr Waschstoffe jeder Art für Baar kaufen, als irgend ein anderer Retail-Laden in Amerika und deshalb verkaufen wir am Billigsten — wir können es nicht oft genug noch nachdrücklich genug sagen— dies ist der beste Platz zum Einkauf von baumwollenen Stoffen. Die nachstehenden wenigen Bargains sind nur Andeutungen von der Masse, die hier aufliegt.

Die berühmten Red Seal Kleider Gingham Everett Classic Kleider Gingham... **5c** Yard — Garn mercerized Chambray, ganz rosa. 36zöll. dunkel- u. hellfarbige Percales.

Echter Amoskeag Schürzen-Gingham, in allen Farben und allen Größen Karrirungen, jedes Stück mit dem Original-Band versehen — Auswahl, die Yard.............. **4¾c**

Echter 36zöll. gebleichter Fruit of the Loom oder 36zöll. Hills gebleichter Muslin. Jene beliebten Fabrikate. — Von 8 bis 11 Uhr Vormittags. Yard.... **6c**

32-zöll. feines Oxford und Madras, alle Farben, für Shirting, Kleider und Kinder-Ausstattungen, werth 15c, die Yard......	8c
Anderson's 32 Zoll breite importirte Zephyrs, große Auswahl, überall für 35c verkauft, Montag zu..............	10½c
32-zöll. schottisches Oxford, dunkle und helle Grundfarben, schön betupft, gestreift und geblümt, direkt von der Fabrik, werth 19c, zu, die Yard..............	10c
Poplin Ray'ee, heller Grund, schwarz u. weiß und alle Farben, hübsche Streifen, Punkte und kleine Muster — gerade das Passende f. Shirtwaist-Suits —speziell, per Yard..........	12½c
Schürzen-Gingham, blau und braun karrirt, schöne Qualität, 10 Yards auf einen Kunden, die Yard..............	2¾c
Kleider-Percale, Bookfold, in roth, Navy, schwarz und weiß, Cadet etc., ein seltener Bargain zu, die Yard............	4c
Kleider-Kaliko und Shirting-Prints für Kleider für die Kleinen..........	3½c
Feine Crown Dimity, fancy Swiß, und Lawn, große Varietät zum auszwählen, sehr spezieller Bargain, werth 10c, zu, die Yard	3¾c
5,000 Yds. import. Seide besticktes punktirtes Crepe in weiß, Cream, Lavender, rosa, Nile, hellblau, lohfarbig und roth, prächtig für Abendgebrauch und Gesellschaftskleider, werth 35c, per Yard zu..........	12½c
Voile Suitings, Facons und Farben sind zu zahlreich, um erwähnt werden zu können, leichte und mittelschwere, zu, die Yard, 15c, 10½c und..........	8½c
2000 Yards 36-zöll. japanische Art Draperie in Fabrik-Restern, hübsche Muster, so lange sie reichen, Yard..............	3½c
Seidebesticktes Gingham in blau, rosa, lohfarbig und weiß und schlicht weiß, alle hübschen Effekte, völlig werth 25c, per Yard..............	25c
Seide-Mull in allen Shades, nur Montag, die Yard..............	10½c
Feine Organdy, blau, rosa und Helio, in netten Effekten, Knospen, Zweigen etc., Andere fordern 25c, Montag..........	12½c
Weiße Pique, feiner, weicher, Pliable Finish, für Shirtwaist-Suits, ein Bargain zu, die Yard (zweiter Floor)..............	19c

54x90zöll. Utica gebleichte hohlgesäumte Betttücher..............	45c
63x90zöll. Utica gebleichte hohlgesäumte Betttücher..............	50c
72x90zöll. Utica gebleichte hohlgesäumte Betttücher..............	55c
81x90zöll. Utica gebleichte hohlgesäumte Betttücher..............	60c
54x90zöll. gebleichte Betttücher, 3zöll. Saum, gebügelt fertig zum Gebrauch.	40c
63x90zöll. gebleichte Betttücher, 3zöll. Saum gebügelt fertig zum Gebrauch.	45c
72x90-zöll. gebleichte Sheets, 3-zöll. Saum, gebügelt fertig für'n Gebrauch.	50c
81x90zöll. gebleichte Betttücher, 3zöll. Saum gebügelt fertig zum Gebrauch.	55c
72x90zöll. schwere gesäumte Betttücher, passend für Hotelzwecke u. s. w., zu..............	27c
81x90zöll. nahtlose gebleichte und ungebleichte Betttücher, feine Qualität...	37c
42x36zöll. gebleichte hohlgesäumte Kissen Slips, feine Qualität, 9c; und 45x36zöll. hohlgesäumte Slips..........	9½c
42x36zöll. gebleichte Kissen Slips, Montag zu..............	6½c
45x36zöll. gebleichte Kissen Slips, Montag zu..............	7½c
36zöll. gebleichtes Muslin und feines Cambric, in Fabriklängen von 8 bis 10 Yards, Yard..............	1c
28zöll. ungebleichtes Betttuchzeug, vom Stück, Yard..............	2½c
36zöll. ungebleichtes Betttuchzeug, schwere Qualität, werth 6½c, zu, Yard..........	3½c
36zöll. gebleichtes Muslin, feine Qualität, weiche Appretur, Yard..........	3½c
36zöll. feines Cambric, passend für Muslin-Unterzeug usw., zu, Yard..........	5c
8-4 gebleichtes Aurora Betttuchzeug, Yard..............	16c
9-4 gebleichtes Aurora Betttuchzeug, Yard..............	18c
10-4 gebleichtes Aurora Betttuchzeug, Yard..............	20c
7-4 gebleichtes Piquot und Lockwood Betttuchzeug, Yard..........	16c
6-4 gebleichtes Dwight, Anchor und Utica Fabrik Betttuchzeug, Yard..........	14c
48zöll. Pride of the West Kissen Slip Muslin, Yard..............	12½c
42zöll. gebleichtes Betttuchzeug, Pride of the West, Fruit of the Loom und Piquot, 17c Qualitäten, zu, Yard..........	10c
50x36zöll. gebleichte Kissen Slips, extra speziell..............	8½c

Wie Du gesund werden kannst.

Dr. Carl Pusheck.

Du weißt, daß Deine Kräfte nachlassen, daß Du nicht wie früher Deine Arbeit verrichten kannst.

Schmerzen, Schwäche, Niedergeschlagenheit, Gedankenschwäche, oder auch Rheumatismus, Blut-, Haut- oder Nerven-Leiden, Katarrh, Folgen von Erkältungen, oder Herz-, Magen-, Leber- und Nieren-Krankheiten — und bei Frauen die vielen Frauen-Leiden — verkürzen das Leben, machen frühzeitig unbrauchbar und verbittern das Dasein. Gewinne Deine Gesundheit wieder mit meiner Hilfe. Ich behandle alle Krankheiten und gebe alle ärztliche und örtliche Behandlung, Massiren, Elektrisiren und Vibriren, je nach Bedürfniß, frei, und beziehen sich die Kosten nur auf die gelieferte Medizin, und beläuft sich diese in gewöhnlichen Fällen nur auf $1.00 die Woche.—Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Dr. C. PUSHECK, 192 Washington Str. nahe Fifth Ave.

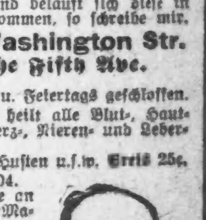
Sprechstunden täglich von 8 bis 6. Dienstags bis 9 Abends. Sonn- u. Feiertags geschlossen.

Push-kuro in allen Apotheken oder von Dr. Pusheck zu haben, heilt alle Blut-, Haut- und Nerven-Leiden, alle Schwächen, Schmerzen, Nervenschwäche, Herz-, Nieren- und Leber-Leiden. Preis $1.00.

Cold-Push ist für alle Erkältungen und deren Folgen, Fieber, Husten u.s.w. Preis 25c.

North Tonawanda, New York, Route 13, R. F. D., Aug. 10, 1904.

Push-kuro hat mich vollständig kurirt. Ich litt über 30 Jahre an Unverdaulichkeit, (Dyspepsia), hatte fürchterliche Schmerzen in derMagengegend, in der Brust und im Rücken. Manchmal waren die Schmerzen so heftig, daß ich es Nachts nicht im Bette aushalten konnte. Ich gebrauchte alle angepriesenen Mittel und Patent-Medizinen, einige verschafften Linderung auf kurze Zeit, kurirt hat mich keine, und ich gestehe, daß ich auch im Anfang etwas mißtrauisch gegen Push-kuro war. Aber ich verspürte bald die wohlthätige Wirkung und nach dem Gebrauch von vier Packeten war ich vollständig geheilt, und habe nun seit einem halben Jahre keine Schmerzen mehr. Mein Appetit ist gut, ebenso meine Verdauung, bin 64 Jahre alt. Es kommt mir vor, als wie ein Wunder, und kann ich Allen dieses Mittel empfehlen. Frau Reichert, unsere Nachbarin, berichtet auch, daß ihr das Mittel außerordentlich gut thut. Mit Gruß. John F. Brauer.



John F. Brauer.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Die deutsche Physikalische Gesellschaft feierte hier ihr sechzigjähriges Bestehen durch eine Festsitzung im Physikalischen Institut der hiesigen Universität, in der mehrere interessante Demonstrationen vorgeführt wurden. — Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte der Büchsenmacher Wilhelm Greifelt vom Garde-Kürassierregiment. — Generalmajor a. D. Gustav v. Sommerfeld ist im 68. Lebensjahre in seiner Wohnung, Mauerstraße 37, gestorben. Er war als Oberst persönlicher Adjutant Kaiser Friedrichs und erhielt später den Charakter als Generalmajor. — Eine schwere Krankheit hat den 72 Jahre alten Schriftsteller Charles Langhoff, Zwinglistraße 12, veranlaßt, seinem Leben ein Ende zu machen. Er litt schon seit Jahren an Athemnoth. Letztens wurde er von der Wittwe Hohendorf, bei der er ein möblirtes Zimmer bewohnte, in diesem todt aufgefunden. Er hatte sich an beiden Händen die Pulsadern durchschnitten. — Erfroren ist ein Arbeiter Namens Rudolf Lüpke. Ein Schutzmann fand ihn auf dem Hofe des Grundstücks Fennstraße 30 bewußtlos liegen und brachte ihn nach der Unfallstation. Dort stellte der Arzt fest, daß der Mann nach übermäßigem Alkoholgenuß erfroren und bereits todt war.—Selbstmord durch Erschießen beging der 25 Jahre alte Bankbeamte Otto Linebach, der seit vier Jahren bei der Berliner Bank angestellt war und ebenso lange am Planufer No. 13 ein möblirtes Zimmer innehatte. Der junge Mann ist der Sohn eines höheren Steuerbeamten aus Karlsruhe. Er soll sich überarbeitet haben und zeigte plötzlich Spuren geistiger Umnachtung. — Der Tischlergeselle Friedrich Held, 29 Jahre alt, Skalitzerstraße 129 wohnhaft, verunglückte in der Jalousiefabrik, Schmidstraße 3, beim Andrehen des Schwungrades dadurch, daß er mit dem Kopfe in das Rad gerieth und auf der Stelle getödtet wurde.

Potsdam. Sein 50jähriges Berufsjubiläum beging der Buchdruckereifaktor Cäsar Tamanti di Batistelli bei der hiesigen Firma A. W. Hayns Erben.

Charlottenburg. Ein schwerer Eisenbahnunfall ereignete sich auf dem hiesigen Bahnhofe Westend. Dort wurde der Lokomotivheizer Paul Glander aus der Sophie Charlottenstraße beim Ueberschreiten des Einfahrtsgeleises von der Maschine des vom Charlottenburger Bahnhofe kommenden Personenzuges erfaßt und sofort getödtet.

Frankfurt a. Oder. Oberpostrath a. D. Fischer ist hier im 90. Lebensjahre gestorben.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Infolge Kohlendunstvergiftung verstarb die Malerfrau Auguste Schoßnick in ihrer Wohnung No. 3 Sandgasse. Sie hatte sich mit ihrem Manne in einem Zimmer ohne Ofen niedergelegt, nachdem sie zur Heizung einen Topf mit brennenden Kohlen aufgestellt hatte. Bald darauf fand man sie todt vor, während der Mann noch lebte. — Erhängt hat sich auf seiner Stube in der Kaserne der Regimentsschreiber des hiesigen Feldartillerieregiments No. 52, Unteroffizier Krieger, gerade, als er er eine Strafe von 14 Tagen Mittelarrest antreten sollte, die ihm wegen Nachlässigkeit in seinen Dienstgeschäften zudiktirt worden war. Hierin dürfte auch die Ursache zur That zu suchen sein.

Auslawken. Auf dem Rückwege von Wirballen fiel der Bauer Katschinowsky von hier zwischen Pogewohnen und Wyszyten von seinem Schlitten, auf dem noch seine Frau saß, bei dem großen Schneesturm in einen Graben, aus dem er nicht heraus konnte. Grenzsoldaten fanden ihn auf ihrem Rundgange todt vor. Die Frau wurde noch lebend nach Wirballen zurückgebracht. Die Pferde selbst waren durchgegangen.

Engelstein. Auf der Besitzung von Gähler hat der Knecht Stahl zuerst seine Geliebte und dann sich selbst erschossen.

Guttstadt. Abbaubesitzer Schuhmachermeister Wolff aus Althof wurde auf dem Wege nach hier halb erstarrt im Schnee aufgefunden. Aerztliche Kunst vermochte ihm aber nicht mehr zu helfen. Wolff starb kurz darauf.

Memel. Sein 25jähriges Jubiläum als Superintendent feierte letztens der erste Geistliche an der St. Johanniskirche, Orloff. 1879 wurde er in Heydekrug zum Superintendenten ernannt und kam als solcher später hier in unsere Stadt.

Provinz Westpreußen.

Danzig. Tödtlich verletzt wurde vor einem Vergnügungslokal vor dem Petershagenerthor der Bootsmannsmat Jungjohann von dem Torpedoboot S. 101". Er war mit mehreren anderen Marine-Unteroffizieren in dem Lokal gewesen und von einigen Burschen belästigt worden. Vor dem Lokal wurde er dann von vier Burschen angefallen und nach verzweifelter Gegenwehr mit einer Zaunlatte niedergeschlagen und, als er besinnungslos am Boden lag, zerstochen. Der Hauptthäter, ein Arbeiter Ladbey, erklärte nach seiner Festnahme ganz ruhig, daß er dem besinnungslos am Boden Liegenden sein Messer mindestens dreimal bis ans Heft in den Leib gestoßen habe. Jungjohann wurde ins Stadtlazareth transportirt, wo er seinen Verletzungen erlag.

Deutsch-Eylau. In tiefe Trauer wurde der hiesige Rentier Andree mit seiner Familie versetzt. Der Sohn, Drogeriebesitzer Hans Andree, verließ mit einem Tesching seine Wohnung. Das lange Ausbleiben erregte Besorgniß bei seinen Angehörigen. Als man sich auf die Suche begab, fand man ihn an der seinem Vater gehörigen Badeanstalt erschossen vor. An der Unglücksstelle führt ein Steg längs der Badeanstalt in den Geserichsee hinein, dort an der Spitze lag der Bedauernswerthe, die Hälfte des Körpers auf dem Steg, während der Kopf die dünne Eisdecke durchschlagen hatte und sich im Wasser befand. Allem Anschein nach liegt ein Unglücksfall vor. Andree war erst zwei Jahre verheirathet und Vater von zwei Töchtern.

Hoppenbruch. Der Infanterist Utecht, der als Ordonnanz beim Artillerie-Depot in Marienburg Dienst thut, wurde von mehreren Arbeitern überfallen und zerstochen. Der Soldat wurde in das Diakonissenkrankenhaus übergeführt.

Provinz Pommern.

Stettin. In den Waschkessel gestürzt ist der siebenjährige Erich Müller, Große Wollweberstraße wohnhaft. Der Knabe war mit seiner Mutter in eine Waschküche in der Charlottenstraße gegangen, wo er sich, während die Frau beschäftigt war, auf den Kesseldeckel legte. Der Deckel glitt ab und der Junge fiel kopfüber in das siedende Wasser, aus dem er nur noch mit erheblichen Brandwunden gezogen werden und nach dem Krankenhause überbracht werden konnte. — Den Tod durch Ertrinken hat der Werftstraße No. 2 wohnende Rentier, frühere Zieglermeister Willi Kühl gefunden. Man fand jetzt seine Leiche in der Oder beim Grabower Freistaden.

Alt-Zarrendorf. Im Wohnhause des Försters Fahl entstand Feuer, wodurch dieses sowie das nebenstehende Stallgebäude in kurzer Zeit in Asche gelegt wurde.

Boeck. Die goldene Hochzeit feierten die Schäfer Friedrich Pipenhagen'schen Eheleute, umgeben von Kindern, Enkeln und einem Urenkel. Der Gutsherr Graf Arnim aus Nassenheide überbrachte persönlich seine Glückwünsche.

Greifswald. Dr. Theodor Pyl, a. o. Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität, ist gestorben. Er war geborener Greifswalder und ist etwas über 78 Jahre alt geworden.

Kolberg. Dieser Tage vollendete der hochverdiente und langjährige Leiter unseres städtischen Gemeinwesens, Bürgermeister Kummert, sein 70. Lebensjahr.

Provinz Schleswig-Holstein.

Altona. In der Adolfstraße 15 wohnt eine von ihrem Mann getrennt lebende Frau Auguste Frieder, 39 Jahre alt. Sie hielt mit einem Arbeiter häusliche Gemeinschaft, die aber eines Zerwürfnisses wegen aufhören sollte. Letztens lauerte dieser Arbeiter der Frau Frieder auf und versetzte ihr mit einem Messer schwere Verletzungen durch Stiche in den Hinterkopf. Die Frau wurde zunächst in die Wohnung ihrer Schwester geschafft. Der Thäter wollte entfliehen, ward aber eingeholt und verhaftet. Der verhaftete Attentäter heißt Harnack und ist als Zuhälter der Polizei bekannt.

Breklum. Dem Küster und Hauptlehrer Hansen, der unter sehr zahlreicher Theilnahme dieser Tage sein 40jähriges Ortsjubiläum festlich beging, wurde der Adler der Inhaber des Hausordens von Hohenzollern verliehen.

Flensburg. Der hier wohnende Arbeiter Heinrich Traulsen erhielt bei einem von einer Berliner Zeitschrift erlassenen Preisausschreiben für das beste Weihnachtsmärchen den 1. Preis im Betrage von 3000 Mark. Traulsen hatte erst kürzlich von einer anderen Zeitschrift in einem ähnlichen Preisausschreiben den 1. Preis erhalten.

Gramm. Kürzlich gingen hier die Pferde des Landmannes Asmus Hoyer aus Osterlinnet durch. Der 67jährige Schneider Th. Bohsen, welcher gerade des Weges kam, wurde über den Haufen gerannt und erlitt dabei sehr schwere innerliche Verletzungen.

Kiel. An Erstickung ist hier der Zimmermann Jensen gestorben. Es gerieth ihm beim Abendessen ein Stück Fleisch in die Luftröhre, was den Tod herbeiführte. —Durch Selbstmord aus dem Leben geschieden ist der hiesige Musiker Schulz, dessen Leiche mit einer Schußwunde in der Schläfe in dem Bilsener Gehölz gefunden wurde.

Provinz Schlesien.

Breslau. Sein 50jähriges Dienstjubiläum beging der Chordirigent an St. Nikolaus und Leiter der kathol. Volksschule XXXV, Rektor Bumbke. —Carl Emmerich, Geschäftsführer der hiesigen Firma Rudolf Mosse, feierte sein 25jähriges Dienstjubiläum.

Bunzlau. Eines traurigen Todes ist der Begründer und Mitinhaber der hiesigen Möbelfabrik von Martin & Barasch und langjährige Stadtverordnete Gustav Martin gestorben. Er starb bei einer Operation in der Narkose, nachdem er am Tage vorher an einem Halsleiden erkrankt war.

Conradswaldau. Der Gründer des hiesigen Militärvereins, Gottfried Demuth, der nunmehr auf eine 50jährige Mitgliedschaft bei diesem Vereine zurückblickt, wurde vom Militärverein ehrend ausgezeichnet.

Geltendorf. Bei einem hier ausgebrochenen Stubenbrande erstickten drei Kinder des Dominialknechtes Hellmann infolge des entstandenen Rauches.

Haynau. Auf dem Wege zwischen Brockendorf und Adelsdorf wurde der im Dienste befindliche Briefträger Senftleben von hier von zwei Wegelagerern angehalten. Zwischen dem Briefträger und einem der Räuber entstand ein heftiger Kampf, bei welchem der Postbeamte an einem Arme und am Rücken so schwer verletzt wurde, daß er längere Zeit dienstunfähig sein wird. Es gelang ihm aber, zu entkommen, ohne daß es dem Wegelagerer gelungen wäre, ihn zu berauben.

Salzbrunn. Das 25jährige Geschäftsjubiläum und zugleich die Silberhochzeit feierten die Springer'schen Eheleute hierselbst.

Provinz Posen.

Posen. Als der Lehrer Trifterer aus Granowo sich auf seinem Rade nach Hause begeben wollte, wurde er in der Posenerstraße von wüthenden Hunden, die einen Holzplatz bewachen, angefallen. Die Thiere zerrten ihn vom Rade, zerrissen ihm die Stiefel und Kleidung und brachten ihm viele Wunden an den Beinen und am Körper bei. Der Arzt ordnete die Ueberführung des Verletzten in ein hiesiges Krankenhaus an.

Argenau. Forstmeister Schartow überreichte in Gegenwart der Forstbeamten und sämmtlicher Waldarbeiter mit einer patriotischen Ansprache, welche in ein Kaiserhoch ausklang, den Klaftermeistern Mahnke-Dombken und Krhan-Magdalenowo das ihnen für langjährige treue Pflichterfüllung verliehene Allgemeine Ehrenzeichen.

Buk. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde dem Streckenarbeiter Klinke das rechte Bein und der rechte Vorderarm abgefahren. Klinke beging die Unvorsichtigkeit, unter einem Güterwagen hindurch zu kriechen, während der Zug in der Abfahrt begriffen war.

Gnesen. Ein jugendlicher Verbrecher an seiner eigenen Gesundheit ist der Schulknabe Puchalski, der auch schon Amerika gesehen hat. Er hat die eine Hand muthwillig in das Getriebe eines Göpelwerkes gesteckt in der Absicht, sich zu verletzen, um dann nicht zur Schule zu müssen. Dieses Experiment wurde für den Knaben aber verhängnißvoll, denn ein Finger wurde ihm abgerissen und zwei andere gefährlich gequetscht. 1903 schoß er sich mit einer Pistole absichtlich in die Hand, und er erreichte den Zweck: er konnte die Schule „schwänzen".

Provinz Sachsen.

Aschersleben. Lichterloh brennend und laut schreiend kam die fünfjährige Tochter Emmy des auf dem Zollberge wohnenden Handelsmannes Hesse auf die Straße gelaufen. Ein gerade des Weges kommender Bahnbeamter warf der Kleinen sofort seinen Mantel um und erstickte so die Flammen. Das Kind hatte aber schon erhebliche Brandwunden davongetragen. Das Unglück ist dadurch entstanden, daß die Kinder beim Spielen in Abwesenheit der Eltern die Lampe vom Tisch gezogen hatten und das brennende Petroleum sich über das Kind ergoß. Ein schnell hinzugeeilter Nachbar löschte die Flammen im Zimmer und verhütete so einen Brand.

Büttstedt. Stellmacher Gustav Wolf, der sich an der Dreschmaschine seines Vaters zu schaffen machte, wurde von der Transmissionswelle erfaßt und mehrere Male herumgeschleudert. Der 33jährige, erst kürzlich verheirathete Mann hatte so furchtbare Verletzungen erlitten, daß er nach kurzer Zeit, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben, verstarb.

Domsdorf. Der Maschinenwärter Moritz Beger aus Prestewitz, der auf der hiesigen Grube „Luise" beschäftigt war, fiel in ein Heißwasserbassin und verbrühte sich, so daß er alsbald starb.

Fichtenberg. Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich auf dem Hofe des Gutsbesitzers Unger. Der Arbeiter Kocksch, welcher von einem wüthenden Bullen angegriffen wurde, ergriff die Flucht, kam aber zu Falle, und der Bulle bearbeitete nun den auf der Erde Liegenden derart mit den Hörnern, daß der Unglückliche schwere Verletzungen am Unterleibe und an einem Beine davontrug.

Halberstadt. Ein originelles Jubiläum konnte Prof. Kehr feiern: seine tausendste Gallenstein-Operation, die er, wie die bisherigen 999, mit Erfolg ausgeführt hat.

Klein-Germersleben. Das August Voigt'sche Ehepaar hierselbst konnte die diamantene Hochzeit feiern.

Provinz Hannover.

Hannover. Der 14jährige Schüler Clemens Mundhenke aus Wülfel ist bei den Maschinenzügeleien eingebrochen und ertrunken. — Tischler Wilhelm Teepe, Glünderstraße 11, feierte mit seiner Ehefrau in geistiger und körperlicher Frische das Fest der goldenen Hochzeit. — Vom Zuge überfahren und getödtet wurde an der Unterführung beim Entenfang der Schaffner Heitmann, welcher einen Probierzug begleitete. Dem Verunglückten, der verheirathet ist, wurden beide Beine abgefahren, infolgedessen der Tod sofort eintrat. — Sein 40jähriges Jubiläum als Kassenbote der Hauptagentur Hannover der Preußischen National-Versicherungs-Gesellschaft Stettin beging Ferdinand Rischmüller hierselbst. Dem Jubilar wurde von der Direktion ein Ehrengeschenk zutheil.

Bockhop. In dem Meyer'schen Holze wurde die Leiche des Vollköthners Fritz Hokenkamp aus Pennigsehl, in Vorstel wohlnhaft gewesen, an einem Baume hängend aufgefunden. Der Unglückliche, der erst 37 Jahre alt war und in guten Verhältnissen lebte, soll häufig über heftige Kopfschmerzen geklagt haben und wird die unselige That in einem Anfalle von Geistesgestörtheit begangen haben.

Hildesheim. Spaziergänger fanden in den Anlagen des Kehrwiederwalles einen Erhängten vor, in welchem sehr bald der 46 Jahre alte Schlosser Nachtweh erkannt wurde. Derselbe war verheirathet und hatte 9 Kinder, von denen noch 8 am Leben sind, die sich im Alter von 25 bis 7 Jahren befinden. Auch die Frau lebt noch. Nachtweh zeigte in letzter Zeit ein gedrücktes Wesen. Er hatte mit 21 Jahren geheirathet und infolge des reichen Kindersegens hat er mit mancherlei Lebenssorgen zu kämpfen gehabt.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Provinziallandtag bewilligte zur weiteren Förderung des Kleinbahnwesens drei Millionen Mark und stiftete zum Gedächtniß der Silberhochzeit des Kaiserpaares 150,000 Mark für Errichtung von Blindenheimen in Soest und Paderborn mit Bezeichnung Wilhelm-Auguste-Stiftung.

Bielefeld. Der hiesige Wirth Oberdieck wollte an der Detmolderstraße mit der Elektrischen fahren und näherte sich einem Straßenbahnwagen. Er wurde unversehens von einem in anderer Richtung fahrenden zweiten Wagen erfaßt und so stark verletzt, daß der Tod gleich darauf eintrat.

Dortmund. Im städtischen Hafen wurde die Leiche eines Soldaten gefunden, der als Musiker Oldemeyer von der 5. Compagnie des Infanterie-Regiments No. 74 in Hannover erkannt wurde. Oldemeyer weilte hier auf Besuch.

Geseke. Ein recht betrübender Unglücksfall ereignete sich in einem Steinbruch (Lehmloch) der Aktiengesellschaft Meteor. Dem Arbeiter Rottschäfer wurde von einem herabfallenden schweren Steine der rechte Fuß glatt abgeschnitten und das Bein bis zum Knie zermalmt, so daß der Unterschenkel amputirt werden mußte.

Lütgendortmund. In der Nähe der hiesigen Station wurde der Wirth Thomas von einem Personenzuge überfahren und derart schwer verletzt, daß er bald darauf seinen Geist aufgab.

Rheinprovinz.

Köln. Auf einem Neubau an der Bismarckstraße stürzte der Zimmermann Jakob Hofrath beim Befestigen eines Krahnens aus der Höhe der vierten Etage rücklings in die Tiefe und war sofort todt.

Aachen. In einem Weidengebüsch bei Ensival wurden von jungen Leuten mehrere einer Dame gehörende Garderobestücke und weiterhin ein großer Schließkorb aus Weidengeflecht gefunden. Sie öffneten den Korb und prallten entsetzt zurück, als sie eine vollständig verstümmelte Frauenleiche fanden, die in den Korb gewaltsam eingezwängt war. Durch Ermittelung der hiesigen Staatsanwaltschaft wurde festgestellt, daß es sich um die Leiche der Ehefrau Wintgens aus Zülpig handelt. Als an dem Tode der Frau schuldig wurde die aus Berlin stammende geschiedene Ehefrau Louise Strautz, Hebamme in Verviers, verhaftet.

Essen. Zur Annahme der Stiftungen des am 29. Juni hier verstorbenen Rentners Huyssen ist die Genehmigung des Königs eingetroffen. Die Gesammtsumme der Legate beträgt 735,000 Mark. Hiervon entfallen rund 150,000 Mark auf die hiesige Stadtgemeinde zur Errichtung einer Stiftung mit dem Zwecke, die Aufnahme von Kindern zarteren Alters aus beiden christlichen Confessionen in Kinderbewahranstalten zu erleichtern. Die hiesige evangelische Kirchengemeinde erhält 400,000 Mark; die evangelische Kirchengemeinde in Bottrop 80,000 Mark; diejenige in Borbeck 30,000 Mark; die Diakonissenanstalt in Kaiserswerth 50,000 Mark und das Diakonissenhaus in Witten 25,000 Mark.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Todtgefahren wurde der erst im Herbst v. J. vom Militär entlassene Rottenarbeiter Heinrich Fischer aus Weimar bei Kassel. Der junge Mann, der Ernährer seiner verwittweten Mutter, war mit dem Reinigen der Weichen vom Schnee beschäftigt.

Biebrich. In der hiesigen Papierwaarenfabrik von Schandua & Co. erhängte sich ein junger 17jähriger Arbeiter Namens W. Giffel.

Dilschhausen. Ein hiesiger Einwohner Namens Stefan Graß machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende, nachdem er vorher in einer Wirthschaft eine Flasche Bier geholt und dabei geäußert hatte, er werde jetzt sein letztes Bier trinken.

Frankfurt. Schlosser Johann Schwert hatte einen sogenannten Kanonenschlag abschießen wollen, welcher aber frühzeitig explodirte und dem Mann die rechte Hand abriß. — Der in Wiesbaden stationirte Schaffner Karl Schäfer stürzte von dem von hier abgegangenen Personenzuge in der Nähe von Edersheim ab, wurde überfahren und getödtet.

Gonzenheim. Lokomotivführer Heinrich Geuschkel verschwand von hier unter Mitnahme von 2000 Mark. Letztens traf von Hamburg eine Depesche ein, daß Geuschkel todt aus der Elbe gelandet worden sei.

Mitteldeutsche Staaten.

Bernburg. Das 2 Jahre alte Söhnchen des Hofbäckermeisters Kupietz in der Lindenstraße machte sich auf dem Hofe an einem mit Wasser gefüllten Waschkessel zu schaffen, als er plötzlich hineinstürzte und ertrank.

Blankenburg. Einen Unfall mit tödtlichem Ausgang erlitt der Maurer Wiedert von hier. Wiedert war im Rübeländer Revier mit dem Pflücken von Tannenzapfen beschäftigt. Dabei brach die Spitze eines Baumes, in der sich Wiedert befand, und er stürzte aus einer Höhe von fünfzehn Metern herab. Wiedert erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald darauf im Krankenhause verstorben ist.

Bohra. Einen unerwarteten Tod fand der hiesige Gutsbesitzer Albin Quags. Auf dem Heimwege von Zschernitz hat er sich wahrscheinlich ermüdet niedergesetzt, ist eingeschlafen und dabei erfroren. Jedoch liegt auch die Möglichkeit vor, daß ein Schlagfluß seinem Leben ein Ziel gesetzt hat.

Braunschweig. Aus Furcht vor der Ehe in den Tod gegangen ist der Kernmacher Paul Knittel von hier. Durch Einathmen von Kohlenoxydgas machte er in seiner Wohnung seinem Leben ein Ende. In einem hinterlassenen Brief gibt er als Motiv die Furcht vor dem — Standesamt und dem Abschied vom Junggesellenleben an. — In dem Hause Roßstraße 16 hatte sich die 6jährige Pflegetochter des dort wohnenden Kohlenhändlers Hartmann zu nahe an den Ofen gestellt und infolgedessen fingen die Kleider des Kindes Feuer, wobei dieses erhebliche Brandwunden am Leibe und an beiden Armen erlitt.

Dessau. Ein tödtlicher Unglücksfall ereignete sich in Ankuhn. Der dort wohnende Gärtner Friedrich Wallwitz stürzte von dem Boden einer Scheune so unglücklich herunter, daß er sofort todt war.

Sachsen.

Dresden. Seine 50jährige Jubelfeier beging kürzlich der hiesige Frauenverein. Die Protektorin, die Königin-Wittwe, sowie Geheimer Regierungsrath Dr. Schnoor von Carolsfeld, Bezirksvorstand für die obererzgebirgischen Frauenvereine im Kirchberger Bezirk, sandten Glückwunschschreiben. — Sein 25jähriges Amtsjubiläum beging Finanzsekretär Ernst Dünnebier. Der Jubilar ist im Kirchenvorstand der Andreas-Parochie und langjähriges Vorstandsmitglied des Bezirksvereins der Johannstadt.

Burkersdorf. Im Schuppen des Neef'schen Gutes hierselbst wurde der dreizehnjährige Schulknabe des Bergarbeiters Möckel aus Planitz erhängt aufgefunden. Der Entseelte sollte seinen erkrankten Bruder, der bei Neef bedienstet war, vertreten. Was den Knaben in den Tod getrieben hat, ist unbekannt.

Dorfstadt. Der Stickmaschinenbesitzer Seifert wurde hier erschossen aufgefunden. Er hat der Sparkasse, deren Vorsteher und Kassirer er war, über 3,700 Mark veruntreut. Er hatte sich, um des Todes sicher zu sein, ehe er sich die Kugel in den Kopf schoß, an einen Baum gehängt.

Göritzhain. Der Wirthschaftsbesitzer Hahn stürzte vom Scheunenboden und starb bald darauf infolge Genickbruchs.

Großröhrsdorf. Der 65Jahre alte Fabrikarbeiter Adolf Gustav Nitsche hat sich in seiner Schlafstube erhängt.

Leipzig. Beim Vernieten der Eisenkonstruktion am Neubau der Elektrizitätswerke der sächsischen Staatsbahn bei Connewitz brachen einige Streckhölzer. Vier Schlosser aus Kainsdorf, Namens Siemchen, Hackenberger, Fickel und Keller, stürzten ab und erlitten schwere Verletzungen, die ihre Aufnahme im Krankenhause nöthig machten.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Im Rangirhofe der früheren Hessischen Ludwigsbahn wurde der 23 Jahre alte Bahnarbeiter Konrad Gengnagel aus Erfelden überfahren und war sofort todt. Die Leiche wurde in die Leichenhalle auf den hiesigen Friedhof gebracht.

Unter-Schönenaltenweg. In der Hofraite des Frz. Baumann brach Feuer aus, wodurch das ganze Anwesen, Wohnhaus, Scheuer, Stallung etc., in Asche gelegt wurde. Trotz des raschen Eingreifens der Feuerwehr konnte nichts gerettet werden. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Baumann ist versichert.

Bayern.

München. Bei einer Uebung des Eisenbahn-Bataillons wurde Hauptmann Wangemann durch einen umstürzenden Tender getödtet und ein Pionier verwundet. — In einem Hause an der Häberlstraße erhängte sich der 24jährige ledige Bautechniker Friedrich Zeller; er war geistig nicht normal. — Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich auf der Hackerbrücke. Kinder sahen dem Treiben des Eisenbahndienstes zu und liefen, wenn ein Zug ein- oder ausfuhr, auf die andere Seite der Brücke, wo sie sich von dem aufsteigenden Rauch einhüllen ließen. Der kleine 10jährige Balk, der Sohn eines Zugführers, wollte eben wieder über die Brücke laufen und rannte dabei in ein Fuhrwerk hinein. Dem Kinde wurde der Brustkorb eingedrückt, so daß es fast augenblicklich starb.

Aichach. Hilfsbremser Held von Ingolstadt Hauptbahnhof stürzte hier bei der Ausfahrt eines Zuges ab; er wurde überfahren und war sofort todt.

Bayreuth. Der Privatier Fr. Baumgärtner, ein in den siebziger Jahren stehender Mann, wurde im Walde hinter der hohen Warte erhängt aufgefunden. Baumgärtner, der ein hochangesehener Bürger war, soll als Gemeindewaisenrath ihm anvertraute Gelder (man spricht von 40,000 Mark) unterschlagen haben.

Füssen. Auf dem Kalvarienberge etwas abseits vom Wege wurde der Baumeister August Müllegger aus Augsburg erschossen aufgefunden. Er hatte sich zwei Revolverschüsse in die rechte Schläfe beigebracht.

Hiltenfingen. Der hiesige Metzger Matthias Port wurde in einer Wirthschaft mit zerschmettertem Schädel im Pferdestall todt aufgefunden. Dem Bedauernswerthen, Vater von fünf unversorgten Kindern, war von einem Pferde der Kopf zertreten worden.

Jandelsbrunn. Im hohen Alter von nahezu 80 Jahren ist der in weitesten Kreisen bekannte Rentier Joseph Lang, ehem. Brauerei- und Gutsbesitzer, gestorben.

Württemberg.

Stuttgart. Geheimer Kommerzienrath Junghans in Schramberg überwies dem hiesigen Landesgewerbemuseum sein Museum für Zeitmeßkunst, die bedeutendste Uhrensammlung der Welt, als Geschenk. — Der hiesige Verlagsbuchhändler Adolf Kröner, Inhaber und Leiter der Verlagsgesellschaft „Union", ist aus Anlaß seiner fünfzigjährigen Berufsjubelfeier vom König von Württemberg in den persönlichen Adelsstand erhoben und durch die Verleihung des Ehrenkreuzes des Ordens der württembergischen Krone ausgezeichnet worden.

Biberach. Im „Reute Forst" wurde der Holzmacher Gaißmaier von einer umstürzenden Tanne so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Eschenau. Letztens vergnügten sich die Kinder des hiesigen Söldners Janle mit Fahren auf Eisschollen. Eine der Schollen, auf welcher der 14jährige Friedrich Janle stand, zerbrach und der Knabe ertrank vor den Augen seiner Geschwister.

Großdeinbach. Der 27 Jahre alte Albert Schneider wurde beim Fällen einer Tanne von dem stürzenden Baum erschlagen.

Baden.

Karlsruhe. Dem Oberbriefträger Adolf Schmidt, welcher eine Reihe von Jahren hier im Briefbestelldienst beschäftigt ist und kürzlich in den Ruhestand trat, ist aus diesem Anlasse in Anerkennung seiner treuen Dienste das preußische allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

Allfeld. Im Hause seiner Geliebten brachte sich der Steinhauer Holder von Bachenau in selbstmörderischer Absicht zwei Schüsse in den Kopf bei, weil die Eltern des Mädchens das Verhältniß nicht dulden wollten.

Dürrheim. Das Anwesen des zu Villingen wohnhaften Bahnarbeiters Grieshaber brannte nieder. Der Schaden beträgt über 4000 Mark.

Ettlingen. Gerichtsnotar a. D. Schleinkofer, Ehrenbürger hiesiger Stadt, ist im Alter von 84 Jahren gestorben. In Schleinkofer verliert die Nationalliberale Partei einen treuen, opferwilligen Anhänger.

Heidelberg. Am hiesigen Gymnasium vollendete Professor J. Henrici sein 40. Dienstjahr. Dem hiesigen Gymnasium gehörte er seit 1877 ununterbrochen an.

Ladenburg. Das 7jährige Söhnchen des Maurermeisters Katzenmaier stieß an einen Kaffeetopf, wodurch dieser umfiel. Das Kind verbrannte sich derart an den Füßen, daß es starb.

Mannheim. Aus Furcht vor Strafe stürzte sich der Grenadier A. Rollerer vom hiesigen Regiment in den Rhein und ertrank.

Rheinpfalz.

Speyer. Im Mai v. J. verunglückte auf dem hiesigen Bahnübergang eine Hochzeitsgesellschaft aus Lachen-Speyerdorf, wobei fünf Personen den Tod fanden. Durch Reichsgerichtsentscheid wurde nun die Pfalzbahn endgültig verurtheilt, für jeden der Getödteten 27,000 Mark Entschädigung an die Hinterbliebenen zu zahlen.

Alsheim. Der wegen seiner Herzensgüte und seines leutseligen Wesens allgemein beliebte Aderer Johs. Koob fiel so unglücklich die Stiege herab, daß er sich einen Schädelbruch zuzog. Der Schwerverletzte, welcher viele Jahre lang dem hiesigen Presbyterium angehörte, ist gestorben, ohne noch einmal das Bewußtsein erlangt zu haben.

Frankenthal. Seinen Verletzungen erlegen ist im hiesigen Spital der Tünchermeister Simon Wind, der sich in einem Anfalle von Schwermuth mit einem Revolver in den Kopf geschossen hat.

Herschweiler. Einen schweren Unfall erlitt im hiesigen Steinbruch der Arbeiter Zimmer von Oberweiler i. T. Nach Heidelberg verbracht, wurden dem Verunglückten beide Beine abgenommen.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der Kaiser von Oesterreich hat dem preußischen Oberleutnant Lohmüller im 3. unterelsässischen Infanterie-Regiment No. 138 das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens verliehen.

Erstein. Der Sturm wehte den Briefträger Koch, der sich auf dem Dienstwege befand, hier in den Rhein-Rhonekanal. Der Beamte ertrank.

Metz. Der Bahnwärter Frieders zu Diedenhofen hat durch sein entschlossenes Verhalten verhütet, daß ein Fuhrwerk überfahren wurde. Es ist ihm deshalb eine Belohnung von der Reichseisenbahnverwaltung bewilligt worden.

Mecklenburg.

Schwerin. Sein 50jähriges Dienstjubiläum feierte hier der Kirchenrath Wilhelm Jung-Lübtheen. Der Jubilar ist im Jahre 1830 in Plau geboren, studirte Theologie und wurde am 8. Januar 1855 Subrektor in Ludwigslust.

Badendiek. Der vierjährige Sohn des Arbeitsmannes Höppner erlitt so schwere Brandwunden, daß bald darauf der Tod eintrat.

Granzin. Hier brannte das Gehöft des Krügers Klüssendorf ab.

Malchow. Der Sohn des Fischers Pohlmann wurde in seinem Kahne todt aufgefunden.

Neustrelitz. Das Privatier Adler'sche Ehepaar beging das Fest der goldenen Hochzeit. Der Großherzog ließ durch Pastor Reinhold dem Jubelpaar sein Bild überreichen und seine Glückwünsche aussprechen.

Oldenburg.

Oldenburg. Das Concursverfahren über das Vermögen des hiesigen Bankiers Wilhelm van Baden-Bruns, des alleinigen Inhabers der Firma Oldenburgische Vereinsbank Bruns u. Co., ist nach erfolgter Schlußvertheilung aufgehoben worden. Die Erinnerungen an eine der unseligsten Thaten wird dadurch wieder wach. Wilhelm van Baden-Bruns erschoß, wie noch erinnerlich sein dürfte, am 16. April 1902 den Oberamtsrichter Becker und wurde vom Schwurgericht nach mehrtägiger Verhandlung zu zwölf Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust verurtheilt. Die Geschworenen hatten nur vorsätzliche Tödtung angenommen und die Frage, ob der Angeklagte die That mit Ueberlegung ausgeführt hatte, verneint. Der Vater des Verurtheilten, der bei ihm Prokurist gewesen war, erhielt später wegen Concursvergehens eine längere Gefängnißstrafe

Berschweiler. Der Landtagsabgeordnete Lajendecker von hier und Niederhosenbach im Fürstenthum Birkenfeld ist im 64. Lebensjahr gestorben.

Freie Städte.

Hamburg. Baron von Emden, ein Neffe Heinrich Heine's, ist im Alter von 78 Jahren hier gestorben. — Verstorben ist das, am Neuen Steinweg 10, Hinterhaus, bei den Eltern wohnende 11jährige Schulmädchen Weselow. Das Kind war bei dem kürzlich hier herrschenden Sturme von einem umgewehten Schornstein, der das Dach durchschlug und in die Wohnung stürzte, schwer verletzt worden und befand sich seit dieser Zeit im Krankenhause. Jetzt ist das Kind den Verletzungen im Krankenhause erlegen.

Bremen. Auf ein fünfundzwanzigjähriges Bestehen konnte kürzlich das Institut der hiesigen Flußlotsen, welcher den Lotsendienst zwischen hier und Bremerhaven versehen, zurückblicken. — Ertrunken ist der Leichtmatrose Wilhelm Unnasch aus Alt-Warschow, der an Bord des Dampfers „Kaiser Wilhelm II." in Bremerhaven bedienstet war.

Lübeck. Zur Erinnerung an seinen vor 40 Jahren erfolgten Eintritt in das väterliche Geschäft hat Juwelier Georg Schwartzkopf hierselbst für den Silberschatz des Senats einen großen prächtigen, silbervergoldeten Münzpokal mit Untersatz gestiftet. Der Senat hat das Geschenk mit herzlichem Dank entgegengenommen. Der Pokal hat dadurch einen besonderen Werth, daß an ihm alle Arten alter Lübecker Silbermünzen im Betrage von 1 bis 48 Schillingen angebracht sind. — Schiffsmakler Gaebertz hinterließ der Stadt 800,000 Mark zu Wohlthätigkeitszwecken.

Schweiz.

Bern. Leopold Wölfling, früher Erzherzog Leopold, der seit zwei Jahren zurückgezogen am Zuger See lebt, will nun Schweizer Bürger werden und hat deshalb hier Unterhandlungen angeknüpft, die wahrscheinlich zum Ziele führen. Wölfling ist letzthin auch Mitglied der Stadtschützengesellschaft in Zürich geworden und besuchte einige Vorlesungen am dortigen Polytechnikum. — Im Alter von ungefähr 70 Jahren ist hier Louis E. Gauchat gestorben. Er war seit vielen Jahren Civilstandsbeamter in unserer Stadt und Mitglied des Münster-Kirchengemeinderaths, früher Lehrer der französischen Sprache an der Mädchensekundarschule und ein hochgebildeter und in allen Kreisen beliebter Bürger.

Altstätten. Der hiesige aus Prien am Chiemsee gebürtige Pfarrvikar, Georg Adamer, wurde unweit Ringlikon erschossen und beraubt aufgefunden. Nach Ermittelungen war der Vikar Nachts von einem unbekannten Burschen gebeten worden, er solle dessen schwerkranken Mutter in Ringlikon die letzte Wegzehrung bringen. Auf dem Wege scheint dann der Raubmord begangen worden zu sein. Die Kranke war fingirt. Von dem Thäter ist keine Spur vorhanden.

Genf. In seinem Zimmer ermordete der Hotelsekretär Robert Henneberger, dessen Familie in Lausanne wohnt, seine Geliebte Marie Cellier geb. Carreau, deren Familie in Ouchy wohnt, und entleibte dann sich selbst. Als Motiv der That wird Subsistenzlosigkeit angegeben.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Kürzlich ist es vier Untersuchungshäftlingen gelungen, aus dem Arreste der Rennweger Artilleriekaserne zu entkommen. Die Namen der Entsprungenen sind Joh. Beer, Hüttner, Harrer und Tomann. — Aus dem Donaukanal unterhalb der Augartenbrücke wurde die Leiche eines Greises gezogen. Nun wurde festgestellt, daß der Todte mit dem 75jährigen Privaten Johann Görlach, Wichtelgasse 65 wohnhaft, identisch ist. — Der 62 Jahre alte Fechtmeister und Turnlehrer Alexander von Szabo wurde in seinem Zimmer, Stolberggasse 13, todt aufgefunden. Er dürfte einem Schlaganfall erlegen sein. — Der 68jährige Oberkarirer Hermann Engel, Ottakringer Straße 128 wohnhaft, wurde von seinem Sohne Hermann erhängt aufgefunden. Engel dürfte den Selbstmord im Laufe der Nacht verübt haben. — Der Landschaftsmaler Rud. Ribarz, Professor an der Kunstgewerbeschule des österreichischen Museums hierselbst, ist, 56 Jahre alt, im Irrenhause, wo er sich seit längerer Zeit befand, gestorben.

Budapest. Der Staatssekretär im Justizministerium Dr. Alexander Mohay ist im 54. Lebensjahre gestorben.

Gösting. Der der kaiserlichen Gutsherrschaft Tscheitsch zugetheilte Praktikant Graf Karl Kuenburg hat sich, als ihm seine Bedienerin das Essen brachte, mit seinem Offiziers-Dienstrevolver erschossen.

Graz. In der hiesigen Trainkaserne hat sich der Korporal Lerner erschossen, weil er eine Strafe wegen Schuldenmachens bei der ihm unterstehenden Mannschaft zu befürchten hatte. — Professor der Philosophie Dr. Karl Ueberhorst, in Westfalen im Jahre 1847 geboren, ist hier gestorben.

Habersdorf. Bei Hartberg wurde der Grundbesitzer Pischler mit schweren Verletzungen am Kopfe und an der Brust auf einem Baume hängend aufgefunden.

Luxemburg.

Luxemburg. In Bonneweg wurde die 9jährige Bertha Levy von einer Kutsche überfahren, so daß das Kind nach Hause getragen werden mußte.

Asselborn. Es entstand Feuer bei Asselborn in den zu „Leeresmühle" gelegenen und dem Kaufmann Lamberty aus Boegen zugehörenden Gebäulichkeiten. Dieselben wurden nebst Stallung, Scheune, Fuhrwagen und landwirthschaftlichen Geräthen ein Raub der Flammen.

Die Mode.

Die besondere Neuheit unter den Frühjahrsmänteln und -Kostümen bilden die langschößigen Paletots (Redingotes), die den Oberkörper taillenartig eng umschließen und unten weit ausfallend nur etwa 1¼ Zoll des Kleiderrockes freilassen. Je nach der mehr oder minder schlanken Hüftlinie wählt man den glatten oder den faltigen Schoß. Große, oft kunstvoll ciselirte Metallknöpfe vermitteln den vorderen Schluß. Diese neue Form ist eigentlich nur für große und schlanke Gestalten kleidsam; viele Damen werden daher die etwas kürzeren, halb oder ganz anschließenden Paletots oder die Sakkos bevorzugen, die ebenso wie die Boleros und Pattenjäckchen nur in Einzelheiten gegen die vorjährige Mode variirt erscheinen. Für den praktischen Bedarf sind einfarbige, dunkle Tuche und melirte, braungraue „Covert-Coats" beliebt; für die eleganten Mäntel wird mittelfarbenes Tuch in Goldbraun, Grau und Beige, für die Redingotes sogar Sammet verwendet. Zu einfacheren Frühjahrskostümen erscheint die Zusammenstellung von karirten Röcken und einfarbigen Boleros oder Blusenjäckchen besonders neu. Leichtere Tweedstoffe werden in mattkarirten Mustern gern zu den fußfreien Faltenröcken genommen; in weichen, melirten Farben und in schwererer Gewebart fanden sie schon früher ihrer Widerstandsfähigkeit und Unauffälligkeit wegen vor-

1.
Praktisches Kleid. Schoßrock und Blusenjäckchen mit Ledereinsatz.

zugsweise für Sportkostüme Verwendung. An Stelle von Tuch wird auch Kaschmir für diese Boleros und Jäckchen gewählt. Schwarz, Blau oder Braun sind die beliebtesten Farben.

Das schmiegsame Gewebe läßt sich ebenfalls zu dem kraus eingereihten, oft mit schmalen Westentheilen versehenen Jäckchen, sowie zu den faltigen Aermeln der modernen Taillenformen sehr gut verarbeiten. Kragen- oder Westentheile aus weißem, blauem, rothem oder braunem, oft buntfarbig gesticktem Tuch lichten die dunklen Kostüme kleidsam auf. Kräftig getönte Gobelinfarben gelten hierfür als letzte Modeneuheit. Der sportlichen Mode hat man außer den Tweedstoffen auch die Faltenjoppen entlehnt, die namentlich als bequeme Reisetracht zur Geltung kommen.

Auch die Reisemäntel werden viel aus weiß-schwarz oder weiß-braun karirten Tweeds gearbeitet: Havelock-, Pelerinen- und Dolmanformen bieten die gleichen, praktischen Vortheile. Als Garnitur der Frühjahrskleider sind aufgesteppte Streifen und Bisenstepperelen, farbige Paspelirung und Tressenbesatz, auch Soutachestickereien auf Leder beliebt. Sehr vornehm wirken an den eleganteren Promenadenkleidern die gestickten Westeneinsätze aus Seidenstoff mit Arabeskenumrandung oder Streublümchenmuster; an den Redingotes reichen sie manchmal bis zur Hälfte des Schoßes herab. Die

2.
Taffettoilette mit neuartigem Volantrock und Passenbluse.

offenen Jäckchen lassen zuweilen Westentheile aus brokatartig gemusterter Seide und Tuch sichtbar werden; diese reversartig umgelegten, mit zwei Knopfreihen besetzten Westen sind für schlanke Figuren recht kleidsam. Jabots aus Spitzen füllen hier oft den Ausschnitt. — Zu derartigen Kostümen paßt der einfache Paletotärmel oder mit hochgeschobenem Bausch und knapp anschließendem Unterärmel gearbeitete Keulenärmel sehr gut; der puffenartig eingereihte, altdeutsche Aermel, der wieder auftaucht, ist mehr für die mit krauser Schneppen- oder Fichutaille gearbeiteten Toiletten bestimmt.

Unser erstes, durch ein Chemisett oder eine Hemdbluse zu vervollständigendes Kostüm aus blauem Cheviot zeigt an dem Blusenjäckchen Einsatztheile von hellbraunem Leder. Sie werden übereinander tretend mit goldgefaßten Lederknöpfen und Knopflö-

3.
Kleid aus Tuch mit Sammetgarnitur, dreitheiliger Rock.

chern geschlossen und sind mit rothem Taffet- und Lederpaspel begrenzt. Oben legen sie sich mit kleinen, mit schwarzem Atlas bedeckten Aufschlägen um, denen sich ein Lederkragen anfügt. Ihn schmückt eine buntgestickte Bordüre. Plissees von schwarzem Atlasband begrenzen oben, Taffet- und Lederpapsel unten die 3 Zoll breiten, geraden Manschetten der oben mehrmals gereihten Aermel. Die Vordertheile sind je in eine Kellernaht gesteppt und unten leicht gereiht in den durchsteppten und gepaspelten Stoffgürtel gefaßt, dem die Einsatztheile lose überhängen. Hinten schließen die Blusentheile mit einer Kellernaht in der Mitte zwei schmale Theile ein, die unten sich kreuzend und mit einem Passementerieknopf geschmückt, pattenartig auf den Gürtel greifen.

Schwarzer Taffet ohne Appretur und weißer Sammet (Velours - Chiffon) sind für das zweite, leicht schleppende Kleid verarbeitet. Den Futterrock hat man auf der Vorderbahn fest mit Taffet bekleidet, während den Hinterbahnen die drei übereinander gesetzten Volanttheile aufgesetzt sind. Die serpentineartig ausfallenden Volants schmücken ein breiter Saum und darüber zwei schmale Säumchen; mehrere Säumchen sind in zwei Gruppen auch dem vorderen Taffettheil ein-

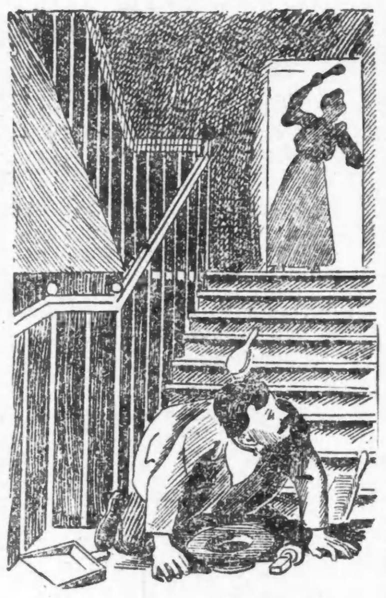
4.
Praktisches Kleid, Volantrock und Blusentaille mit Westeneinsatz.

genäht. Am Rockbündchen ist der oberste Volant in Fältchen geordnet. Eine breite Passe aus gefaltetem Sammet, die am Ansatz der Aermelpuffen abgerundet ist, legt sich vorn und hinten mit zugespitzter Patte auf die faltig arrangirten Blusentheile, welche der vorn geschlossenen Futtertaille bis knapp zum Taillenabschluß aufgesetzt sind. Den Außenrand decken zwei Röllchen, denen eine etwa 2 Zoll breite Taffetfrisur untergesetzt ist. Der hohe Stehkragen wird hinten, die Passe auf der einen Achsel geschlossen. Der untere Theil der engen Futterärmel, die sich mit einer Zacke auf die Hand legen, ist mit weißem, gefaltetem Sammet bekleidet; für den hohen Schneppengürtel, der vorn mit einer Metallschnalle zusammengehalten wird, ist ein 6 Zoll breiter Taffetschrägstreifen verwendet.

Den weiten Rock des dritten, rehfarbenen Tuchkleides zieren unten gruppenweise zweimal drei je 1¼ Zoll breite, etwas übereinander fallende, ungesäumte Schrägstreifen, die einen 2 Zoll breiten, dunkleren Sammetstreifen einschließen. Die Taille hat einen schmalen Einsatz aus in Säumchen genähtem, weißem Taffet. Diesem liegen Theile aus Sammet auf, die durch Brandenburgschnüre zusammengehalten werden. Theilweise ist der Sammet von Garniturtheilen aus durchsteppten Tuch verdeckt, denen unter Passementeriefiguren und -Bordüre die Blusentheile aufgesetzt sind. Die gleiche Bordüre schmückt die Aermel über den Sammetaufschlägen und neben schmalen Soutachebörtchen auch den hinten zu schließenden Stehkragen.

Roth und schwarz karirter, weicher Wollenstoff ist für das letzte Kleid verwendet. Die Garnitur ergeben schwarzer Taffet und Sammet. Der auf rothem Alpokofutter gearbeitete Rock hat eine lange Vorderbahn und zwei kürzere, oben in Falten geordnete Hinterbahnen, denen sich ein nach hinten etwas aufsteigender Serpentinevolant anschließt. Am Ansatz des Volants und 12 Centimeter darüber ist der Rock mit 3½ Centimeter breiten Schrägstreifen garnirt, die vorn eine Spitze bilden. Sie sind mehrmals durchsteppt und an den Rändern mit ½ Zoll breitem Taffetvorstoß begrenzt. Westentheile, Latz und Stehkragen bestehen aus in Säumchen genähtem Taffet. Sammet paspel begrenzt die unter Sammetknöpfen mit Hakenschluß versehenen Westentheile. Die vorderen Blusentheile der hinten glatt überspannten Taille und die Aermelpuffen hat man oben mehrmals über ziemlich starker Schnur eingereiht. Ein ½ Zoll breiter, an den Querrändern zugespitzter, schräger Pattenstreifen begrenzt die Blusentheile.

Zweckentsprechender.



Pantoffelheld (dessen Frau ihn bei seinem späten Nachhausekommen mit allen möglichen Haushaltungsgegenständen empfängt): „Anna, sei so gut und wirf mir auch den Leuchter herunter, den brauche ich am nothwendigsten."

Unerhört.

Baron Pumpsky: „Eine quittirte Rechnung . . . Ja, wie kommt denn die in meinen Schreibtisch?"

Höflich.

Zuchthausdirektor (zu dem eingelieferten Sträfling): „Ihr Vater ist ja auch längere Zeit bei mir eingesperrt gewesen!"

Sträfling: „Jawohl, ich soll Sie schön grüßen, Herr Direktor!"

Unnobel.

„. . . Wie, jetzt willst Du auch noch eine Flasche Wein trinken?"

„Ich entdecke eben, daß ich kein Geld bei mir habe — und lumpige 20 Pfennig' kann ich doch nicht schuldig bleiben!"

Ersatz.

„Sie interessiren sich gar nicht für die Weltereignisse, gnädige Frau?"

Dame: „Nein, wir haben in unserer Stadt ohnedies Klatsch genug."

Geschäftstüchtig.

„Ja, sehen Sie, der Meyer, der jetzt seine zwei Millionen besitzt, hat auch ganz klein angefangen. Ursprünglich hat er Mostrich fabrizirt."

„Also ein „senf made man" in des Wortes kühnster Bedeutung.

Ein Held.

„Was würden Sie thun, Herr Meier, wenn ich ins Wasser fallen würde?"

„Furchtbar erschrecken würde ich, meine Gnädige."

— Ein Schlauer. Er: „Ach, Fräulein Ellen, wenn Sie eine Ahnung hätten, wie ich Sie liebe, und wenn Sie wüßten, was ich verdiene, Sie würden mich sicher erhören!" Sie: „Was verdienen Sie denn?" Er: „Eine recht gute, brave Frau!"

Genau.

Herr: „Kommen Sie in einer Stunde wieder!"

Bettler: „Unmöglich! Ich bettle nur bis fünf Uhr, Ueberstunden mache ich nicht!"

Ein Held.

Sie: „Daß Du Deine Rettungsmedaille immer am Rock trägst, finde ich gar nicht hübsch. Man prahlt doch nicht mit seinen Heldenthaten!"

Er: „Dann dürft' ich ja auch den Trauring nicht tragen!"

— Boshafte Auffassung. „Demnächst werde ich mich wieder selbständig machen!" — „So; wollen Sie sich von Ihrer Frau scheiden lassen?"

Die verkannte Kleiderpuppe.

„Sei nicht böse, mein Schatz, daß ich mich etwas verspätet habe, aber ich war genöthigt, im Bureau zu bleiben, um einige wichtige Briefe zu erledigen."

Die Last der Schönheit.

„Welches Kleid zieh' ich heute an? Das Graue, das Grüne, das Braune, das Schwarze oder das Rothe? Ach, man hat's wirklich schwer, eines zu wählen, wenn man in allen so entzückend aussieht!"

Nicht mehr nöthig.

Frau: „Du, Xaver, do schau her, do steht der Baum noch, unter dem mer uns hab'n kenne lerne, do muaßt a Zeich'n anbringe."

Mann: „Nöt nöthig! 's is eh schon a Warnungstafel dran!"

Zumuthung.

Dorfpolizist (zum Vagabunden, ihm sein Notizbüchel hinhaltend): „Du, Kerl, mich friert so sehr in die Finger, schreib' mal da in das Notizbüchel, wo Du her bist und alles — daß D' aber net lügst!"

Der Protz.

Commerzienrath (der während der Mittagsruhe die Nachricht erhält, daß er einen Treffer von fünfzigtausend Mark gemacht hat, zum Diener): „Daß Sie mich nicht nochmal unter hunderttausend Mark wecken!"

Schlau.

Kundin: „Mit der Zahnbürste haben Sie mich angeführt, nicht einmal drei Monate hat sie gehalten."

Händler (galant): „Was die gnädige Frau aber auch für eine Menge Zähne zu putzen haben!"

Erster Gedanke.

„. . . Wenn Sie wissen wollen, Frau Nachbarin, wo Ihr Junge seine Sonntagshosen zerrissen hat, so will ich's Ihnen verrathen . . . . an meinem Gartenzaun — er hat Aepfel stehlen wollen!"

„Ein nichtsnutziger Bursche! . . Da hättest Du doch die alte Hose anziehen können!"

Ein Schlaukopf.

Bauer: „Guten Tag! Bei Ihnen ist ja Schadenfeuer gewesen?"

Kaufmann: „Das stimmt — vor vierzehn Tagen."

Bauer: „Und nun verkaufen Sie die beschädigten Sachen viel billiger wie sonst — da möchte ich verschiedenes kaufen."

Kaufmann: „Ja, es ist schon alles verkauft."

Bauer: „So — schade — und wann wird es denn das nächste Mal so was geben?"

— Kein Wunder. „Ging Ihre Automobilfahrt glatt von statten?" — „Nein, denn der Chauffeur hatte für die Maschine zu wenig und für sich zu viel Spiritus mitgenommen."

— Fabel. Einst begegnete das Pferd einem Esel. „Was für große Ohren Du nur hast," sagte das Pferd. „Schmeichler, Du!" entgegnete der Esel und trabte stolz weiter.

— Gemüthlich. Richter: „Weshalb gaben Sie dem Kläger die Ohrfeige, wodurch dann eine Rauferei entstand?" Angeklagter: „Weil oaner doch amal anfangen muaß!"

— Modern. „Also, Du liebst mich schon seit Langem, Schatz?" — „Allerdings, lieber Hans — seit zwei Jahren habe ich mich vom Heirathsvermittler für Dich reserviren lassen!"

Der Kinderfreund.

„Ah, ah, bist Du aber ein lieb's Bubi! Und groß und schwer bist D' schon."

— Günstige Witterung. Student: „So 'n Sturmwind wie heute ist etwas Herrliches... Vor dem Besuch seines Schneiders ist man ja doch vollständig sicher!"

— Empfindlich. Protz: „Gerade heut' am „Ersten" bringt mir der Meier die hundert Mark zurück, die ich ihm geliehen habe... Ob der Mensch vielleicht gedacht hat, ich hätte ohne ihn den Hauszins nicht zahlen können?"

— Schlau. „Ich werde alles aufbieten, meinen geschiedenen Gatten wiederzubekommen!" — „Das scheint er gemerkt zu haben — er hat nämlich heute eine Nordpolreise angetreten!"

— Bedenkliches Zeichen. Lebemann (zum andern): „Ich weiß nicht, ob nicht der Bankier Meier vor dem Krache steht?... Ich sah neulich bei ihm im Salon zwei verrostete Couponscheeren liegen!"

Protzig.

„. . . Amalaswintha haben Sie Ihre Tochter getauft?! . . Das ist ein langer Name!"

„Nun — wir haben ja Zeit!"

— Unangenehm. Arzt (zum Schuster, den er untersucht): „Ist es nicht ein Gegenstand oder sonst irgend etwas, an das Sie fortwährend denken müssen?" Schuster: „Ach, Sie meinen wohl das Paar Stiefel, das Sie mir seit acht Jahren schuldig sind?... An das denke ich aber schon längst nicht mehr!"

— Mißtrauisch. Frau: „Die Gardinen kommen mir so frisch gewaschen vor... Du hast doch nicht etwa geraucht, während ich verreist war?"

— Verdächtig. „Warum retten Sie die in's Wasser gefallene Dame nicht? Sie können ja schwimmen!" — „Hm, die ist mir zu graziös hineingehüpft!"

Biffige Diagnose.

Ein Arzt wird mitten in der Nacht zu einer alten, wunderlichen Kokette gerufen, die ihn beständig mit ihren eingebildeten Leiden quält. „Um Gotteswillen, Herr Doktor, schreit sie ihm entgegen, helfen Sie, überall sehe ich gräßliche Gesichter!"

„Kein Wunder," antwortet dieser ärgerlich. „Sie haben ja auch drei Spiegel hier hängen!"

— Folgerung. Kaufmann: „Es ist ja richtig, daß meine Frau einmal mit einem Andern durchging,... aber nach zwei Tagen wurde sie mir von der Polizei wiedergebracht!" Freund: „Ja, sind Sie denn mit der Polizei verfeindet?"

— Sonderbare Zeitmessung. „In dieser Conditorei traf ich mich früher immer mit meinem Cousin, und dann aßen wir Cremetorte, die es hier in unübertrefflicher Güte gibt!" — „Hast Du lange mit ihm verkehrt?" — „O ja; einundachtzig Torten lang!"

— Unverfroren. Miether: „Sehen Sie nur, wie der Wind zu den Fenstern hereinbläst; die Vorhänge bewegen sich in einem fort!" Vermiether: „Nun, da nehmen Sie die Vorhänge einfach fort."

— Enfant terrible. Knabe (der gesehen hat, wie sein Onkel die Perücke ablegte): „Mein Onkel muß gestern ganz verzweifelt gewesen sein!" Besuch: „Woher weißt Du das?" Knabe: „Weil ich gesehen habe, wie er sich alle Haare gleich auf einmal ausraufte."

Paul Schulze.

Humoreske von Eugen Isolani.

Wir, meine Frau und ich, kamen kurz vor Tisch von einem Spaziergange heim; da übergab uns unsere von der Natur nicht sonderlich mit Gaben des Geistes ausgestattete Hedwig — kochen thut sie freilich ausgezeichnet — eine Besuchskarte, auf der zu lesen war Paul Schulze, nichts mehr und nichts weniger, Paul Schulze mit einem einfachen „z".

„Wer ist das?"

„Wer kann das sein?" fragte meine Frau mich.

„Hat der Herr etwas gesagt, eine Bestellung hinterlassen, was er wolle oder sonst etwas?" fragten wir dann gleichzeitig unsere Hedwig, aber sie wußte nur ein „Nein" zu entgegnen.

„Na, wie sah er denn aus? War er gut gekleidet? Hat er denn gar kein Wort gesprochen? So reden Sie doch, Hedwig! Seien Sie doch nicht so stumm!"

So drangen wir in die ausgezeichnet kochende Maid. Aber ein Diplomat hätte nicht verschwiegener sein können einem unbequemen Interviewer gegenüber. Wir erfuhren weiter nichts, als daß in unserer Abwesenheit ein männliches Individuum da gewesen war, dem Hedwig sofort beim Oeffnen der Thüre zugerufen hatte: „Die Herrschaft ist nicht zu Hause!" worauf das Individuum aus seiner Tasche eine Karte genommen hatte, die ich nun in der Hand hielt und auf welcher zu lesen war: Paul Schulze.

„Weißt du," meinte meine Frau, „das ist gewiß der Herr, den wir neulich beim Bankdirektor Ullrich kennen lernten, der mir so liebenswürdig den Hof machte. Du erinnerst dich doch, du sagtest ihm dann auf meine Veranlassung, daß wir uns freuen würden, ihn einmal bei uns zu sehen!"

„Na, ich denke aber, der hieß doch anders; hieß der nicht Rändler oder Bollemann, oder so ähnlich?"

„Ja, ich weiß nicht genau, wie er hieß. Er wurde mir mit verschiedenen anderen Gästen zugleich vorgestellt. Ich glaubte, er hieße Rändler, und du meintest, er hieße Bollemann! Möglich auch, daß wir beide den Namen falsch verstanden haben und daß er Paul Schulze heißt. Wir können ja 'mal anfragen bei Ullrichs, ob ihr Freund Schulze heißt und wo er wohnt. Denn wir müssen ihn doch nun einladen, da er Besuch gemacht hat."

Ich stelle mich also ans Telephon, lasse mich mit Bankdirektor Ullrich verbinden und erfahre von diesem, daß allerdings zu seinem Freundeskreis ein Herr Schulze gehöre. Freilich wußte er mir im Augenblick nicht anzugeben, ob sein Schulze Paul heiße. Er glaubte, er heiße Richard, und seine Gattin meinte, er heiße Emil, beide wußten aber bestimmt, daß er in der Katharinenstraße wohne; wir könnten, so rieth uns der Direktor, im Adreßbuch nachsehen.

„Also, Hedwig, laufen Sie mal schnell herum zum Zigarrenfritze, ich lasse ihn bitten, er möchte mir das Adreßbuch leihen!" rief ich in die Küche, worauf meine Frau ärgerlich erwiderte, jetzt könne Hedwig nicht abkommen, sie müsse erst zu Mittag kochen.

„Ja, denkst du denn," — ich war beinahe empört — „ich könnte einen Bissen Essen herunterkriegen, bevor ich wüßte, wer Paul Schulze ist!"

„Na, dann wirst du eben nicht essen!" rief meine manchmal entschiedene Gattin aus. „Jetzt geht Hedwig nicht."

Das war nun der Beginn eines Wortgefechts, in welchem wir Eheleute uns alle unsere unschönen Eigenschaften vorwarfen. Meine Frau behauptete von mir, ich sei neugierig wie ein altes Weib, weil ich nicht bis nach Tisch warten könne, um zu erfahren, wer Paul Schulze sei. Ich warf meiner Frau Bequemlichkeit und Herzlosigkeit vor, weil sie nicht die paar Minuten Hedwig am Herde vertreten wolle. Dann nannte mich meine liebe Gattin einen gefühllosen Selbstling, der sie „zu seiner Magd erniedrigen" wolle, und ich bezeichnete sie als die anspruchsvollste Frau der Welt, die ihrem „sich in harter Arbeit abrackernden" Manne nicht einmal einen kleinen Dienst durchs Mädchen erweisen lassen wolle.

Nachdem wir uns so eine ganze Weile lang unsere Untugenden in übertriebenster Beleuchtung vorgeworfen hatten, war meine Frau so mürbe, daß sie endlich in die Küche lief und, um mir meinen Willen angedeihen zu lassen, das Mädchen nach dem Adreßbuch schickte.

Fünf Minuten später erschien dann meine Frau mit unverhohlener Schadenfreude, um mir zu berichten, der Zigarrenhändler habe sagen lassen, er verleihe das Adreßbuch außer dem Hause nicht. Wenn er das einmal in Ausnahmefällen thue, so geschehe es nur bei seinen dauernden Kunden.

Zu denen gehörte ich nun freilich nicht, ich konnte mich an die Zigarrensorten meines Nachbars nicht gewöhnen und rauchte nur davon, wenn ich in Verlegenheit war. Nun aber mußte ich in den faulen Apfel beißen und schickte unsere Hedwig noch einmal hinunter nach einer Kiste Zigarren und dem Adreßbuch. Wenn der Paul Schulze der von Ulrichs ist, so dachte ich bei mir, kriegt er die schlechten Zigarren vorgesetzt.

Endlich hatte ich dann das heißbegehrte Namensverzeichniß der Stadt in Händen. Meine Frau vergaß schnell alles Leid, das ich ihr in der letzten halben Stunde zugefügt und guckte mit in das Buch, wo ich schnell die lange Reihe der Schulze ohne „t" aufgeschlagen hatte.

Zunächst stellten wir gemeinsam fest, daß in der Katharinenstraße, wo der Schulze vom Bankdirektor Ulrichs wohnen sollte, sechs verschiedene Einwohner dieses Namens angeführt waren, von denen aber nur einer Paul hieß, und der war — Schornsteinfegermeister. Wir waren beide derselben Meinung, daß das unser Herr Schulze mit der Besuchskarte nicht sein könne. Wir fahndeten also weiter.

„Halt!" rief ich plötzlich, „Paul Schulze, Verlagsbuchhandlung, Wörtherstraße 97! Daß mir das auch nicht gleich eingefallen ist! Das ist unser Paul Schulze; ich habe ihm vor ein paar Jahren einmal ein Werk angeboten. Jetzt kommt der Mann zu mir, und ich Pechvogel bin nicht zu Hause, und unsere von der Natur mit Geistesgaben so gering ausgestattete Hedwig läßt diesen Glückbringer, der mir das Geld sozusagen ins Haus hineintragen will, wieder gehen! Es ist zum Verzweifeln! Ich setze mich gleich in eine Droschke und fahre zu ihm hin!"

„Na, aber Männe," wendete meine Frau ein, „sieh' Dir doch nur erst die anderen Schulze an!"

„Da gibt's gar nichts weiter anzusehen! Hier, Paul Schulze, Tafeldecker, das kann doch unserer nicht sein!"

„Aber hier: Paul Schulze, Agent, und hier: Paul Schulze, Kaufmann, und da und da und da, lauter Paul Schulze, zwölf im Ganzen. Es muß doch nicht gerade der Verlagsbuchhändler sein."

„Ja, es muß gerade der sein!" brauste ich auf. „Ist es denn gar so unnatürlich, wenn ein Verleger zu deinem Mann ins Haus kommt, um mit ihm ein großes Verlagsunternehmen zu besprechen. Es kann doch nur ein Paul Schulze gewesen sein, den ich kenne und der mich kennt, sonst gibt er doch nicht, mir nichts dir nichts, seine Karte ab. Ich habe nicht eher Ruhe, bis ich den Verlagsbuchhändler Paul Schulze in der Wörtherstraße gesprochen habe!"

„Na, erst wirst du doch gefälligst Mittag machen!"

„Nein, liebes Kind, erst werde ich nach der Wörtherstraße fahren. Leider hat der Mann keinen Telephonanschluß; ich muß also persönlich sofort hin. Morgen früh kann er sich längst anders besonnen haben und mit anderen Unternehmungen beschäftigt sein!"

„Na, aber was soll denn aus dem ganzen schönen Mittagessen werden! Nein, es ist wirklich mit dir nicht mehr zum Auskommen!"

„Liebes Kind, ich will dir mal etwas sagen!" erwiderte ich beleidigt. „Anstatt zu wehklagen und mir Vorwürfe zu machen, solltest du mir lieber dankbar dafür sein, daß ich keine Mühe scheue, wenn mich die Pflicht der Arbeit und mein Geschäft ruft. Beklage dich lieber bei dir selbst, daß du immer Dienstboten einstellst, die so ganz besonders dumm sind, daß sie einen Verleger, der zu einem Schriftsteller ins Haus gelaufen kommt, lebend wieder weggehen lassen. Die Thüren hätte sie zuschließen müssen, wenn er gutwillig nicht bleiben wollte. Dann brauchte ich ihm jetzt nicht nachzulaufen!"

Ich sprang auf und zog den Ueberzieher an.

„Ich warte nicht mit dem Mittagessen auf dich!" rief mir meine Frau erzürnt nach, während ich die Treppen hinunterstürzte.

Ich warf mich in eine Droschke und fuhr nach der Wörtherstraße zum Verlags-Buchhändler Schulze. Den traf ich leider nicht zu Hause; von seinem Gehülfen erfuhr ich, daß er nur morgens bis zehn Uhr zu sprechen, von da an aber meistens unterwegs sei. Ob er mir heute einen Besuch gemacht habe.

So mußte ich denn unverrichteter Sache wieder nach Hause fahren, wo meine Frau selbstverständlich noch mit dem „schönen Essen", das nun „ganz verpriezelt" sei, auf mich wartete und nicht wenig schadenfroh zu sein schien über die Erfolglosigkeit meiner Bemühungen.

Stumm nahmen wir das Essen ein, nicht ohne daß wir, als wir uns kaum niedergesetzt hatten, durch Klingeln an der Wohnungsthür gestört wurden. Der Zigarrenhändler von nebenan, dem ich in meiner Eile und Aufregung noch nicht das Adreßbuch zugeschickt hatte, ließ sagen, daß „dasselbe in den Preis für die Zigarren nicht einberechnet sei; wenn ich es behalten wolle, müßte ich ihm das Geld dafür schicken!"

Mit einer nicht sehr liebevollen Erwiderung und einem innerlichen Gelübde, bei dem Manne keine Zigarren mehr zu kaufen, gab ich das Buch seinem Boten . . .

Daß ich den ganzen Nachmittag über keine Ruhe zur Arbeit fand, brauche ich nicht erst zu sagen. Ich sann darüber nach, ob ich nicht doch noch Abends den Verlagsbuchhändler in seiner Privatwohnung aufsuchen könne, kam aber davon wieder ab, denn ich dachte mir, der Mann dürfe nicht merken, wie ich mich um die Verbindung mit ihm reiße.

So verging mir der Tag, als wäre es der längste Tag des Jahres. Aus meiner Jugendzeit kann ich mich erinnern, daß der Tag vor Weihnachten immer eine so qualvolle Länge hatte, das war aber gar nichts gegen diesen Tag der Paul Schulze-Erwartung, an dem ich nicht einmal fähig war, die Zeitung mit Aufmerksamkeit zu lesen.

Endlich, da ich nichts thun konnte, ging ich schlafen. Das heißt, ich legte mich ins Bett; schlafen konnte ich nicht. Ich wälzte mich wachend auf meinem Lager und ärgerte mich über meine Frau, deren ruhige Athemzüge bewiesen, daß sie ganz und gar nicht aufgeregt war und im süßesten Schlummer ruhen konnte. Ich ärgerte mich auch über meine Hedwig und den Paul Schulze und über die ganze Welt.

Und da — während ich schlaflos über die tausenderlei Dinge nachdachte, kam mir eine, nein die Erleuchtung! Mit dem Rufe: „Dieser verwünschte Kerl!" war ich aus dem Bett gesprungen, hatte Licht gemacht und war, um mich zu vergewissern, in mein Arbeitszimmer geeilt, wie ich ging und stand. Nach wenigen Minuten kehrte ich ins Schlafzimmer zurück.

„Aber, Männe, was stellst du nur an!" rief meine Frau, die sich eben besorgt erhoben hatte und dabei war, sich anzukleiden.

„Was ich anstelle? Ich werde den Kerl verklagen!"

„Wen denn?"

„Na, den Versicherungs-Agenten Paul Schulze, den ich zu mir bestellt hatte wegen Erhöhung meiner Feuerversicherungspolice!"

Und mit dem Gedanken, wie ich mich an diesem Unglücksmenschen für die mir verursachte Unruhe rächen könne, legte ich mich nieder und — schlief gleich ein.

— Selbst das „Hungern" kann man „satt" kriegen.

Preußen und Liechtenstein.

Ein völkerrechtliches Kuriosum stellt das Verhältniß zwischen Preußen und dem kleinsten souveränen Staat Europas, dem Fürstenthum Liechtenstein dar. Historische Anekdotenjäger behaupten nämlich, es bestehe zwischen Liechtenstein und Preußen seit nunmehr 39 Jahren der Kriegszustand, denn im Jahre 1866 leistete Liechtenstein, welches ein Glied des deutschen Staatenbundes bildete, den Oesterreichern im Kriege gegen Preußen Bundeshilfe, ohne daß nachher ein formeller Friedensschluß zwischen Liechtenstein und Preußen erfolgt wäre. Aber auch anno 1866 haben die Liechtensteiner „Truppen" nicht gegen Preußen „gekämpft". Sie wurden nämlich auf besonderen Wunsch des noch jetzt regierenden, aber, wie kürzlich gemeldet, schwer erkrankten Fürsten Johann II. nicht auf den böhmischen Kriegsschauplatz entsendet, sondern — sie verstärkten die Tiroler Landwehr, die das Stilfser Joch besetzt hielt. Als infolge des Krieges von 1866 der deutsche Staatenbund sich auflöste, wurde Liechtenstein dadurch von allen Bundespflichten befreit, und man verzichtete gern auch auf alle Rechte. Denn es hatte für den kleinen Staat wahrlich wenig dabei herausgeschaut, daß er gemeinsam mit Reuß, Schleiz, Greiz, Lobenstein, Schaumburg, Waldeck, Lippe und Hohenzollern in der Frankfurter Bundesversammlung eine von den dort vertretenen 17 Stimmen ausüben durfte. Nun hob Liechtenstein die Militärpflicht auf und wurde gänzlich frei — soweit es sich um die Bestimmungen über die Körper der Bewohner handelte.

— Der Väter Kinder. — Dichterling: Hier habe ich die Ehre, Ihnen meinen Sohn vorzustellen. Er hat jetzt auch angefangen zu dichten.—Verleger: Na, sehen Sie, das geschieht Ihnen recht, Sie machen es ja auch so:

— Tempi Passati. — Erster Gigerl (summt vor sich hin): Unter Bäumen Süßes träumen, liebt die Gräfin Melanie.—Zweiter Gigerl: Aeh, wie antiquirt. Ist längst auch Ideal von diversen vazirenden Köchinnen.

Baby-Trachten

Spezieller Verkauf von farbigen Kinder-Waschkleidern; zwei Stück-Anzüge f. Knaben, russische Blousen und französ. Effekte in Chambray, Leinen u. weißem Duck, die hübschesten und praktischsten Facon — für 1.39

Spezieller Verkauf von seidenen Bonnets für Babies, alle Größen, bestickt u. corded, einige mit Pom Pom und reichem Ruch; breite Seide-Ties; spez., 39c.

Cambric Slips für Babies, speziell 39c

The Fair

State, Adams und Dearborn Straße. 'Phone Exchange 3. Postbestellungen ausgeführt.

Halstrachten

Venise Spitzen Stock-Kragen, in schwarz und weiß, Butter- oder arabische Schattirungen, 12 feine Muster; regulär 25c Werthe, für 12½c

Weiß bestickte Top-Kragen, 50 hübsche Muster, Kragen, welche für 10c und 15c verkauft wurden, Montag, Ausw. 5c.

Ruching, großes Sortiment feiner Muster, in weiß, schwarz u. farbig, ausgezeichnete Qual., per Hals-Länge, 10c.

Plaited Kragen u. Cuff Sets, für 25c

Fabrikanten „Seconds" von Tisch-Damast und Servietten

Eine Ersparniß von einem Drittel am Preis, und absolut keine Verschlechterung der Qualität, so kleine Webefehler, daß Niemand denken wird, daß Ihr sie zu einem Bargain erhalten habt.

Diese Waaren sind von einem weltberühmten Leineweber in Dunfermline, Schottland, gewoben, aber da sie als „Seconds" klassifizirt wurden, verkaufen wir sie in Chicago für weniger Geld, als wie diese Waaren in Schottland verkauft werden.

Es ist der größte Verkauf seiner Art, der je in Chicago stattgefunden hat, und die Leinen-Abtheilung wird morgen gedrängt voll Käufer sein. Kommt früh. Damit alle Kunden einen Theil erlangen können, legen wir die Servietten in halb Dutzend Partien zusammen, sodaß die volle Größe zu sehen ist und Ihr die Qualität prüfen und etwaige kleine Fehler sehen könnt.

Partie 1—Servietten. 192 Halbdutzend 16 bei 16zöll. in Extra-Gewebe, reines Leinen,—feste Kante, wenn perfekt, würden sie 1.15 per Dutzend kosten, für 39c. 6 für 39c

Partie 2—Servietten. 108 Halbdutzend, 17 bei 17zöll., extra schwere Sorte, der Preis für perfekte Waaren wäre 1.25 per Dutzend, spezieller Preis, 6 für 43c. 6 für 43c

Partie 3—Servietten. 402 Halb-Dutzend, 18x18zöll., bedeutend schwerer u. besser als die 43c Sorte. — Wären sie perfekt, würden sie 1.50 per Dtz. kosten, spez., 6 f. 49c. 6 für 49c

Partie 4—Servietten. 58½ Dutz. in zwei spez. Größen, 18 bei 18 und 19 bei 19, 1.75 per Dutzend, falls sie perfekt wären, es sind aber Seconds, deshalb gehen sie 6 für 59c. 6 für 59c

Partie 5—Servietten. 196 Halbdutzend, 21x21 u. 22x22zöll., sogenannte Dinner-Größe, solide, schwere, runde Faden Sorte, bis zu 2.25 verkauft, 6 für 73c. 6 für 73c

Partie 6—Servietten. 240 Halbdutzend, 3 versch. Sorten, 6 für Satin Damast Qual., 22x22zöll. Größe, reg. 2.50 bis 2.75 verkauft, 6 für 87c. 87c

Partie 7—Hochfeiner Tisch-Damast, alle zwei Yards breit, nicht mehr als 400 Yards im Ganzen. Auch diese haben einige Fehler im Gewebe aufzuweisen, werden aber zu einer Ersparniß von einem Drittel zu den folgenden Preisen verkauft:

$1 Damast, neun Stücke, bis verkauft, Yard 66c. 1.35 Damast, drei Stücke, per Yard, 89c. 1.65 Damast, zwei Stücke, bis verkauft, Yard, 1.10.

2 große Einkäufe von Stoff-Handschuhen

Nie zuvor habt Ihr solche Bargains in Tuch-Handschuhen gesehen; zwei riesige Assortiments einschließlich der Ueberschuß-Ansammlung eines östlichen Handschuh-Geschäfts und eines deutschen Fabrikanten.

Partie 1. Reinseidene Handschuhe, doppelte Fingerspitzen, zwei und drei Seide überzogene Clasps; 16 Knopf-Länge seidene Handschuhe, doppelte Tips in schwarz und weiß u. Opera-Tints; feinste Milanese Lisle-Handschuhe, 2 Pearl Clasps, Paris Pat. Stickerei, 65c

Partie 2. Reinseidene Handschuhe, doppelte Fingerspitzen, zwei Clasps; franz. und Suede Lisle, in schwarz, weiß u. lohfarbig, Pongee, grau u. roth; 12 Knopf-Länge reinseidene Handschuhe, doppelte Tips, in schwarz, weiß und Opera Tints, Paar, 55c. 55c

Partie 3. Reinseidene Handschuhe, doppelte Fingerspitzen, zwei Clasps, import. seidene Handschuhe und Mitts; in Super Lisle und Suede Lisle; reinseidene Spitzen-Mitts und große Muster-Partie eines prominenten deutschen Fabrikanten, f. Damen u. Mädchen. 39c

Partie 4. Reinseidene Handschuhe und Mitts, seidene Spitzen-Handschuhe und Mitts, Lisler und Super Berlin-Handschuhe, beste Qual. Cashmere, in ein und zwei Clasps, und alle Facons Stickerei, Damen- und Mädchen-Handschuhe; schwarz, weiß und farbig, 25c

Groceries.

Um das ungeheure Grocery-Geschäft, was in der Fair gemacht wird, über die ganze Woche zu vertheilen, werden von jetzt ab regelmäßig spezielle Preis-Anzeigen in den Abendzeitungen am Montag, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag erscheinen. Wir wollen durchaus nicht die Bargain-Gelegenheit, die Ihr am Montag in der Fair zu finden gewohnt seid, vermindern, sondern werden dieselbe noch erhöhen. Wir geben ein paar Spezials für Montag.

Armours f'cy Sugar-Cured Star od. Swifts Premium Schinken, Pfund, 10½c
25 St. American Family-Seife, Montag für $1
10 Pfd. bestes R'd Oats 20c
Laundry Stückenstärke, 5 Pfund für 17c
O. G. Java & Mokka-Kaffee, 3½-Pfd. für $1
Maracaibo-Kaffee, unsere 27c-Sorte, 4-Pfd. für $1
Bester Cereal-Kaffee, 8 Pfund für $1
Old Fashion Japan-Thee, regulär 40c, 3½-Pfd. für $1
B. F. Japan Thee, Montag, 4 Pfund für $1
Arm & Hammer Soda, Pfd. 4c. C. & B. gemischte Pickles, Pt. 24c

Fancy California gelbe Pfirsiche, 3 Pfd. Büchsen für 19c
Fancy Califor. gelbe Bartlett Birnen, 3 Pfd. Büchsen für 19c
Cal. Green Gages od. Eierpflaumen, 3 Pfd. Büchsen für 19c
Carlifornia Moor Park Aprikosen, 3 Pfd. Büchsen für 19c
Calif. weiße Kirschen, schwerer Sirup, 3 Pfd. Büchsen für 19c
Bakers süße deutsche Chokolade, das Pfund Montag für 19c
Auswahl für 19c

Wir führen die obigen Artikel nur deshalb an, um zu zeigen, daß die Fair am Montag, sowohl wie an andern Tagen fortfährt, nie dagewesen Spar-Gelegenheiten zu bieten.

Männer- und Damen-Muster-Strümpfe

O'Callaghan & Faddan, von Worth Str., New York, die große Import-Firma, amerikanische Vertreter der größten Fabrikanten in Deutschland, warfen die Angel aus und fingen uns für den größten Bargain-Einkauf im ausländischen Markt.

Die Ankunft dieser Strumpfwaaren gibt uns hervorragende Stellung Montag, und Jedermann ist eingeladen, herzukommen und von dieser großartigen Offerte zu profitiren.

Die riesige Auswahl von prachtvollen Mustern und die ausgezeichnete Qualität, die bei diesem Verkauf offerirt wird, ermöglichen es uns, unter den gewöhnlichen Witterungs-Verhältnissen mit Leichtigkeit alle bisher dagewesenen Verkäufe von Strümpfen zu übertreffen. Der Preis ist in jedem Falle niedriger als der Kostenpreis der Herstellung. Strümpfe für Damen; Socken für Männer; alle in einer Partie, und alle zu einem Preis, 19c. 19c

Männer-Anzüge, $15

Diese Anzüge sind so gut wie sie regulär irgend ein Geschäft für 22.50 und $25 verkaufen kann. Sie sind strikt bei Hand geschneidert, und die Stoffe sind die allerfeinsten fancy schottischen Cheviots. Sowohl in einfach- wie doppelknöpfigen Facons, in dem neuesten Schnitt. Alle Größen bis 52. $15

Knaben-Ausstattungen

Zweiter Flur, Dearborn Str.-Seite.
Negligeehemden f. Knaben, 2 Kragen, 29c
Supporters für Knaben, nur in weiß, 3c
Leinene Knaben-Kragen, etwas beschm., 2c
Echtschwarze Knabenstrümpfe, mit doppeltem Knie, für 8c.

Nadelarbeit

Lithographirte Sophakissen-Tops, 12 Sujets, reguläre 50c Sorte, speziell, Montag nur 15c

Fancy Spitzen Braids, Point Spitzen, Duchesß, Arabian und Flemish, in weiß und cream, Montag, die Yard 2c.

Ersparnisse an Oefen

Gas-Heizer (wie Abbildung), blaue Flamme, der passendste Heizofen für das Badezimmer oder Schlafzimmer; heizt sehr gut. Spez., Montag, 24c. 24c

Nr. 8 Range, 18zöll. Backofen großes Wärme Closet, durchaus mit Asbest gefüttert. Wir haben nur 20 dieser Ranges, und werden dieselben zu einer Preisherabsetzung von $10 verkaufen. Herabgesetzt für Montag nur von 26.95 auf 16.95

Oel-Heizöfen, mass. Messing Fount, 1.95
Victor Gas-Heizöfen, 6 F. Schlauch, 75c
Laundry-Oefen, Nr. 8, Shake Grate, 2.10
Gasolin-Oefen, 2 Brenner, für 1.75

Silberwaaren

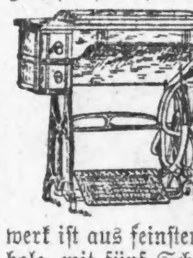
Spezialverkauf von Wm. A. Rogers soliden Nickelsilber Tafelsachen zu ungefähr halbem Preise.
50c Set Theelöffel, 6 für 29c.
Massive Nickel-Eßlöffel, Set von sechs, herabgesetzt von $1.10 auf 59c.
Dreifach plattirte Dinner-Messer, auf den besten Stahlklingen plattirt, Set v. sechs, herabgesetzt von $1.65 auf 1.10.
65c Sterling Silber Salz- u. Pfeffer-Streuer, geschl. Glas-Bowle, für 39c.
50c Sterling Silber Theelöffel, schwere Sorte, fancy Muster, 39c.

Engraving

Euer Name auf 50 Visitenkarten gravirt, neueste Facon Schreibschrift, einschließlich Kupfer-Platte, 50 für 39c
„High Cut" weiße Kouverte, gute Qual. weißes Papier, 6¾- und 5⅝zöll. Größe, spez., Montag, 100 für 5c
Fancy Spitzen Kante Shelf Papier, neueste Schattirungen und neueste weiße Entwürfe, speziell, Montag, 30 Yds. 5c.

Nähmaschinen

Die „Victor" Nähmaschine mit einem hocharmigem „Drop-Head" und allen den neuesten Verbesserungen, selbst-einfädelnde „Shuttle", sich selbst einsetzende Nadel, automatischer Bobbin-Winder u. Tension Release — Das Holzwerk ist aus feinstem polirtem Eichenholz, mit fünf Schubladen. Vollständiges Set von nickelplattirten Attachments, einschließlich Ruffler, Tucker, Binder, Braider, 4 Säumer von assortirten Breiten, Quilter, Fadenschneider, Fuß-Hemmer u. Feller. 10 Jahre Garantie. spez. Montag 9.95. 9.95



Bettzeug

Gebleichte Betttücher, 72 bei 90 Zoll, feine Qualität Muslin, mit breiten Säumen, für 29c. 29c
Fertige Kissenbezüge, 45 bei 36 Zoll, feines Muslin, das Stück für 5c.
Gesäumte Marseilles Bettdecken, für 65c
Befranste Bettdecken, extra groß, für 1.45
Comforters, weiß, mit ... Seiten gen., 98c
Bettkissen, 7 Pfd., 21 bei 27zöll. Pr. 1.40
Utica gebleichte Betttücher, 81x90zöll. 59c
Utica Kissenbezüge, 45x36zöll., St. 15c
Satin Finish Bettdecken, 11-4, f. 1.15
Fließ gefütterte baumw. Blankets, schließt weiß und Border, 11-4, Paar, 75c

Damen-Gürtel

Ein großes Sortiment von modernen Gürteln, in Taffeta, Peau de Soie und seidenem Braid, hochmoderne Facons u. ein niedriger Preis, St. 25c
Feine enganschließende Gürtel, in Extra-Qualität Taffeta od. Peau de Soie, Seide shirred oder plaited, gesch. Stück für 50c.
Buster Brown Lackleder-Gürtel für Knaben, in schwarz, weiß, roth oder blau, alle Größen, speziell, Montag, nur 20c.

Ein März-Möbel-Verkauf, der alle anderen übertrifft

Unser März-Verkauf zeichnet sich durch zwei Vortheile aus: hohe Qualität und niedrige Preise. Es ist leicht, einen niedrigen Preis anzusetzen für Möbel, wenn man die Güte derselben nicht in Betracht zieht, wo dies aber geschieht, wird die Lösung des Problems schwerer. Wir lösen es jedoch während dieser März-Verkäufe, und zwar in folgender Weise:

Kaufen Quantitäten, die andere Geschäfte überfüllen. Kaufen nur von zuverlässigen Leuten. Kaufen zur rechten Zeit. Kaufen für Baar.

10.50 Dressers, w. B., Mahog. u. Gold. Oak Finish, ovaler Spiegel geschn. Gestell, 6.95

6.50 Chiffoniers, w. Bild, Golden Oak, geschnitzter Rücken, Panel Enden, 3.95

4.50 Pult, w. B., solid. Gold. Oak oder Weathered Oak, — Montag nur 2.95

$6 Eßzimmer-Tisch, w. B., solides Golden Oak, 42zöll. „square" Platte, schwerer Moulded Rand große Fluted Beine, bis 6 Fuß ausziehbar. 3.95

75c Tische, solid. Gold. Oak, 12zöll. runde Platte, Moulded Rand, schwere Pfosten Mitte mit geschn. Beinen, zu nur 39c

3.25 Leder Eßzimmer-Stühle, w. Bild., ¼-gesägtes Oak, für 1.95

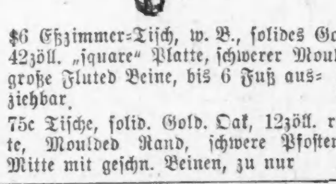
$6 Mission Schaukelstuhl, w. B., Weathered Oak, schw. Pfosten u. Arme, gepolsterter Sitz, 3.95

10.50 Morris-Stuhl, w. B., ¼-gesägt. Gold. Oak, geschn. Pfosten, auf jed. Arm, Haare gefüllte Polster, 6.95

$18 Sopha-Bett, groß gepolstert, leicht zu volle Gr. Bett zu machen, Stahl Spring Construction, geschn. Cover. 11.85

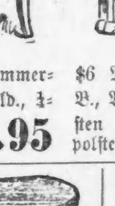
$9 Couches, wie Bild, geschnitztes Gestell, schwere geschnitzte Füße, tief Tufted, Stahl Spring Construction, Velour Bezug, 5.95

$3 Reed Schaukelstuhl, große Sorte, hoher Rücken, volle Roll Construction, eng gewebt. Sitz und Rücken, 1.95



7.50 Filz-Matratzen, wie Bild, weiße Cotton Felted in Layers, sanitär, wird nie „lumpy". 5.65

50c Tabourettes, w. B., Flemish od. Gold Bronze Finish, schwere runde Platte, Spiral Beine, Shelf unten, 29c



75c Teller Racks, w. B., Weathered Oak, breiter Top Shelf, 1 Shelf unten, m. 6 Messing Tassenhaken 39c

Gleichgewicht des Körpers und Gehirns

ist nothwendig für Alle, die im Kampf um's Dasein erfolgreich sein wollen, und dieser Zustand wird nur erreicht durch perfekte Verdauung.

MALT MARROW

ist von der feinsten Malz-Gerste und Hopfen hergestellt. Die Tonic-Eigenschaften dieser Bestandtheile helfen dem Magen bei der Verdauung und Assimilation der Nahrung und sind behilflich bei Schaffung verlorener Gewebe, nebst ruhigen Schlafes.

Telephonirt South 257 oder South 1758 und laßt eine Kiste nach Eurer Wohnung schicken.

Schickt Postkarte für Büchelchen, „Eminent Physicians of the West."

McAvoy Malt Extract Dept., CHICAGO.

Leset die „Abendpost."